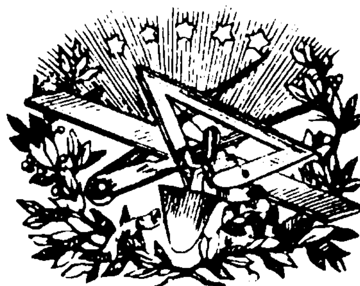
LATOMIA

Monatsschrift für Freimaurerei

Begründet 1878 von Br B. Cramer



Vierundvierzigster Jahrgang

1921

Herausgegeben vom

Verlag Bruno Zechel, Leipzig
(Br Eugen W. Schmidt)

unter verantwortlicher Schriftleitung von
Br Hugo Schmidt
Hainichen i. S.

*

LEIPZIG 1921

Druck von Helm & Pries (E. Findels Nachf.) Leipzig

INHALTSVERZEICHNIS DER LATOMIA 1921

(44. Jahrgang)

I. Hauptaufsätze und größere Abhandlungen

	Seite
Beyer, Dr. B., Die Organisation der frmr-historischen Forschung	67—75
Blawis, Dr., Die Anerkennung des Frb. z. a. Sonne durch die Großloge von Frankreich	114—123
Dost, G., Zu Lessings Aufnahme zum Frmr vor 150 Jahren	130—135
Engel, Leopold, Der Illuminatenorden einst und jetzt	35—43
Heusler, Gerhard, der Widerstreit der Pflichten	50—53
Schmidt, Dr. H., Idealismus und Menschheitsgedanke	147—150
Wittmann, H., Die Alchemie und die Frmrei	19—28
— Aus der Vorgeschichte des Frmr-Ordens	83—89
Zierler, Die Organisation der frmr historischen Forschung	98—104

II. Geschichtliche und kleinere Aufsätze

Bühler, Joh., Die Religion der Freimaurer	140—142
Dost, G., Der Völkerbund als Arbeitsgemeinschaft	104—106
Liebrecht, Ad., Zum Tode des Br Dr. A. H. Fried	91—92
Neumann, Dr. O. Ph., Beiträge zur Geschichte des Frmrtums	53—57
Penzig, Dr. R., Der Frb. z. a. S. und kein Ende	150—157
Schmidt, Dr. H., Ich nehm' mein Gläschen in die Hand	75—76
— Was Lessing uns noch heute zu sagen hat	136
— Der Illuminat Pestalozzi	3
— Die Großloge von Frankreich und der Frb. z. a. Sonne in Nürnberg reichen sich die Bruderhand	5
— Wichteleien	43—45
— Zur Geschichte eines Sinnbildes	123—124
Uhlig, H., Maurer, bauet mit am deutschen Vaterlande	89—91

III. Maurerische Gedenktage

Im Januar	1—3	Im April	49—50	Im Juli u. August	97—98
Im Februar	17—18	Im Mai	66—67	Im September	113—114
Im März	33—35	Im Juni	81—83	Im Oktober	129—130

Im November und Dezember . . . Seite 145—147

IV. Streiflichter und Bemerkungen

An alle Kinder d. w. Lichtes	93
Arbeit und Gesetz	107—108
Atheismus Friedrichs d. Gr.	93
Außen- und Innenarbeit	28
Bekennermut	125
Dantes Göttliche Komödie	45
Das goldene Zeitalter	8
Das Haus der Loge in Freiberg	30
Das Gebet in der Loge	125
Die Gesellschaft d. freien Manner	29
Das neue Volk und die neue Menschheit	108
Der Unsterblichkeitsgedanke	46
Die Schlaraffia rettet d. Goethehaus	109
Die Worte Religion u. Humanität	158
Der Sumpf der deutschen Rede	46
Die Versöhnung der Wissenschaft	59
Die Tragödie eines Frmrs	109
Die rettende Formel	29
Ein frmr Geschichtsforscher	109
Ein vergessener Vertreter des Menschheitsgedankens	158
Eine alte Streitfrage	94—95
Frmrtum und Krieg	125
Friedrich d. Gr. als Frmr	93
Formendenker und Lebensdenker	124
Gegnerisches	46—47
Geistiges und Weltliches	58
Ich nehm' mein Gläschen	45
Können wir Deutsche fremde Eigenart verstehen	77
Lessingpreis	142
Lessing und der Duldungsgedanke	142
Lessing und die Illuminaten	142
Lessing – reines Deutsch – Frmr	143
Maria Antoinette über die Frmrei	108—109
Mehr Würde, weniger Genußsucht	95
Membra sumus corporis magni	9
Neues Geistesleben	9
Religiöser Menschenbund	124
Schule und Kirche	59
Unsere nächste Aufgabe	76
Verfall des Christentums	28
Was Erzb. Dr. Faulhaber sagt	158

Volksbildungsarbeit . . . . . Seite 9
Vom Völkerbunde 46
Vom frmr Zukunftsglauben . . 95
Von neuer Sittlichkeit 108
War Schiller Frmr? 29
Was frommt unserem Volke? . 9
Wirklichkeitsgemäße Grundtriebe 8
Wie Graf Keyserling die Welträtsel löst . . . . 93—94
Wo wurde Friedrich d. Gr. in den Frmr-O. aufgenommen? . Seite 108
Zum Duldungsgedanken . . . . 45—46
Zur Aufhellung der Zeit vor 1717 45
Zwei Aussprüche über den Frieden 77
Zwölf Logen tragen den Namen Lessings. 142

V. Rundschau

Amerika. Harding Frmr . . . 32, 78
Altona. (frmr Lehrerzusmknft) . 31
Bayreuther Großloge 10
Berlin. Gemeinschaftstage . . 60
— Jubiläum Dr. Wald . . . 31
— Illuminatenorden. 47
— Speisung 158
Charlottenburg, Freybund . . . 60
— Bund der Ueberkonfessionellen 31
Clemenceau Frmr. 11
Dänemark. Deutsche Logen . . 32
Der Dom. (Deutschmeisterorden) 78
Dresden. Wanderredner . . . 158
Feldloge. . . . . 79—80
Frankfurt a. M. Rat und Tat . 60
— Vortrag Dühring 31
Frankreich. Großloge 11
Frmr-Sagen . . . . 78—79
Frmr und Welthilfssprache . . 10
Freiberg i. Sa. (Öffentl. Vortrag) 9
Gotha. Bund für freie Volkskirche 60
Hamburg. Studentenspeisung . 60
— Loge Pelikan 47
— Aufnahme 159
Husum. Mundart in der Loge . 12
Leipzig. Arbeitsausschuß. . . 61
München. Freirelig. Sittenunterricht 31
Niederlande. Mac. Wekeblad . 17
Nördlingen. Frmr-V. Zu den 3 Quellen 47, 61
Nürnberg. Frmrb. zur aufg. Sonne 61
Oeynhausen. Neue Loge . . . 61
Polen. Frmrlogen 47
Rostock. Meckl. Logenblatt . . 159
Schlesisches Logenheim . . . 79
Schweiz. Eingabe der Stuhlmeister 11
— Studienthemen für Logen . . 62
Univ. Framasona Ligo 10
Von gegenseitiger Verständigung 78
Wien. Großloge 12

VI. Aus Vereinen

Verein deutscher Frmr. . . 48, 95, 126
Orientreiseklub Leipzig . . . 48
Frankfurt a. M. Rat und Tat . 48
Altersheim zu Einbeck 126

VII. Sonstiges

Erklärung des Großlogenbundes 57
Erklärung des Frmrb. z. a. Sonne 92—93
Zur Angelegenheit des Frb. z. a. S. 110
Logenredner Eugen W. Schmidt 144
Brüder in der Pfalz in Not . . 106—107
Frmr Weltgeschäftsstelle . . . 110
Sächs. Stuhlmeistertag 110
Versammlung d. 5 frmr Großlogen 111

VIII. Briefkasten (Seite 62 und 63)

IX. Vom Büchertische

A. Frmr-Bücher

Reukauf. Neuzeitliche Weltanschauung und neuer Gottesglaube 14
Gehrke, Paul. Der flammende Stern im O. Berlin 15
Settegast, Herm. Die dtsch. Frmrei 16
Wagler, Paul. Die Frmrnatur des deutschen Volkes. 32
Heinichen, Otto. Die Grundgedanken der Frmrei im Lichte der Philosophie 80
Wolfgang, Leopold. Revolution, Weltkrieg und Frmrei 96
Fischer, Robert. Briefe über Frmrei 111
— Erläuterungen der Katechismen 128
Oesterwitz, Herm. Frmrtum . . 111
Lantoine, Alb. Arlequin Franc-Macon 112
Täschner, T. Die Feldloge In Ketten zum Licht 127
Schröder. Frmr Katechismus . . 128
Wehrhan, K. Die Frmrei im Volksglauben 143
Bühler. Frmrei u. Katholizismus . 159
Horneffer, A. Heilige Arbeit . . 159
Wagler. Das deutsche Erwachen 160
Bischoff. D. Sozialism. als Religion 160
Bonhoff, C. Der Faustische Drang 160
Bernoulli, P. Volkstum, Weltbürgertum 160
Wagler, Kapitalismus u. Sozialismus 160

B. Frmr-Zeitschriften

	Seite
Blätter der Stunde	14
Der Unsichtbare Tempel	14
Die Besinnung. Blätter für Menschen- und Volksbildung	14
Die Schwester	96

C. Andere Werke

Staudinger, Franz. Religion und Vernunft im Leben	15
Braun, O. Deutsches Leben. Zum Wiederaufbau	16
Scheffler. Sittliche Diktatur	48
Verweyen, Joh. Die Frmrei als Wesensausdruck	127
Helfer, Helmut. Menschen- und Gesetzesverbesserung	96
Franze, Paul. Das höchste Gut	144
Surya, G. W. Moderne Rosenkreuzer	117
Mühlhausen, Rud. Von der fröhlichen Kanzel	112
Brausewetter, A. Mehr Licht	112
Senff-Georgi. Das lustige Vortragsbuch	160
Franken. Der gute Ton	160

D. Sonstiges

C. v. Dalens Kalender für Frmr 1921	63
Am Tor. Baritonsolo	15
Logengedenkmünze	64
Jahrbuch d. V. d. Frmr 1920/1921	80
Die frmr Weltgeschäftsstelle	63

X. Alphabetisches Verzeichnis der Namen

	Seite
Alex. v. Württemberg	49
Amicestanorden	2
Back, W.	13
Beyer	67—75
Blawis, Dr.	114—123
Bonaparte	66
v. Boyen	82
Braun	16, 158
v. Bruckenthal	97
Brummer	18
Bueck	50
Burns	98
Buthmann	2
Colshorn	2
Dante	45, 113
Dekker	58
Derwett	66
Dittmar	13
Dörffel	2
Dost	130—135, 104—106
Drechsler	34
Dühring	31
Eberhardt	13
Engel	35—46
Faulhaber	158
Feller	13
Ferdinand v. Braunschweig	1
Feder	66—67
Fischer	111, 128
Franchi	18
Franze	144
Freybund	60
Fuchs	18
Gehrke	15
Groddeck	83
Harding	32
Heinichen	80
Heitmann	28
Helvetius	146
Heun	33
Horneffer, A.	31
Horn	2
Kalb	81
Katz	31
Kaunitz	82
Knebel	30
Küchenmeister	2
Lantoine	112
Lessing	129, 130-135, 136-137, 138-139
Liebeheer	49
Lieberecht	91—92
Löwe	145
Luckner	127
Mahlmann	34
Matzdorff	82—83
Mertens	18
Montagu	81
Multatuli	58
Neumann	12, 53—57
Oesterwitz	111
Overbeck	34
Paul	113
Penzig	160
Pestalozzi	3
Pfundheller	13
Pilz	98
Poselger	66
v. Rhetz	130
Reukauf	14
Romberg	146
Rothenbucher	13
Sackreuter	97
Samber	33
Sarasin	34
Scott	98
Scheffler	48
Schiller	29
Schippel	146
Schmidt	3, 5, 43, 75, 123, 136, 144
Schröder	128
Settegast	16
Staudinger	15
Stentz	34—35
Suckow	17
Surya	112
Täschner	127
Tichatschek	3
Uhlig	89—91
Venedey	18
Verweyen	127
Wagler	32
Wald	31, 47
Wegscheider	113
Wehrhan	143
Wittmann	19, 83
Woitylak	130
Wolfgang	96
Wolfstieg	138, 13
Woodford	98
Worg	98
Zierler	98
Zschokke	34

Nummer 1 Leipzig, 20. Januar 1920 44. Jahrgang

LATOMIA

Monatsschrift für Freimaurerei

Verlag: Bruno Zechel, Leipzig, Eilenburger Straße 1a

Verantwortlicher Leiter: Br. (Dir. Dr.) Hugo Schmidt, Hainichen i. S.

Zahlungen auf Postscheckkonto 58418 oder durch Postanweisung

Preis des Jahrgangs 24 M. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung postfreie Zusendung. — Nachdruck aller wissenschaftlichen Aufsätze verboten, der aller anderen Notizen mit genauer Quellenangabe „Latomia" erlaubt

Begründet 1878 von Br. B. Cramer

Inhalt: Maurerische Gedenktage im Januar (S. 1). — Der „Illuminat" Pestalozzi (S. 3). — Die Großloge von Frankreich und der Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne in Nürnberg reichen sich die Bruderhand (S. 5). — Streiflichter und Bemerkungen (S. 8). — Rundschau (S. 9). — Persönliches (S. 12). — Freimaurerisches Schrifttum (S. 14).

Es gibt kein Ziel.
Der Weg ist das Ziel.
Karl Scheffler.

Maurerische Gedenktage im Januar.

Vor 200 Jahren, am 12. Januar 1721, wurde in Wolfenbüttel der Herzog Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg geboren, der Schwager und bekannte Feldherr Friedrichs des Großen. Er entschied 1757 die Schlacht bei Prag und erntete auch später noch Kriegsruhm. 1740 trat er der Loge Aux trois globes in Berlin bei, 1770 wurde er englischer Provinzialgroßmeister für das Herzogtum Braunschweig und [seit er dem von Hundschen Tempelherrensystem angehörte] Großmeister aller schottischen Logen. Seit 1762 lebte er zurückgezogen nur dem Maurerbunde und der Wohltätigkeit, gründete Fabriken, Anstalten und Schulen. Als der Herzog die Wertlosigkeit der Templer erkannte, trat er 1783 dem Illuminatenorden bei, sein Ordensname war Aron. Als er 1792 starb, schloß ein Fürst im wahrsten Sinne des Wortes die Augen, seine Zeitgenossen gaben ihm den Beinamen der „Menschenfreund".

Vor 150 Jahren, 1771, erlosch in Deutschland der Orden der afrikanischen Bauherren, der in den sechziger Jahren vom Kriegsrate Köppen in Berlin gegründet worden war. Die Bedeutung

dieses Ordens liegt darin, daß er Forschungen über die Geschichte und die Geheimnisse der Frmrei anstellte, die freilich noch sehr dürftig ausfielen. Die ganze Einrichtung glich einer gelehrten Gesellschaft nach dem Vorbilde der Pariser Akademie.

In demselben Jahre entstand der Orden der Amicisten, der sich als Studentenorden in Norddeutschland verbreitete und in Halle und Jena seine Hauptsitze hatte. Sein Zweck bestand in der Pflege von Vaterlandssinn und Freundschaft, um die Menschen tugendhaft und zu guten Staatsbürgern zu machen. Fritz Reuter erwähnt die Amicisten in seinen Werken (Franzosentid).

Vor 100 Jahren, am 13. Januar 1821, wurde der bekannte Schriftsteller und Gymnasialoberlehrer Theodor Colshorn in Hannover geboren. In der dortigen Loge zum weißen Pferde bekleidete er lange das Redneramt und schmückte seine Ansprachen mit wertvollen poetischen Gaben; vgl. seine Sammlung von Reden und Gedichten: „Die Königliche Kunst“ (Hannover 1864).

Am 24. Januar 1821 erblickte Dr. Alfred Dörffel in Waldenburg i. Sa. das Licht der Welt, später bekannt als Archivar der musikalischen Abteilung der Leipziger Stadtbücherei und durch seine „Geschichte der Leipziger Gewandhauskonzerte“. In der Loge Balduin zur Linde war er lange Jahre hindurch Musikmeister; er vertonte als solcher viele Marbachsche Texte.

Am 27. Januar 1821 ist des Geburtstages des Arztes Gottlob Friedrich Küchenmeister zu gedenken, der in Zittau und Dresden lebte und durch seine Forschungen über die Eingeweidewürmer Berühmtheit erlangte. Er bekleidete in der Loge zu den drei Schwertern und Asträa das Amt des Meisters vom Stuhle. Er war für alles Edle und Gute begeistert, ein Menschenfreund in Wort und Tat.

Am 19. Januar 1871, also **vor 50 Jahren,** starb in Berlin der Geheime Obermedizinalrat Wilhelm von Horn, geb. 1803 in Braunschweig. In Halberstadt aufgenommen, trat er 1847 in Berlin der Loge Zum flammenden Stern bei, deren Meister er wurde. Eine Wohltätigkeitsstiftung dieser Loge trägt seinen Namen.

Vor 25 Jahren, am 28. Januar 1896, starb in Wandsbeck der Schulvorsteher Joachim Matthias Buthmann, geb. 11. Mai 1809 in Hamburg. 1832 trat er in Hamburg in die Loge Zur goldenen Kugel ein und bekleidete viele Ämter, zuletzt auch das des Meisters. Als solcher begründete er die Loge Zur Bruderkette. Besonders bemerkenswert ist seine Schrift: „Die Schwester als Maurerin“ (Hamburg 1860).

Ebenfalls **vor 25 Jahren** am 18. Januar 1896, starb in Dresden der bekannte Opernsänger Josef Alois Tichatschek, geb. am 11. Juli 1807 in Oberwokelsdorf i. Bö. Er behauptete am Hoftheater zu Dresden den ersten Rang, bis er 1870 in den Ruhestand trat. Die Loge zu den drei Schwertern zählte ihn zu den ihren; zur Belebung der Arbeiten und Feste hat er durch seine Kunst viel beigetragen. Bemerkenswert ist seine Freundschaft mit Richard Wagner, als dieser als Kapellmeister am Hoftheater wirkte. Während des Maiaufstandes 1849 in Dresden eilte Wagner in Tichatscheks Wohnung, um sich von ihm, dem leidenschaftlichen Sonntagsjäger, die Jagdgewehre aushändigen zu lassen, — der Freund befand sich glücklicherweise auf Urlaub (vergl. Dr. G. Herm. Müller, Rich. Wagner in der Mai-Revolution 1849. (Osk. Laube, Dresden, 1919).

Der „Illuminat" Pestalozzi.

Zum 175. Geburtstage des edlen Menschenfreundes.

Vom Herausgeber.

Am 12. Januar 1746 wurde in Zürich der bekannte Erzieher und Waisenvater Johann Heinrich Pestalozzi geboren. Weder die Frage ob er Freimaurer war, noch die Frage, ob er dem Illuminatenorden angehörte, ist endgiltig geklärt. Noch im vorigen Jahre schrieb das Bayr. Bundesblatt in Nr. 7 in bezug auf eine Notiz in der Schweizer Lehrerzeitung, Pestalozzi sei nie Freimaurer gewesen, er habe aber unbewußt im Sinne und Geiste des Bundes gewirkt; ganz ähnlich urteilt das „Allg. Handbuch der Frmr". Der Pestalozziforscher Seyffarth schreibt in Pestalozzis Lebensbeschreibung: „Pestalozzi konnte die Grundsätze der Freimaurerei nicht kennen, da er nicht Freimaurer war, wenigstens damals nicht, als er sich ein „Programm" des Illuminatenordens abschrieb, — ob später, ist sehr zweifelhaft. — und wenn er sie gekannt hätte, konnte er nicht ein solches Urteil (wie weiter unten angegeben) über die Freimaurerei fällen". Es ist demnach nicht nur zweifelhaft, sondern ganz sicher, daß Pestalozzi niemals dem Frmrbunde angehörte.

Dagegen steht seine Zugehörigkeit zum Illuminatenorden unzweifelhaft fest. Allerdings läßt uns Leopold Engel in seiner bekannten und vorzüglichen „Geschichte des Illuminatenordens" (Berlin 1906) im Stiche, Pestalozzi ist darin nicht als Ordensmitglied genannt. Aber zwei Schriftstücke im Pestalozzi-Stübchen zu Zürich

geben darüber sicheren Aufschluß. Das erste ist eine Abschrift, in der die Grundsätze des Ordens im Gegensatze zu denen der Freimaurerei zusammengestellt sind. Die bezeichnendsten Sätze daraus mögen hier angeführt sein. Es heißt da z. B.:

„Wenn sich die besseren Menschen verbinden, der Korruption zu steuern und die Hindernisse hinweg zu räumen, die der Weisheit und Tugend im Wege sind, so müssen diese Menschen nicht nur alle Hindernisse kennen, sondern auch die kräftigsten Mittel haben, dieselbe zu heben. Das findet man aber in solchen geheimen Verbindungen und namentlich in der heutigen Freimaurerei nicht:

1. Besteht dieselbe zum Teil aus Menschen, die sich gar nicht über das Gemeine erheben.
2. . . . jeder hat seine eigene Richtung und folgt seinem Kopfe, wie ihn die Leidenschaft führt.
3. Man kennt die Mitglieder nicht genau und weiß nicht, wozu jeder taugt.
4. Trotzdem werden alle auf einerlei Art und durch einerlei (sehr unsichere und oft gar keine) Proben geführt.
5. . . . es ist kein festes System in der Maurerei, von höheren Kenntnissen wird fast gar nichts gelehrt . . . . ja, die Geschichte der Maurerei und ihr eigentlicher Zweck ist nicht einmal unter den Mitgliedern bekannt.
6. Die heutige Freimaurerei bekümmert sich nicht um die Hindernisse, die der Weisheit und Tugend im Wege stehen, — also wird sie nie auf diese Art etwas für die Welt leisten.
7. Dem Ansehen, der Macht und allen Leidenschaften wird auf grobe und feine Art geschmeichelt, und Eigennutz, Ehrgeiz, Eitelkeit, Privathaß und Gunst, Schwärmerei, Betrug und Unwissenheit haben alle darin Gelegenheit, ihre Rollen zu spielen.
8. Jedermann will um seiner selbst willen lernen, nichts für das allgemeine Beste tun und Früchte einernten, wo er nicht gesäet hat.

Bei unserer Gesellschaft ist hingegen alles gehoben."

Diese Aussagen werden nun wiederum in acht Punkten verglichen mit dem, was der Illuminatenorden leistete. Es liegt also offenbar ein „Programm" dieses Ordens vor, aus dem sich Pestalozzi vor der Aufnahme über die Zwecke des Ordens unterrichten sollte, weshalb er es eigenhändig abschrieb. Es ist leicht erklärlich, daß er sich durch die Grundsätze des Ordens angezogen fühlte.

Geschichtlich bemerkenswert ist das darin enthaltene Gesamturteil über den Freimaurerorden jener Zeit. Diese Beurteilung war darauf berechnet, Freimaurer zum Beitritt zu bewegen und die eigenen Reihen zu stärken. Das mag verzeihlich erscheinen, wenn man bedenkt, daß tatsächlich der Illuminatenorden durch die eintretenden Freimaurer günstig beeinflußt wurde, daß in jener Zeit das Freimaurertum sehr tief stand und auf bedenkliche Abwege geraten war, sodaß seine Reformation nötig erschien (Cagliostro, Schrepfer). Diese Tatsachen benutzten die Illuminaten und brachten bereits in dem Vorbereitungskurs dem zukünftigen Ordensmitgliede bei, daß die Freimaurerei allein kein günstiger Boden für ihn wäre und wiesen auf diese Unterscheidungen hin (Engel, S. 103—104).

Sodann finden sich im Pestalozzistübchen zu Zürich noch zwei Briefe, unterzeichnet „Epictet“ und „Machiavel“, zweifellos Illuminatennamen. Die Briefe enthalten die Antwort auf einen Entwurf Pestalozzis zur geistigen und sittlichen Hebung des Volkes. Man kann aus beiden Briefen auf die edlen Beweggründe Pestalozzis schließen (abgedr. in Pestal. Studien, Dez. 1896, Nr. 9). Aber er scheint kein Glück damit gehabt zu haben; es wird ihm von „Epictet“ gesagt, seine Vorschläge seien nicht neu, und Sonnenfels habe dasselbe schon bündiger gesagt, der andere meint, Sonnenfels und Pfeiffer hätten das schon besser dargelegt, was Pestalozzi wolle, er solle daher deren Grundsätze lesen und darnach seine Vorschläge machen. Aus diesen beiden Antworten mußte Pestalozzi erkennen, auf diesem Wege sei nichts für seine edlen Absichten zu erreichen. Er war ferner zu fest davon überzeugt, daß seine Grundsätze über die Volksbildung ganz neu und ihm eigentümlich waren und er sich nicht dazu verstehen konnte, die Vorschläge anderer auszuführen. Von nun an zog er sich daher vom Illuminatenorden zurück.

Die Grossloge von Frankreich und der Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne in Nürnberg reichen sich die Bruderhand.

Vor mir liegt ein an alle Logen Frankreichs gerichtetes Gutachten des Bundesrates der Großloge von Frankreich in französischer Sprache über die Anerkennung des Großlogenbundes „Zur aufg. Sonne im Or. Nürnberg“ vom 25. November 1920. Leider ver-

bietet mir der Raummangel, es vollständig wiederzugeben, das Folgende daraus muß genügen. Es heißt unter I: Die deutsche Frmrei setzte sich aus acht Großlogen und fünf unabhängigen Logen zusammen; der Geist dieser Mrei ist wesentlich religiös (sogar ausschließlich christlich), aristokratisch und nationalistisch, d. h. preußisch und alldeutsch. Bei Kriegsausbruch richteten die deutschen Großlogen an den Kaiser Wilhelm ein Schreiben, in dem sie jegliche internationale Absichten abwiesen und ungerechterweise die frz. Frmrei. anklagten . . . . sie verkündigte also geradezu den Abbruch der Beziehungen nicht als Kriegsfolge, sondern aus Grundsatz. Der Abbruch der gegenseitigen Beziehungen wurde der Großloge von Frankreich durch Vermittelung der „Alpina" bekanntgegeben . . . . Das Verhalten der deutschen Großlogen (während und nach dem Kriege) ist nicht allein unfreimaurisch, sondern auch wohlerwogen. Bevor man wieder in Verkehr mit ihnen treten könnte, müßten sie ihre Grundsätze ändern und ehrenvolle Abbitte . . . . leisten.

Unter II: Ende Mai befand sich unser Br. Gaston Moch, Bundesratsmitglied, in seiner Eigenschaft als Rat beim internationalen Friedensbüro in Basel . . . . Er traf dort einen deutschen Freimaurer, den Br. Richard Bloch, und hörte von ihm, daß seit 1907 die deutsche Maurerwelt die Ziele der romanischen Mrei teile und beschlossen habe, mit den Großlogen ihres Landes zu brechen und deren reaktionäre Ziele zu bekämpfen, daß sie auf der dreifachen Grundlage der Denkfreiheit, der Demokratie und des Pazifismus eine Großloge, den F. z. a. S. gegründet habe, daß diese Großloge trotz der Feindschaft der älteren Gruppen in 17 Jahren . . . . 1200 Brr in 50 Logen vereinigt hätte, daß sie eine tätige Propaganda ausübe, daß sie während des Krieges eine geheime Zusammenkunft abhalten konnte mit dem Paßworte: „Friede auf Erden", daß endlich ihr lebhafter Wunsch war, mit der Mrei der romanischen Brüder in Verbindung zu treten, deren Ziele und Bestrebungen sie teile, und daß sie unschuldig sei an dem tadelnswerten Verhalten der Großlogen . . . . Diese begegneten ihr mit Stillschweigen und würden sie als „irregulär" (Winkelloge) bezeichnet haben, wenn man Auskunft über sie verlangt hätte... sie bittet jetzt um Anerkennung... Der Br. Moch sprach darüber mit belgischen und schweizerischen Frmrn. (Henri Lafontaine, Louis Favre, Bucher-Heller). Alle drei meinten, diese Frage verdiene die größte Beachtung.

Unter III: Am 2. Juni wurde dem Bundesrate (der Großloge von Frankreich) die Angelegenheit vorgelegt. Der Br. Moch wurde

einstimmig ermächtigt, genaue Auskünfte über den F. z. a. S., über seine Gründung, Einrichtung, Rituale und seine Bedeutung einzuholen, ebenso eine Erklärung über ihr Verhalten, das im Widerspruche zu dem der alten Großlogen stehe.

In der ersten Augustwoche faßte der F. z. a. S. in Braunschweig bei 200 anwesenden Logenabgeordneten den Beschluß: Der F. z. a. S. begrüßt den Gedanken des Völkerbundes und der friedlichen Beziehungen der Völker. . . . Er verpflichtet seine Mitglieder, in diesem Sinne zu handeln. Man wählte eine dreigliedrige Kommission, die mit der Werbekommission in Schriftwechsel eintreten sollte, das waren drei erprobte Pazifisten: die Brr. Dr. Leonhardt, Dr. Weigt und Richard Bloch . . . . endlich gab der Bundesrat des F. z. a. S. den Brr. Hauck und Richard Bloch Vollmacht, sich mit unserem Br. Moch über Abfassung der Bitte (um Anerkennung) zu verständigen . . . . Am 17. September wurde in Basel eine (dahingehende) Bittschrift aufgesetzt und am 23. September dem Bundesrate der Großloge von Fr. unterbreitet, der die Entscheidung dem Großmeister überließ.

Unter IV: (Das Schreiben, vom 3. Oktober in dem die unabh. Großloge des F. z. a. S. um Anerkennung bittet). Darin heißt es, daß der Bund von unseren, namentlich aufgeführten regelmäßig angenommenen (wirklichen) Frmrn. gegründet worden ist, sich im bewußten Gegensatze zu den Grundsätzen des deutschen Großlogenbundes befindet, sich stark entwickelt hat und daß die Vervollkommnung der Sittlichkeit, die Verteidigung der Denkfreiheit, die wahre Demokratie und die Ausführung der Völker zu seinen Grundsätzen gehört.

Unter V: Der Bundesrat der Großloge von Fr. beschloß daraufhin einstimmig, der Großloge die Anerkennung des F. z. a. S. vorzuschlagen und mit ihr in brdl. und freundschaftliche Beziehungen einzutreten. Es heißt wörtlich: „Der Weltfriede verlangt so schnell als möglich die Umwandlung des freiheitsfeindlichen und gamaschenknöpfigen Deutschlands in eine demokratische Republik oder die Rückkehr des verpreußten Deutschland zum Geiste des „Alten Deutschland“ vor Bismarck. Die Kämpfer dieses Gedankens kämpfen einen furchtbaren Kampf, den man viel zu wenig kennt. Die Gelehrten . . . . wie Einstein, Fr. W. Förster, Nicolai wurden verfolgt und verunglimpft und andere Verteidiger der Gerechtigkeit, wie Gerlach und Gumbel vermochten kaum dem Tode zu entgehen, der Liebknecht, Rosa Luxemburg, Kurt Eisner, Gustav Landauer,

Futran und Hans Paasche getroffen hat. . . . Wahrscheinlich wird übrigens die Anerkennung des F. z. a. S. durch die Großloge v. Fr. einen bedeutsamen Einfluß auf die deutsche Maurerwelt ausüben. Es gibt tatsächlich in den alten Großlogen sehr wohl Mr, die den reaktionären Geist nicht billigen, aber noch nicht gewagt haben, mit den mächtigen Organisationen zu brechen. . . . Aus all diese Gründen ist es die Pflicht der Großloge von Fr., brüderlich die Hand zu ergreifen, die uns Brr. entgegen strecken, deren Biedersinn uns bekannt ist. . . .“ Alle Logen Frankreichs haben den vorliegenden Bericht erhalten mit der Bitte, diese Anerkennung auszusprechen; es soll keineswegs die Entschließung der Bauhütten beeinflußt werden, aber man schlägt einstimmig die Anerkennung vor, von der man viele vaterländische, wirtschaftliche und mr. Vorteile erwartet.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Wir legen unsern Lesern dieses beachtenswerte Schriftstück vor mit der Frage: Wie werden sich die deutschen Großlogen dazu stellen?

Streiflichter und Bemerkungen.

---

1. Das goldene Zeitalter. In dieser Bezeichnung liegt folgendes: Der Mensch war früher ungeteilter Natur. Denken, Fühlen und Wollen bildeten einen einzigen Zusammenklang, der von außen her, von dem Kosmos und den Göttern gestimmt wurde. Es herrschte noch kein Widerspruch zwischen Sinnlichkeit und Vernunft; was man begehrte, war gut. Heute will man die verfahrene Kultur kurieren, indem man Hilfe in der Vergangenheit sucht. Man geht nicht nur zu den Griechen, sondern sogar zu den Ägyptern und Indern. Diesem Entlehnen liegt ein Urerlebnis zugrunde: Die Sehnsucht nach dem goldenen Zeitalter, das Hesiod und Hemsterhuis beschreiben. Man sieht, wie die Kulturen immer finsterer und brüchiger werden, gleich den Metallen, die in ihnen herrschen. Gold erhält am meisten Licht, das Licht der Sonne selber. Silber hat weniger, das des Mondes. Eisen leuchtet überhaupt nicht mehr, wenn nicht der Blasebalg mitarbeitet, und selbst Weißglut ist vergänglich — es ist nichts anderes als Blech zu erwarten. Da schaut man lieber nach rückwärts, gelangt zur Phrase, die noch weniger als Blech ist, nämlich Papier.

2. Wirklichkeitsgemäße Grundtriebe. Solche sind heute gar selten zu finden. Im Gebiete des Geisteslebens hat die ganze Menschheit vor, während und nach dem Kriege furchtbar versagt, am furchtbarsten das deutsche Volk. Durch dieses Versagen sind Hohlräume geschaffen worden, weshalb auch jeder Völkerbund eine leere Hoffnung, ein Statut, ein Reglement und Advokatenwerkzeug bleiben muß. Mit der Frage, ob in diese Hohlräume hinein wirklichkeitsgemäße Geist- und Wirtschaftsantriebe hineinwachsen können, steht und fällt der Völkerbund und mit ihm die Möglichkeit menschenwürdiger Lebensführung. Roman Boos.

3. Neues Geistesleben. Bei den Menschen, die heute die amtliche Verantwortung für unsere Geschicke tragen, fehlt es vollständig an Verständnis für unser Geistesleben und seine Notwendigkeiten, ja sogar für das Wirtschaftsleben. Daher muß die Erneuerung des Geistebens das erste sein. Das ist das Streben aller der Männer, die unter der Führung Rudolf Steiners die ersten Schritte zu einem neuen Erziehungswesen tun. Karl Stechmayer.

Was frommt unserem Volke in dieser kranken Zeit? Im Schiebertum offenbart sich eine finanzielle Umschichtung. Dieser müssen wir Frmr. im Vereine mit anderen Verbänden eine geistige und sittliche Umschichtung entgegensetzen. Wir brauchen wieder jenen entsagungsvollen Idealismus, jene Opferbereitschaft, die unseren Vätern vor hundert Jahren den Aufstieg zur Höhe aus tiefem Elende und verzweiflungsvoller Not wieder ermöglicht hat. Wir brauchen jenen Geist der Hingebung und Verantwortung für die Gemeinschaft, wie ihn ein Fichte uns offenbarte, wir brauchen jenen Wahrheitsdrang, der die Herzen läutert und aus den Seelen das Kleinliche verbannt. Nur solcher große, starke Idealismus kann uns helfen.

Von der Volksbildungsarbeit. Der Trieb nach Populasierung der Wissenschaft drückt ein richtiges Empfinden aus, daß nämlich Kirche und Wissenschaft die an sie gestellten Fragen nicht beantworten können, besonders die Frage: Warum bricht die ganze Welt über und um uns zusammen und wohin geht der Lauf der Weltgeschichte? Nur ein solches Gedankenleben, das die Grundlagen und die Bestimmung des Menschentums begreifen lernt, wird Bestand haben. Es wird nicht, wie das bisherige, ein Sondergut der „Fachleute“ oder bestimmter Volksschichten, sondern erste und innerste Angelegenheit eines Jeden sein, der Menschenantlitz trägt. Das heutige Geistesleben ist nicht fähig, sich fruchtbar im Volksleben zu bewähren. Die Volksbildungsbewegung unserer Tage scheitert an der Tatsache, daß eine Wissenschaft, wie die bisher gepflegte, nicht die soziale Aufgabe erfüllen kann, da sie nachweislich doch aus unsozialem Geiste entsprungen ist. Wenn die Wissenschaft heute dem kranken Volkskörper als gesunde Speise dargereicht wird, muß das gesamte Volk zur Anteilnahme angerufen werden: das erkannte schon Fichte in der verzweifelten Lage vor 100 Jahren; daher meinte er, auf eine ganz neue Wissenschaft hinweisen zu müssen, die der gesamten Menschheit dient.

6. Membra sumus corporis magni. Romaine Rolland richtete an die Tagung der frz. Lehrervereine einen Brief, in dem er die Erzieher aller Völker beschwört, vom gegenwärtigen Unterrichtsinhalte abzugehen, da dieser auf Verherrlichung der Gewalt und auf Aussaat des Völkerhasses abzielt. „Eine großzügige Erziehung muß an dem Zusammenschlusse aller verstreuten und aller so oft widerstreitenden Kräfte und an der Verbindung der verschiedenen Völker und Weltanschauungen mitarbeiten . . . In allem ist es die Aufgabe des zeitgemäßen Erziehers, die Vorurteile zu zerstören, welche die Menschen trennen . . . Es ist wahrhaft lächerlich, daß die Völker des Abendlandes sich anstrengen, untereinander tiefe Unterschiede zu finden, zu einer Zeit, da sie durch ihre Vorzüge und Fehler einander näher sind als jemals. Du wirst immer weiter vorwärtsschreiten, o Menschheit!

Rundschau.

Freiberg i. Sa. (Öffentlicher Vortrag). Die Loge zu den drei Bergen in Freiberg hatte für den 29. November ihre Brr. und Schwn. und zahlreiche Gäste, unter diesen Lehrer und Schüler der meisten Freiberger Lehranstalten, zu einem

Vortragsabend versammelt. Der Redner des Abends, Br. Dir. Dr. Schmidt aus Hainichen, sprach in fesselnder Weise über „Mozarts Zauberflöte als freimaurerisches Werk". Er eröffnete den Zuhörern neue Einblicke in die Entstehung des Werks, stellte den wahren Namen des Dichters fest und kennzeichnete Mozarts bedeutenden Einfluß auf Inhalt und Form der als Ehrendenkmal des Br. Kaiser Joseph II. gedachten Zauberflöte. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine tiefgründigen Darbietungen. Der Vortrag wurde umrahmt von Musikstücken aus der Zauberflöte, die, geboten von Angehörigen der drei Berge, dank ihrer vorzüglichen Ausführung ebenfalls sehr beifällig aufgenommen wurden. Auch der sich anschließende Unterhaltungsteil wurde durch Mozartsche und andere Musik verschönert. Br. Baldauf I.

Bayreuth. Auf der Jahresversammlung der Großloge „Zur Sonne" in Konstanz wurde u. a. auf Antrag der Bundesloge in Fürth beschlossen:

„Den aufbauenden und menschenversöhnenden Gedanken der Freimaurerei den breiten Massen des Volkes zugänglich zu machen." Der Beschluß wird zustimmend begutachtet und er soll im Großlogenbund bzw. beim Arbeitsausschuß desselben zur weiteren Behandlung befürwortet werden. Bayr. Bundesbl.

Freimaurertum und Welthilfssprache. In den „Zwangl. Mitteilungen" (Nr. 64, S. 41) und im „Herold" (Nr. 1) fordert Br. Kekule von Stradonitz als Verständigungsmittel die Benutzung des Esperanto zum Zwecke der gegenseitigen Kenntnis des fremden mr. Schrifttums. Er nennt darin das Esperanto die „siegreiche künftige Welthilfssprache", die künftig eine leichte Verständigung unter den verschiedensten und ganz verschiedensprachigen Volksstämmen ermöglichen kann. Diese Bezeichnung und diese Behauptung enthält einen grundegenden Irrtum.

Nicht nur die eigene Erfahrung — ich habe eine alte und drei neue Sprachen erlernt und im Lande gesprochen — auch die Ansicht meines verehrten Lehrers Fritz Mauthner, dem ich darin folge, besagt, daß weder Volapük, noch Esperanto, noch Ido Sprachen sind. Es steht um den Traum von der allgemeinen Weltsprache genau so wie um andere Utopien: immer ist das letzte Ziel schön und preisenswert, immer ist das Urteil über die bestehenden Zustände berechtigt, — nur eine Kleinigkeit steht in Frage: ob es einen gangbaren Weg zum Ziele gibt. Leider kann ich die Glaubenskraft an die Verwirklichung einer Weltsprache nicht aufbringen, ich gehöre leider nicht zu den besseren Menschen, die an den Pfarrer Schleyer oder an Dr. Zamenhof glauben. Die Sprachwissenschaft hat längst erkannt, daß sich alle menschlichen Sprachen unvernünftig entwickelten, sie sind voller Unregelmäßigkeiten und Ausnahmen. Aber unter diesen Mißständen leidet gar nicht die Allgemeinheit, sondern nur die Sprachphilosophen. Noch weniger dringlich als die Gesundung der Grammatik ist die Aufgabe, allen Menschen eine gemeinsame Sprache zu geben. Die Menschenverbrüderung ist seit dem Weltkriege, der neue Kriege gebären will, unklarer und unsicherer geworden und damit auch das Ansehen der Welthilfssprache. Wie der Kosmopolitismus sich abschwächt, erstarkt der nationale Gedanke, die Heimatliebe, die aber auch stets Liebe zur Muttersprache ist. Wir lieben unsere Muttersprache, deren Erlernung uns leicht geworden ist und deren Mängel wir nicht sehen und hören. Ich weiß, das Dr. Zamenhof sein Kunstprodukt bescheidentlich „internationale Hilfssprache" nennt, — er will „gnädig" die bestehenden Volksprachen

gelten und reden lassen; nur der Kaufmann, der Gelehrte und neuerdings auch der — Freimaurer — soll das Esperanto erlernen, und allen ist geholfen; denn die Literatur jedes Volkes wird ins Esperanto übersetzt. Bestechend ist dabei, daß man in wenig Stunden die Grammatik und das Lesen erlernt. Aber das können unsere Schulkinder in der bekannten F-sprache auch, — die ernste Frage lautet hier wie dort: Ist Esperanto eine wirkliche, vollkommene Sprache, und wenn ja, hat es Aussicht, zur Welthilfssprache zu werden? Beide Fragen sind zu verneinen. Jede Sprache muß leben zwischen Volksgenossen, zwischen den Menschen, — der Esperantist spricht keine Sprache. Mauthner hat jedenfalls recht, wenn er meint, es lebt außer dem Erfinder kein Mensch in der Welt, bei dem man anfragen könnte, wie das oder jenes in Esperanto auszudrücken wäre — wie mag bei dem Mangel an Wörterbüchern z. B. die Hamletübersetzung zustande gekommen sein? Mauthner wird den Gedanken nicht los, daß Dr. Zamenhof während des Übersetzens den nötigen Wortvorrat erst erfunden hat. Mauthner schließt seine Betrachtungen (Gespräche im Himmel, G. Müller. München 1914) mit den bemerkenswerten Worten: „Weil Esperanto keine Sprache ist, darum werden sich immer nur Sonderlinge, nicht aber ganze Völker bereit finden, es als zweite Sprache anzuerkennen und es in den Schulen lehren zu lassen. Sollte aber ein Unterrichtsminister revolutionär genug sein, Esperanto in den Volksschulen einzuführen, so proklamiere ich für die gesamte Schuljugend dieses Staates das Recht auf Revolution." Man vergl. hierzu folgende Notiz aus dem „Herold":

Universala Framasona Ligo. Während des diesjährigen Esperanto-Kongresses im Haag hatte die obige Vereinigung wieder eine Sitzung. Es wurde beschlossen, die Gesellschaft wieder zu neuem Leben zu erwecken, um auf dem nächstjährigen Kongresse zu Prag zwei größere Festlogen in Esperanto abhalten zu können. Mitgliedsbeitrag, wie seither, 2 M. Generalsekretär ist zurzeit Br. F. Faulhaber, Amsterdam, Borgerstraat 103. Das „Bulletin Maçonique" zu Neuenburg in der Schweiz hat sich, wie in früheren Jahren, bereit erklärt, seine Spalten der Esperanto-Sache wieder zu öffnen und wird den ausführlichen Bericht über die obige Tagung demnächst veröffentlichen.

Schweiz. Die Stuhlmeister und Abg. Meister der ostschweizerischen Logen haben an den Großmeister eine Eingabe gerichtet, „alle Artikel, Pressenotizen, Schriften gegen die Freimaurerei zu sammeln und in gutscheinender Weise die Angriffe öffentlich abzuwehren, wo es sich um Unwahrheiten oder Entstellung der Tatsachen handelt; auch die gute Literatur über Freimaurerei, wie sie im In- und Ausland erscheint, zu sammeln und zu Händen des Direktoriumt der Großloge zur Weitergabe an die einzelnen Logen gelangen zn lassen und ein ständiges Verzeichnis fortzuführen". (Zirkelkorr.)

Frankreich. Große Loge von Frankreich. Nach den Mitteilungen französischer Blätter hat die Großloge mit geringer Stimmenmehrheit die Zulassung von Frauen genehmigt. Eine demnächst einzuberufende Zusammenkunft französischer Freimaurer wird sich ebenfalls mit dieser Frage beschäftigen. (Zirkelkorr.)

— Clemenceau Freimaurer? In den ultramontanen und antisemitischen Blättern ist stets von Br. Clemenceau die Rede; auch in deutschen freimaur. Zeitschriften und Broschüren sind wir dieser Bezeichnung stets begegnet, so spricht selbst Br. Wagler in seinem Werke „Die Freimaurernatur des deutschen Volkes" von Br. Clemenceau. Demgegenüber müssen wir an der Hand absolut zuverlässiger Mitteilungen aus Paris

feststellen: Der frühere Ministerpräsident Georges Clemenceau gehört keiner Logen an und ist niemals Mitglied des Freimaurerbundes gewesen.

Husum. (Vom Gebrauch der Mundart bei Logenansprachen). Das Meckl. Logenblatt bringt in Nr. 9/10 des 49. Jahrganges eine plattdeutsche Ansprache, gehalten bei der Aufnahme in der Loge „Zur Bruderliebe an der Nordsee„, die wir jedem Liebhaber der Muttersprache und der Mundart zur Beachtung und zum Nachlesen dringend empfehlen. Den sächsichen Lesern wird erinnerlich sein, welches Aufsehen es erregte, als beim Tode des bekannten vogtländischen Mundartdichters Riedel aus Plauen der Br. Otto Tröger am Grabe des Verstorbenen einen Nachruf in vogtlandischer „Sprooch" sagte; es war etwas gewagt, aber man kann die „Sprooch" auch innig und ernst gestalten. Die Vogtländer waren dafür dankbar, hat er doch dadurch der Muttersprache am heiligen Orte damit die letzte Weihe gegeben, wie noch keiner vor ihm. Genau dasselbe gilt von dieser Logenansprache. Der Br. Clausen hat auch dem Plattdeutschen eine Weihe verliehen, die durchaus der Würde des Ortes und der Veranlassung keinen Abbruch tat, sondern im Gegenteil geeignet ist, Heimatliebe, deutsche Eigenart und Bodenständigkeit zu wecken und zu pflegen. Wenn das Plattdeutsch in der Kirche wieder zu Ehren kommt, darf und muß es in der Loge auch verwendet werden. Der Br. Clausen hat zum ersten Male einen geglückten Versuch unternommen, zu dessen Fortsetzung wir herzliches „Glückauf" wünschen und dessen Nachahmung wir den Logen in anderen Gegenden mit Mundart empfehlen.

Dr. Schm.

Großloge von Wien. In der mrischen Öffentlichkeit war die Nachricht aufgetaucht, die Großloge von Wien unterhalte Beziehungen zu der „Großloge" zur aufgehenden Sonne in Nürnberg und zum Bnai-Brith-Orden. Wie wir erfahren, beruhen diese Mitteilungen auf Unwahrheit. Die Großloge von Wien hat niemals mrische Beziehungen zu den beiden genannten Organisationen gehabt, noch denkt sie daran, solche anzuknüpfen.

Niederlande. (Ein mr. Verlust). Mit dem zu Ende gegangenem Jahre schloß Das Mac. Weekblad seinen 69. Jahrgang und stellte damit zugleich sein Erscheinen ein. Die Geschäftsstelle teilt mit, daß wegen der Zeitumstände und der Teuerung der Bestand des Blattes nicht mehr möglich ist. In bewegten und herzlichen Dankesworten verabschiedet sich der Herausgeber Dr. H. van Assendelft von seinem Leserkreise; hatte er doch seit 10 Jahren das Blatt in vorzüglicher Weise geleitet. Es ist höchst bedauerlich, daß damit eine der ältesten Zeitschriften des Frmtumes zu Grabe geht. Wir wünschen von Herzen, es möchte das Vertrauen das Br. Assendelft zur Wahrheit werden, daß er in nicht zu langer Zeit mit seiner Zeitschrift wiederum zur mr. Arbeit am Menscheitsgedanken gerufen wird.

Persönliches.

Naumburg. Am 22. Dezember 1920 beging Br. Dr. Otto Philipp Neumann, Generaloberarzt a. D., unser Mitarbeiter, seinen 60. Geburtstag. Dem aufrechten Kämpfer für die Wahrheit wünschen wir noch lange Jahre der Arbeitsfreudigkeit und der Geistesfrische zum Wohle des Menschheitsgedankens. Liegt doch seine Hauptarbeit auf dem Gebiete der Einigungsbestrebungen, wozu wir ihm zum Segen unseres Bundes vollen Erfolg wünschen. (Bauhütte).

Frankfurt a. M. Die Große Mutterloge des Eklektischen Bundes erlitt einen schweren Verlust durch den Tod des M. v. St. der Loge „An Erwins Dom", des Dr. Wilhelm Back. Er hat besonders beim Zusammenbruche den vertriebenen Elsässern wirksam geholfen und seiner Bauhütte in Frankfurt eine Heimstätte geschaffen. (Bauhütte).

Berlin. Am 24. November verunglückte Br. Heinrich Pfundheller, vors. M. v. St. der Loge „Friedrich zur Bruderkette" (3 Weltk.) in Berlin, indem er von einem Straßenbahnwagen überfahren wurde und an dem erlittenen Schädelbruche starb. Der 81 jährige rüstige Br. sollte am 27. Dezember sein 50 jähriges Mr.-Jubiläum feiern. (Bayr. Bundesblatt).

Krefeld. Am 21. November 1920 starb in Krefeld der Br. Emil Bellardi. preuß. Kommerzienrat und Schatzmeister des Alumnatvereins. Diesem hat der Heimgegangene seine Organisationskraft gewidmet und dadurch das Herder-Haus in Kreuznach gründen helfen.

Ein verdienstvoller Freimaurer. Br. (Geh. Regierungsrat Prof. Dr) Wolfstieg, Bibliotheksdirektor der Preußischen Landesversammlung in Berlin, ist vor einiger Zeit nach 38 jähriger Tätigkeit als Bibliothekar in den Ruhestand getreten. Er hat die Bibliothek des Abgeordnetenhauses bei dessen Übersiedlung vom Dönhofplatz zur Prinz-Albrecht Straße auf völlig neue wissenschaftliche Grundlage gestellt, sodaß sie heute als eine der besten juristischen Bibliotheken gelten kann, vor allem als größte Sammlung parlamentarischer Drucksachen aller deutschen Staaten und des Auslandes. Br. Wolfstieg ist in weiten Kreisen außerdem durch die von ihm 1902 bis 1916 geleitete Bibliothekarinnenschule bekannt geworden. Aus seiner regen schriftstellerischen Tätigkeit und Mitarbeit an den Comeniusheften sei die von ihm herausgegebene dreibändige Bibliographie der Freimaurerei erwähnt. Br. Wolfstieg ist jetzt in seine Heimatstadt Wolfenbüttel übergesiedelt. „Auf der Warte."

An Stelle des der Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröte" (Gr. L.-L.) zu Berlin unlängst durch den Tod entrissenen, weithin angesehenen und hochverdienten L.-Mstrs. Br. Dittmar ist der bisherige abg. L.-Mstr. Br. Staepel zum vorsitzenden Mstr. gewählt worden. Die Wahl hatte am 11. Oktober stattgefunden. Bei der bald darauf stattfindenden Feier des 65. Stiftungsfestes der Loge, am 31. Oktober, ist Br. Staepel feierlich in sein Amt eingesetzt worden. Möge die Amtsführung des neuen Mstrs. der Loge zu reichem Segen gereichen!

Charlottenburg. Im hohen Alter von 81 Jahren ist der Br. Adolf Rothenbücher, Professor, einstiger Dozent an der Militärtechnischen Akademie, nach längerem Leiden zu höherer Erkenntnis in den e. O. abberufen. Von vielseitigem Wissen, Verfasser einer Reihe von wertvollen Werken, Mitarbeiter des Bundesblattes, verstand er es in seiner langen Maurerlaufbahn, die Geister seiner Brüder anzuregen und als Mitglied unserer Großloge für das Beste der deutschen Freimaurerei zu wirken. So wird sein Andenken dauernd in den Logenkreisen, denen er angehörte, in Ehren gehalten werden. (Bundesblatt).

Leipzig. In der Loge Phönix wurde am 9. Oktober der unsern Lesern und den Lesern seiner Bücher bekannte Schriftsteller Dr. Paul Eberhardt (Verfasser der Hefte des Aufbaues, Die Religion und wir, Wohin der Weg?, Religionskunde) aus Pfarrkeßlar aufgenommen. „Auf der Warte."

Ein bekannter Freimaurer Böhmens, der Herausgeber des Karlsbader Tageblattes, Verlagsbuchhändler und Buchdruckereibesitzer, Br. Hans Feller sen. entschlief nach einem arbeitsreichen Leben nach längerem Leiden im 79. Lebensjahre am 25. November,

wie uns soeben von seiner trauernden Familie aus Karlsbad, Bozen und Friedland i. B mitgeteilt wird. („Auf der Warte“.)

Freimaurerisches Schrifttum.

Der Br. D. Bischoff-Leipzig versendet einen Aufruf zur Erhaltuug der bekannten Zeitschrift: **Der unsichtbare Tempel.** Auf der 52. Jahresversammlung des V. d. Fr. in Nürnberg ist eine Neugestaltung dieser Zeitschrift besprochen worden, wonach man sie noch mehr zum geistigen Verbindungsgliede zwischen Maurertum und suchenden Kreisen ausbauen will. Wenn sich 2000 Bezieher finden, die 30 M. zahlen, ist der Bestand in der geplanten Form gesichert. Wegen der Wichtigkeit, mr. Wahrheiten ins Volk zu bringen und dadurch echtes Menschen- und Deutschtum zu entwickeln und zu pflegen, möchte jeder Br. in seinem Bekanntenkreise auf den 6. Jahrgang des Unsichtbaren Tempels aufmerksam machen.

Im Verlage von Philipp Reclam erscheint soeben eine neue Zeitschrift unter dem Titel: **Die Besinnung.** Blätter für Menschenbildung und Volksbildung. (1. Jahrgang. Heft 1/2.) Als Herausgeber zeichnen Dr. Buchwald und Dr. Dreesen. Es sollen alle wichtigen Fragen, die den Menschen beschäftigen, durch Fachforscher behandelt werden. Mit dem Verständnis fremder Eigenart, dem Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Industrie, Klingers Kunst usw. ist in dem 1. Hefte ein glücklicher Anfang gemacht.

Den Namen Paul Eberhardt wird man sich in Zukunft merken müssen. Mit seinen Aufbauschriften hat er bereits zahlreiche Freunde für das Ziel der allmenschlichen Gemeinsamkeit geworben. Der Verlag Friedrich Andreas Perthes-Gotha hat bereits seinen Roman: Wohin der Weg? in zweiter Auflage, ferner 6 Hefte seines „Aufbaues, der Blätter für Suchende aller Bekenntnisse“ erscheinen lassen. Heute möchten wir auf die **„Blätter der Stunde“** aufmerksam machen, die Paul Eberhardt mit Rudolf Steglich zusammen ebenfalls bei Perthes erscheinen läßt. Es sind schlichte Notenblätter, zwischen denen einzelne Strophen unserer Besten eingestreut sind. Ich greife ganz beliebig das 10. Heft heraus. Zuerst spricht C. Ferd. Meyer zu uns in dem Gedichte „Ja?“ Dann folgt ein Satz aus der Threnodie von Thuille Op. 37, der Choral: Lobe den Herren, der wunderbare, kleine sangbare Satz aus der Klaviersonate Op. 90 von Beethoven in E-dur; auf der letzten Seite findet sich ein Teil des 103. und der 126. Psalm. So ähnlich sind alle 15 Hefte zusamengestellt. Alle erfüllen in hohem Maße ihre Aufgabe, die Herzen in der schweren Zeit zu trösten und zu erheben. Ich muß gestehen, daß ich an der Hand dieser Blätter unsere Abendstunden zu wahren Weihestunden gestaltet habe. Täglich holen wir eins dieser Blätter hervor, um die Meister zu uns sprechen zu lassen. Ganz besonders wertvoll ist an der Auswahl der Musikstücke, daß sie durchaus mittelschwer gehalten sind und keine gar zu hohen Anforderungen stellen. Die Auswahl ist vorzüglich. Preis des Heftes 2 M., alle 15 Hefte in geschmackvollem Sammelkasten 30 M.

Neuzeitliche Weltanschauung und alter Gottesglaube. Von Schulrat Dr. Reukauf — Koburg. (Am Bau. Frmr. Flugschriften Heft 9.) Verlag von Ernst Reinhardt. München 1920. Preis 2.35 M. — Der Verfasser fragt, ob die idealistische Lebensanschauung noch gilt: dürfen wir noch an den alten Gott glauben? weist das auf verschiedene Weise nach. Freilich bezweifeln wir, ob die Kriegsteilnehmer, deren Gottesglaube schwer erschüttert wurde, ob die unzähligen Herzen im Lande, denen der Krieg schwere Wunden schlug, daraus Trost und Zuversicht zu schöpfen vermögen; ist

doch sogar vielen die Vaterlandsliebe ganz abhanden gekommen infolge der Weltkriegskatastrophe! — Weite Kreise erhoffen daher das künftige Heil von ganz anderen Dingen als vom alten Gotte, der sich auch im Weltkriege offenbar auf die Seite der stärksten Bataillone und der dicksten Kanonen gestellt hatte.

Viel tiefer gräbt Br. (Prof. Dr.) Franz Staudinger Darmstadt in seiner Schrift: **Religion in Vernunft und Leben.** Eduard Roether. Darmstadt 1916 (nicht im Buchhandel, sondern vom Verfasser persönlich zu beziehen. Preis 1.50 M. Staudinger verwirft Kants Postulat „Gott" und fragt nach den Mitteln, die dazu dienen könnten, Religion usw. mit unserer Vernunft zu fassen oder zu begründen. Zu diesem Zwecke müssen wir von einem ungewohnten, aber notwendigen Gesichtspunkte aus denken lernen oder umlernen. Dieser liegt im Erlebnis, in der lebendigen Lebensbeziehung im Hinblicke auf Ich und Welt (S. 17). Diese vermittelnden Lebensbeziehungen untersucht er in Kapitel 4, 5 nach ihrer gradweisen Abstufung bis zur höchsten, der Vollkommenheitsidee. „Vollkommenheit bezeichnet auch hierin eine unendliche Ideenforderung, daß alles einhellig zusammenklinge und nicht eines das andere störe und verderbe. Zielgedanke und Streben zu ihm gehören zusammen" (S. 31). So faßt Staudinger auch die Vorstellung „Gott". Wie er von ihr aus Sittlichkeit, Religion und Freiheit entwickelt, mag der Leser selbst aufsuchen. Er schließt mit der Feststellung eines durchgreifend sittlich-religiösen Einhelligkeitswillens, der auch in der Gedankenwelt des Frms. eine Rolle spielt. Darum hat Staudinger jedem von uns unendlich viel zu sagen.

Am Tor. Baritonsolo und Klavierbegleitung zur Aufnahme in den Freimaurerbund komponiert von Br. Max Fest. Text von Br. Albert Bloss. Steingräberverlag Leipzig. Preis M. 2,—.

Da es an Kompositionen für den Aufnahmeakt überhaupt fehlt, ist das Erscheinen des vorliegenden Sologesanges mit Klavierbegleitung aufs freudigste zu begrüßen. Der Text geht auf die Sachlage trefflich ein, schildert in acht Zeilen die Wanderung und gipfelt in dem Rufe: „Gönnt mir, ihr Hüter, das Licht und den Tag!" Diese Worte werden in musikalischer Steigerung vom Tondichter begleitet, der nun aus dem D-Moll zum F-Dur umbiegt und die kurzen Worte: „Meister, so reich ihm, woran's ihm gebricht, öffne die Pforte und gib ihm das Licht!" in großartiger musikalischer Wirkung im Fortissimo ausklingen läßt. Der Wert der Veröffentlichung liegt einmal in der wohltuenden Kürze, sodann in der künstlerischen Höhe des Textes und der Musik, die beide sachgemäß und zweckentsprechend wirken und dadurch dazu beitragen werden, die Aufnahmefeier glücklich zu ergänzen. In den Bauhütten Leipzigs hat sich das Stück bereits Heimatsberechtigung erworben. Dr. Schm.

Der flammende Stern im Orient Berlin. Eine Logengründung zur strikten Observanz. Festschrift zum 150jähr. Bestehen der Loge von Dr. Paul Gehrke, Berlin 1920. 94 S, Buchhandlung von Selmar Hahne, Berlin S. 14, Prinzenstr. 54. Preis M. 5.—.

In der vorliegenden Logengeschichte sind die Einzelschicksale des fl. Sternes mit der allgemeinen Zeitgeschichte und der Geschichte des Frmrtumes geschickt verbunden; dadurch ist ein abgerundetes Bild von allgemeinem Interesse entstanden. Der Verfasser bietet in zwei Abschnitten die Lebensarbeit des Gründers, der Ritter von den 9 Nelken, der Bruderzwist im Mutterhause), sodann in zwei weiteren Abschnitten die ersten Schicksale der jungen Loge dar (der Aufgang des fl. Sternes, auf dem Wege zur Vollendung). Mit dem Jahre 1774, als die Entwicklung ruhig verlief, bricht der Verfasser mit weiser Zurückhaltung ab. An der Hand des reichen Quellenstoffes erhält der Leser klaren Einblick in die dunkelste Zeit des Frmrtums, da Rosa das Clermontsche System baute, da der Schwindler Johnson auftrat und Zinnendorf an der Hand der schwedischne

Akten die große Landesloge der Frmr. von D. schuf. Der ganze Zeitabschnitt, vor allen Dingen die „strikte Observanz“ erfährt dabei eine ganz andere Beurteilung als sie bisher üblich war: Darin liegt der erste Wert der Veröffentlichung. Auf diesem Zeithindergrunde erscheint Krüger als der geborene Führer und der klare Kopf in dem Meinungsstreite. An diesem Urteile ändert auch der Einspruch des „Bundesblattes der 3 Weltk.“, Heft 8., S. 137ff und der Gr. Landesloge der Frmr. v. D. Zirkelkorrespondenz Nr. 13/14 S. 192ff nichts, es handelt sich um die Heranziehung weiteren Aktenmateriales, der schwedischen Akten, ferner um das Urteil über den Br. Schopp. Wir beachten den Wert der schwedischen Akten solange, als das Gegenteil nicht erwiesen ist; das schiefe Urteil über Schopp betrifft nur eine nebensächliche Einzelheit. Als Ganzes gewertet muß man das Buch für eine wertvolle Einzelarbeit der frmr. Allgemeingeschichte halten; wegen der umfangreichen Quellen, die fleißig ausgenutzt und ausgewertet sind, wegen der genauen Quellenangaben, der Fundörter und des ausführlichen Inhaltsverzeichnisses wird es zum unentbehrlichen Hilfsmittel für die künftige Geschichte des Freimaurertums und für die allgemeine Kulturgeschichtsschreibung. Darin liegt der weitere Wert der Veröffentlichung. Wir wünschen unserem Bunde noch mehr solche „Logengeschichten“.

Dr. Schm.

Deutsches Leben. Zum Wiederaufbau. Ein Volksabend von Reinhold Braun. Heft 52 der von Reinhold Braun herausgegebenen Sammlung von Volksabenden. Verlag von Friedr. Emil Perthes, Gotha. 36 S., gr. 8°. Preis M 1.50.

Die vorliegende Zusammenstellung ist das 52. Heft einer bekannten Sammlung von Volksabenden. Das Heft enthält eine Vortragsfolge, die in Vereinsabenden aller Art wirksam verwendbar ist. Sie besteht aus musikalischen Darbietungen, einem Vorspruche von R. Braun, einem vierteiligen Vortrage in volkstümlicher Form, der von guten Gedichten, Einzelgesängen und gemeinsamen Gesängen unterbrochen wird. Alles ist unter dem gemeinsamen Gesichtspunkte zusammengestellt: Deutsches Leben als Wiederaufbauarbeit. Da keine Parteipolitik, sondern großzügige Sammlungspolitik in vaterländischem Geiste aus der geschickten Zusammenstellung zu uns spricht, muß das Buch zur praktischen Verwendbarkeit warm empfohlen werden. Der Volksfreund wird es schon nach dem Lesen mit Befriedigung aus der Hand legen.

Hermann Settegast. Die Deutsche Freimaurerei, ihre Grundlagen, ihre Ziele. Gesammelte Schriften für Freimaurer und Nichtfreimaurer. 9. Auflage. Berlin, Verlag Alfred Unger. Preis geheftet M. 7.20, gebunden M. 9.40.

Wenn ein Buch, wie das vorliegende, in der 9. Auflage erscheint, verdient es schon aus diesem Grunde weitgehende Beachtung. Es enthält das Bildnis und den Lebensgang des Verfassers und erscheint zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages. In der Hauptsache sind acht bemerkenswerte Aufzäße von Settegast und einzelne Gedanken aus seinen Reden darin enthalten. Die meisten Aufsäße sind ganz zeitgemäß, so „der Wegweiser zur freimaurerischen Weltanschauung“, „das Wesen, der Zweck und die Ziele des Bundes“ und endlich „der Darwinismus in seinem Verhältnis zur Naturforschung, Religion und Freimaurerei“. Grade der leßte ist außerordentlich lesenswert. Ganz besonders klar wird in dem Buche der bekannte Settegaststreit erörtert, der ja heute nach seinen geistigen Grundlagen noch nicht ganz ausgetragen ist. Ein Namen- und Sachregister erhöht den Wert des Buches, das allen forschenden und strebenden Brüdern warm empfohlen werden kann. Der frmr. Geschichtsforscher kann das Buch nicht entbehren.

Dr. Schm.

Zahlungen für Bezug „Latomia“ 1921 am Anfang d. J. erbeten.

Verlag: Bruno Zechel, Leipzig — Druck: Helm & Pries, (E. Findels Nachf.) Leipzig 19.

Nummer 2 Leipzig, 20. Februar 1921 44. Jahrgang.

LATOMIA

Monatsschrift für Freimaurerei

Verlag: Bruno Zechel, Leipzig, Eilenburger Straße 1a

Verantwortlicher Leiter: Br. (Dir. Dr.) Hugo Schmidt, Hainichen i. S.

Zahlungen auf Postscheckkonto Leipzig 58418 oder durch Postanweisung

Preis des Jahrgangs 24 M. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung postfreie Zusendung.

Begründet 1878 von Br. B. Cramer

Inhalt: Maurerische Gedenktage im Februar (S. 17). — Die Alchemie und die Freimaurerei (S 19). — Streiflichter und Bemerkungen (S. 28). — Rundschau (S. 30). — Freimaurerisches Schrifttum (S. 32).

In unseren Taten Meister sein und in unseren Gedanken immer Lehrling bleiben.
Rudolf Herzog,
Die Stoltenkamps und ihre Frauen.

Maurerische Gedenktage im Februar.

Vor 200 Jahren, am 19. Februar 1721, wurde in Schwerin der weimarische Kammerrat und Prof. der Physik, L. Joh. Daniel Suckow geboren, der zuerst der Loge zu den drei Degen in Halle angehörte und 1744 die Loge zu den drei Rosen in Jena stiften half, deren Schriftführer und Stuhlmeister er war. Er hing als einer der ersten dem Schwindler Johnson an und beteiligte sich am Konvent zu Altenberge. Nach einer Liste von 1777 war er Mitglied der Loge Amalia zu Weimar.

Vor 150 Jahren, am 12. Februar 1771, starb Adolf Friedrich, der König von Schweden, der seit 1753 „Obermeister aller Frmr.-Vereinigungen im Reiche" war und sich „Beschützer" des Ordens nannte. Freilich ist zweifelhaft, ob er dem Orden wirklich angehört hat, es heißt nur von ihm, daß er „geruht hat, den Rang und den Namen eines Brs. anzunehmen" (accepter la qualité et le titre de Frère); die Loge, die in Stockholm seinen Namen trug, galt lange Zeit nicht als gesetzmäßig.

Am 26. Februar vor 150 Jahren erblickte Karl Heinrich Brümmer in Meuselwitz das Licht der Welt. Er stieg bis zum Regierungssekretär und Intendanten des Hoftheaters in Altenburg. Seit 1800 war er Mitglied der Loge Archimedes zu den 3 Reißbrettern und machte sich um deren musikalisches Leben verdient. Das Altenburger Logengesangbuch enthält zwei schöne von ihm gedichtete Lieder, andere Bücher seine Melodien zu Logenliedern.

Vor 100 Jahren, am 24. Februar 1821, wurde in Pegli in Italien der spätere Philosoph Ausonio Franchi geboren. Er studierte zuerst Theologie und lehrte Philosophie und Geschichte an der Hochschule in Pavia, später in Mailand. Dort trat er auch dem Frmr-. orden bei und war Meister vom Stuhl der Loge Insubria. Als 70-jähriger Greis widerrief er seine früheren philosophischen Ansichten und trat wieder in ein Kloster ein.

Am 8. Februar 1821 wurde in Belgern bei Torgau Johann Friedrich Fuchs geboren, der den Lehrerberuf ergriff und endlich Kirchenbuchführer zu St. Nicolai in Leipzig wurde. Hier trat er der Loge Balduin zur Linde bei, in der er verschiedene Ämter bekleidete. In seiner Eigenschaft als Archivar schrieb er 1876 die bekannte Geschichte dieser Loge zu deren 100 jährigem Jubelfeste. 15 Jahre lang war Fuchs Vorsitzender des sog. Engbundes. Aus seiner Feder stammt eine gute Lebensbeschreibung Marbachs (Leipzig 1890).

Am 21. Februar 1821 starb in Frankfurt a. M. der bekannte Völkerrechtslehrer Georg Friedrich von Martens, der seit 1777 Mitglied des Ordens war und als Professor in Göttingen einer Loge beitrat.

Der 19. Februar 1821 ist der Gründungstag der Loge Blücher von Wahlstadt (Drei Weltk.) in Charlottenburg. Die Bauhütte wurde damals in Luxemburg errichtet und 1867 nach ihrem heutigen Sitze verlegt.

Vor 50 Jahren, am 5. Februar 1871, starb in Oberweiler in Baden Jakob Venedey. Er studierte in Bonn und Heidelberg die Rechte, beteiligte sich an dem Hambacher Feste, entkam aus dem Gefängnisse und floh nach Frankreich. Als Mitglied des Frankfurter Parlamentes kehrte er nach Deutschland zurück, floh wieder in die Schweiz und nach Frankreich, wo er in Nancy dem Frmr.- Orden beitrat. Er schrieb: „Dankschreiben eines Freimaurers an seinen Bruder in Christo Alban.“

Die Alchemie und die Freimaurerei.

Zur Vorgeschichte des Ordens vor 1717.

Von Br. Rektor H. Wittmann, Aschersleben.

Von altersher hat die Metallbehandlung auf die menschliche Schaffenskraft den größten und nachhaltigsten Antrieb ausgeübt. Da war es denn in einer Zeit, in der schon die „Kunst der (neuerfundenen) Zange“ das Staunen der Menschen wachrief, nicht zu verwundern, wenn vielen ein heiliger Schauer den Rücken hinabrieselte beim Anblicke des Schmiedefeuers selbst. War der lebendige Odem, der den Kohlenhaufen zu pfeifender Glut entfachte, nicht geradezu das Kennzeichen des Lebens? — Welche Kräfte standen dem Schmied zugebote? — Mit welchen Mächten — göttlichen oder teuflischen — stand er im Bunde? — War er selbst als mit göttlicher Kraft begnadet zu verehren oder als ein dem Teufel Verfallener zu meiden?

Man sieht: so viel Fragen, so viel Anregungen, übersinnlichen Gedankenverbindungen nachzuhängen! Was wunder also, daß die Metallbehandlung seit den ältesten Zeiten eine hervorragende Antriebsquelle für das philosophische Denken abgab, daß das Geheimnis, welches das auch die geistigen Kräfte im höchsten Maß fesselnde Gewerbe umgab, als ein königliches behütet und bewahrt wurde.

In engem Zusammenhange mit der Metallbehandlung entwickelte sich die Chemie, als deren Stammvater der göttliche Hermes — von seinen zahlreichen Kultgemeinden Trismegistos — der dreimalgrößte genannt — verehrt wurde.

Unter allen Metallen übte selbstverständlich das Gold den stärksten Anreiz aus, und nachdem man sich bemüht hatte, die „Seele“ der Metalle zu ergründen, ging man darauf aus, diese als die allen Metallen gemeinsame prima materia in ein anderes, selbstverständlich edleres Metall zu verwandeln. Hierzu diente in erster Linie der „Stein der Weisen“, der — wiederum ein spekulativer Zug — die kranken (unedlen) Metalle in „gesunde“ (also edle) verwandeln sollte. Dieser Vergleichspunkt bietet ganz von selbst den Übergang zum Gebrauch des Steins der Weisen in der Krankenpflege: er war das Universalmittel, womit alle Krankheiten zu heilen waren. In diesem Zusammenhange erregte es auch erhebliches Aufsehen, als Paracelsus (gest. 1541) durch Feuer verfertigte mineralische Arzneien verabreichte, „da zuvor in den Apotheken die Blumengöttin Flora mit ihren

Kräutern und Wurzeln regierte“ — (Höhler, Hermetische Philosophie und Freimaurerei, S. 85). — War dieses metallurgische, chemische und pathollogische Spezialwissen an sich selbst schon Gegenstand sorgsamster Geheimhaltung, so wurde es dies noch weit mehr durch die Deutungswerte, die man mit jenem zunächst nur verband, die sich aber als eigentlicher Wesensgehalt immer mehr in den Vordergrund drängten.

Die eigentliche edle Alchemie war in Verruf gebracht worden durch die sogenannten Sudelköche, die in schnöder Goldgier in geheimen Küchen ihre Töpfe brodeln ließen. Mit verdienter Verachtung wurden sie von den edlen Meistern der Scheidekunst behandelt, die ihren Jüngern einschärften, daß Glaube, Bibelwort und Frömmigkeit die ersten Erfordernisse für den alchemistischen Prozeß seien, daß ihr Gold nicht das Gold der Menge sei. Hier schon offenbart sich die freiere Denkweise des Humanismus, die ihr wahres, weil dogmenfreies Christentum der engherzigen Kirche gegenüber sorgsam verhüllen mußte. Sie verbarg ihren Schatz unter den Ausdrucksformen der Alchemie und befolgte damit, wie Hitchcock richtig bemerkt, den pädagogischen Grundsatz, ihrer auf Furcht vor Höllenstrafen und auf Erwartung von Belohnung eingestellten Zeit nicht mehr zuzumuten, als diese mit auf volle sittliche Freiheit gegründeten idealen Forderungen hätte anfangen können. Diese Art, eine reife, der eigenen Zeitentwickelung voraufeilende Denkungsweise unter handwerksmäßigen Formen zu verbergen, weist ja schon Ludwig Keller in seinen „Latomien und Loggien in alter Zeit“ nach; wir begegnen ihr später wieder bei der Flucht des Rosenkreuzertums unter die Fittiche des Bauhüttenwesens in England Es handelt sich also hier um Geheimhaltungsformen, die vielleicht so alte sind wie die ganze Menschheit selbst.

In gleicher Weise wurde schon der geistige Besitzstand unsrer Vorfahren durch den Lehrstand der Germanen, die Armanen, aufs sorgsamste gehütet. Da nun die Skaldenschaft, die den Kern des Armanentums bildete, seitens der christlichen Priesterschaft geächtet und verfolgt war, so nahm sie deutschen Glauben und deutsches Recht in die heimliche Acht oder Kala, indem sie für Botenverrichtungen einen Text aufsetzte, dessen offenliegender, allen verständlicher Sinn eigentlich Nebensache war, während der verkalte, verborgene Sinn erst die richtige geheime Mitteilung für den Wissenden enthielt. So entstand die exoterische Deutung für die Nicht-Eingeweihten und die esoterische für die Wissenden, die über

den Deutungsschlüssel selbstverständlich verfügten. Die hohe Symbolik und Esoterik, das große Geheimnis der heiligen Acht, das volle Licht steht auf rein armanischem Standpunkt und versinnbildlicht nur abstrakte Begriffe theosophisch-metaphysischen Inhalts. Daß die Verkalungsform mit dem tieferen Deutungssinne in einem starken geistigen Zusammenhange stand, erkennt man am besten an der Deutung des Wortes Gold. Gold ist von gelt abgeleitet (ge — gehren, el — Geist, oder od — Gut, als geistiges Gehren nach Gut und Besitz). Es ist der Sonne geweiht und darum ist seine sinndeutliche Symbolik: Würde, Wert, Hoheit. Hier berührt sich also das alte Armanenweistum mit dem alchemistischen Begriff, der eben durch das Gold den sittlichen Wert, das, was wir Frmr. den Cubus nennen, darstellen will. Ein sehr schönes Beispiel alchemistischer Verkalung finden wir in dem in Hanau 1610 erschienenen Büchlein „Offenbarung göttlicher Majestät" S. 171: „Daß man aber auch durch die Schmelzkunst dahin kommen ist, daß die unartigen Metalle verbessert und in Silber und Gold verwendet werden, das ist nicht ein Umweg, denn diejenigen, so die rechte Kunst haben, wissen gründlich, daß alle Metalle aus dem einigen Quecksilber wachsen, darunter nur das Gold am aller vollkommsten ist, und wann ein jegliches Metall in seinen höchsten Stand kompt, so wird Gold daraus. So man nun durch die Alchemie mag die Zeitigungen der Metallen im Feuer fördern, was wollte dann mangeln, daß man nicht ein jegliches Metall könnte in seinen höchsten Stand bringen und also in den Stand des Goldes stellen." Also die Seele des Metalls, die prima materia, das Quecksilber ist in allen Metallen enthalten; das ist das, was die Humanisten im Gegensatze zum Scholasticismus den guten, im Menschen ruhenden Kern nennen; auf die Seele des Metalls, also die prima materia, soll tingierend, transmutierend, oder wie der Humanist sagen würde, erziehlich eingewirkt werden, dann, „wenn ein jegliches Metall in seinen höchsten Stand kommt, so wird Gold daraus! — Wie aber einer aus der Verkalung herausspringt und den Sudelköchen ganz gehörig den Kopf wäscht, ersehen wir aus dem Ausrufe des Julius Sperber: „Ihr goldsüchtigen Geitzhälse, die ihr solche hohe Kunst aus Goldgeitz so lang Zeit emsig und begierlich gesucht, dürfet auch keine Rechnung, Hoffnung und Gedanken darauf machen, weil solang ihr Gold mehr als Gott, auch Gold und nicht Gott suchet: daß eurer einem diese herrliche Kunst kundbar werden sollte." — (Ein feiner Traktat Julii Sperberi, Amsterdam 1662). — Hat nun diese symbolische Ausdrucksform, von Golderzeugung zu sprechen, wo man die innere Veredelung

des Menschen meint, den Wert, dem Laien vollständig unverständlich zu sein, so wohnt ihr auch ferner der Vorzug inne, daß der Lernende den Sinn der Symbole — wie bei uns aus den Elementen der Baukunst — immer wieder aus der Natur und ihren Möglichkeiten holen muß. Worin aber der Wert der Geheimhaltung eines so einfachen, ja selbstverständlichen Gedankens (Selbstvervollkommnung) liegt, tritt dann so recht in die Erscheinung, wenn man die damaligen Streitrufe — hie Scholasticismus, hie Humanismus! — als aktuelle Lebensfragen aus ihrer Zeit heraus zu verstehen sucht; nach der Anschauung des Scholasticismus konnte niemals ein Laie die Kunst besitzen, irgend ein Metall auf seinen höchsten Grad zu bringen, es in Gold, in reinen Wert und sittliche Würde zu verwandeln. Das „Quecksilber" des Metalls „Mensch" war durch den Sündenfall von Grund aus und für alle Zeiten verderbt, und nur eins konnte die Erlösung bringen: die Heilwirksamkeit der allein seligmachenden Kirche! Wer anderes lehrte war ein Ketzer und mußte einer Verfolgung gewärtig sein, die weder Grenzen des Orts noch der Zeit kannte! Noch heute besteht in diesen Gedankengängen der fundamentale Gegensatz zwischen katholischer Kirche und Frmrei, und alle, auch die letzten und giftigsten Angriffe (Weltkrieg!) werden aus dieser unversieglichen Quelle gespeist.

Den Vorzügen unbedingter Geheimhaltung stehen jedoch auch erhebliche Nachteile gegenüber. Da kommen zunächst die Alchemisten in Frage, die infolge ihrer Unkenntnis des kalischen Schlüssels lediglich dem Wortsinne der gegebenen Rezepte folgten, ohne deren Weisungen auf dem Wege der Lösungs- und Lesungsgesetze der Kala zu enträtseln, eine Gefahr, der sogar moderne Historiker der Alchemie erlagen.

Ferner aber weist Silberer als Ergebnis psychanalytischer Forschung – (Probleme der Mystik und ihrer Symbolik S. 131) darauf hin, „daß der Gegenstand der kultischen Verehrung regelmässig als ein Symbol der Libido anzusehen ist, des Zugs zur Lust, der unser Triebleben beherrscht. In der ärztlichen Sprache vorwiegend für sexuelle Lust angewendet, erweitert sich der Begriff in der Psychanalyse zur treibenden Kraft des psychischen Geschehens überhaupt." Am Niedergang der Eleusinien wie des Rosenkreuzertums erkennen wir aber, daß das Libidosymbol, wenn es als idealer Vorwurf zu nackt vor den Suchenden gestellt wird, die Gefahr des Mißverstehens, ja, des Mißbrauchs in den Vordergrund rückt. So kann es nicht wundernehmen, wenn uns die Geschichte von großen Kohlen erzählt, die in einer inneren Höhlung echtes Gold verbargen, von Schmelz-

tiegeln mit doppeltem Boden, von schwarzgefärbtem Goldfeilstaub, von Kohlenstaub, der mit Goldpulver vermengt war usw. Das war eben das große Heer der Sudler, die das „Gold“ blind gemacht hatte für alles, was sonst etwa noch in den alchemistischen Weisungen hätte enthalten sein können. Wir gedenken hier der Frage, die in einem unsrer Grade auftaucht:

Wo halten sich die . . . . Meister auf? — „Ganz nahe der Sonne!“ „Warum?“ — „Weil sie sie vertragen können!“

Wir erkennen hier eine frmr. Verkalung; der Wortsinn bekundet die fast lächerlich wirkende Selbstverständlichkeit: der hält sich ganz nahe der Sonne auf, der eben eine ganze Masse Hitze vertragen kann. Der verkalte Sinn jedoch verkündet mit der ganzen der Frmrei innewohnenden Geistestiefe: es gehört eine hohe sittliche Kraft dazu, den Versuchungen, die in den Libidomotiven an uns herantreten, nicht zu erliegen.

Gerade die Libidomotive waren es also, die dem Uneingeweihten regelmäßig zur Falle wurden. Lange Zeit ahnte man überhaupt nicht, daß hinter dem spezifisch naturwissenschaftlichen Sinn noch eine besondere Deutung verborgen sei, bis der Amerikaner Hitchcock in seinem Buche: Remarks upon Alchemie and the Alchemists, Boston 1857, den über das rein chemische und physikalische hinausgehenden Gehalt der Alchemie nachwies. Die Frage nach dem richtigen Subjektum, der prima materia, beantwortet Hitchcock, indem er erklärt: „Das Subjekt ist der Mensch.“ H. sagt ferner — (citiert nach Silberer, der das Buch für unauffindbar erklärt) — p. 87: „Die Arbeit der Alchemisten war keine Verrichtung der Hände, sondern Kontemplation. Der alchemistische Alembirius, Ofen, Destillierkolben usw., worin das Werk der Fermentation, Destillation, Extraktion von Essenzen und Geistern und die Präparation von Salzen vor sich geht, das ist der Mensch, — du, freundlicher Leser, du selbst bist es; wenn du dich in Arbeit nehmen, gutherzig und ehrlich sein willst und dabei keiner andern Autorität gehorchst als der Wahrheit, so mag es dir leicht passieren, daß du unvermerkt etwas von der hermetischen Philosophie entdeckest: und wenn du auch am Beginn vielleicht etwas Zittern und Zagen verspüren magst, das Ende der Arbeit wird dir einen Frieden bringen, der diese überreich bezahlt.“ Und weiter: — „Und just dasjenige in den Menschen, wodurch sie einer Natur sind, das ist's, woran die Alchemie arbeitet, um es zum Leben und zur Aktivität zu bringen; das ist, was die Menschheit zu einem Bruderbund machen würde, wenn es universell

in Wirksamkeit träte." Und dieses Eine, eben jenen geheimnisvollen entwickelungsfähigen Merkur — bezeichnet Hitchcock als das Gewissen; auch hier finden wir wieder offensichtlich die Lehre der Humanisten von dem guten Kern, der in jedem Menschen ruht. Dieser gleichen Gedankenrichtung entspricht auch eine nahezu parallel verlaufende Symbolik: das Gewissen in rohem Zustande bezeichnet der Alchemist als „gemeines Quecksilber" (der rauhe Stein), das Gewissen, das in seiner Veredelung den unablässigen Sinn für das absolut Rechte darstellt, als „unser Quecksilber", (der behauene Stein, Cubus). Wenn demnach bezüglich dieses entwicklungsfähigen Merkurs (Gewissens) einige Alchemisten den Rat erteilen, in ihn wie in einem fruchtbaren Boden Gold zu säen, so sehen wir einerseits, wie der am Wortsinne klebende Sudler mit seinen gefärbten Goldspänchen hieraus die Befugnis zu einem groben Betrugsversuch ableitet, während andrerseits der die Verkalung lösende Eingeweihte in dem philosophischen Golde, das auch „Venus" genannt wird, die Liebe erkennt, die da alles glaubt, duldet und hofft.

Aus alledem geht hervor, daß sich die wahre Alchemie zur chemischen Praxis etwa ebenso verhielt, wie die Frmrei zur praktischen Baukunst. „Wer nach einem hermetischen Rezepte, so zitiert Silberer — (Probleme p. 110) — einen hervorragenden Chemiker, „ein chemisches Präparat herstellen wollte, der käme mir vor wie einer, der es unternähme, nach frmr. Ritualen ein Haus zu bauen." Die Brücke von der wahren Alchemie zur Frmrei geht — darin stimmen wohl die meisten Forscher überein — geistesgeschichtlich über die

ROSENKREUZEREI.

Aber auch der vom hohen sittlichen Gehalt erfüllte ursprüngliche Rosenkreuzergedanke erlitt das Schicksal, das aller Verkalung drohte: Halb- oder Uneingeweihte, bisweilen auch direkte Betrüger legten die gegebenen alchemistischen Regeln dem Wortsinne nach aus, und so sehen wir die Rosenkreuzerei in den Zeiten der strikten Observanz im elendesten Betrügertum versinken. Bezüglich des Verhältnisses der Alchemie zum ursprünglich echten und edlen Rosenkreuzertum erfahren wir von Joachim Frizzius — („Summum bonum, d. i. der wahre Gegenstand der Magie, Cabala und der wahren Alchemie der wahren Brüder des Rosenkreuzes) — daß der seelische und geistige Eckstein Christus war. Auch sonst geht seine Redeweise von der Alchemie unmittelbar zur Bauhüttenform über, indem er von dem steinernen Tempel Gottes spricht (NB. 162°), als der jeweder äußere Mensch gelten könne; auch sollte der Br., so meint er, in Gestalt

eines Baukünstlers der Vollendung seines Werks dienen, sollte bis zur Mitte der Erde graben, klopfen und suchen. Er verbreitet sich über die drei Raumausdehnungen: Höhe, Tiefe und Breite und spricht schließlich sogar vom geometrischen Cubus. Unzweifelhaft hat also Höhler recht, wenn er — (H., Hermetische Philosophie und Frmrei, Ludwigshafen 1805 p. 6) sagt: „Man kann behaupten, die Frmrei hat ihre Wurzeln in den chemischen Gesellschaften des 16. und 17. Jahrhunderts, in denen all' das gepflegt wurde, was den damaligen Stand der Wissenschaft ausmachte." Auch Ludwig Keller weist in seinem „Bibel, Winkelmaß und Zirkel" darauf hin, daß zur Erforschung dieses Gebiets in erster Linie das reiche Material in Frage komme, das die „überreiche gedruckte und besonders handschriftlich überlieferte Literatur biete, die unter dem Namen der Chemie oder der Alchemie bekannt sei". Der Übergang der Renaissance-Akademien in die Form alchemistischer Gesellschaften brachte es mit sich, daß die alchemistische Symbolik an Beliebtheit und Verbreitung in solchen Gesellschaften gewann, die nicht selbst als alchemistische zu bezeichnen waren. Silberer nennt die Rosenkreuzerei — (s. a. o. p. 121) — eine der kultischen Organisationsformen der Alchemie. In gleichem Sinne sagt L. Keller (Zur Geschichte der Bauhütten und der Bauhüttengeheimnisse p. 17): „Eben diese „Sozietäten" des beginnenden 17. Jahrhunderts waren es, innerhalb deren der nachmals durch Comenius so bekannt gewordene Name Pansophie zuerst auftauchte; es sind dieselben Kreise, die von Aussenstehenden Alchymisten oder Rosenkreuzer genannt wurden. Nun ist es beachtenswert, daß in mehreren Druckschriften, die die frühesten bis jetzt bekannt gewordenen Spuren des Namens Pansophie aufweisen, dieselben Sinnbilder der Bauhütten vorkommen, wie wir sie eben kennen gelernt haben. Der Zirkel, der cubische Stein, das Richtscheit, der rechtsschreitende Mann, die Sphäre, das längliche Viereck und vieles andere kehren wieder. Auch verehrten diese Alchemisten — wir kennen die Sozietät zu Nürnberg, deren Sekretär Gottfried Wilh. Leibniz war, genauer — in derselben Weise den h. Johannes, wie es die Gesellschaften des 15 Jahrhunderts getan hatten." Die oben bezeichneten Ausartungen der Rosenkreuzerei zur Zeit der strikten Observanz können also durch äußerliche Vereinigung der Rosenkreuzerei mit dem frmr. Apparat nicht ausreichend erklärt werden, vielmehr müssen wir Silberer beipflichten, der — (Probleme p. 130) — erklärt: „die Frmrei muß in der Rosenkreuzerei etwas Verwandtes gefühlt haben, etwas Verwandtes in den physischen Grundlagen der Ausdrucksmittel beider" (Symbolik und Ritual). Dieses

Verwandte war es, was jenen Johnson, Gugomos Schrepfer und Consorten ihr verbrecherisches Handwerk erleichterte, was diese Schwindler in den Stand setzte, die Adepten und Meister der wahren Alchemie in einem durchaus falschen Licht erscheinen zu lassen. Turmhoch stehen letztere mit ihrer wahrhaft königlichen Kunst über jenem Otterngezücht, dem der Zutritt zu den „Rosengärten", jenen ersten alchemistischen Logen, selbstverständlich für immer untersagt war.

Zahlreich sind die Fäden, die von der chemischen Rosenkreuzerei zur Symbolk der Bauhütten hinüberführen. Wenn Hollandus 1670 schreibt: Gold kann aus nichts so leicht gemacht werden, wie aus Saturn (Blei), denn Saturn läßt sich leicht schmelzen und wieder fest machen, und sein Merkur ist leicht herauszuziehen", so löst Hitchcock — (Silberer s. a. o. 102) — diese Verkalung, indem er sagt: daß sich nach Tilgung der Hindernisse in dem bildsamen . Blei-Menschen das Gewissen leicht entwickelt, und wenn Hollandus fortfährt: „So dieses Quecksilber, aus dem Saturn gewonnen, purifiziert und sublimiert wird, sage ich dir, daß dieses Quecksilber ebenso gut ist wie das Quecksilber, das aus dem Gold gezogen wird", so entkalt dies Hitchcock als Anspielung darauf, daß im wesentlichen alle Menschen einer Natur sind, indem allen das Bild Gottes innewohne. Silberer druckt ein im 17. Jahrhundert erschienenes Titelbild ab, daß das Symbol des Salzes als cubischen Stein darstellt und die englische Mystikerin Jeane Leade — (Probleme p. 246) — erklärt: „Das göttliche Salz, der cubische Stein liegt in allen Menschen verborgen; der unbereitete Mensch ist der rohe Stein und in ihm liegt entwickelbar der cubische. Bei der Bearbeitung des Steins — des alchemistischen wie des Bausteins — kommt es wesentlich auf das Wegschaffen des Störenden, nicht auf Zutaten an. Die Reinigung des alchemistischen Steins entspricht genau der Bearbeitung des rohen Steins mit dem Spitzhammer." (17. Jahrh.).

Gehen wir weiteren Spuren nach, die sich etwa noch in unserem Ritual aus der alchemistisch-rosenkreuzerischen Vergangenheit finden, so stoßen wir schon im ersten Grad auf den Namen Tubalkain; er wird als ein Meister in allerlei Erz- und Eisenwerk gerühmt und soll ein großer Alchemist gewesen sein.

Ferner ist auch uns der Begriff der Putrefaktion, der Fäulung (M. . . B. . . .) bekannt. Will man sie, wie es in der Alchemie geschieht, mit dem Begriff der Zeugung verbinden, so muß man an die fruchtbringende Wirkung des Düngers denken. „Eine Vermehrung und Fortpflanzung", heißt es bei Roger Baco, „ist nur möglich

durch Fäulung, durch die alles Leben entsteht und verursacht wird: Putrefaktio est omnium rerum mater.

. Ging der Name Tubalkain in die biblische Vorzeit zurück, so das „Siegel Salomonis“ in die deutsche, nur ist hier selbstverständlich nicht an den biblischen Salomo zu denken sondern an den armanischen „Salman“, d. i. Heilsmann. Der biblische Salomo war hier nur verkalend verschoben, wie überhaupt die Kabbala (8. bis 12. Jahrhundert) als eine der Zufluchtsstätten des Armanenweistums anzusehen ist. Bemerkenswert ist hierbei, daß die Deutung des Hexagramms in der Kabbala zur mystischen Vereinigung der männlichen und weiblichen Potenz sich verdichtet hat — (Silberer, Probleme, p. 126) — während die alt-armanische Deutung das Herabsteigen und Wiederhinaufsteigen des göttlichen Geistes, oder aber die Verdichtung des Geistes zur Materie und die Auflösung der Materie zum Geiste bezeichnete. In letztgenanntem Sinne ist das Hexagramm das „Sigill des Salmans“ (Armanen), weil es in sich das Mysterium der Schöpfung in allen ihren Phasen verschloß und somit das Symbol seiner Geheimlehre wurde; der erstgenannte Sinn wurde von der Frmrei rein übernommen. — Das alchemistische Hexagramm geht zurück auf die ältesten Gottesprinzipien der indischen Religion: Wasser und Feuer; beide zusammen kennzeichnen im Hexagramm den Akt der Schöpfung, während sie bei den Juden zum Symbol des Schöpfers, Jehovahs, verschmelzen. (Höhler, Hermet Philosophie und Frmrei, p. 27). — Als Goldstein, Stein der Weisen steht das Hexagramm in vorderster Reihe der alchemischen Symbole und kann im weiteren Sinne als eine Vereinigung von actio und reactio betrachtet werden. Auch das G., das wir häufig im Hexagramm finden, scheint geistesgeschichtlich auf die altjüdischen Symbole der Weltenschöpfung zurückzugehen, während es im speziell alchemischen Sinne die Genesis des Steins der Weisen bezeichnet — (Silberer s. a. o. p. 247) — Man sieht, wie stark die menschheitsgeschichtlichen Zusammenhänge sind, in denen unser frmr. Symbol wurzelt; außer allem Zweifel aber ist, daß das Symbol zunächst von der Alchemie auf uns überkommen ist.

Beachtet man nun, was A. Horneffer in seinem kürzlich erschienen Schriftchen „Das Für und Wider der Außenarbeit“ — (p. 8) — darüber erzählt, daß im Jahre 1771 versucht worden sei, „das Gewerbe der Seeleute ins geistig Allegorische zu heben und den Zug der Argonauten als Einkleidung für einen Freundschaftsbund zu wählen, so kann man allgemein bei vorzugsweise ethischen Bestrebungen die Wahl der Symbolik lediglich vom Standpunkts der Bekleidungsfrage

aus betrachten. Die Annahme, daß es sich in jenem der geschichtlichen Aufhellung noch so sehr bedürftigen Jahre 1717 im wesentlichen um nicht viel mehr als einen Bekleidungswechsel gehandelt habe, gewinnt durch die obigen Darlegungen unbestreitbar an Gewicht. Tritt doch die Geradlinigkeit der philosophischen Entwickelung — Alchemie — Rosenkreuzerei — Frmrei — auch dadurch in die Erscheinung, daß unsre Meistertugenden wie in den Bauhüttenzwecken, so auch in den Zwecken der edlen Alchemie zu erkennen sind:

die Vorsicht in der Wahl der Jünger hinsichtlich des Libidoprinzips;

die Verschwiegenheit in der Wahrung des Verkalungsgeheimnisses;

die Mäßigkeit in Übertragung des rechten Maßes bei spez. chemischen Vorgängen auf das sittliche Gebiet und

die Barmherzigkeit in der Liebe, die wir an unsren Brüdern erweisen sollen.

Allen diesen Betrachtungen ist aber wiederum auch das gemeinsam, daß sie nirgends mit einer spez. nationalen Entwickelung verknüpft sind, also auch nicht mit der englischen.

Streiflichter und Bemerkungen.

1. Außen- oder Innenarbeit. Der Freimaurerorden ist eine in Jahrhunderten gewachsene, geistige Bewegung, die bei dem gegenwärtigen äußeren Anwachsen alle Veranlassung hat, ihre Gedankengrundlage zu vertiefen. Ohne diese Vertiefung ist jede Massenbewegung eine Alltagserscheinung, die zu raschem Verfalle führt. Der Freimaurerorden drängt auf Sammlung, Vertiefung, Vereinfachung und Stille, und das gleiche Streben beweisen die geistigen Bewegungen der heutigen Jugend, der Theosophie und der modernen Ausdruckskunst. Demnach besteht die Kunst der Logenleitung heute darin, zwischen dem Massenandrang und der Sammlung und Vertiefung den rechten Mittelweg zu finden. Das kann dadurch geschehen, daß die Logen zu Arbeitsgemeinschaften umgebildet werden, wobei alle Kräfte am sittlichen Wiederaufbau und an der inneren Mitarbeit beteiligt werden. Br. L. Heitmann, Hamburg.

2. Kann man von einem Verfalle des Christentumes reden? Von vornherein darf man Christentum nicht mit Theologie oder Kirche verwechseln. Jenes hat entschieden göttlichen Ursprung, während diese beiden Menschenwerk und Stückwerk und verbesserungsbedürftig sind. Der Widerspruch gegen das Christentum richtet sich gegen die Person Christi und gegen seine Lehre; man behauptet, er habe garnicht gelebt, und man spricht von einer Christusmythe. Neben den Berichten des Paulus und des Johannes stehen die geschichtlich objektiven Berichte des Lukas, ferner das Zeugnis des Tacitus. Schon nach reiner Verstandeserwägung kann es niemandem einfallen, an dem geschichtlichen

Auftreten Jesu zu zweifeln. Aber selbst, wenn es einem Gelehrten glücken sollte, zu beweisen, Christus habe nicht gelebt, so würden wir zwar einige unserer Glaubenssätze durchsehen müssen, aber das Christentum bliebe als Weltanschauung und Lebensmacht bestehen. Seine Gedanken behalten ihre belebende Wirkung, mögen sie nun so oder anders in die Welt gekommen sein, – ähnlich wie ein Dom an Schönheit oder eine Burg an Festigkeit nichts einbüßt, wenn sich die Ansichten über Gründung und Entstehung ändern.

3. **Die rettende Formel für viele in unseren Tagen ist „Gemeinschaft“.** Darin ist Gutes und Großes, lebendige Sehnsucht, die toten Formen der bloßen Organisation zu durchatmen mit Geist und Liebe. Aber es ist auch schon die Gefahr des Zerfließens und Verschwimmens in dieser Sehnsucht. Keine Kenntnis von dem furchtbaren Segen des Alleinseins! Sich selbst, seine eigenen Tiefen, Wesenheiten und Kräfte gewinnt der Mensch nur als Einsamer, nicht im vorzeitigem Sichausschütten, im beständigen Sichverteilen, ohne sich zu sammeln. Arbeit, eigenstes Werk wächst nur aus dem Alleinsein, Sichabschließenkönnen. Welche unserer heutigen Propheten sind vierzig Tage und vierzig Nächte in der Wüste gewesen — ganz allein vor dem Angesichte Gottes? Nur Menschen, die dem standzuhalten vermögen, die so gewachsen sind, füllen den Ring der Gemeinschaft mit Leben. Mut, Verzicht, Kraft, einsam zu sein, ist der Boden für alles Leben, auch für die Liebe. Man muß seine Seele haben, um sie hingeben zu können. (Hilfe, Dez. 1919.)

4. **War Schiller Freimaurer?** Zu dieser oft aufgeworfenen, aber auch nicht endgültig entschiedenen Frage bringt Br. Dr. Joh. Heinr. Meyer aus Salzuflen im „Herold“ etwas Neues bei. Er berichtet, der in Mannheim lebende elsässische Schriftsteller Anton von Klein, der u. a. auch mit Schiller seit 1785 eng befreundet war, habe auf Schillers Tod ein Gedicht verfaßt, das im frmr. Schrifttume noch nicht verzeichnet ist und die Überschrift trägt: Des B. . . Schillers Verewigung. Am Tage der Nachricht von seinem Tode. Br. Meyer fragt mit Recht, wie der Frmr. Klein dazu kommt, dem verstorbenen Dichter den Brudernamen in der frmr. Schreibweise beizulegen? Das Allgemeine Handbuch der Frmrei (1901) schreibt freilich, Schiller sei kein Frmr. gewesen, und stützt sich dabei auf den 10. Brief über Don Carlos, wo Schiller schreibt: „Ich bin weder Illuminat noch Maurer“. . . (Jubil.-Ausgabe, Stuttgart, Cotta, 16. Bd. S. 86). Aber das Freimaurertum war unserem Schiller in Dresden durch Körner und später in Weimar durch Bode nahegeführt worden. Der Don Carlos ist jedenfalls ein Werk voller Anklänge an die Bundeslehren, ferner war Schillers Sohn seit 1815 Mitglied der Loge Amalia in Weimar. Jedenfalls könnten die bisher vergebens gesuchten Akten der ersten Mannheimer Loge Charles de l’union (gegr. 1756) Auskunft geben. Sie löste sich zwar 1774 auf, aber viele Mitglieder traten dem Ordre de l’Amitié bei, der seit 1770 bestand. Seit 1778 arbeiten sogar beide Logen wieder, und Schiller lebte von 1783-1785 in Mannheim. Vielleicht lüftet ein glücklicher Fund dereinst das Dunkel.

5. **Die Gesellschaft der „Freien Männer“.** Die jungen Leute, die an der Wende des 18. Jahrhunderts zusammentrafen, zu denen außer Schiller und Fichte auch der bekannte Pädagog Herbart damals gehörte, wurden rasch befreundet und vereinigten sich zu einer „literarischen Gesellschaft“, die später den Namen der „Freien Männer“ annahm. Im Leben "Erich von Bergers“ wird dieselbe folgendermaßen charakterisiert: „Die Mitglieder bezweckten gegenseitige Kultur

unter sich zu fördern, ihre Überzeugungen von den Gründen des menschlichen Wissens und Tuns und von der Anwendung der reinen Grundsätze auf die Erfahrung zu berichtigen." — Um in den wöchentlichen Versammlungen der Gesellschaft, die aus 10/20 Mitgliedern bestand, einen Faden des Gesprächs zu haben, war bestimmt, daß abwechselnd ein Mitglied einen Aufsatz liefern sollte, der, nachdem er bei den anderen zirkuliert habe und schriftlich rezensiert sei, mündlich besprochen werde). Doch fehlte es auch nicht an Geselligkeit und „manch ein Abend fand die Freunde bis tief in die Nacht unter den edlen Genüssen eine vertraulichen Freundschaft bei Spiel und Gesang versammelt"). Wie heimisch sich Herbart in diesem Kreise fühlen mußte, geht aus einem Briefe an von Halem hervor, an den er am 28. August 1795 schreibt: „Seit meinem Umgange mit Fichte habe ich es recht gefühlt, wie wesentlich die Kultur des ästhetischen Vermögens zur Ausbildung des ganzen Menschen gehört"). Oft wurden gemeinsame Ausflüge unternommen. Steck berichtet am 11. Febr. 1797 entzückt von einem solchen an Frau Herbart. Böhlendorf, ein Mitglied der Gesellschaft, hatte unter großem Beifall eigene Gedichte rezitiert. Nach Hause zurückgekehrt mochten die Freunde sich noch nicht trennen, ihre gehobene Stimmung sollte nicht so jäh ausklingen. „Nach der Stadt zurück führte uns Herbart ans Klavier, sang uns Gedichte von Schiller und einigen Freunden, und ließ uns so noch einmal gestärkt und gehoben und frohe nach Hause zurückkehren." „Auf der Warte." N. Freimaurer-Zeitung.

Das Haus der Loge „Zu den drei Bergen" in Freiberg i. Sa. ist ein altehrwürdiges Patrizierhaus, dessen Besuch jedem reisenden Br. zu empfehlen ist. Es ist ein Doppelhaus, das am Ende des 16. Jahrhunderts aus zwei Häusern entstand. Eine Tafel im Hausflur nennt die verschiedenen Besitzer vom Jahre 1533 an: auf einige Ratsherren folgt der Berghauptmann Lorenz von Schönberg, in dessen Familie das Haus längere Zeit blieb, bis es der Professor der Bergakadamie, der Bergrat Christlieb Ehregott Gellert, der Bruder des berühmten Fabel- und Liederdichters, kaufte und bewohnte, ja sogar darin Vorlesungen hielt. Vom Jahre 1804 bis zum heutigen Tage besitzt es die genannte Bauhütte. Zuerst bewohnten sogar zwei Logenmeister das Haus. Seit 1882 ist das ganze Gebäude Logenzwecken dienstbar gemacht worden. Wer Lust und Neigung hat, noch mehr darüber nachzulesen, welche lange Reihe geschichtlicher Erinnerungen an würdige und glänzende Geschlechter Freiberger Bürgertums, des sächsischen Adels und wissenschaftlicher Größen und an hervorragende Personen der frmr. Kunst sich an dieses Haus knüpft, der greife zu dem fleißigen Büchlein des Br. Konrad Knebel: Das Freiberger Logengrundstück „Zu den drei Bergen", ein Patrizierhaus (Freiberg, Sachsen 1914. Gerlachsche Buchdruckerei).

Rundschau.

Altona. Auf Einladung des Brs. Jessel („Karl zum Felsen"-Altona) vereinigten sich unter dem Vorsitz des Brs. Hell („Zur Brudertreue an der Elbe"-Hamburg) im Logenhause der Loge „Karl zum Felsen" in Altona 24 Lehrer aus den Logen des Städtekomplexes Wandsbek, Hamburg, Altona, Blankenese am 23. Oktober zu einer zwanglosen Zusammenkunft mit dem Zwecke, freimaurerische Gedanken im Hinblick auf

ihren Beruf auszutauschen. Br. Jessel sprach über: Der Freimaurer-Lehrer und die Not der Zeit. In der anschließenden Besprechung wurde ausschließlich die Frage erwogen, ob solche Zusammenkünfte, die nach der einleitenden Ansprache des Vorsitzenden als vierteljährlich wiederkehrende gedacht waren, nicht in den hiesigen Logen Verstimmung erregen und dadurch der Wertschätzung des Lehrerstandes schaden könnten. Freimaurerische Gedanken, die nur die Lehrer interessieren könnten, gäbe es gar nicht. Absonderungsbestrebungen der Lehrer, die sich zu regelmäßigen Zusammenkünften, vielleicht unter Bildung einer besonderen Vereinigung auswachsen würden, könnten auch anderen Berufsgruppen unter den Freimaurern Veranlassung zu gleichem Vorgehen geben, und das sei mit Rücksicht auf das große Ganze der Freimaurerei nicht erwünscht. Von anderer Seite wurde mit Nachdruck betont, daß eine Vereinsgründung nicht beabsichtigt wäre und eine Verstimmung in den Logen schon deshalb gar nicht eintreten könnte, weil die Lehrer sich auf die allerverschiedensten Logen verteilten. Ohne die Frage zu entscheiden, wurde beschlossen, gelegentlich einmal wieder zusammenzukommen, und der Br. E. Stoltenberg, L.-L. „Zum roten Adler" in Hamburg, gebeten, etwa im Februar 1921 in Hamburg zu einer abermaligen zwanglosen Zusammenkunft einzuladen. Auch gelegentlich der nächstjährigen Provinzial-Lehrerversammlung in Flensburg ist eine zwanglose Vereinigung der dort erscheinenden Lehrer-Freimaurer beabsichtigt. (Zirkelkorr.)

Berlin. Der Großarchivar der Großen Landesloge, Br. Wald, kann am 28. Januar sein 50jähriges Doktorjubiläum feiern. Es wurde auf Grund seiner Dissertation Additamenta ad dialectum et Lesbiorum et Thessalorum cognoscendam nach wohlbestandener mündlicher Prüfung bei der Universität zu Berlin am 28. Januar 1871 zum Dr. phil. promoviert. Als praktischer Schulmann in Wandsbek ließ er in der Zeitschrift „Der praktische Schulmann" 1875 76 verschiedene Beiträge erscheinen. Im Jahre 1879 gab er eine Schrift über Konrad, den Dichter des deutschen Rolandliedes, heraus. (Halle Buchh. d. Waisenh.) Nach seiner Pensionierung trat er in Verbindung mit Nalge-Tempelhof und arbeitete im Interesse der patriotischen Presse, war ständiger Mitarbeiter der „Parole" nnd des „Krieger-Jahrbuches" und gab u. a. heraus „Die Königin Luise von Preußen, Lichtstrahlen nach Äußerungen in Reden und Briefen." Was Br. Wald 1898 als Mitarbeiter und Mitherausgeber der „Zirkel-Korrespondenz" usw. geleistet hat, ist allen Brüdern bekannt. Noch im verflossenen Jahre hat der im 75. Lebensjahr stehende Bruder im I. Bande der Geschichte der Großen Landesloge einen hervorragenden Beweis geistiger Frische und Leistungsfähigkeit gegeben. Möge ein gleiches Gelingen dem II. Band, mit dessen Fertigstellung Br. Wald gegenwärtig beschäftigt ist, krönen. Wir rufen dem jugendfrischen, greisen Jubilar Glück und Segen zu seinem Ehrentage zu. Macte virtute. (Anzeiger der Arbeiten in den Freimaurerlogen.) Wir schließen uns den guten Wünschen gern an. (Bauhütte.)

Charlottenburg. Dr. phil. Katz hat einen Bund der Überkonfessionellen gegründet. Der Zweck ist, auf der ganzen Welt Häuser zu errichten, um dem Guten, Schönen und Wahren aller Kulturreligionen eine gemeinsame Stätte zu bereiten.

Frankfurt a. M. Im Oktober 1920 hielt Prof. Dr. E. von Dühring einen öffentlichen Vortrag im Saale der Loge „Carl zum aufgehenden Lichte" über Freimaurertum. Der Vortrag ist in Nr. 50 51 der „Bauhütte" abgedruckt.

München. Der freireligiöse Sittenunterricht, der am 17. Juli 1914 durch Ministerialerlaß für Bayern verboten wurde (vergl. „Leuchte" 1914, Nr. 8), ist mit Beginn des neuen Schuljahres wieder aufgenommen worden. Er wird nunmehr von Br. August Horneffer erteilt. (Leuchte.)

Amerika. Nach der „Alpina" (Nr. 28) ist der Senator Warren G. Harding Mstr. der Marionloge Nr. 70. Diese Loge ist eine der ältesten des Staates Ohio (gegr. 1841). Selbstverständlich sind die Brr. sehr stolz, diesen Mann zu den ihren zählen zu dürfen.

Dänemark. Mit dem an Dänemark abgetretenen Gebiet sind auch drei unserer Tochterlogen, nämlich die Joh.-Logen „St. Nicolaus an der offenen Rhede" in Apenrade, „Josua zu den drei Brücken" in Hadersleben und „Zur festen Burg am Alsensund" in Sonderburg unter die dänische Staatsoberhoheit gekommen. Wegen des Anschlußes dieser drei Logen an die Großloge von Dänemark haben zwischen dieser und unserer Großloge mehrfache Verhandlungen stattgefunden die im wesentlichen eine Vereinbarung gewisser Übergangsbestimmungen zum Gegenstande hatten. Diese Verhandlungen sind dank dem Entgegenkommen der Großloge von Dänemark zu einem auch unsere drei Johannis-Logen befriedigenden Abschluß gelangt. Es bedarf daher nur noch der Erfüllung der verfassungsmäßigen Bestimmungen, um den Übergang dieser Logen aus dem Verbande unserer Großloge in den der Großloge von Dänemark zu bewirken.

(Zirkelkorr.)

Freimaurerisches Schrifttum.

Wagler, Paul. Die Freimaurernatur des deutschen Volkes. Leipzig 1920. Fichte-Buchhandlung. 110 S., 8°. Preis 6,— M.

Der Verfasser weist nach, inwiefern die Deutschen als Volk mit dem tiefsten und edelsten Gemüte auch eng mit den Zielen der K. K. verknüpft sind. Dazu geht er zunächst von den Gegnern des Bundes aus, um diesen Bund als Rettung für den Menschen von heute darzustellen. Ein Freimaurer ist ein Kulturschöpfer durch Arbeit, die Freimaurerei das seelische Einswerden der Persönlichkeit mit Gott, Welt und Mitmenschen. Auf dieser Grundlage zeigt Wagler an der Wirtschaft, dem Heere und der Geschichte, wie die germanische Kultur eigentlich Freimaurerei ist, wozu englische und französische Urteile herangezogen werden. Er schließt trotz der auftretenden „Untergangspropheten" mit dem Ausblicke auf einen ganz neuen Aufstieg Deutschlands und seiner Kultur. Auch wer etwa mit Waglers Gedankengängen und Begriffsbestimmungen nicht einverstanden sein wollte, muß doch die anziehende und fesselnde Begeisterung anerkennen, mit der er seine Feder führt und durch die er manchen Zweifler zum frmr. Gedanken bekehrt, der sich vielleicht nicht überzeugen kann.

Verlag: Bruno Zechel, Leipzig — Druck: Helm & Pries, (E. Findels Nachf.) Leipzig 19.

Nummer 3 Leipzig, 20. März 1921 44. Jahrgang

LATOMIA

Monatsschrift für Freimaurerei

Verlag: Bruno Zechel, Leipzig, Eilenburger Straße 1a

Verantwortlicher Leiter: Br. (Dir. Dr.) Hugo Schmidt, Hainichen i. S.

Zahlungen auf Postscheckkonto Leipzig 58418 oder durch Postanweisung

Preis des Jahrgangs 24 M. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung postfreie Zusendung. — Nachdruck aller wissenschaftlichen Aufsätze verboten, der aller anderen Notizen mit genauer Quellenangabe „Latomia" erlaubt.

Begründet 1878 von Br. B. Cramer

Inhalt: Maurerische Gedenktage im März (S. 33). — Der Illuminatenorden einst und jetzt. (S. 35). — „Wichteleien," (S. 43). — Streiflichter und Bemerkungen (S. 45). — Rundschau (S. 47). — Aus Vereinen (S. 48). — Vom Büchertische (S. 48).

Für das Innerliche hat die Menschheit niemals ein sehr scharfes Auge gehabt.
Raabe, Die Leute aus dem Walde.

Maurerische Gedenktage im März.

Vor 200 Jahren, am 1. März 1721, erschien ein merkwürdiges Buch: Long Livers, dessen Vorrede bemerkenswert ist und vielfach behandelt wurde (abgedr. in Masonic Magazine 1876/77, IV. S. 161.). Der Verfasser des Buches war Frmr. und schrieb unter dem Decknamen Eugenius Philalethes jun; sein eigentl. Name war Robert Samber.

Vor 150 Jahren, am 20. März 1771, wurde der unter dem Decknamen H. Clauren schreibende Karl Gottlob Samuel Heun in Dobrilugk in der Lausitz geboren. Er studierte die Rechte, machte den Befreiungskrieg 1813 und 1814 im Hauptquartiere mit und leitete schließlich die Preußische Staatszeitung. Seit 1793 war er Mitglied der Loge Minerva zu den drei Palmen in Leipzig, und schloß sich 1803 der Loge Archimedes zum ewigen Bunde in Gera an, der er bis zu seinem Tode am 2. August 1852 treu blieb. Bekannt ist sein Maurerlied: „Der König rief und alle, alle kamen," — von A. Philipsborn vertont (Gnadenfrei, 24. Juni 1813) und durch den literarischen Angriff Hauffs (der vielgelesene Roman: „Der Mann im Monde").

Am 13. März 1771 wurde in Leipzig der Dichter Siegfried Aug. Mahlmann geboren (gest. ebenda am 16. Dez. 1876). Er studierte die Rechte, machte weite Reisen und leitete die „Zeitung für die elegante Welt“ und die „Leipziger Zeitung.“ Dem Orden trat er 1796 in der Loge Minerva zu den drei Palmen bei, deren Meister er bis zu seinem Tode war. Weniger seine Reden, die in der Frmr.-zeitung abgedruckt sind, als seine Lieder sind unsterblich geworden.[1])

Am 9. März 1771 wurde in Basel Felix Sarasin geboren, der sich durch Gemeinsinn und Wohltätigkeit auszeichnete. Er leitete die Bandfabrik seines Vaters, trat 1809 in der Militärloge zu Huningen in den Frmrorden ein und war Mstr. v. St. der Loge von Basel. Als Großmeister suchte er vergebens Reform und Einheit in die Schweizer Logen zu bringen.

Am 22. März 1771 erblickte in Magdeburg der Dichter Joh. Heinr. Daniel Zschokke das Licht der Welt. Er wurde zuerst Hochschullehrer, dann Leiter der Erziehungsanstalt in Reichenau bei Chur, mußte aber flüchten und wurde endlich Regierungsstatthalter in Basel. 1792 trat er der Loge Zum aufrichtigen Herzen in Frankfurt a. O. bei und gründete dann in Aarau die Loge Wilhelm Tell. Ein bedauerlicher Vorfall bei einer Kugelung bewog ihn 1812 auszutreten. Er ließ sich durch inständiges Bitten einiger Brr. bewegen, in ihren Kreis zurückzukehren. Die Frmrei verdankt ihm mehrere Rituale und eine Geschichte der Maurerei in der Schweiz. Außerdem gründete er die noch heute segensreich wirkende „Gesellschaft für vaterländische Kultur“, in der sich Zschokke ein Mittel und Werkzeug schuf zur öffentlichen Verfolgung mrischen Bestrebungen.

Vor 100 Jahren, am 14. März 1821, wurde in Stavenhagen der spätere Dr. jur. und Senatspräsident beim Reichsgericht, Karl Aug. Ed. Drechsler geboren. 1843 trat er in Rostock der Loge zum Tempel der Wahrheit bei, zuletzt war er langjähriger Logenmeister der Loge Ludovica zur Treue in Parchim.

Am 9. März 1721 starb in Lübeck der Liederdichter Christ. Ad. Overbeck als Bürgermeister und Gerichtspräsident. Schon 1776 trat er als Student dem Orden bei, in der Loge Zum goldenen Zirkel in Göttingen, später gehörte er der Loge Zum Füllhorn in Lübeck an. Von ihm stammt u. a. das sinnige Frühlingslied: „Komm, lieber Mai und mache die Bäume wieder grün.“

Vor 50 Jahren starb in Gleiwitz der Bergrat und langjährige Mstr. vom Stuhle der Loge Zur siegenden Wahrheit. Theodor

[1]) Sämtliche Schriften Mahlmanns sind im Verlag Bruno Zechel erschienen.

Stentz. Von ihm stammt das berühmte Buch „Die Hiramssage“ (Berlin 1871).

Im März feiern folgende Logen ihr Stiftungsfest:

Zum Pelikan in Hamburg, begründet am 16. März 1771; Zu den drei Rosen im Erzgebirge in Aue, gestiftet am 26. März 1911; Zum goldenen Schiff in Berlin, gestiftet am 11. März 1771; Konrad Ekkhof in Hamburg, gestiftet am 12. März 1911 und die Loge Zur Akazie am Saalestrande, inst. am 27. März 1891 in Wenigenjena (nach Dalens Kalender für Frmr. 1921).

Allen feiernden Logen ein herzliches Glückauf! (D. Schriftl.)

Der Illuminatenorden einst und jetzt.

Von Leopold Engel-Berlin.

Der heutigen Welt ist das Wort Illuminatismus, (wörtlich „Erleuchtung“) ganz fremd geworden, trotzdem es eine Zeit gab, in der es fast jedem Bürger Deutschlands recht geläufig war und sogar mit einem leichten Gruseln ausgesprochen wurde. Heute wissen nur wenige Eingeweihte, was dieses Wort bedeutet, während die Historiker sich noch an den Begriff klammern, der demselben vor ungefähr 125 Jahren unterlegt wurde.

Daraus geht hervor, daß das wirkliche Wesen des Illuminatismus zwei Erklärungen unterliegt, denen der Vergangenheit und der Jetztzeit, und daß Irrtümer über den zu Recht noch bestehenden Begriff dieses Wortes sehr leicht entstehen müssen, falls dieser sich nicht mit dem der früheren Zeit deckt.

Woher stammt das Wort Illuminatismus?

Es entstand, als die Absicht des Illuminaten-Ordens in den Jahren ab 1785 allgemeiner bekannt, heftig befeindet und verleumdet wurde. Wir müssen daher auf die Gründungszeit des Ordens zurückgehen, um seine Bedeutung richtig zu erfassen. Im Jahre 1776 gründete der Professor Adam Weishaupt, Lehrer des kanonischen Rechtes an der Universität Ingolstadt, den Illuminaten-Orden, der sich aus bescheidensten Anfängen zu einer geschichtlichen Bedeutung entwickelte, die allerdings heute fast ganz vergessen worden ist. Weishaupt, geb. den 6. Februar 1748, war ein Mann von bedeutenden Talenten. Er erhielt bereits am 9. August 1768, also mit $20^1/_2$ Jahren, sein Doktordiplom von der Ingolstädter Universität, wurde 4 Jahre akademischer Rat und 1773 als Professor des Kirchenrechtes angestellt.

Diese Anstellung erfolgte sehr bald nach Aufhebung des Jesuitenordens durch den Papst Clemens IV. Jesuitische Professoren hatten bis dahin vielfach die Lehrstühle der Ingolstädter Universität inne und auch jenen stets beherrscht, der dem jungen 25 jährigen Professor zufiel. Die Folge war, daß die nunmehrigen Exjesuiten über die Bevorzugung Weishaupts in hellen Zorn gerieten und allerhand Angriffe gegen ihn ausführten, um ihrem Kollegen das Leben herzlich sauer zu machen. Weishaupt hielt jedoch Stand. Trotz aller erdenklichen Widerwärtigkeiten behauptete er seine Stellung und kam auf den Gedanken, durch eine geheime Gesellschaft den Wühlarbeiten seiner Feinde, die, wie er deutlich einsah, auch Feinde der allgemeinen Aufklärung waren, zu begegnen. In aller Stille gründete er mit Schülern der Universität den Illuminaten-Orden, ohne daß er damals als Stifter bekannt wurde.

Es war damals die Regierungszeit der großen und kleinen Despoten. Der Landesfürst schaltete nach Willkür, das Volk galt nichts. Der Fürst konnte seine Landeskinder noch verkaufen und es kam zu Szenen, wie Schiller sie an dem Trauerspiel Kabale und Liebe durch den Kammerdiener berichten läßt; es bestand noch die Leibeigenschaft und vor allen Dingen war das Schulwesen auf das kläglichste bestellt. Invaliden, Günstlinge des Adels und untergeordnete Personen, denen man eine kärgliche Versorgung geben wollte, die keineswegs aber eine nur leidlich wissenschaftliche Bildung besaßen, wurden als Lehrer der Jugend angestellt. Besonders schlimm sah es in Bayern aus. Dort wurden die mittleren Studienanstalten der Obhut der Klostergeistlichen übergeben, trotzdem es zu den Tagen des Kurfürsten Max Joseph, des Vorgängers Karl Theodors, unter dessen Regierung der Illuminaten-Orden entstand, ausgesprochen wurde, Mönche seien nie und nimmer zur Erziehung künftiger Staatsdiener brauchbar.

Die Exjesuiten stritten daher mit den Kapuzinern, Franziskanern u. a. um die Herrschaft, „nur in der Verfolgung denkender Männer und bei der Jagd auf verdächtige Bücher boten sie treulich sich die Hand —“, sagt Professor A. Kluckhohn in seinen geschichtlichen Aufsätzen über die Illuminaten.

Zu diesen Zuständen kam noch die Zerfahrenheit in politischer Beziehung. Es ist vollkommen begreiflich, daß in der Seele Weishaupts, der für sein Land, für Aufklärung und Geistesfreiheit ehrlich begeistert war, der Wunsch aufstieg, Mittel und Wege zu finden, wodurch dem allgemeinen geistigen und sozialen Elend gesteuert würde.

Er glaubte ein kraftvolles Mittel in dem Wirken damals noch geheimer Gesellschaften zu finden, und wandte sich zunächst der allgemein bekannten Freimaurerei zu, von der er viel erhoffte. Die Aufnahme wurde ihm zugesagt, verzögerte sich jedoch bis in das Jahr 1777. Er wurde in München in der Zeit vom 26. November 1776 bis 8. Februar 1777 in der Loge zur Behutsamkeit aufgenommen, hatte also bereits die ersten Schritte zur Begründung seines Ordens getan, als er Freimaurer wurde. Die Freimaurerei enttäuschte ihn Das war nicht verwunderlich, denn diese befand sich damals in einem Zustande ärgster Zerfahrenheit, war durchsetzt von Mystik und Schwärmerei, sodaß mancherlei Mißbräuche sich eingestellt hatten, die erst später energisch beseitigt wurden.

Weishaupt entschloß sich nun umsomehr, eine eigene Gesellschaft ins Leben zu rufen. Eine Stelle in Abts Werk „Vom Verdienst“ hat ihn gewaltig begeistert, daß diese den ganzen Geist des Illuminaten-Ordens enthält, und seine Absichten unleugbar erkennen läßt, die er einzig und allein mit dessen Gründung verfolgte. Sie lautet:

„Vieler, sehr vieler Menschen zeitliche und ewige Wohlfahrt befördern; ihr Leben und Wandel durch Vorschriften so einrichten, daß sie immer glückseliger, immer vollkommener werden; die Veranstaltung treffen, daß ihnen dergleichen Regeln ebenso geläufig als beliebt seien; solche Lagen aussinnen, dadurch sie sich alle, aller Widerspenstigkeiten ungeachtet, zu einem gemeinschaftlichen Guten müssen hinführen lassen; dazu denn alle Verwicklungen, die meisten möglichen Fälle mit Treffen und Ausnahmen überdenken, sich an die Arbeit machen, wenn noch niemand sie nur als möglich ansieht; Jahre lang arbeiten, manchmal ohne Frucht sich trösten, aufrichten selbst anspornen müssen; keine Widerwärtigkeiten, keine Gefahr achten; keine innere Abneigung oder Laulichkeit überhand nehmen lassen; und dies alles bloß darum, weil es zu Nutzen und Frommen der herzlich geliebten Nebenmenschen gehört, ihrer, die nach einerlei Bilde mit uns geschaffen sind. O! Wo ist der Mensch, der dies tut?“

Es drängt sich nun die Frage auf: Wie hat der Ordensbegründer diesen ausgesprochenen Idealismus ins Werk gesetzt? Was leistete er in praktischer Hinsicht durch den Illuminatismus, der sich in dem Sinne Abts doch kund gegeben haben muß? Da ist nun zunächst festzustellen, daß die von Abt aufgestellte Frage: „Wo ist dieser Mensch?“ von Weishaupt folgendermaßen beantwortet wurde:

„Dieser Idealmensch ist noch nicht zu finden, aber es ist die Möglichkeit vorhanden, namentlich unsere Jugend zu ihm hinzuführen,

sie und unsere Nachkommen zu solchen Idealmenschen heranzubilden." Um ein solches Ziel zu erreichen, mußte vor allem ein System von ihm ausgearbeitet werden, das den Illuminaten-Orden zu einer Weisheitsschule gestaltete, in der dasjenige gelehrt wurde, was damals von den öffentlichen Kathedern verbannt war. Der Schwierigkeit einer solchen Gründung, die Aufklärung und Geistesfreiheit bringen sollte, war sich Weishaupt sehr wohl bewußt, er erkannte jedoch, daß die Grundlage einer Weisheitsschule namentlich „Selbst- und Menschenkenntnis" sein müsse, zwei Fächer, deren Lehrstühle auch heutzutage noch vergeblich an den Hochschulen gesucht werden. Er ging von der Ansicht aus, daß ohne wahre Selbst- und Menschenkenntnis Aufklärung überhaupt ein Unding sei.

Was der Ordensbegründer unter Illuminatismus verstanden wissen wollte, war demnach nur veredelte Selbstkenntnis, die zur Menschenliebe führt durch Aufklärung.

Dieses Ziel prägt sich auch deutlich in den Ordensstatuten aus, die bis zur Verfolgung des Ordens 1785 volle Geltung hatten. Es heißt daselbst, nachdem eine Versicherung vorhergeht, daß der Orden keine für den Staat, die Religion und gute Sitten nachteilige Gesinnungen oder Handlungen zum Zwecke habe, noch an den Seinen begünstige: „Seine (des Ordens) ganze Bemühung geht allein dahin, den Menschen die Verbesserung ihres sittlichen Charakters interessant und notwendig zu machen; menschliche und gesellschaftliche Gesinnungen einzuflößen; boshafte Absichten zu hindern; der bedrängten und notleidenden Tugend gegen das Unrecht beizustehen, auf die Beförderung würdiger Personen zu denken, und noch meistens verborgene, nützliche Kenntnisse allgemeiner zu machen. Dieses ist der ungeschminkte Zweck des Ordens, weiter stehet derselbe auch für nichts." —

Bis Ende Juni 1784 bestand der Illuminaten-Orden mit der von Weishaupt aufgestellten Absicht, unangefochten von der bayrischen Regierung. Heimlich waren jedoch wühlende Kräfte tätig, um sein Gebäude einstürzen zu lassen. Von den Feinden wurde der Begriff Illuminatismus in das gerade Gegenteil von dem verwandelt, was Weishaupt unter ihm verstand und lehrte. Sie vermochten es, als Feinde jeder Aufklärung, die edlen Absichten des Ordensstifters gründlich zu verleumden und dem harmlosen Bürger ein Grauen vor dem Begriffe „Illuminatismus" beizubringen.

Diese Beeinflussung ging so weit, daß der Kurfürst für sein Leben zitterte, weil er dem Märchen Glauben schenkte, die Illumi-

naten besäßen die Kunst, das berüchtigte Gift der Borgia "aqua tofana" herzustellen, und diese hätten es auch wirkungsvoll angewandt.

Die Illuminaten wurden als Vaterlandsverräter gebrandmarkt, weil, wie behauptet wurde, sie Bayern an Österreich ausliefern wollten. Diese Beschuldigung ist aber gerade deswegen unerfindlich, weil Karl Theodor keinen größeren Wunsch besaß, als den, seine Erblande an Österreich zu übergeben, um dafür unter der Bedingung, kein Militär zu halten, König von Burgund zu werden. Österreich wollte diese neue Reichsgründung übernehmen, wurde jedoch erfolgreich durch Friedrich den Großen an der Ausführung behindert, der den Fürstenbund gegen dieses Austauschprojekt errichtete. Die Illuminaten hätten also durch den behaupteten Verrat die Absichten des Kurfürsten nur gefördert.

Weiterhin sollen sie Religionsverächter und Revolutionäre sein. Die Lehren des Illuminatismus verursachten in Frankreich den Ausbruch der Revolution, so wurde behauptet, weil einesteils Mirabeau Illuminat wurde, anderenteils die Jakobiner nichts anderes gewesen wären als Illuminaten. Allerdings war Mirabeau Illuminat, aber auch der einzige Mann, der, wenn er nicht frühzeitig gestorben, imstande gewesen wäre, das Königtum in Frankreich zu retten, das ist geschichtlich erwiesen. Ebenso ist es als Märchen erwiesen, daß die Jakobiner aus den Illuminaten entstanden sind.

Merkwürdig ist nun die Tatsache, daß nach einem Jahrzehnt der Spieß umgekehrt wurde und der Begriff Illuminatismus wieder herhalten mußte, um die Freiheits-Bewegung in den von Napoleon unterdrückten deutschen Landen zu kennzeichnen. Der Orden selbst bestand nach den Verfolgungen in den Jahren 1784/87 nicht mehr in Bayern und verlor sich ebenfalls in den anderen Ländern; da jedoch die greulichsten Anklagen erhoben, zwar nie bewiesen und auch nicht widerlegt wurden, entstand eine allgemeine Illuminatenfurcht.

So kam es, daß alle Männer, die sich irgendwie gegen geistige und politische Unterdrückung auflehnten, von den Unterdrückern von vornherein als Illuminaten angesehen wurden. Dieses Wort war Mode geworden für jedes Denken und Fühlen in außergewöhnlichen Bahnen und gewann naturgemäß wieder Bedeutung, als Napoleon sich zum Gewaltherrscher aufwarf.

Er hatte eine Ahnung von dem früheren Bestehen des Illuminatismus, zweifellos eine falsche, denn als der Student Staps ein vergebliches Attentat in Schönbrunn auf Napoleon ausübte, fuhr letzterer sofort mit der Frage heraus: Sie sind ein Illuminat? Staps verneinte dies,

wußte nicht einmal, was ein Illuminat ist. Jedenfalls infolge des Attentats ließ Napoleon Untersuchungen nach Illuminaten ergehen. Das Resultat liegt in einer langen Liste im Pariser Archiv und enthält nicht nur sämtliche Namen der deutschen Fürsten, darunter selbst diejenigen, die Napoleon ihre Krone verdankten, sondern auch die Namen aller hervorragenden Männer aus der Zeit der Befreiungskriege. Alle, alle sollten vom Illuminatismus durchdrungen, echte Illuminaten sein.

Im Jahre 1815 sandte der sächsische Gesandte am königl. preußischen Hofe eine Schrift über den Tugendbund ein, jene Vereinigung deutscher Patrioten, die sich gegen die Herrschaft Napoleons richtete, in der er den Nachweis zu führen sucht, daß die Illuminaten nicht ohne Einfluß auf jenen Bund waren. Zum Schluß dieses im Dresdner Staatsarchiv befindlichen Manuskriptes heißt es da:

„Jemehr Druck, jemehr Elastizität, habe ich schon früher gesagt, die ganze Geschichte lehrt es. In Bayern wurden die Illuminaten wie Ketzer verfolgt, seitdem hat sich ihr Geist auf den Thron von Frankreich gesetzt, verwandelt in eines Menschen Leib, genannt Napoleon.“ —

Es ist geradezu verblüffend, welche Wandlungen der Begriff Illuminatismus innerhalb 40 Jahren durchmachen mußte und wie weit er sich von seiner ursprünglichen Bedeutung in der Anschauung der Menschen entfernte. Weishaupt wollte mit Illuminatismus den Weg zur Selbstveredelung und Menschenliebe bezeichnen. Von den erstehenden Feinden wurde der Illuminatismus als der Geist der Gottlosigkeit und Revolution verschrieen, der Religion und Fürsten abschaffen, vernichten wolle. Nach der französischen Quelle haben dann deutsche Fürsten ihre Mißerfolge bei dem napoleonischen Siegeszug auch diesem bösen Einfluß zugeschrieben, was sie dann aber nicht hinderte, sich dem Illuminatismus zuzuwenden, um sich durch ihn gegen Napoleon zu wehren. Schließlich wird dieser selbst als der verkörperte Illuminatismus bezeichnet.

Diese sonderbare Meinung kann unmöglich der sächsische Gesandte am preußischen Hofe allein besessen haben, es würde seine Schrift sonst kaum im Archiv bewahrt worden sein. Es ist anzunehmen, daß sie von seiner Umgebung geteilt und vielleicht als treffendes Urteil bekannt gewesen ist. Jedenfalls ist es gut, daß im Wandel der Zeit jene Verdrehungen und Verleumdungen, namentlich des 18. Jahrhunderts, vergessen wurden, wenn nur nicht in letzter Zeit der klägliche Versuch gemacht wurde, diesen alten Staub aufzuwirbeln

mit der unverhohlenen Absicht, den neueren Illuminaten-Orden in Mißkredit zu bringen.

Jetzt sei nur noch kurz gesagt, was heute unter Illuminatismus zu verstehen ist.

Das alte Programm: Selbstveredelung und Menschenliebe zu lehren, steht vor allen Dingen obenan. Allerdings behaupten alle humanistischen Gesellschaften, daß sie nach Selbstveredelung streben, daran ist auch nicht zu zweifeln, jedoch unterscheiden sich dann die eingeschlagenen Wege wesentlich.

Der Illuminatismus beginnt mit der Lehre, wie strengste Selbsterkenntnis errungen wird. Er zeigt dem Einzelnen den Weg zur Ergründung der eigenen Seele, lehrt verstehen, wie Leidenschaften und Neigungen, gute und böse, entstehen, sich entwickeln, zu fördern oder zu bekämpfen sind, damit der Mensch zum inneren Frieden mit sich selbst und dadurch auch zum äußeren mit seinem Nächsten gelangt.

Mit diesem Bestreben kann er naturgemäß mit keiner der bestehenden Religionen in Zwist geraten, weil der Illuminatismus kein dogmatisches Lehrgebäude ist, sondern nur die freie Erkenntnis des Einzelnen zu fördern sucht, ohne unbedingten Glaubenszwang auszuüben. Wissen steht ihm höher als bedingungsloser Glaube. Das innere Erleben allein kann zum wissenden Erkennen führen und dann zum endlichen Wahrheitssieg. Stellt man nun die alte Pilatusfrage: Was ist Wahrheit? so ist zu antworten:

Wahrheit ist ein inneres Licht, dessen Strahlen den Weg des Erdenmenschen erleuchten soll, nur sind viele blind, sie empfinden diese Strahlen nicht. Wem die Augen geöffnet sind, der kennt kein Abweichen vom rechten Wege mehr, bedarf keines Führers, sondern wandelt seine Straße ohne solche Hilfe.

Den Menschen fähig zu machen, daß ihm dieses innere Licht aufgehe, lehrt der Illuminatismus. Er bereitet also vor, den Weg zur Wahrheit zu finden, lehnt es aber entschieden ab, mehr sein zu wollen, als eine Vorbereitungsschule.

Wahrheit muß von jedem Einzelnen eifrig gesucht werden, sie kann nicht gleich einem Geschenk übergeben werden.

Ohne inneres Erleben können die schönsten Lehrsätze keine volle Befriedigung geben, immer wird der Zweifel auftauchen und diesen umzustoßen suchen und gerade aus dieser Erkenntnis heraus lehrt der Illuminatismus von heute:

„Wie mache ich mich fähig, die Wahrheit zu finden?“

Viele zogen bisher aus, die Wahrheit zu suchen und kehrten enttäuscht zurück, weil alles Bemühen vergeblich war; viele werden auch in Zukunft gläubigen Herzens in die Fremde ziehen, um dort den ersehnten Wahrheitsquell zu finden. — Eine große Anzahl ist auch der Meinung, den Schatz des Wahrheitsgoldes bereits aus tiefem Schacht der Dunkelheit mühsam erhoben zu haben, andere erkannten aber bei vollem Tageslichte, daß das vermeintliche echte Gold Katzengold, Talmi ist, ohne daß die Finder selbst ihren Irrtum erkennen oder eingestehen wollen. —

Was ist Wahrheit? Der Illuminatismus lehrt: Wahrheit ist alles, was mit den Gesetzen der Ewigkeit übereinstimmt. Folglich muß ich, um die Wahrheit zu finden, diese Gesetze zu erforschen, zu ergründen und zu begreifen suchen. Ist es mir nun gelungen, nur den Schlüssel zu einem einzigen derartigen Gesetze zu finden, so ist die gewichtigste Bedingung, daß der Mensch auch nach der Erkenntnis lebt und handelt, die ihm durch dieses Gesetz wird.

Keiner kann ein Wahrheitsfinder werden, falls er nur ein Theoretiker bleiben und kein Praktiker werden will, ohne daß die Wucht der gefundenen Wahrheitsgesetze ihn erdrückt, vernichtet.

Wo aber soll mit der Erforschung ewiger Gesetze begonnen werden? Dringe ich in diese wirklich ein, wenn ich mich an Äußerlichkeiten halte, Erscheinungen der Natur beobachte, deren Gesetzmäßigkeit ich erkenne, jedoch ohne den Urgrund derselben feststellen zu können? Die Wissenschaft lehrt hunderte von Gesetzen, die klipp und klar sind, die auch gewisserart als Teile der Ewigkeitsgesetze angesehen werden können und müssen; z. B. ist das chemische Gesetz, daß ein Atom Sauerstoff und zwei Atome Wasserstoff bei inniger Vereinigung Wasser geben, gewiß seit Ewigkeit in Geltung.

Der Mensch weiß das, lehrt und benützt es, sieht er aber dabei der Wahrheit ins Antlitz? — Nein!! — Er weiß nicht, warum es so ist, wo die treibende Kraft zu dieser chemischen Vereinigung steckt, weiß überhaupt nicht, was Sauer- und Wasserstoff im ureigensten Grunde ist. Er nennt jedes einzelne ein Element, weil er annimmt, einen Urstoff vor sich zu haben, ahnt aber nach der Äthertheorie, daß auch diese Elemente sehr wohl noch zerlegbar sein müssen.

Besitzt also die Wissenschaft die Wahrheit im tiefsten Sinne, getreu nach der Forderung Weishaupts, man solle stets nach dem Grund eines Grundes suchen, um zum Urgrund, das ist dann die Wahrheit, zu gelangen?

So schwer es auch ankommen mag bei aller Hochschätzung der Wissenschaften, diese Frage muß verneint werden. Die Wissenschaften besitzen unendlich viel Wahres, aber was die letzten Ursachenrätsel löst, besitzen sie nicht. Die Welt der Erscheinungen ist eben nur ein Ausfluß, eine sichtbare Betätigung der Ewigkeitsgesetze, diese selbst bleiben uns aber noch vorläufig verborgen.

Der Illuminatismus lehrt deswegen: Ist der Mensch nicht auch Gegenstand dieser Ewigkeitsgesetze? — Die Antwort ist selbstverständlich: Ja! — Nun gut, so beginne der Wahrheitssucher mit sich selbst!

Die ersichtlichen Betätigungen des menschlichen Lebens, die Quellen, aus denen diese stammen, müssen beobachtet, erkannt und festgestellt werden, dann allein kommen wir dem Urrätsel: „Was ist der Mensch?" — in Wahrheit näher. Dann aber haben wir auch einen mächtigen Schritt vorwärts getan, um der Wahrheit ungestraft ins Antlitz sehen zu können, ihren Schleier immer mehr und mehr zu heben und den Weg der Wahrheit herzhaft zu beschreiten, dessen Endziel uns im Anfang des Weges nicht erkennbar sein kann, weil er in der Ewigkeit zu enden scheint.

Der Illuminatismus schreibt deswegen die Kunst der Selbsterkenntnis als eine heilige Pflicht vor, die jeder Mensch zu erfüllen hat. Als erste Frucht fällt ihm dann von selbst die „Kunst der Menschenkenntnis" zu. Auf dem festen Grunde der Selbstkenntnis kann jeder Wahrheitssucher dann den eigenen Tempel der Wahrheit erbauen, als ein wahrer, freier Maurer von ernstem Streben. Nicht in der Ferne liegt der goldene Wahrheitsschatz vergraben, in der nächsten Nähe, aus der eigensten Seelentiefe ist er zu heben und an das helle Licht der Lebenssonne zu schaffen.

„Wichteleien".

Der Schriftleitung ging unter dem 8. Februar vom Kustosamte des Illuminatenordens folgender Brief zu, der in vieler Hinsicht bemerkenswert ist: Sehr geehrter Herr! Erst jetzt habe ich von dem Buche des Dr. Fr. Wichtl „Weltfreimaurerei, Weltrevolution und Weltrepublik nähere Kenntnis erhalten, und Sie würden mich durch Veröffentlichung nachfolgender Zeile in Ihrem geschätzten Blatte sehr verbinden. Als Wiedererwecker des Illuminatordens, den ich als Kustos bisher gesetzlich vertreten habe, ist es meine Pflicht, die bewußten Lügen Wichtls zurückzuweisen und ihn gleichzeitig aufzu-

fordern, den Beweis für seine wahrheitswidrigen Behauptungen zu bringen. Seite 262 seines Buches stellt er die Behauptung auf: „Die Führer der Spartakisten gehören nämlich dem Illuminatenorden an, der im vorigen Jahrhundert wieder neu aufgerichtet wurde. (Sitz Dresden.)" Weiterhin sagt er, daß der Jude Axelrod, Dr. Karl Liebknecht dem Orden angehört und Rosa Luxemburg viel in Illuminatenkreisen verkehrte. Den Beweis dafür zu erbringen, ist unmöglich, weil der Illuminatenorden eingetragener Verein, die Genannten nie zu seinen Mitgliedern zählte, auch Rosa Luxemburg niemals Illuminatenkreisen nähertrat. Aus dem Umstand, daß Weishaupt, der 1830 starb, sich Spartakus nannte, einen Zusammenhang mit den Spartakisten der Jetztzeit herausfolgern zu wollen, spricht eine unglaubliche Verleumdungsabsicht und Unkenntnis von Weishaupts Charakter, aus dem schon die oberflächliche Lektüre seiner Schriften beweist, daß er monarchistisch gesinnt war und nur die autokratischen Auswüchse sowie jesuitische Bestrebungen bekämpfte). Sollten bei Spartakusleuten Papiere solcher Art, wie Wichtl behauptet, beschlagnahmt worden sein, so können diese mit dem Illuminatenorden e. V. Berlin absolut nichts zu schaffen haben. Leider befindet sich Wichtl in der für eine Klage nicht erreichbaren Schweiz (er fühlt sich dort sicher), sonst würde ihm vom Kustosamt des Illuminatenordens eine Klage wegen Verleumdung unbedingt zugehen. Welcher Unkenntnis sich der Herr Nationalrat erfreut, geht auch aus seiner Broschüre „Freimaurer-Morde" hervor, mit der er alle Dummen graulen machen will, wenn er Seite 21 von dem Illuminaten und Hochgradmaurer Friedrich Schiller spricht. Er kennt den Brief Schillers an Körner nicht, der den unumstößlichen Beweis ergibt, daß der Dichter niemals weder Illuminat noch Freimaurer gewesen ist. Schade, daß der Rektor Ahlward nicht mehr lebt, der ganz gleiche unsinnige Behauptungen aufstellte. Wichtl und Ahlwardt zusammen würden heute Schriften verfassen, die einem Leo Taxil entzücken könnten, aber schwerlich würden beide den Mut finden, ihre Schwindeleien offen einzugestehen.

In aller Hochachtung

Leopold Engel.

Zahlreiche Zuschriften ähnlicher Art an die Schriftleitung beweisen, daß Wichtl Schule macht. So berichtet die Zeitschrift „Auf der Warte", Neue Freimaurer-Zeitung, daß im Deutschen Volksverlag in München vom Studienrat Dr. Langemann aus Göttingen eine Schrift erschienen ist unter dem Titel: „Der deutsche Zusammenbruch und das Judentum", die in 2. Auflage erschienen ist und durch 10 Seiten erweitert wurde

durch das Kapitel „Weltfreimaurerei, Weltkrieg und Juden“. Die „Warte“ beklagt freilich, daß sich ein deutscher Studienrat nicht nach besseren Quellen über unseren Orden umsieht; das geschieht wahrscheinlich deshalb, weil er „zu deutsch“ denkt, wobei er völlig jegliches Urteil verliert. Weil aber in unsrer aufgewühlten Zeit solche Dinge möglich sind, muß immer wieder die nachdrücklichste und rücksichtsloseste Abwehr solcher „Wichteleien“ mit allen erdenklichen Mitteln gefördert werden. Die frmrische Presse genügt dazu offenbar nicht und Waglers Schrift: „Das doppelte Ketzergericht über die Frmrei 1920“ wird nur einem kleinen Kreise bekannt. Die Herausgabe einer gediegenen Abwehrschrift für die breite Öffentlichkeit über diese Schwindeleien wäre eine befreiende Tat. Der Verlag Julius Beltz in Langensalza, Bruno Zechel oder Diedrichs in Jena würden sich bestimmt dafür einsetzen. Die Schriftleitung.

Streiflichter und Bemerkungen.

1. **Dante** arbeitete bekanntlich seine „**Göttliche Komödie**“ so aus, daß ein moralischer, wissenschaftlicher und historischer Sinn hineingelegt werden konnte. Im „Convito“ spricht er von einem wörtlichen, allegorischen, moralischen und anagogischen (wahren tiefen) Sinne seiner Dichtung. Diesen drei- oder vierfachen Schriftsinn findet man in der ganzen deutschen Mystik. Der bekannte Merkvers dafür lautete:

Littera gesta docet, quid credas allegoria,
Moralis quid agas, quo tendas anagogia
(Vergl. Gloede, S. 194)

2. **Zur Aufstelluug der Zeit vor 1717.** Die reiche Benediktinerabtei Melk bei Wien (in der Wachau) besitzt eine kostbare Bücherei. In den Räumen dieser Bücherei befinden sich vier Fresken, symbolische Gestalten darstellend, die im Zeichen des ersten Grades stehen. Auch die Hauskapelle des Abtes zeigt Ordenssinnbilder. Das Kloster Melk wurde 1701—1713 erbaut. Die Abtei Lambach in Oberösterreich (1713—1722 erbaut, besitzt 3 Altäre, 3 Türen, 3 Fenster, 3 Orgeln, 3 Beichtstühle und 3 Türme. In Klosterneuburg befindet sich eine neuneckige Ordenskapelle, an derem Eingange der flammende Stern strahlt. In der Schatzkammer wird ein Reliquienkästchen gezeigt in der Form eines Hauses, auf dem Christus und die zwölf Apostel im Zeichen stehen.

3. **In einem alten Kommersbuch** (sog. Leipziger Kommersbuch von 1835) findet sich das Lied: „Ich nehm mein Gläschen in die Hand“ mit dem Vermerke: ursprünglich Freimaurerlied. (?) Kann einer unserer Leser nähere Auskunft erteilen?

4. **Zum Duldungsgedanken** innerhalb der protestantischen Kirche schreibt der „Kunstwart“ folgendes:

Ein höchst seltsames und widerspruchsvolles Kapitel war bisher die Toleranz der protestantischen Staatskirche. In einer Hinsicht war diese Toleranz voll-

kommen: der nichtbeamtete Laie konnte jede beliebige Ansicht haben und äußern oder drucken lassen; er konnte sich als Anhänger Häckels oder Dührings oder Nietzsches bekennen oder als seichtesten Spötter aufspielen; er blieb unbeachtet. Man hat wohl viel von Pastorenmaßregelungen gehört, aber nie von dem Ausschluß eines Kirchenmitgliedes um seiner Ungläubigkeit willen. Aber wenn einer sich nicht kirchlich trauen oder sein Kind nicht taufen ließ, trat die Kirche in Tätigkeit, oft in taktvoller, oft auch in taktloser Weise. Fast hatte es den Anschein, als ob es der Kirche weniger darauf ankäme, eine wirkliche Gemeinschaft von Gläubigen zu sein, als zu bewirken, daß die überwiegende Mehrheit der Volksgenossen ihr äußerlich angehöre. Mir ist ein Fall bekannt, daß einem Herrn nur unter der Bedingung die Scheidung und die Erlaubnis zur Wiederverheiratung zugesagt wurde, wenn er vorher das Versprechen ablege, sich auch kirchlich trauen zu lassen. Welch seltsamer Widerspruch: auf der einen Seite die Lehre, daß Gesinnung alles, bloße Werkheiligkeit nichts sei; auf der anderen ein eifersüchtiges Wachen über die Innehaltung äußerer Formen, das für Staats- und Gemeindebeamten zu einem Zwange wurde. Wollte sich ein Offizier kirchlich nicht trauen lassen, mußte er seinen Beruf aufgeben; und selbst ein pflichttreuer Eisenbahnschaffner durfte seinen bescheidenen Posten nicht weiter ausfüllen, wenn er sich hartnäckig weigerte, sein Kind taufen zu lassen, wozu er als Staatsbürger das verbriefte Recht hatte. Vielleicht wird man dereinst auch über diese Verhältnisse den Kopf schütteln.

5. **Vom Völkerbunde.** Es steht unzweifelhaft fest, daß sich die Hoffnungen, die man an diese Veranstaltung geknüpft hatte, nicht erfüllen. Die Völkerbundversammlung steht unter dem Zeichen, daß der Bund noch nicht zu großen Taten fähig ist. Aber der Gedanke wenigstens lebt und wird mit Für und Wider besprochen; was schadet es da, wenn der Gedanke in *diesem* Völkerbunde noch nicht leben kann?

6. **Der Unsterblichkeitsgedanke** entstand zuerst bei Plato, er lebt in den Lehren der Kirchen, der verschiedenen Bünde und Brüderschaften und erfährt in der Neuzeit seine kritische Würdigung durch Kant, der besonders die Unsterblichkeitsbeweise behandelt. *Der Gedanke besitzt aber einen überzeitlichen Wert.* Dieser liegt in der Gewißheit der Unzerstörbarkeit des Ewigen in uns, und weil jede menschliche Eigenart etwas ist, was bis auf den Grund der Dinge hinabreicht, wird der Unsterblichkeitsgedanke zum Glauben an die Ewigkeit des persönlichen Geistes. Die Frage, wie man sich die Unsterblichkeit vorstellen muß, liegt dabei jenseits der Grenze aller Wissenschaft und aller Philosophie.

7. **Der Sumpf der deutschen Rede.** Große Menschen der Tat sind fast immer wortkarg gewesen. Still mit sich allein haben sie gerungen, dann entstand ihr gewaltiges Werk. Die einsame, kleine Klause, die so oft die Geburtsstätte des Gewaltigen wurde, ist heute verschwunden, und die Tell-Naturen, die nur „zu bestimmender Tat" gerufen sein wollen, kann man mit der Laterne suchen. Trotzdem haben wir sie so bitter nötig, die starken Arme und die zupackenden Hände. Das unleidige „Verhandeln vor breiter Öffentlichkeit" und die Verzerrung des demokratischen Grundsatzes, daß man das gleiche Recht für alle darin erblickt, daß jeder, sei es auch der Unberufenste, zu allen Sachen seinen „Redesenf" geben muß, wird uns noch gänzlich zugrunde richten. M. Salomon.

8. **Gegnerisches,** „Der Leuchtturm." Briefe über praktische und übersinnliche Wissenschaft, Philosophie und Religion. . . . Nur Leser germanisch-christlicher

Rasse und Artung sind erwünscht. . . . als Manuskript gedruckt, d. h. als persönlicher Briefwechsel des Herausgebers (Karl Rohm in Lorch). Im ersten Blatte des 15. Jahrganges dieses Blattes vom Juli 1920 steht auf Seite 3—4 ein Aufsatz: „Einiges über Freimaurerei“ aus der Feder eines ungenannten, angeblichen Bruders, der lediglich seine Mitmenschen aufklären will. Er unterscheidet deutsche und Weltfreimaurerei und bekämpft das viel- und nichtssagende Wort „Humanität“, das er einfach mit Menschlichkeit übersetzt und zeigt, daß man diesem Begriffe verschiedene und entgegengesetzte Auslegungen geben kann. Endlich schreibt der Br. (?) folgendes: „Dem Humanitätsgedanken zufolge ist die Loge ein Institut, das die Wohltätigkeiten (so!) pflegt.“ Ferner wird die Frage, ob die Freimaurerei eine religiöse Gesellschaft sei, mit Ja und Nein beantwortet, wobei der Verfasser gründlich gegen die Juden vom Leder zieht und ihre Stellung in der Loge ganz verkehrt beurteilt. Wer mag wohl der angebliche Freimaurer sein und welcher Loge mag er angehören?

Soeben ist ein Büchlein erschienen unter dem Titel: The Jewish Peril“ (die jüdische Gefahr). 1920. Es handelt sich darin um eine große jüdische geheime Verschwörung, die bereits seit mehreren Jahrhunderten die Absicht verfolgt die christliche Gesellschaft zu zerstören und die ihren Hauptsitz in geheimen frmrischen jüdischen Verbindungen Frankreichs hat. Daß der Verfasser, der aus den katholisch gesinnten, fanatischen Kreisen stammt, auch gegen den Frmrbund loszieht, braucht uns nicht zu wundern. (Alpina.)

Rundschau.

Berlin. Die hier bestehende Illuminaten-Frmr-Loge hat sich in feierlicher Weise aufgelöst und wird sich wahrscheinlich unter der Konstution der „Großloge zur Sonne“ als Frmrloge wieder auftun, doch sind die Verhandlungen darüber noch nicht abgeschlossen. Der Orden bleibt selbständig, nur wird er alles ablegen und ausmerzen, was an frmr. Einrichtungen erinnert; die weitere Entwicklung denkt man sich so, daß der Illuminatenorden nach und nach alle tauglichen Mitglieder den Sonnenlogen zuführt. (Aus einem Briefe an die Schriftleitung.)

Br. Wald, Großarchivar der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland, ist in besonderer Würdigung seiner Verdienste um die Geschichte der Großen Landesloge von ihr zum Ordenssenior ernannt worden. (Bundesbl.)

Hamburg. Die hiesige Loge „Zum Pelikan“ begeht am 16. März die Feier ihres 150jährigen Bestehens. Mit diesem Feste wird eine Veranstaltung verbunden sein, wie wir sie in Deutschland wohl noch nicht zu verzeichnen haben. Zutritt zu dieser Feier haben nur Brr. und Schw. gegen Vorzeigung von Eintrittskarten, die ab Mitte Februar unentgeltlich bei jedem Stuhlmeister zu haben sind. (Hamb. Logenbl.)

Nördlingen. Dem „Meckl. L.“ zufolge sind hier sieben Brüder verschiedener Lehrarten zu einer vorläufig freien Vereinigung zusammengetreten, die sich der Johannisloge „Zu den drei Quellen“ (Gr. L.-L.) in Erfurt unterstellt hat und deren Vorsitzender Br. Georg Hieber ist.

Polen. Wie in Ungarn, sind angeblich, wenn die „Tägliche Rundschau“ mit ihrer Meldung recht hätte, auch in Polen die Frmlogen aufgehoben. In Nr. 251 heißt es: „Der polnische Katholizismus gegen die Freimaurer. Aus Warschau meldet H. R.: Der polnische Minister des Innern erläßt eine Verordnung, nach der die Freimaurerlogen aufgelöst werden. Das Vermögen der Logen und ihrer Zweiginstitute wird unter behörd-

liche Sperre gestellt und für humanitäre Zwecke bestimmt. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen war diese Alarmnachricht auch in (dem bisher preußisch gewesenen) Polen bekannt geworden; doch ist sie durch nichts begründet und erscheint auch wenig wahrscheinlich. Auch die Polen wissen, daß den deutschen Logen das Treiben von Politik verboten ist; die polnischen Behörden denken daher nicht daran, ihnen Schwierigkeiten zu bereiten. Die Meldung der „Täglichen Rundschau ist also unrichtig. Leider ist es nicht das erste Mal, daß Mitteilungen, welche dies viel gelesene Zeitung über Freimaurerei brachte, der Wirklichkeit nicht entsprachen.

(Meckl. L.-Bl.)

Aus Vereinen.

Im **Verein deutscher Freimaurer** ist ein Ausschuß tätig, um Neuerscheinungen auf dem Gebiete freimaurerischer Dichtung zu sammeln und zu veröffentlichen. Es wird gebeten, alle Neuerscheinungen, soweit sie nicht in frmrischen Zeitschriften abgedruckt werden, einem der Br. Dr. Lüdtke, Meseritz, Markt 4, Br. Dr. Paul Richter, Stettin, Roßmarktstraße 6, Br. Dr. Thamhayn, Solingen, Hechstraße 5 zu senden.

Der **Orientreiseklub Leipzig** veranstaltet Pilgerfahrten in die Abstimmungsgebiete kommende Pfingsten nach Schleswig-Holstein, im Sommer nach dem Salzkammergut, nach Kärnten und Tirol, auch Logenfahrten nach den deutschen Grenzgebieten im Osten und Westen. Überschüsse kommen dem Deutschtum im Auslande zu gute. Auskunft erteilt Br. Wünsch, Leipzig, Ehrensteinstr. 37.

Die **Freimaurerische Vereinigung Rat und Tat e. V. in Frankfurt a. M.** bittet alle Logen, die Einrichtung der Freibetten für kranke Brr. und Schwestern zu unterstützen, wobei in Badeorten, freie Wohnung und Frühstück gewährt wird. Wenn es bisher möglich war, allen Ansprüchen zu genügen, so stört jetzt die Preissteigerung und Teuerung. Deshalb möchten Logen und einzelne Brr. den Verein unterstützen oder die Mitgliedschaft erwerben.

Vom Büchertische.

Sittliche Diktatur von Karl Scheffler. Aufruf des deutschen Werkbundes· Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1920. Preis ?

Dies Büchlein verdiente wegen des Ernstes und der praktischen Anwendung seiner sittlichen Forderung weite Verbreitung. Die darin enthaltene Forderung lautet: Sittliche Erneuerung von innen heraus — Opfer und Verzicht — als Ziel eine Gemeinschaft, in der die Sittlichkeit durch Taten erhärtet wird. Die ersten dieser Taten heißt: Freiwillige Entsagung aller der Dinge, die uns das Ausland zu teueren Preisen liefert: Zigaretten, Seide, Kino und Variété. Gegen diese Dinge gibt es nur ein einziges und letztes Mittel: den sittlichen Willen des Volkes. In vielfachen Beispielen wird gezeigt, welch ein Frevel in Zukunft begangen wird, wenn künstlich gesteigerte Bedürfnisse und übermütiger Verbrauch von Genußgiften und anderes Vergehen gegen die Allgemeinheit sind. Dabei wird Wohnungskultur, Kleidungsreform der Frau, die Rauschgifte und die Formen des geselligen Lebens in praktischer Weise erörtert. Der Verfasser schließt mit dem Aufrufe an alle Deutschen, zur Verwirklichung dieser sittlichen Forderungen Gemeinschaften oder Gesinnungsbündnisse unter sittlich Gleichgesinnten zu schließen. Es sollte mich nicht wundern, in den Reihen dieses Bundes auch Freimaurer zu finden.

Dr. Schm.

Druck von Helm & Pries, Leipzig, Nürnberger Straße 19.

Nummer 4 **Leipzig, 20. April 1921** **44. Jahrgang**

LATOMIA

Monatsschrift für Freimaurerei

Verlag: Bruno Zechel, Leipzig, Eilenburger Straße 1a

Verantwortlicher Leiter: Br. (Dir. Dr.) Hugo Schmidt, Hainichen i. S.

Zahlungen auf Postscheckkonto Leipzig 58418 oder durch Postanweisung

Preis des Jahrgangs 24 M. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung postfreie Zusendung.

Begründet 1878 von Br. B. Cramer

Inhalt: Maurerische Gedenktage im April (S. 49). — Der Widerstreit der Pflichten (S. 50). — Beiträge zur Geschichte des Freimaurertums (S. 53). — Erklärung (S. 57). — Streiflichter und Bemerkungen (S. 58). — Rundschau (S. 60). Briefkasten (S. 62). — Vom Büchertische (S. 63). Verlagsmitteilungen (S. 64).

Deutschlands tiefstem Begriff entspricht nur eine Aufgabe: das dauernde Weltgewissen zu werden. Graf Herm. Keyserling.

Maurerische Gedenktage im April.

Vor 150 Jahren, am 14. April 1771, starb in Braunschweig der Hof- und Kabinettsrat Friedrich Karl Liebeherr (geb. 1726). 1766 trat er der Loge St. Charles de l'indissoluble fraternité in Braunschweig bei und führte von 1767 bis zu seinem Tode den ersten Hammer. 1770 ließ der Herzog Karl sämtliche Logen wegen der unaufhörlichen Streitigkeiten schließen; auf seinen Befehl mußte Liebeherr zwei neue Logen stiften.

Am 24. April 1771 erblickte der Herzog Friedrich Karl Alexander von Württemberg das Licht der Welt und 1808 in Paris das maurerische Licht. Da er auch dem Rosenkreuzerorden in St. Petersburg beitrat, widmete ihm die dortige Loge einen Preisgesang (Cantique), den Boildieu vertonte.

Vor 100 Jahren, am 23. April 1821, starb in Paris der Marschall Pierre Riel de Beurnonville, der Großmeister des Großorientes von Frankreich war. Er gilt als eifriges Mitglied des Ordens, und dieser hat ihm besonders in Frankreich viel zu verdanken, da er ihm seinen ungeschmälerten Bestand zur Zeit der Restauration erhielt, die dem Orden keineswegs günstig gestimmt war.

Vor 125 Jahren, nämlich auf den 10. April 1796, fällt der Geburtstag des Arztes Heinrich Wilhelm Buek, der den Feldzug 1815 als Arzt mitmachte, später ans Freimaurerkrankenhaus in Hamburg ging und Mitstifter und Vorsteher des dortigen Taubstummeninstitutes wurde. 1820 trat er der Loge Absalom bei, deren Meister er wurde. In 25jähriger Tätigkeit als Großmeister hat er neben seiner umfangreichen Berufstätigkeit und vielen Liebhabereien als Sammler die Logenrituale verbessert und zwei wichtige Fragen zur Geltung gebracht: die maurerische Judengleichstellung, wodurch der Orden den Charakter eines allgemeinen Menschheitsbundes erlangte, und die Bekämpfung des Sprengelrechtes, die ihn bewog, trotz des Einspruches der Großlogen in Nordamerika dort Bauhütten zu gründen.

Im April feierte die Loge „Zum rechtweisenden Kompaß“ (Preußen) in Geestemünde ihren Gründungstag. Die Loge „Zur Bruderliebe im Wasgau“ (früher in Straßburg i. E.) könnte am 20. April ebenfalls den Stiftungstag begehen. Der feiernden Bauhütte unsere Glückswünsche!

Der Widerstreit der Pflichten.

Von Br. Gerhard Häusler, Leipzig.

Dein höchstes Glück, o Menschenkind,
Bedenke doch mit nichten,
Daß es erfüllte Wünsche sind,
Es sind erfüllte Pflichten.

Das Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben, ist ein herrliches, beseligendes Gefühl. Der Pflichttreue wandelt erhobenen Hauptes mit Ruhe und Frieden im Herzen durchs Leben.

Es ist ein tiefer Segen, der aus dem Worte spricht:
Erfülle allerwegen getreulich Deine Pflicht.

Wohl dem, der im Rückblick auf sein Lebenswerk sterbend wie Nelson sprechen kann: „Ich habe meine Pflicht getan.“ Wer aber die königliche Kunst scharfer Selbstbeobachtung gelernt hat, der weiß, daß es nicht selten ein Entscheidenmüssen zwischen Pflicht und Pflicht gibt, einen Widerstreit der Pflichten. Pflichtenkollision — eine bedeutsame Frage an der kein denkender, nach sittlicher Veredelung strebender Mensch achtlos vorüber gehen darf, nicht kann; denn, wer es ernst nimmt mit der Pflicht, die Lebenszeit für die vielseitige Arbeit zum Wohle der Menschheit auszunützen, befindet sich gar oft im Widerstreit von Pflichten der verschiedenen sittlichen

Kreise (Familie, Beruf, Staat, Kirche, Verein, Ehrenamt usw.). In der philosophischen und theologischen Wissenschaft allerdings ist der Begriff „Pflichtenkollision" eine grundverschieden beantwortete Streitfrage. Das Vorhandensein der Pflichtenkollision wird teils geleugnet, teils bejaht. Der Grund zu so gegensätzlichen Lösung dieser sittlichen Frage liegt in unklarer Bestimmung des Begriffes „Pflicht". Was ist eigentlich Pflicht? Diese Vorfrage ist eine nicht zu beantwortende Pilatusfrage, eine Frage, die nur unfertige, im Leben unerfahrene Menschen stellen werden. Es gibt nicht nur eine Pflicht, es gibt viele Pflichten. „Es gibt so viele Pflichten, als es sittliche Grundsätze gibt" (W. Wundt).

Pflicht ist kein bloß objektiver, sondern sehr oft subjektiv erweiterter oder subjektiv verengter Begriff. Pflicht ist, was von Gesetz und Recht vorgeschrieben ist. Pflicht ist aber auch, was die eigene Erkenntnis als wahr, gut und recht an die Hand gibt.

Mag auch objektiv ein Widerstreit der Pflichten ausgeschlossen sein, subjektiv d. i. für den Einzelmenschen ist die stete Möglichkeit dazu vorhanden, im Einzelnen kann Zweifel entstehen, was im Augenblicke pflichtmäßig ist. Mag auch vielleicht streng wissenschaftlich ein Widerstreit der Pflichten unmöglich sein, so kann praktisch ein Widerstreit der Verpflichtungen, der Verbindlichkeiten, der täglichen Anforderungen, der sittlichen Ziele und Aufgaben nicht geleugnet werden. Selbstverständlich sind die ängstlichen Bedenken krankhafter willensschwacher Charaktere nicht als Pflichtenkollisionen zu werten. Das sind nicht Gewissensqualen ernsthafter Wahrheitssucher, sondern Seelenleiden gemütskranker, nervöser Menschen.

Über die Ursachen von der Kollision der „Pflichten" handelt v. d. Goltz in einem interessanten Vortrage. Er nennt als Ursachen der richtigen Pflichtenkollision drei: 1. Unsicherheit des sittlichen Urteils, 2. Wechsel der Zeit, 3. Vielfältigkeit der Berufs- und Lebensaufgaben.

Neben der Frage nach den Ursachen ist fürs praktische Leben vor allen die Frage nach der Lösbarkeit des Widerstreites der Pflichten bedeutsam. Groß ist die Zahl der Lösungsversuche. Die einen wollen persönliche Lösung, andere sachliche. Die Scheidung zwischen persönlichen und sachlichen Lösungen ist falsch: Jede Kollisionslösung ist sachlich vorzunehmen, da sonst das Leben regel- und gesetzlos verlaufen würde, sie ist aber auch persönlich durchzuführen, da man auf den Geist der Regeln achten muß und sich nicht sklavisch an den toten Buchstaben binden darf. Das Pflicht-

widrigste aber ist in Zweifelsfällen aus Sehen vor persönlicher Verantwortlichkeit garnicht zu handeln. Ebenso ist der jesuitische Probabilismus zu verwerfen, wo die Entscheidung nach Zahl und Gewicht der maßgebenden Persönlichkeiten, das sind die Kirchenlehrer, gefällt wird.

Jeder nach Veredelung strebende Mensch hat im Hinblicke auf den Widerstreit der Pflichten vor allem die heilige Pflicht, seine sittliche Selbsterkenntnis zu schärfen, sich zu wahrhaft tugendhafter Sittlichkeit zu erziehen und sich dadurch den sittlichen Takt zu erwerben, der mit Sicherheit innerlich über jeden Widerstreit erhebt. Dazu ist Weisheit und Charakterstärke erforderlich. Weisheit! Der kluge, gebildete Mensch beherrscht mit klarem Blicke den Schauplatz seines Daseins und seiner Tätigkeit. Charakterstärke! Starke, nach bestem Wissen und Gewissen handelnde Charaktere sind frei von lähmendem Schuldgefühle, charakterschwache Menschen dagegen empfinden meist nach jeder schweren Entscheidung das hemmende Gefühl sittlicher Reue. Wohl dem, der mit weisem, klugen Sinne klar sein Ziel erkannt und in bewundernswerter Charakterstärke sagen kann: „Hier stehe ich, ich kann nichts anders!“

Weisheit und Charakterstärke bieten auch die Gewähr, daß nicht einem zügellosen Subjektivismus und Libertinismus Tür und Tor geöffnet wird. Es gilt wachsam zu sein; denn selbst das Gewissen ist eine recht ungewisse Amtsstelle: Der eine hat ein enges, der andere ein weites Gewissen. Es gilt das Gewissen zu schärfen und auf den Pulsschlag des Herzens zu achten:

Wie oft, wenn Du ein Unrecht willst begehen,
Pocht Dir das Herz und sagt Dir: „Das ist schlecht!“
Lern' seine leise Mahnung wohl verstehen, —
Das wackre Herz, es pocht nur auf sein Recht.

Widerstreit der Pflichten, nicht scheinbarer, nein realer Widerstreit, — nie wird er aus der Welt schwinden. „Wer nie einen Zwiespalt der Pflichten durchgemacht hat, hat sicherlich nicht die Ansprüche der Dinge bis ins Letzte durchempfunden.“ (Simmel).

Kriegs- und Revolutionszeiten sind, mehr als alle andern, Zeiten von Pflichtenkollisionen. Bei schwerer Entscheidung im Widerstreit der Pflichten sei Rückerts Erfahrung tröstlich:

Ein Vollendetes hienieden
Wird nie dem Vollendungsdrang,
Doch das Herz ist schon zufrieden,
Wenn es nach Vollendung rang.

Die Pflichterfüllung geschehe im gläubigen Aufblicke zum großen Weltenmeister.

Wenn ich in meinen Pflichten wanke
Und irre bin in ihrer Wahl,
Dann Gott, dann sei Du mein Gedanke
Und sende mir des Geistes Strahl.
Dann werde ich so leicht nicht irren,
Erkennen bald die größre Pflicht,
Kein Eigennutz wird mich verwirren,
Der gern das schwache Herz besticht.

Gott helfe allen pflichttreuen Menschen!

Tue redlich nur das Deine,
Tu's in Schweigen und Vertrau'n
Rüste Balken, haue Steine,
Gott, der Herr, wird bau'n.

Beiträge zur Geschichte des Freimaurertums.

Von Br. Dr. Otto Philipp Neumann, Naumburg a. S.

Es ist nicht gleichgültig, was wir von der Geschichte der Freimaurerei halten. Sie ist und bleibt ein wesentlicher Teil der Kulturgeschichte überhaupt. Sie ist nach allen Richtungen hin erforscht, und wir wissen, daß die Ansichten über Ursprung und Entwicklung geschwankt haben, das ganz entgegengesetzte Ansichten laut geworden sind, zwischen denen es keine Brücke gibt. Man braucht nur an die große literarische Fehde Begemann-Keller zu denken. Diesen Begemann-Kellerstreit hat Br. Wolfstieg in gewissem Sinne wieder aufgenommen, wenn er in seinem Buche „Ursprung und Entwicklung der Freimaurerei" auf die Entstehungsgeschichte der Freimaurerei um 1717 zu sprechen kommt. Vorsichtig wägt Wolfstieg ab, und wir sind ihm dafür um so mehr Dank schuldig, als die Vorgeschichte vor 1717 nicht aufgeklärt ist. Es ist tatsächlich so, als ob die Geheimnissucht den Erfolg gehabt hat, die wirklichen Quellen zu verschütten. So klar es an sich ist, daß die Werkmaurerei die Form lieferte, und was hätte sich besser geeignet, als die Bauform, so unklar und verschwommen sind die geistigen Grundlagen, denen ja besonders L. Keller nachging, dem Begemann nicht beistimmte. Der erfahrene Br. Wolfstieg hat das ganze große Material nochmals einer Überprüfung unterzogen Das war notwendig, denn sowohl bei Begemann als auch bei Keller blieben unerforschte Reste. Ich habe früher einmal nachgewiesen, daß Keller in den alten Fehler verfiel, den er seinen Gegnern vor-

warf, daß er die Richtkonstruktion zu weit ausdehnte. Geht man von bestimmten Begriffen aus, die man sich gebildet hat, z. B. ob man einen christlichen oder humanitären Ursprung der Freimaurerei vor 1717 annimmt, so wird man begreiflicherweise alles heranziehen, was diesen Standpunkt stützt. Auch diejenigen, welche die Geschichte der Symbolik bearbeitet haben, sind in den Fehler verfallen, symbolische Dinge von früher her als freimaurerisch anzusehen. Ganz gewiß lassen sich Beziehungen konstruieren, aber diese Zusammenhänge sind nicht klar und einleuchtend, es bilden sich gewaltige Lücken, so z. B. wenn die Zusammenhänge des Urchristentums mit der christlichen Freimaurerei dargetan werden sollen. Man kann nicht mehr sagen, und das ist ja wohl auch das Zutreffende, daß die allgemeine Entwicklung der geistigen Verhältnisse schließlich zu dem führten, was man um 1717 symbolisch oder, wie ich lieber sage, philosophische Freimaurerei genannt hat. Ich habe die Geschichte der Freimaurerei wesentlich vom philosophischen Standpunkt aus als geistige Entwicklung betrachtet. Ich erblicke das Wesentliche der Freimaurerei in ihrem geistigen Wert. Was bedeutet sie für die Weiterentwicklung der Menschheit, und was hat sie bisher erreicht?

Wir müssen doch heute endlich so weit sein, daß wir das alles abstoßen, was zwecklos ist. Wir müssen eben manches Liebgewordene aufgeben, wir müssen mit gewissen Traditionen brechen, weil sie wertlos geworden sind. Was noch beibehalten werden kann, muß aber einen Sinn haben. Die Geschichte der Freimaurerei muß uns den Weg weisen, was wir abgetan sein lassen müssen. So denke ich zuerst an das sogenannte Geheimnis.

Wir müssen es wissen und es auch offen kund tun, daß Geheimhaltung heute nur noch das Gebrauchtum betrifft. Gerade der Umstand, daß eine falsche Geheimniskrämerei Ziel und Zweck absichtlich verschleierte, hat der Freimaurerei geschadet. Und doch hat schon vor hundert Jahren K. Chr. Fr. Krause den Zweck der Freimaurerei so dargetan, daß an der Richtigkeit der Darstellung und Auffassung gar kein Zweifel sein kann. Die Freimaurerei ist diejenige organisierte Kultgesellschaft, welche den Menschheitsgedanken trägt. Darin besteht ihre Aufgabe, und wenn die christlichen Freimaurer von der Auffassung ausgehen, daß das Christentum Träger dieses Gedankens sei, so mag das auf sich beruhen und die Existenzberechtigung christlicher Logen soll nicht bestritten werden. Bestritten aber muß werden, daß der Menschheitsgedanke sich nur auf dem Wege des Christentums auswirkt. Darum handelt es sich.

Und so kommt auch Br. Wolfstieg in seinem Werke immer wieder auf die Menschheitsidee zurück. Die damalige Freimaurerei stand unter dem Einfluß des Deismus. Wesentlich ist es nur immer gewesen, daß dieser Deismus am Gottesbegriff festhielt und den Atheismus ablehnt. Br. Wolfstieg betont an einer Stelle besonders, daß das Bekenntnis zu einer der gewachsenen christlichen Konfessionen jedermanns Privatsache sei. Ich habe schon früher darauf hingewiesen, daß die Alten Pflichten die Benennungen und Überzeugungen geradezu garantieren, aber sie wollen eben eine Einigung kraft des Gottesglaubens, d. h. der Religion, in der alle Menschen übereinstimmen. Eine solche Religion als dogmatische Religion ist natürlich Dunst und Hirngespinst, aber diese Religion ist eben adogmatisch. Man soll keine bestimmte Freimaurerreligion konstruieren, aber man soll wissen, daß die Religion als solche, nicht als Konfession, die Menschen bindet. Sie bindet sie an Gott und vereinigt sie untereinander im gemeinsamen Gottesbegriff. In diesem Sinne darf man durchaus von einer Katholikreligion sprechen: einer Menschheitsreligion. Die formelle Trennung dieser Katholikreligion, d. h. der Religion, in welcher alle Menschen übereinstimmen, findet eben in der Logengemeinschaft statt. Sie trägt verschiedene Namen Universalreligion, Humanitätsreligion. Sie ist, das geht aus der Geschichte hervor, kein Religionsmischmasch, kein eklektischer Extrakt aus verschiedenen Bekenntnissen. Die rein menschlichen Beziehungen stehen im Vordergrund und das Verhältnis des Menschen zum Göttlichen. Mit Politik und Kirche und Staat hat diese Religion nichts zu tun. Wesentlich ist es, und das betont auch Br. Wolfstieg, daß die christliche Religion als d i e Religion aufgegeben wird und aufgegeben werden mußte, aber nicht wegen einer deistischen Verwässerung des Gottesbegriffs, sondern aus Gründen der Toleranz. Die Alten Pflichten sind es gewesen, welche dem Toleranzgedanken zum Durchbruch verhalfen. Aber auch wiederum nicht deshalb, weil der Wert der christlichen Religion abgeschwächt werden sollte, sondern weil man neben der christlichen die anderen Religionen anerkannte. Wenn Br. Herder gesagt hat, daß das Christentum den Humanitätsgedanken auf dem reinsten Wege gebar, so ist das zwar nicht anfechtbar, wenn das Gesetz von der Nächstenliebe im Mittelpunkt steht, auch wenn man die christlichen Dogmen ablehnt, aber es darf doch dabei nicht vergessen werden, daß es auch außerhalb des Christentums Humanität gibt. Daß der Gedanke der Menschenbildung den Stiftern der geistigen Freimaurerei klar war, bestätigt auch Br. Wolfstieg. Die Freimaurerei von 1717 und 1723 schuf einen neuen Baustil der

menschlichen Gesellschaft. Form und Gefühl war die Loge. Der geistige Inhalt war der Tempelbau der Menschheit. Man darf das nur nicht als Phrase auffassen. Salomos Tempel stand im Gegensatz zum babylonischen Turm der Verwirrung. Salomos Tempel war der Idealbau, der babylonische Turm die Wirklichkeit. Ich glaube, daß die Geschichtsforschung zu anderen Ergebnissen kaum mehr kommen wird. Ganz gewiß haftet dem Deismus etwas Verschwommenes und Unbestimmtes an; er trat auch zurück, wie Br. Wolfstieg treffend urteilt. Was gut an ihm war, übernahm die philosophische Freimaurerei, nämlich den Toleranzgedanken und die Idee einer allgemeinen Religion, die kein Dunst ist, wenn sie die Wertung des Bekenntnisses so hoch hält, daß sie jedem sein religiöses Besitztum garantiert. Deshalb ist es geschichtlich und philosophisch richtig, daß Streitigkeiten über das Bekenntnis verboten waren. Bundeszweck war, das Trennende zu bebeseitigen und das Einigende zu betonen. Deshalb sind von jeher alle Versuche bekämpft worden, ein Bekenntnis als Grundlage hinzustellen und weil sich von 1750 an spezifisch christliche Logen bildeten, welche die Nichtchristen ausschlossen, kam es zu den Spaltungen, die bis heute fortdauern. Das, was wir den freimaurerischen Gedanken nennen, brach sich immer wieder Bahn, und es hat nicht an dem Bestreben gefehlt, den Gedanken auf den Leuchter zu stellen, der allein freimaurerisch ist, die Toleranz und Gleichberechtigung zu betonen, wenn einseitige Strömungen die Herrschaft an sich reißen wollten. Die Behauptung, es gibt nur eine christliche Freimaurerei, nur im Christentum offenbart sich der freimaurerische Gedanke, wurde von jeher bekämpft, und wir finden auch in Br. Wolfstiegs neuestem Werk die Belegstellen dafür, daß diese Einseitigkeit abzulehnen ist. Eine Freimaurerei, man kann das nur immer wiederholen, welche sich lediglich mit dem Christentum identifiziert, ist eine christliche Missionsanstalt. Das kann aber nicht der Bundeszweck einer Gesellschaft sein, zu deren Grundpfeilern die Toleranz gehört. Jede Verengung des religiösen Begriffs zum Konfessionalismus führt zur Intoleranz, und die Intoleranz ist das Gegenspiel jeder freimaurerischen Auffassung. Ich halte die Alten Pflichten keineswegs für eine Religion oder für ein altehrwürdiges Symbol. Wenn die deutschen christlichen Freimaurer, die eine Art Freimaurerei zu treiben darstellen, die Alten Pflichten derart bewerten, dann fehlt ihnen der historische Sinn, den sie doch sonst so hochhalten. Die Geschichte der Freimaurerei weist nach, daß alle Bestrebungen, an Stelle des Menschheitsgedankens etwas anderes zu setzen, ohne Erfolg gewesen sind. Ich denke hier an das Klerikal, die strikte Observanz den Einheitsbund, u. v. a.

Über allen Verengerungen des freimaurerischen Gedankens siegte der Menschheitsgedanke. Er ist auch in der christlichen Form eine Verengerung.

Wir lernen aus der Geschichte der Freimaurerei, daß der Humanitätsgedanke die Herrschaft haben muß. Er schließt ja den christlichen Gedanken ein, er schließt ihn nicht aus. Der Streit, der geschichtlich begründet ist, hat viele Kräfte lahm gelegt, er hat auch die Einigung erschwert. Das ist natürlich bedauerlich.

Ich begrüße es lebhaft, wenn Br. Wolfstieg sich auf den Standpunkt stellt, die Synthese zwischen den strittigen Punkten herzustellen, ein Unterfangen, daß zwar keinen Lohn in sich trägt, das aber selbst getragen ist von dem Bestreben, Klarheit zu schaffen. Je mehr wir die Geschichte der Freimaurerei von allen unhistorischen Wust befreien, desto besser für die Freimaurerei selbst. Je mehr wir alles entfernen, was der wissenschaftlichen Kritik nicht mehr standhält, desto vorteilhafter für die Erkenntnis. Die Freimaurer sollten sich nur mehr mit der Geschichte der Freimaurerei befassen, dann würden sie auch in der Lage sein, dort Auskunft zu geben, wo es Not ist und was geboten ist, Bekenner dessen zu sein, was sie vertrehen.

Der Deutsche Großlogenbund sendet uns soeben folgende Erklärung:

Eine Vereinigung, die sich „Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne“ nennt, hat vor kurzem mit der französischen Freimaurerei Beziehungen aufgenommen und ihre Anerkennung als freimaurerische Vereinigung nachgesucht.

Der deutsche Großlogenbund als alleiniger Vertreter der deutschen Freimaurerei sieht sich daher zu nachstehender Erklärung veranlasst:

Der sogenannte Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne steht außer jeder Verbindung mit dem deutschen Großlogenbund und ist von diesem weder anerkannt, noch wird er als freimaurerische Gesellschaft überhaupt betrachtet.

Die Aufnahme der Beziehungen seitens des sogenannten Freimaurerbundes zur aufgehenden Sonne zur französischen Freimaurerei, zu der seit Beginn des Krieges jede Verbindung des deutschen Großlogenbundes aufgehoben ist, stellt sich in gegenwärtiger Zeit dem deutschen Großlogenbunde als ein Verrat am Vaterlande dar.

Streiflichter und Bemerkungen.

---

1. **Zur Vorgeschichte des Freimaurerordens vor 1717.** In der Bibel des Wolf Endtner, Nürnberg 1649, finden sich die foliogroßen Bildnisse der sächsischen Fürsten ernestinischer Linie. Neben dem Bilde des Kurfürsten Friedrich des Weisen befindet sich ein Kreuz, in dessen vier Ecken die Buchstaben C C N S stehen. In einem Stammbuche aus dem Jahre 1522 sind diese Buchstaben gedeutet als: Crux Christiano Nostra Salus. Mir scheint, als wenn auch noch andere Deutungen zutreffend und richtig wären. Das Bild auf Seite 8 stellt Wilhelm IV. mit seinen sechs Kindern dar. In der oberen Ecke ist ein großes Medaillon, auf dem ein Engel allerhand Kriegsgerät mit einem Tuche zudeckt; daneben steht vor einem Altare eine weibliche Figur im Zeichen der 3. Grades, auf dem Altare befindet sich Globus, Senkblei, Wasserwage, auf dem Boden vor dem Altare der geöffnete Zirkel, Winkelmaß, Musikinstrumente, Palette und ein Buch samt der Inschrift: Pacien. Auch das Bildnis Alberts III. auf Seite 9 zeigt ein Herz mit dem Auge Gottes, umkränzt von Blättern und Palmen in sonderbarer Form. Darüber steht in hebräischen Buchstaben das Wort „Gott“ und rechts und links die Worte: Coelum tranquillat.

2. **In Nr. 9 des vorigen Jahrganges** hatten wir nach der Ordenszugehörigkeit des holländischen Schriftstellers E. Douwes Dekker (Multatuli) gefragt. Dazu schreibt uns heute ein Leser der Latomia aus Weltevreden auf der Insel Java, nämlich der Meister und Bibliothekar der Loge „Der Stern im Osten“, S. C. Sporry, liebenswürdigerweise noch folgendes: Multatuli trat zwar unserem Orden in Nymwegen bei, war aber nie ein wahrer Freimaurer. Schon in seinem Hauptwerke über die Niederländischen Kaffeehandelsgesellschaften (Max Havelaar) sind viele Unwahrheiten und bewußt Falsches, das der Verfasser in betrügerischer Absicht niederschrieb. Wo er in seinen Werken den Orden nennt, bekennt er sich nie dazu und macht ihn lächerlich. Sein größter Fehler war eine maßlose Selbstüberschätzung, stellt er sich doch einmal sogar selbst über Goethe. Es ist eine bekannte Fabel, daß Multatuli seine Kolonialstellung aufgab zum Wohle einer unterdrückten Menschenklasse, auch das ist auf Rechnung seiner Selbstüberhebung zu setzen. Seine Frau, eine Dame aus gebildeten Kreisen, behandelte er sehr übel, sodaß man die übertriebene Verehrung Multatulis in Holland als „krankhaft“ bezeichnen kann; in den Freimaurerkreisen Indiens wird von Multatuli nicht mehr gesprochen.

3. **Geistiges und Weltliches.** Der deutsche Champagnerkonsum hat sich seit 1914 von 6 Millionen auf 10 Millionen Flaschen gesteigert. Der Totalisatorumsatz hat allein in Berlin die Höhe von 44 Millionen erreicht, das ist eine glatte Verdoppelung gegenüber der letzten Rennsaison. So schreiben die Times. Wir lasen eine Übersicht, daß aus Gehalt und Lohn mehr Steuern kommen als aus Handel und Gewerbe. Diese Angaben genügen, um die Lage zu beleuchten, in der wir uns befinden. Während die neuen Reichen wetten, spielen, trinken und einen Luxus entfalten, als schwimme Deutschland in Gold und als hätten sie die besondere Aufgabe, diese Tatsache dem Auslande sinnenfällig vorzuführen, während sie prassen und schlemmen und verwüsten, ist die Not der Volksmassen auf einen Grad gestiegen, der einfach unerhört ist. Die wahnsinnige Preispolitik der Regierung hat das Elend voll gemacht. Demgegenüber ist es

schwer, den Wert geistiger Güter aller Art zu betonen und hoch zu halten, und das Häuflein, das sich um die Fahne des Idealismus schart, wird von Tag zu Tag kleiner. Die kulturelle Not, in der wir stecken und die sich gewaltig steigern muß, wird über der wirtschaftlichen völlig übersehen. Beides hängt aber eng zusammen. Kultur kann nicht gedeihen, wo soziales Elend alles geistige Wachstum erstickt. Die Pariser Abmachungen z. B. bedeuten neben der wirtschaftlichen auch die geistige Verelendung des deutschen Volkes, das Ausstreichen eines Jahrhunderts angestrengter Kulturarbeit.

4. **Schule und Kirche.** Daß im freien Staate, in dem absolute Gewissens- und Kulturfreiheit zu herrschen hat, es jedem Vater freistehen muß, über die religiöse Bildung seiner Kinder frei zu verfügen, sie also an religiöser Unterweisung teilnehmen zu lassen oder davon zurückzuhalten, versteht sich von selbst . . . . . Nach meiner Ansicht ist die Zeit reif für den Fortschritt, der durch die gemeinsame öffentliche Erziehung der Jugend in nichtkonfessionellen Anstalten für wahre Religiosität, für Humanität, für die edle Tugend der Toleranz und andere große Tugenden erreicht werden würde. (Ad. Diesterweg, 1866.)

5. **Die Entsiegelung des II. Teiles des Faust.** Helena ist für Goethe der Begriff des vollendeten Menschentumes, in dem sich der Geist der Welt spiegeln kann. Welchen Weg aber muß der Mensch zu dieser Vollendung einschlagen? Er muß die Sprache der Natur verstehen lernen, muß sich von den Banden freudig losreißen, z. B. von der Ueberlieferung, und zu sich selbst kommen. Die Wissenschaft vermochte dem Faust nicht zur Vereinigung mit dem Weltgeiste zu bringen, er mußte erst in das Reich der Triebkräfte (des Eros — Cupido) geführt werden, ehe er den Vollmenschen erkennen konnte. Helena ist die Vollkommene, der Ausgleich zwischen beiden Mächten. (Aus einem Vortrage.)

6. **Die Versöhnung der Wissenschaft.** Durch die Blätter geht folgende Nachricht: „In einem Schreiben der Professoren und Doktoren der Universität Oxford an die Professoren der Kunst und Wissenschaft sowie die Mitglieder der Universitäten und wissenschaftlichen Gesellschaften in Deutschland und Österreich heißt es nach einer Meldung der ‚Times‘: ‚In der Hoffnung auf die baldige Wiederherstellung unseres freundschaftlichen Verkehrs wie vor dem Kriege treten wir jetzt mit dem Wunsch an Sie heran, die Erbitterung und feindselige Gesinnung, die unter dem Antriebe loyaler Vaterlandsliebe zwischen uns entstanden sein mag, zu zerstreuen. Die Kameradschaft der Gelehrsamkeit gibt einen Weg, der zu einem bessern Verständnis zwischen unsern verwandten Nationen führen kann und, wenn unsere geistigen Ideale lebendig sind, führen muß. Wir wollen jene freundschaftliche Vereinigung beschleunigen helfen, die die Zivilisation erfordert. ‚Ein bedeutender Schritt zur Wiederannäherung der deutschen und englischen Wissenschaft ist damit getan. Dieses schöne Bekenntnis der Oxforder Universität zur ‚Kameradschaft der Gelehrsamkeit‘ ist aber weit mehr als eine bloße wissenschaftliche Angelegenheit. Vor aller Welt spricht es eine führende Körperschaft von Gelehrten aus, daß die Gemeinsamkeit der geistigen Ideale völkerverbindend auch im politischen Sinne wirken müsse — oder diese Ideale sind nicht lebendig.“ —

Gegenüber diese echt frmr. Stellungnahme englischer Gelehrten für Versöhnung der Wissenschaft muß man es als Frmr. lebhaft bedauern, daß eine ähnliche Versöhnlichkeit und Kameradschaft in den Kreisen der Frmr. nicht zu herrschen scheint! Es ist dies eigentlich eine etwas beschämende Tatsache.

Rundschau.

Charlottenburg. Der Deutsche Freybund will alle kulturwilligen Menschen zu gemeinsamer Arbeit zusammenfassen unter Betonung alles dessen, was sie eint. Parteipolitische und konfessionelle Bestrebungen sind ausgeschlossen. Wenn der Bund dabei den Wert des Menschentumes und der Persönlichkeit zur Anerkennung bringen will, so berührt er sich darin mit den Bestrebungen des Frmrordens und verdient Beachtung. Freyschaften bestehen zur Zeit in Charlottenburg, Berlin und Leipzig (Anschrift: Deutscher Freybund, Berlin — Charlottenburg, Berliner Str. 23).

Berlin. Der Arbeitsausschuß des Deutschen Großlogenbundes veranstaltet in dankenswerter Weise am 9. 10. und 11. Juni d. J. die zweite Gemeinschaftstagung. Als Vortragsredner sind gewonnen: Der Ehrwürdigste Großmeister Br. Habicht über den Humanitätsgedanken in der Freimaurerei; Br. Bühler über Freimaurerei und Kirche und Br. Junker über die freimaurerische Symbolik. An die Vorträge soll sich wieder eine Erörterung anschließen. Außer den von den Großlogen dazu bestimmten Brüdern sollen sich gegen Erlegung einer Hörgebühr von 50 Mark wieder wie im vorigen Jahre Vertreter der Johannislogen und einzelne Brüder beteiligen dürfen. Anmeldung mit Namen, Anschrift und Logenzugehörigkeit, sowie Anfragen und Wünsche sind bis 1. Juni an Br. Freiherrn von Reitzenstein, Berlin S. 14, Splittgerberstraße 3 zu richten. Die Vorträge der ersten Gemeinschaftstagung sollen im Druck erscheinen.

Frankfurt a. M. Die Frmr. Vereinigung „Rat und Tat“ zur Spendung von Freibetten für kranke Br. und Schw. in Badeorten besteht nunmehr 13 Jahre. Sie spendet freie Bäder, ärztliche Behandlung, freie Wohnung und Frühstück. Bisher konnte man allen Ansprüchen gerecht werden. Neuerdings verursacht die Preissteigerung gewaltige Ausgaben. Soll die Vereinigung ihre Tätigkeit nicht einschränken, braucht sie die brdl. Mitbilfe weiter Kreise. Sie bittet daher, das echt frmr. Werk durch einmalige oder laufende Beiträge zu unterstützen. Auch die kleinste Gabe nimmt dankbar entgegen der Vorsitzende Br. G. Walter, Frankfurt a. M., Varrentrappstr. 34.

Hamburg. Um der Not, die vielfach unter den Studenten herrscht, zu steuern (man denke an die teuren Lebensbedingungen, wie Wohnung und Essen, und an die fast unerschwinglichen Preise für wissenschaftliche Bücher!) hat die Provinzialgroßloge von Hamburg in Berlin eine segensreiche Einrichtung getroffen. Sie hat einen Abendbrottisch eingerichtet, an dem allabendlich 25 unbemittelte Studenten, in erster Linie Söhne von Brn. und von letzteren Empfohlene, unentgeltlich zu Abend gespeist werden. Die hierzu erforderlichen Mittel sind durch freiwillige Spenden aufgebracht worden, sicherlich eine Tat, die in Universitätsstädten Nachahmung verdient! (Hamb. Logenbl.)

Gotha. Der Bund: Freie Volkskirche. Die Grundsätze des Bundes sind auf Grund der Weimarer und Gothaer Beschlüsse nach Besprechung mit Freunden entworfen von Superintendent Burbach in Gotha wie folgt aufgestellt worden:

1. Wir stehen auf dem Boden des Evangeliums und halten fest am Erbe der Reformation.

2. Wir glauben, daß in der Not unserer Zeit neue schöpferische Kräfte religiössittlichen Lebens aus der geheimnisvollen Tiefe der deutschen Volksseele aufzusteigen im Begriff sind.

3. Wir sind von der Notwendigkeit überzeugt, veraltete Formen in Lehre und Gottesdienst unserer Kirche zeitgemäß um- und fortzubilden.

4. Wir erstreben eine größere Mannigfaltigkeit der religiösen Feiern und eine reichere Verwertung der Gaben edler Kunst in Gottesdienst und Gemeindeleben.

5. Wir treten im Geiste Jesu ein für eine soziale Neugestaltung und für die Durchführung des Rechtsgedankens in Volk und Menschheit.

6. Wir wollen die Trennung von Kirche und Staat.

7. Wir vertreten die Trennung von Kirche und Schule.

8. Die Bedürfnisse des kirchlichen Lebens sollen unter Wahrung der Eigentumsrechte der Kirchgemeinden durch eine gerechte Verteilung der gemeinsamen Lasten nach der Leistungsfähigheit der Kirchgemeinden und der Einzelnen aufgebracht werden. (Auf der Warte.)

Leipzig. Im Januar d. J. hat sich hier ein gemeinsamer Arbeitsausschuß der Leipziger Logen gebildet, dessen Zweck Vortrags- und Ausspracheabende für Brr. über die Gegenwartsaufgaben der deutschen Frmrei und über die mr. Innenarbeit ist. Ein weiterer Zweck besteht auch in der Außenarbeit, Abwehr von Angriffen, Aufklärung über die wahren Ziele und Zwecke des Bundes; daneben will man auch beim Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes und bei der Verinnerlichung unseres Volkstumes frmr. Gedanken und Gesinnung zu Einfluß und Wirkung bringen, und zwar besonders auf dem Wege von Volksfeiern. Dem geschäftsführenden Vorstande gehören die Brr. Teupser (Apollo) und Dr. Schwabe (Gotthold zur Treue) an.

Nördlingen. Sieben Brr. verschiedener Lehrarten haben hier eine frmrische Vereinigung errichtet, die sich einstweilen einer Loge noch nicht unterstellt hat. Vorsitzender ist Br. Georg Hieber, Mitglied der J.-L. „Zu den drei Quellen" (Gr. L.-L.) in Erfurt. (Meckl. L.)

Neidenburg (Ostpr.). Die hiesige frmrische Vereinigung hat einen „Deutschen Ausschuß" ins Leben gerufen, um die dringendste Not der aus dem an Polen abgetretenen Soldauer Gebiete vertriebenen Reichsdeutschen zu lindern, welche sich vielfach in bitterster Not befinden. In einem Aufruf wendet sie sich an die Brr. im Reiche um Hilfe. Gaben nimmt entgegen Br. Hoffmann, Obergutsverwalter in Orlau bei Lehna, Kreis Neidenburg (Ostpr.). (Herold.)

Nürnberg. Die Unabhängige Großloge des Frmrbundes „Zur Aufgehenden Sonne" (L. V.), Sitz Nürnberg, bringt in der Zeitschrift „Auf der Warte" eine größere „Berichtigung", der wir folgendes entnehmen: Wir stellen fest: Es ist unwahr, daß der F. Z. A. S. auf rein monistischem Boden stehe, wahr dagegen, daß er es ablehnt irgend welche Bindung an irgend eine Weltanschauung zu verlangen. Es ist unwahr, daß er nur Atheisten aufnimmt, wahr dagegen, daß er vom Suchenden keinerlei Bekenntnis verlangt. Es ist unwahr, daß er die Religiosität bekämpft; wahr dagegen daß er die Grundlage aller Religiosität, die Goethesche dreifache Ehrfurcht, mit allen Mitteln in den Herzen zu fördern sucht. Es ist unwahr, daß er wenig wählerisch sei, vielmehr hat er gerade, weil er es nicht verschmäht, sich an die Öffentlichkeit zu wenden, sein System gewissenhaftester Prüfung der Suchenden auf das sorgfältigste ausgebaut. Es ist endlich unwahr, daß er die Suchenden in dem Glauben lasse, daß sie nachher zu dem großen Bund der Freimaurerei gehörten, wahr dagegen, daß er fast schon zu ängstlich von vornherein und immer wieder auf seine sogenannte Nichtanerkanntheit durch die Altlogen hinweist.

Oeynhausen (Bad). Die Lichteinbringung einer neuen Loge, wohl die erste nach dem Weltkriege, fand am 29. Januar 1921 in Bad Oeynhausen statt. Die Loge führt den Namen des bisherigen, seitdem aufgelösten Kränzchens „Zur heilbringenden Quelle", das 26 Jahre in Bad Oeynhausen bestanden hat. Die Licht-

einbringung und Weihe der neuen Bauhütte wurde in Anwesenheit der Mitglieder des Bundesdirektoriums, der Ehrwsten Mstr. Br. Adler-Berlin und Br. Siemon-Münster, sowie unter Teilnahme von etwa 200 Abgeordneten und Mitgliedern von Logen in Berlin, Bielefeld, Braunschweig, Bremen, Detmold, Dortmund, Hamburg, Hameln, Hannover, Herford, Lüdenscheid, Minden, Münster, Osnabrück, Stadthagen, sowie der Kränzchen in Bückeburg, Rinteln und Salzuflen vom Ehrwgsten National-Großmstr. Br. Habicht persönlich vollzogen, der eine tiefempfundene Ansprache der Loge „Zur heilbringenden Quelle“ widmete. (Vergl. Dalen-Kalender 1921, S. 231.)

Schweiz. Die Großloge „Alpina“ hat für das Maurerjahr 1920/21 folgende Studienthemen ausgegeben: I. „Welche Stellung kann und muß die schweizerische Frmrei gegenüber den revolutionären Strömungen der Gegenwart einnehmen?“ und II. „Welche Kindererziehungs- und Kinderschutzbestrebungen verdienen die Unterstützung der Logen? Was haben die schweizerischen Frmr zu tun, damit die Jugenderziehung nach der maurerischen Moral der demokratischen Solidarität, der Brüderlichkeit und der sozialen Gerechtigkeit orientiert wird?“

New Jersey. Gegen den englischen Sprachzwang hat sich die deutsche Loge „Schiller N. 66“ in Newark tapfer gewehrt. Als in ihr der Großmeister Br. W. L. Daniels erschien, um die Durchführung seines Erlasses zu erzwingen, hat der M. v. St., Br. Plemenik, sein Amtsabzeichen abgelegt, mit 200 Brüdern den Saal verlassen und den Großmeister allein zurückgelassen. Br. Plemenik hatte sogar beim Newarker Kanzlergericht einen Einhaltsbefehl gegen die Großloge beantragt. — Am 25. Sept. 1920 wurde in der Schillerloge das Gebrauchtum in deutscher Sprache durchgeführt, aber am 23. Oktober setzte der Großmeister den Stuhlmeister, Br. Plemenik, ab. (Nach der Wiener Frmr-Ztg. Nr. 9/12 vom Dezember 1920.)

Die „**Deutsche Liga für Völkerbund**“ teilt uns mit: Unter dem 1. Oktober 1919 hatte die „Deutsche Liga für Völkerbund“ ein Preisausschreiben über das Thema „Das Verhältnis der Grundlehren der Freimaurerei zu dem Völkerbundgedanken“ erlassen. Keiner der drei eingereichten Arbeiten konnten die Preisrichter — Geheimrat Dr. Zorn, Prof. Dr. Bischoff und Geheimrat Professor Dr. Mendelssohn-Bartholdy — den vollen Preis zuerkennen: wohl aber wurde eine Arbeit des Generaloberarztes a. D. Dr. Philipp Neumann-Naumburg a. S. mit einer Anerkennungsgabe bedacht. Seine Arbeit trug das Kennwort „Tempelbau der Menschheit“.

Briefkasten.

Ein Freund der „Latomia“ schreibt uns aus dem Auslande, zu der in Nr. 1 angeregten Frage, die Mundart bei Logenfeiern zu gebrauchen: „Wenn man die Ansicht vertritt, das Plattdeutsche in der Loge auf der Kanzel, in der Bibelstunde zu sprechen und im Sonntagsblatte und in Andachts- und Gebetbüchern zu drucken und in Schule, Kirche und Gericht der plattdeutschen Sprache Geltung zu verschaffen, so habe ich mit vielen anderen dafür kein Verständnis. Hoffentlich wird das der niederdeutschen Mundart nie gelingen: denn dadurch würde der Norden dem Süden nur entfremdet und der Absplitterung Vorschub geleistet. Wenn schon auf politischem Gebiete dahingehende Versuche gemacht werden, ist das traurig genug. Die Schriftsprache ist das einigende Band aller deutschen Stämme, und jeder Vaterlandsfreund sollte dafür sorgen, daß das Hochdeutsch Allgemeingut des Volkes werde. Der Wert der Mundart soll nicht ver-

kannt werden, aber man hüte sich vor Eigenbrödeleien. Man sorge vielmehr dafür, daß der Deutsche, der ins Ausland geht, ein Deutsch spricht und schreibt, dessen er sich in der Fremde nicht zu schämen braucht."

Dringende Bitte. Wir bitten unsere Freunde und Leser, alle Zuschriften und Zeitungen, die für die Schriftleitung bestimmt sind, nach Hainichen i. Sa. — alle Sendungen aber, die für die Geschäftsstelle bestimmt sind, an den Verlag Bruno Zechel, Leipzig, Eilenburger Str. 1a zu senden.

Vom Büchertische.

C. van Dalens Kalender für Freimaurer auf das Jahr 1921. Bearbeitet von Br. Dr. Hugo Schmidt. 61. Jahrgang. Leipzig 1921. Verlag von Bruno Zechel. Preis 7,20 M.

In diesem Jahre mit ungewöhnlicher Pünktlichkeit erschien dieser alte Freund jedes Freimaurers in alter Form und altem Gewande. Neu ist nur die dankenswerte Hinzufügung der Brr. Obmänner des Vereins deutscher Freimaurer. Wenn es auch dem neuen Bearbeiter nicht ganz gelungen ist, alle Ungenauigkeiten zu vermeiden, so ist es ihm doch gelungen, ein unentbehrliches, kleines Nachschlagewerk zu schaffen, das auch später für den Geschichtsforscher von Wert sein muß. Infolge der Neubearbeitung ist der Kalender leider in ganz kurzer Zeit vergriffen, wie uns der Verlag mitteilt. Wer daher sicher sein will, als Einzelbesteller beliefert zu werden, der gebe seine Bestellung schon jetzt beim Verlag oder bei dem Br. Buchhändler seines Ortes auf. Liebhaber und Freunde des Kalenders seien darauf aufmerksam gemacht. Br. L . . . . .

Die freimaurerische Weltgeschäftsstelle. Die ersten 18 Jahre ihres Bestehens. Ursprung, Zweck, Allerlei Schwierigkeiten, Tätigkeit, Ausblicke. 1907—1920. Von Ed. Quartier-la-Tente. Bern. Buchdruckerei Büchler & Co. 1921. 55 S. Preis ?

Der Verwaltungsrat der Großloge „Alpina" hat beschlossen, das angefangene, verdienstvolle Werk des Br Quartier-la-Tente unter seinen Schutz zu nehmen und ihm vor allen Dingen die notwendige, feste, wirtschaftliche Grundlage zu schaffen. Deshalb legt sie dem Berichte einen Statutenentwurf bei, wonach jedem zahlenden Mitgliede Stimme und Einsicht in die Verwaltung verbürgt wird. Nicht nur deshalb, weil sich die „Alpina" hinter das Unternehmen stellt, sondern deshalb, weil dem mrischen Geschichtsforscher die Weltgeschäftsstelle und ihre verschiedenen Veröffentlichungen eine wertvolle Quelle darstellen, sei auf diese Schrift empfehlend hingewiesen und zum Beitritt geworben. Br. Dr. Schm.

Meisterhefte. Nach zweijähriger Unterbrechung, die durch die im Buchdruck entstandenen großen Schwierigkeiten veranlaßt war, wird zahlreichen dringenden Wünschen der Brüder entsprechend, die Herausgabe der Meisterhefte wieder aufgenommen werden. Es liegt eine Reihe bedeutender Abhandlungen vor, die zwei Hefte füllen werden. Das erste wird gegen Ostern, das zweite im Herbst des Jahres 1921 erscheinen. Die Logenmeister werden gebeten, ihre Brüder in den Johannislogen auf das Erscheinen der Hefte hinweisen und die Sammlung von Vorbestellungen veranlassen zu wollen, damit die Höhe der Auflage möglichst bald festgestellt werden kann. Die Meldungen bitten wir an Br. Naumann zu richten. Preis des Heftes 4 M. (Zirkelkorr.)

Die Buch- und Kunsthandlung Ernst Danappel in Dresden-Blasewitz bietet im Katalog Nr. 14 u. a. an:

Almanach für die Geschichte der Menschheit für 1796 mit 13 Kupfern. Leipzig. (12 M.)

Kuriositäten der physisch-lit.-artististisch-hist. Vor- und Mitwelt (herausgeg. von Chr. Aug. Vulpius). 3.—10. Bd. mit vielen frmrischen Abhandlungen. (Preis 175 M.)

Ridel, C. J. R. Versuch eines alphabetischen Verzeichnisses der wichtigeren Nachrichten zur Kenntnis der Geschichte der Frmrei. Jena 1817. (30 M.)

Die bekannten Messienschen „**Bruchsteine zum Tempelbau**" sind in einen nichtfrmrischen Verlag übergegangen, der eine Bezugsverpflichtung der Logen wünscht. Dies wird abgelehnt.

Eine neue Logen-Gedenkmünze. Zum Gedächtnis der Hundertjahrfeier der L. „Zur Vaterlandsliebe" zu Wismar ist eine wohlgelungene Gedenkmünze hergestellt worden. Sie ist aus Erz und von ansehnlicher Größe und Stärke (gleich einem starken Doppeltaler). Die Vorderseite zeigt innerhalb der Umschrift „Zum Gedächtnis der Hundertjahrfeier am 5. 4. 1919" das malerische Stadtbild, überragt von zwei hohen Kirchen, rechts ist der Kaiserturm aus der alten Stadtumwallung zu sehen. Im Vordergrunde, im Hafen, schwimmt ein altertümliches Kriegsschiff (Kogge) mit dem ehemaligen Stadtwappen (gekröntes Stierhaupt) am Maste. Links auf dem Staden steht ein Altar mit Zirkel und Winkelmaß. Über der Landschatt strahlt das „Gottesauge". Die Rückseite zeigt das Abzeichen der Loge, an einem Bande mit der Umschrift „Durch Nacht zum Licht", über einem gekreuzten Palmen- und Eichenzweige. Darum schlingt sich im Kreise die „Kette", umgeben von der Umschrift „Die □ Zur Vaterlandsliebe zu Wismar, geweiht 3. 4. 1819". Das Gedenkstück ist sinnig und geschmackvoll, die Prägung vorzüglich. Es ist für 10 M käuflich. (Herold.)

Verlag: Bruno Zechel, Leipzig — Druck: Helm & Pries (E. Findels Nachf.), Leipzig 19.

Nummer 5 **Leipzig, 20. Mai 1921** **44. Jahrgang**

LATOMIA

Monatsschrift für Freimaurerei

Verlag: Bruno Zechel, Leipzig, Eilenburger Straße 1a

Verantwortlicher Leiter: Br (Dir. Dr.) Hugo Schmidt, Hainichen i. S.

Zahlungen auf Postscheckkonto Leipzig 58418 oder durch Postanweisung

Preis des Jahrgangs 24 M. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung postfreie Zusendung. — Nachdruck aller wissenschaftlichen Aufsätze verboten, der aller anderen Notizen mit genauer Quellenangabe „Latomia" erlaubt.

Begründet 1878 von Br B. Cramer

Inhalt: Maurerische Gedenktage im Mai (S. 66). — Die Organisation der freimaurerischen historischen Forschung (S. 67). — „Ich nehm' mein Gläschen in die Hand" . . . (S. 75). — Streiflichter und Bemerkungen (S. 76). — Rundschau (S. 78). — Aus den Bauhütten (S. 79). — Freimaurerisches Schrifttum (S. 80).

Deutschlands Schicksal. Es ist möglich, daß der Deutsche noch einmal von der Weltbühne verschwindet, denn er hat alle Eigenschaften, sich den Himmel zu erwerben, aber keine einzige, sich auf der Erde zu behaupten, und alle Nationen hassen ihn, wie die Bösen den Guten. Wenn es ihnen aber wirklich einmal gelingt, ihn zu verdrängen, wird ein Zustand entstehen, in dem sie ihn wieder mit den Nägeln aus dem Grabe kratzen möchten.

Fr. Hebbel.

Die Brr Schriftführer aller Logen

werden unter Hinweis VI. Mitteilung des 43. Großlogen-Tages 1920 (C. van Dalens-Kalender Seite 144) hierdurch erinnert, den

Anforderungsbogen f. alle Veränderungen

(Amtsbesetzungen, Mitgliederzahl und andere statistische Notizen, soweit derselbe schon in den Händen des Brr Schriftführer ist, sowie ein **Mitglieder-Verzeichnis** für den

Kalender für Freimaurer 1922

an den **Verlag Bruno Zechel, Leipzig,** Eilenburger Str. 1a zu senden.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Firma **Johann Ambrosius Barth, Leipzig** bei.

Maurerische Gedenktage im Mai.

Vor 200 Jahren (1721) wurde Laurence Dermott, ein Irländer, geboren und am 14. Januar 1741 zum Freimaurer aufgenommen, und zwar in der Loge 26 zu Dublin, deren Meister er war. Etwa 1748 kam er nach London und trat auch hier einer Loge bei. In den Niederschriften wird vielfach seine Wohltätigkeit und Opferwilligkeit gerühmt. Mitwelt und Nachwelt haben ihn aus Unkenntnis geschmäht. Er muß u.a. Lateinisch und Hebräisch gut verstanden haben, denn er konnte sich nach dem Berichte einer Niederschrift mit einem reisenden arabischen Br in hebräischer Sprache unterhalten, er war in der Bibel, der Geschichte und den lateinischen Schriftstellern sehr belesen und dabei sehr federgewandt. Neuen Forschungen gegenüber kann sich die Ansicht von Findel, Kloß und Boos nicht halten, daß Dermott ein niedriger Charakter, Schwindler und Fälscher gewesen ist und sich mit seinen Genossen von der 1717 gestifteten Großloge als Unzufriedener getrennt und eine ungesetzmäßige Großloge gebildet hätte. Erst neuerdings, 100 Jahre nach seinem Tode (1791), ist er gebührend anerkannt und gewürdigt worden.

Vor 150 Jahren. Am 27. Mai 1771 ist der Geburtstag des späteren Professors der Kriegsschule in Berlin, des Friedrich Theodor Poselger. Nach seiner Aufnahme in Elbing in der Loge Constantia zur gekrönten Eintracht schloß er sich 1810 in Berlin der Loge zur Eintracht an und brachte es bis zum Nationalgroßmeister der Großloge zu den drei Weltkugeln. Neben Ritualen verdankt ihm der Orden das Gesetz über das mr. Strafverfahren.

Vor 100 Jahren. Auf den 5. Mai 1821 fällt der Todestag Napoleon Bonapartes. Er soll auf seiner Fahrt nach Aegypten 1798 in Malta in den Orden aufgenommen worden sein. Er wird vielfach in mr. Geschichtswerken Bruder Bonaparte genannt. Eine Anekdote schreibt ihm noch in seiner Kaiserzeit die Erkennungszeichen zu, mit deren Hilfe er unerkannt eine Pariser Loge, die man ihm verleumdet hatte, ohne Paß besuchte. Unter Napoleons Regierung erlangte der Orden in Frankreich sehr hohe Blüte.

Ebenfalls vor 100 Jahren, auf den 22. Mai 1871, fällt der Todestag des bekannten Philosophen Joh. Georg Heinrich Feder, der Professor in Göttingen und später Hofbibliothekar in Hannover war. Seine Gegnerschaft gegen die Ansichten des Königsberger Weltweisen Kant hat ihn berühmt gemacht. Er konnte sich, ähnlich wie der

Ingolstädter Professor Weishaupt, der Begründer des Illuminatenordens, nicht mit den Lehren Kants befreunden. Seit 1782 war Feder Mitglied der Loge Zu den drei Flammen in Göttingen und beteiligte sich bis zu seinem Tode 1821 an den Arbeiten des geschichtlichen Engbundes in Hannover. Feder war auch Illuminat.

Die Organisation der freimaurerischen historischen Forschung.

Von Br Dr. Bernh. Beyer, Bayreuth.

Bereits im Jahre 1875 wurde vom Deutschen Großlogentag einstimmig der Beschluß gefaßt: „dahin zu wirken, daß zur Förderung der Geschichte der Freimaurerei seitens aller deutschen Logen Verzeichnisse der in ihren Archiven vorhandenen älteren Aktenstücke von allgemein maurerischer Bedeutung, ohne sich dabei auf die Stiftungszeit vor 1770 zu beschränken, aufgestellt und an den geschäftsführenden Großmeister des Großlogenbundes eingesandt würden".

Es ist für die deutsche Freimaurerei überaus beschämend, daß diesem Beschlusse offenbar überhaupt keine Folge geleistet wurde, denn sonst müßten wir jetzt ein Quellenverzeichnis haben, das für die historische Forschung von unschätzbarem Werte wäre.

Im Jahre 1903 haben dann die Großmeister Gerhard, von Kuycke und Wagner auf dem Deutschen Großlogentag den Antrag gestellt: „Der Großlogentag solle eine Kommission einsetzen zur Beratung von Vorschlägen für die Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift seitens des Großlogenbundes".

Als Name dieses Blattes wurde vorgeschlagen „Acta Latomorum.[1]) Quellen und Forschungen über Wesen und Geschichte der königlichen Kunst. Herausgegeben im Auftrage des Deutschen Großlogenbundes von der Gesellschaft für freimaurerische Geschichtskunde."

In Fragen der Organisation dieser Gesellschaft wurde empfohlen, die seit langem bestehende und bewährte Verfassung der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde als Vorbild zu nehmen. Die einzelnen Großlogen und die freie Vereinigung der fünf unabhängigen Logen sollten das Recht haben, je zwei wissenschaftlich bewährte Freimaurer in die Gesellschaft zu entsenden; außerdem sollte dem Großlogentag das Recht zustehen, drei weitere Mitglieder zu ernennen.

[1]) Vgl. Bauhütte 1903 Nr. 27 S. 212 ff,

Das Mandat aller Mitglieder, deren Wiederwahl zulässig wäre, solle sich auf neun Jahre erstrecken. Diese Gesellschaft selbst solle aus ihrer Mitte einen Dreiervorschlag machen, nach dem dann der Großlogentag den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter ernennen werde. „In allen äußeren Angelegenheiten des Unternehmens bleibt der Vorsitzende dem Großlogenbunde verantwortlich. Für seine Mühewaltung bezieht er ein festes Honorar."

„Die Gesellschaft, welche alljährlich mindestens einmal zu einer Vollversammlung zusammentreten muß, wählte für die einzelnen Abteilungen des Arbeitsgebietes Abteilungsleiter auf neun Jahre, deren Bestätigung von der Entscheidung des Großlogenbundes abhängig ist. Diese Abteilungsleiter würden nach der Bestätigung, sofern sie nicht bereits Mitglieder der Gesellschaft sind, dieser Körperschaft als gleichberechtigte Mitglieder beitreten. Die Abteilungsleiter wählen ihre wissenschaftlichen Hilfsarbeiter nach eigenem Ermessen, sofern die Gesellschaft die Anstellung solcher gut geheißen hat und die Mittel durch den Etat bewilligt sind. Die Abteilungsleiter erhalten Honorar nach der von ihnen druckfertig gelieferten Bogenzahl.

Die wissenschaftlichen Hilfsarbeiter, die auf halbjährliche Kündigung angestellt werden, beziehen, soferne sie sich berufsmäßig diesen wissenschaftlichen Unternehmungen widmen, festes Gehalt. Die Hilfsarbeiter sind nicht Mitglieder der Gesellschaft."

So lautete der damalige Vorschlag.

Wie vorauszusehen, scheiterte der Plan an der Uneinigkeit des Großlogenbundes. Auch in den folgenden Jahren waren die Bemühungen um eine Organisation der wissenschaftlichen Arbeit umsonst.

Am 11. Februar 1912 wandte ich mich dann an den Verein deutscher Freimaurer mit dem Vorschlage, er möge die Gründung einer Zeitschrift in die Hand nehmen, die lediglich den Zweck haben solle, Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der freimaurerischen Geschichte zu veröffentlichen. Zu derselben Zeit hatte Br. L. Keller die Anregung gegeben, eine historische Kommission einzusetzen.

In Verfolg dieser Anträge wurde eine provisorische Kommission (Wolfstieg, Kekule von Stradonitz und ich) gewählt mit der Aufgabe, die Vorschläge von Br. Keller und mir genauer zu prüfen und eine Denkschrift darüber auszuarbeiten. Diese[1]) wurde auf der 50. Jahresversammlung des Vereins deutscher Freimaurer vorgelegt, wo beschlossen wurde, sie dem Vorstand zur näheren Prüfung und Berichterstattung bei der nächsten Jahresversammlung zu überweisen."

[1]) Sie ist wiedergegeben in den Mitteilungen des V. d. F. 1912 Seite 112 ff.

Das Endergebnis war, daß auch die zweite große Körperschaft der deutschen Freimaurerei es ablehnte, sich mit der Organisation der historischen Forschung zu befassen. Nur dazu raffte der V. d. F. sich auf, daß er dem Deutschen Großlogenbunde nahelegte, sich der wichtigen Sache anzunehmen.

Aber dieser versagte abermals. Eine Erklärung der Großmeister, sie wollten ihre Logen zur Ordnung ihrer Archive anhalten, war das einzige Ergebnis.

Da kam, wie schon mehrmals in der Geschichte der deutschen Freimaurerei, eine entschlossene Tat aus der Mitte der Brüderschaft heraus. Br. Zierler in Hamburg nahm den in der schon erwähnten Denkschrift der provisorischen historischen Kommission des V. d. F. enthaltenen Vorschlag zur Bildung eines Zweckverbandes auf und setzte die Gründung der „Deutschen Gesellschaft zur Förderung freimaurerischer wissenschaftlicher Forschung" durch.

Unglücklicherweise brach dann aber der Weltkrieg aus und wirkte natürlich hemmend auch auf die Bestrebungen dieser Gesellschaft ein. Nachdem jedoch allmählich allgemein eine gewisse Anpassung an die Kriegsverhältnisse eingetreten war, gab man die „Quellen zur Geschichte der Freimaurerei" heraus. Leider hat nun diese Zeitschrift infolge der gewaltigen Steigerung der Papier- und Druckkosten und wohl auch infolge gewisser Mängel, die in der Organisation der Gesellschaft selbst begründet sind, ihr regelmäßiges Erscheinen bereits wieder einstellen müssen.[1])

Die Gründung der genannten Gesellschaft blieb nicht ohne Rückwirkung auf den Großlogenbund, der den Entschluß faßte, ein gemeinsames Bundesamt zu schaffen, zu dessen Arbeitsbereich auch die wissenschaftliche Forschung gehören sollte. Allein an dem Widerstand gegen die für dieses Amt geschaffenen „Richtlinien" scheiterte noch einmal der ganze Plan.

Endlich aber haben wir jetzt das Bundesamt des Großlogenbundes in etwas veränderter Form als einen Arbeitsausschuß doch noch bekommen, und zu seinem Bereiche würde, darüber kann kein Zweifel bestehen, auch die Organisation der historischen Forschung gehören. Es ist deshalb verständlich, daß die historisch forschenden Brüder,

[1]) Der Verlag der Quellen zur Geschichte der Freimaurerei, Bruno Zechel, gestattet sich, hierzu zu bemerken, daß nach eben eingegangenen Nachrichten von der „Deutschen Gesellschaft", die zwanglose Folge der Veröffentlichungen wieder aufgenommen werden soll, daß aber auch Anregungen zur Verschmelzung der Quellen mit der Zeitschrift „Latomia" gegeben worden sind.

nachdem alle anderen Versuche, wie schon geschildert, restlos gescheitert sind, mit großer Spannung den entsprechenden Schritten von seiten des Bundesamts entgegensehen. Damit nun aber hieraus nicht noch einmal ein Fehlschlag entsteht, empfehlen wir, dabei die in einem anderen Lande, nämlich in England, gemachten Erfahrungen zu verwerten.

Dort wurde im Jahre 1868, wie aus einer Mitteilung in der „Bauhütte“ (1869, S. 71) hervorgeht, eine „Freimaurerische archäologische Gesellschaft“ gegründet, die sich die Förderung der historischen Forschung angelegen sein lassen wollte. Aber auch ihre Leistungen scheinen, weil sie ihre Mitglieder wahllos aufnahm, keine hervorragenden gewesen zu sein. Jedenfalls ging sie, ohne besondere Spuren zu hinterlassen, schon nach kurzer Zeit wieder ein.

Erst die Gründung der Quatuor Coronati-Loge in London brachte der historischen Forschung in England einen gewaltigen Aufschwung.

Im Jahre 1884 reichten neun Mitglieder verschiedener Logen bei der Großloge einen Antrag ein auf Erteilung einer Konstitution für eine Loge unter obigem Namen. Diese wurde bewilligt. Da aber der in Aussicht genommene M. v. St. unvermutet dienstlich nach Südafrika reisen mußte, konnte die Einweihung erst am 12. Januar 1886 erfolgen. Der Zweck der Stifter war, die Förderung freimaurerischer wissenschaftlicher Forschung. Mitglied der Loge sollte — und diese Bestimmung hat der neuen Loge den beispiellosen Erfolg gebracht — nur der werden können, der sich literarisch irgendwie, sei es auf dem Gebiete der Kunst oder der Wissenschaft hervorragend betätigt habe.

An diesem wissenschaftlichen Stab, der stets nur verhältnismäßig klein war, wurde 1887 ein Korrespondenz-Zirkel angeschlossen, der mit 37 Mitgliedern anfing. Im Juli desselben Jahres erschien das erste Heft der „Ars Quatuor Coronatorum“, einer Zeitschrift, die seitdem durch ihre großartigen Leistungen Weltruhm erlangt hat.

Wie rasch das Ansehen der Loge wuchs, tut sich äußerlich schon dadurch kund, daß der Korrespondenz-Zirkel schon nach 10 Jahren über 2000 Mitglieder hatte.

Dieser Erfolg beweist, daß die englischen Brüder den richtigen Weg eingeschlagen haben. Ihr Beispiel sollte uns demnach auch in Deutschland zur Richtschnur dienen. Wenn wir also eine einheitliche deutsche Landesgroßloge hätten, würde es sich empfehlen, ebenfalls eine Spezialloge für historische Forschung zu gründen. Bei der Zerrissenheit, die auf maurerischem Gebiete in unserem Vaterlande leider

immer noch herrscht, ist dies aber wohl unmöglich. Wir müssen deshalb wiederum auf eine „interfraktionelle“ Zweckgesellschaft bedacht sein und würden dabei wohl am besten auf eine Einrichtung zurückgreifen, die im 19. Jahrhundert schon über 50 Jahre lang mit Erfolg der Förderung der geschichtlichen Forschung gedient hat: ich meine den historischen Engbund.

Als um die Wende des 18. Jahrhunderts die Freimaurerei Deutschlands aus dem Taumel der Strikten Observanz, der Rosenkreuzer und Illuminaten etc. erwachte und sich überall das Bedürfnis nach historischer Klarheit geltend machte, gründete Schröder in Hamburg seinen Historischen Engbund, der sich auch im übrigen Deutschland weiter ausbreitete, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aber wieder einging.[1]) Außer auf dem damals eingetretenen allgemeinen geistigen Niedergang der deutschen Freinaurerei ist das verhältnismäßig frühe Erlöschen des Schröderschen Engbundes auf Fehler in der Organisation zurückzuführen. Seine Verhandlungen waren nämlich nur den Mitgliedern zugängig, da er eine Art vierte Stufe über dem Meistergrad hinaus bildete und zur Erlangung der Mitgliedschaft war schließlich nicht mehr eine besondere wissenschaftliche Leistung Vorbedingung.

Diese verderblichen Mängel muß man also, wenn man auf den Engbund als Organisation zur Förderung der historischen Forschung zurückgreifen will, unbedingt vermeiden.

Mein Vorschlag geht also dahin: Der Arbeitsausschuß gründet wieder einen historischen Engbund. Als „ordentliches Mitglied“ kann jeder Meister aufgenommen werden, der seine Befähigung zu wissenschaftlicher Forschung durch entsprechende Abhandlung bewiesen hat, außerdem die Großmeister, die Mitglieder des Arbeitsausschusses des Deutschen Großlogenbundes, die Verwalter maurerischer Museen und die Schriftleiter maurerischer Zeitschriften. „Korrespondierendes Mitglied“ kann jeder Meister und jede freimaurerische Körperschaft werden. Die Verhandlungen des Engbundes sind allen Freimaurern zugängig, so weit nicht Rituelles aus II oder III zur Sprache kommt, das vor niedrigen Graden geheim gehalten werden muß. Wo mehrere Mitglieder in einer Stadt wohnen, schließen sie sich zu Ortsgruppen zusammen, die in bestimmten Zwischenräumen Zusammenkünfte mit geschichtlichen Vorträgen mindestens alle Vierteljahre einmal, abhalten.

---

[1]) Als Reste aus alter Zeit bestehen noch bei den Logen „Zur Weltkugel“ in Lübeck und „Balduin zur Linde“ in Leipzig wissenschaftliche Engbünde.

Ich bin der festen Überzeugung, daß die historische Forschung in der deutschen Freimaurerei niemals auf einen grünen Zweig kommen wird, wenn sie sich nicht auf eine derartige Organisation stützen kann. Alle anders gearteten „Zweckgesellschaften“ sind, wie die Erfahrung gelehrt hat, von vornherein zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. —

Damit nun aber auch die einzelnen Mitglieder des Engbundes mit Erfolg ihre wissenschaftlichen Forschungen in Angriff nehmen können, müßten nebenbei noch organisatorische Maßnahmen getroffen werden.

So wie die Verhältnisse heute liegen, ist eine systematische und erschöpfende Bearbeitung irgendeines Gebietes der maurerischen Geschichte fast unmöglich. Selbst wenn man z. B. durch irgendeinen Zufall erfährt, daß in einem Logen-Archive Material zur Geschichte der Gold- und Rosenkreuzer vorhanden ist, so würde dies doch keinen praktischen Wert haben, denn die betreffende Loge würde auf eine entsprechende Bitte hin schreiben: „Infolge übler Erfahrungen, die wir gemacht haben, müssen wir es zu unserem Bedauern ablehnen, Archivstücke nach auswärts zu senden.“ Es kann auch vorkommen, daß man auf ein Schreiben überhaupt keine Antwort bekommt, wie es mir schon ergangen ist. Ich habe fast noch jedesmal, wenn ich bei meinen Studien auf die Archive anderer Logen zurückgreifen mußte, derartige Schwierigkeiten gefunden, daß ich ausschließlich zum Verzicht gezwungen war.

Ganz im Gegensatz dazu finde ich aber von seiten der öffentlichen Archive auch bei freimaurerischen Studien das größte Entgegenkommen. Frage ich z. B. bei dem „Geheimen Haus-Archiv“ in München an, ob Material zur Geschichte der Freimaurerei vorhanden ist, so bekomme ich prompt die Antwort: „Es ist ein Akt ‚Freimaurerei und geheime Gesellschaften‘ vorhanden, in dem sich auch auf dem Sie interessierenden Gebiete Aktenstücke vorfinden. Dieser steht Ihnen zur Verfügung, wenn sich ein öffentliches Archiv Ihres Wohnortes oder ein Notariat verpflichtet, ihn Ihnen nur in seinen Amtsräumlichkeiten zur Einsichtnahme vorzulegen und innerhalb 14 Tagen zurückzuschicken.“

Ich meine: ein ähnliches Verfahren müßte doch auch allgemein von seiten der Logen eingeschlagen werden können.

Aber, abgesehen davon, ist es in den allermeisten Fällen uns vorläufig überhaupt noch unmöglich, das in den einzelnen Logenarchiven verborgene Geschichtsmaterial zu überblicken. Es verhält sich mit den Archiven genau noch so wie früher vor dem Erscheinen der Bibliographien von Wolfstieg mit den Bibliotheken. Die freimaurerische Literatur, die bis dahin völlig unbekannt und unübersehbar in

den einzelnen Logenbibliotheken vergraben war, ist von Br. Wolfstieg eigentlich erst ans Tageslicht gefördert und so ein wissenschaftliches Arbeiten überhaupt erst ermöglicht worden.

Wir müssen deshalb von den Großlogen verlangen, daß sie — wie es die Großloge zu den drei Weltkugeln schon getan hat — endlich Ernst machen und ihren wiederholten Versicherungen entsprechend ihre Logen dazu anhalten, von ihren Archiven nach einem einheitlichen Plane eine Kartothek in doppelter Ausführung anzufertigen. Auch eine gemeinsame Archivordnung wäre wünschenswert.

Das Duplikat der Kartothek kommt in ein Zentralarchiv. „Durch diese zweite Ausfertigung gewinnen wir die Möglichkeit, einen Forscher maurerischer Geschichte auf die Fundstelle für archivarische Schätze hinzuweisen“, heißt es in der Begründung zu der entsprechenden Verfügung der Großloge zu den drei Weltkugeln. —

Um sodann einer Zersplitterung der Kräfte und vor allem auch der Mittel fürderhin vorzubeugen, würde sich auch eine einheitliche Organisation und Arbeitsteilung der größeren freimaurerischen Museen empfehlen. —

Für unbedingt wünschenswert halte ich es ferner, daß eine freimaurerische Zentralbücherei geschaffen wird. Es macht, wie die Sachlage heute ist, ebenso wie bei Archivstücken auch bei Bibliotheksbüchern, die man zu seinen Forschungen nötig hat, oft große Mühe, sie von den betreffenden Logen zu erhalten, wenn ich auch andererseits rühmend hervorheben muß, daß ich bei manchen Logen nach dieser Richtung hin das größte Entgegenkommen gefunden habe.

Die wissenschaftlichen Arbeiter müssen unbedingt von dem mehr oder weniger guten Willen der Einzellogen und von dem größeren oder geringeren Eifer ihrer Bibliothekare unabhängig gemacht werden Deshalb wäre es sehr zu begrüßen, wenn es der deutschen Freimaurerei gelänge, eine Zentralbücherei einzurichten, die einen möglichst großen Teil der bei Wolfstieg verzeichneten Literatur in sich vereinigt.

Am besten und schnellsten würde dieser Zweck meiner Ansicht nach erreicht werden, wenn eine der schon bestehenden größeren Logenbibliotheken in entsprechender Weise um- und ausgestaltet werden könnte. Ich sage dies, trotzdem mir bekannt ist, daß der Verein deutscher Freimaurer bereits eine „Deutsche freimaurerische Bücherei“ gegründet hat. Diese bietet vorläufig aber wenig Aussicht, ein derartiges Institut zu werden, wie wir es zu unseren wissenschaftlichen Arbeiten brauchen. Es sollen, wie der V. d. F. immer wieder betont, in erster Linie solche Schriften gesammelt werden, die nach

1911 erschienen sind. Offenbar steht hierbei die Absicht im Vordergrunde, die freimaurerische Bibliographie, die Br Wolfstieg bis 1911 bearbeitet hat, weiter fortzuführen. Mit seinem bisherigen Verfahren wird es dem Verein aber wohl schwerlich gelingen, die neuere Literatur auch nur annähernd lückenlos zu erfassen. Die verschickten gedruckten Aufrufe werden im allergünstigsten Falle in einer Logenkonferenz vorgelesen — sehr oft wird es auch nicht einmal dazu kommen — und dann schnell in Vergessenheit geraten. Die Wirkung, daß nun die Logen von selbst dafür Sorge tragen, daß von allen Druckschriften ein Exemplar dem V. d. F. überwiesen wird, kann in einem einzigen Falle erreicht werden.

Meiner Ansicht nach kann der V. d. F. eine wirklich brauchbare Zentralbücherei nur schaffen, wenn er mit dem Deutschen Großlogenbunde ganz bestimmte bindende Abmachungen trifft. Alle Großlogen müßten ihre Logen und die einzelnen Brüder verpflichten, von sämtlichen Neuerscheinungen ein Exemplar an die Bücherei abzuführen. Dies würde durchaus keine außergewöhnliche Maßnahme sein; denn wenn ich in Bayern im öffentlichen Buchhandel eine Schrift erscheinen lasse und es versäume, aus eigenem Antriebe ein Exemplar davon an die Staatsbibliothek in München abzugeben, so erscheint alsbald ein vom Stadtrat meines Wohnortes geschickter Polizist, der mich im Auftrage der genannten Bibliothek unter Hinweis auf Ministerialverordnung so und so an die Einsendung eines Pflichtexemplars gemahnt.

Die Zentralbücherei sollte ferner in jeder Loge einen Vertrauensmann haben, der die Einhaltung der Bestimmungen überwacht und zugleich eine rege Sammeltätigkeit entfaltet.

Um schnell einen ausgiebigen Bestand an älterer Literatur zu erreichen, müßten sich die Logen bereit erklären, etwaige Duplikate ihrer eigenen Bücherei kostenlos der Zentralbücherei zur Verfügung zu stellen, wenn die betreffenden Schriften dort noch nicht vorhanden sind.

Wenn der Großlogenbund sich als Gegenleistung für diese Hilfsmaßnahmen seinerseits einen gewissen Einfluß auf die Bibliothek des V. d. F. sicherte, so wäre das nur zu begrüßen. Den wenigsten Brüdern wird nämlich bekannt sein, daß der Verein schon einmal in den ersten Jahren seines Bestehens eine eigene Bücherei gehabt hat. Da er früher seine Aufgabe nicht zum wenigsten darin erblickte, ein Mittelpunkt der freimaurerischen Forschung zu sein, so hielt er es auch mit Recht für notwendig, sich des freimaurerischen Bibliotheks-

und Museumwesens anzunehmen. Eines Tages aber änderte sich sein Sinn, und die Bibliothek wurde kurzer Hand an die Bamberger Loge verschenkt.

Es wäre also durchaus verständlich, wenn sich der Großlogenbund nach dieser Richtung hin sichern würde, zumal es ja auch nicht verwunderlich wäre, wenn die erheblichen Geldopfer, die eine solche Bibliotheks-Neugründung in den ersten Jahrzehnten immer wieder fordert, dem Verein eines Tages zu drückend würden.

Wesentlich einfacher wäre es deshalb, ich muß es hier nochmals betonen, wenn als Unterlage der Zentralbücherei eine ältere Logenbibliothek mit einem Bestand von etwa 7000 Nummern benutzt werden könnte.

Es ließe sich noch eine Reihe anderer Anregungen geben, doch mögen meine Ausführungen vorläufig genügen.

Erst wenn alle diese organisatorischen Maßnahmen durchgeführt sind, werden unsere maurerischen Geschichtsforscher mit Lust und Liebe an die Arbeit gehen können, der dann sicherlich auch ein voller Erfolg beschieden sein wird. Der deutschen Freimaurerei wird dann endlich einmal auch die Möglichkeit gegeben, sich die ihr immer noch fehlende lücken- und fehlerlose Darstellung ihrer Geschichte zu schaffen.

„Ich nehm' mein Gläschen in die Hand“. . .

Unsere Notiz und Bitte um Auskunft in Nr. 3 der „Latomia“ hat uns eine Anzahl Zuschriften eingebracht; es steht zu hoffen, daß dadurch etwas Licht in den sonderbaren Zusatz „ursprünglich Freimaurerlied“ gebracht wird. Zunächst schreibt uns Br. Sieber-Meiningen, daß in seinem Leipziger Kommersbuche (19. Auflage 1874, Verlag Teubner) auf Seite 215 als Verfasser Göthe (so!) genannt ist und der Zusatz dabeisteht. Derselbe Verfasser und derselbe Zusatz ist auch noch in der Ausgabe von 1878 zu finden.

Demgegenüber ist festzustellen, daß Goethe wohl kaum als Textdichter gelten kann. Die Weimarer Jubiläumsausgabe verzeichnet das Lied nicht (Gedichte, Bd. IV). Das Allgemeine Deutsche Kommersbuch (Lahr, Moritz Schauenburg 62. Auflage), das textkritisch sehr gut gearbeitet ist, bringt das Lied ohne Verfasser und ohne Zusatz.

Näheren Aufschluß gibt die Textgeschichte, die uns in ausführlicher Weise Br. Karl Hesse von der Loge Balduin in Leipzig liebenswürdiger Weise mitteilt. Der Text entwickelte sich aus dem

alten Liede: Frisch auf, gut Gsell, laß rummer gan, das Gläslein soll nicht stille stan, — tummel dich, guts Weinlein . . . ! (nach E. N. Ammerbachs Deutscher Tabulatur, Leipzig 1571). Die Strophe des Trinkliedes: Ach, du lieber Stallbruder mein von 1587 lautet: Er hat sein Dingen recht getan, das Unterst, das soll oben stan . . . . In der jetzt gesungenen Form ist das Lied seit 1815 üblich.

Br. Hesse teilt uns dann noch einiges Wissenswerte über die Melodie mit und schließt: Jedenfalls kann ich nicht finden, daß irgend etwas Freimaurerisches in dem Liede oder in seiner ursprünglichen Form enthalten ist; oder sollte doch die 2. Strophe: Ich hol' mein Gläschen wieder vor und halt's ans recht' und linke Ohr — auf ein altes Gebrauchtum beim Brmahle hinweisen?

Diese Vermutung des Br. Hesse scheint auf eine richtige Spur zu weisen. Das prächtige Liederbuch des deutschen Volkes (herausgegeben von Hase, Dahn und Reinecke, Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1883) bringt das Lied unter der Überschrift: Trinker-Zeremonie. Ferner berichtet uns ein Br., er habe in irgend einem Buche oder auf einem Schwarzdruckblatte die betreffenden Zeremonien neben dem Texte abgebildet gesehen, er kann sich nur leider nicht mehr entsinnen, wo und wann. Die Trinker fuhren auf der Abbildung „ins Unterland", indem sie die kleinen Gläser unter den Tisch hielten. Es ist damit also keineswegs das Trinken gemeint gewesen, sondern eine unbekannte Bewegung.

Jedenfalls sind weitere Nachforschungen am Platze. Ganz unwillkürlich kann doch der Zusatz: „ursprünglich Frmrlied" nicht in die Liederbücher gekommen sein. Br. Schm.

Streiflichter und Bemerkungen.

1. Unsere nächste Aufgabe. Lassen wir nur nicht mit unserm Körper zugleich auch unsern Geist niedergebeugt und unterworfen und in die Gefangenschaft gebracht werden! Fragt man mich, wie dies zu erreichen sei, so ist darauf die einzige alles in sich fassende Antwort diese: wir müssen werden, was wir ohnedies sein sollten, Deutsche. Wir sollen unsern Geist nicht unterwerfen: so müssen wir eben vor allen Dingen einen Geist uns anschaffen, und einen festen und gewissen Geist; wir müssen ernst werden in allen Dingen und nicht fortfahren, bloß leichtsinnigerweise und nur zum Scherze da zu sein; wir müssen uns haltbare und unerschütterliche Grundsätze bilden, die allem unserm übrigen Denken und unserm Handeln zur festen Richtschnur dienen, Leben und Denken muß bei uns aus einem Stücke sein und ein sich durchdringendes und gediegenes Ganzes; wir müssen in beiden der Natur und der Wahrheit gemäß werden und die fremden Kunststücke von uns werfen; wir

müssen, um es mit einem Worte zu sagen, uns Charakter anschaffen; denn Charakter haben und deutsch sein ist ohne Zweifel gleichbedeutend. Fichte.

2. Können wir Deutschen fremde Eigenart verstehen? Während des Krieges war man wohl verschiedener Ansicht darüber, ob es eine Schwäche oder ein Vorzug des Deutschen sei, daß er sich in Fremdes gern und leicht einfühlte. Jedenfalls liegt im verständnisvollen Mitfühlen fremder Wesensart eine angeborene Eigentümlichkeit des Deutschen. Aber im Kriege fehlte es offenbar an der Fähigkeit, die Gegner und die Freunde, ja sogar die Eroberten und die Bundesgenossen zu verstehen. Wo bleibt heute unser vielgepriesenes Einfühlungsvermögen, wenn es sich um andersdenkende Volksgenossen handelt? Sind wir nicht die parteizerrissenste, parteiverengte und befangenste aller Nationen? Woran liegt es also, wenn wir fremde Völker so schwer verstehen? Einer der Gründe ist der, daß unsere klassische Zeit weltbürgerlich gerichtet war: Goethe meinte, das Vaterland sei nirgends und überall für den, der sich über seine Zeit erheben könne; selbst Fichte hat vor 1806 gesagt, das Vaterland des wahrhaft gebildeten Europäers sei zu jeder Zeit derjenige europäische Staat, der auf der Höhe der Kultur stehe. Diese weltbürgerliche Gesinnung suchte bei fremden Völkern das heraus, was ihrem eigenen, übernationalen Kulturideal entsprach — und dieser Geist lebt unter unseren Gebildeten heute noch fort — und wird nicht aussterben. Aber er gibt kein allseitiges und richtiges Verständnis und Verstehen des Auslandes, wie wir es heute so dringend brauchen. Rechtes Verstehen ist auch nicht bloß gefühlsmäßiges Sichhineinfühlen. Erst der Kampf der Meinungen lehrt den Gegner mit all seinen Schwächen und Stärken erkennen.
Dr. Andr. Walther.

3. Zwei Aussprüche vom Frieden. a) „Die germanozentrische Politik muß ihr Ende finden. Entweder durch die Erkenntnis der Leiter der auswärtigen Politik des Reiches, oder sie findet es durch die Macht der Tatsachen. Eines Tages wird die Politik an einer Mauer stehen, über die nicht hinwegzumarschieren ist. Alle Bramarbasreden werden diese Mauer nicht beseitigen. Das Reich muß einschwenken in die Politik der internationalen Assoziation, aber nicht der Assoziation einzelner gegen einige andere, sondern in eine Assoziation aller gegen niemand, aber für alle. Man denke, daß eine neue Waffe erfunden wird, ein neues Sprengmittel, eine neue Metallkomposition für Kanonen oder Panzer, ein neues Seeschiff, ein neues Flintenmodell. Der Staat, der diese neue Waffe nicht einführt, würde sich mit Recht in seiner Verteidigungskraft geschwächt fühlen. Nun, es gibt auch neue Waffen, die nicht technischer Natur sind, die eine moralische Wirkung besitzen. Eine solche neue Waffe ist der Assoziationsgedanke; er ist das Lyddit des Geistes. Eine Macht, die sich diese neue Waffe entgehen läßt, ist schwach, den anderen gegenüber, als wäre sie überhaupt ohne Wehr. Kann Deutschland diese neue Waffe entbehren? Nein! Es muß sie einführen, und es täte gut daran, sie nicht zuletzt einzuführen." „Friedens-Warte" 1907, S. 84.

b) „Den wirklichen, zinstragenden, beglückenden Frieden können wir nur erreichen durch einen engern Verband der großen Staaten, unter Verzicht auf einen Teil ihrer Souveränität. Souveränität ist rohem Gold gleich, das keine Zinsen trägt. Wir müssen diese souveräne Macht umwandeln in fremde Pflichten, die uns mehr eintragen werden als dieses Trugbild unbeschränkter Selbständigkeit in einer Zeit, wo die Kulturwelt bereits eine Einheit geworden ist."
„Friedens-Warte" 1905, S. 235.

Rundschau.

Amerikanisches. Das Hamburger Logenblatt bringt in Nr. 537 vom März d. J. die Ansprache des Chicagoer Bruders Arnemann über mr. Zustände in den Vereinigten Staaten. Es ist außerordentlich viel Abweichendes zu bemerken. Jede Großloge übt das Sprengelrecht sehr scharf aus, man kennt keine frmr. Wissenschaft und Geschichtsforschung. Das Ritual wird von den Beamten auswendig hergesagt und ähnelt inhaltlich dem Schröderschen. Die Symbolik ist sehr dürftig, das Johannesfest und die Rosen sind ganz unbekannt, auch die Kette wird nicht gebildet, und man kennt die Handschuhe nicht. Der ganze Geist ist anglikanisch, geschäftsmäßig, formell und streng national. Auf das öffentliche Leben haben die Logen keinen Einfluß, es herrscht die Geldaristokratie.

Der Dom. So heißt das Nachrichtenblatt, das der Deutschmeisterorden herausgibt. Dieser Orden ist keine unfehlbare Kirche, auch kein gerechter und vollkommener Orden im Stile der Frmrei, er wandelt sich in seinem äußeren Gewande nach Erfahrungen und Nöten . . . Br. Schwaner schreibt dazu an den Herausgeber der Zeitschrift „Auf der Warte“: Einer unserer führenden Brr. im Dom fragt beim Hochmeisterrat an, ob wir uns . . . . nicht dem Bunde deutscher Frmr korporativ anschließen wollen, zumal ja die Führer unseres Ordens ausnahmslos Frmr. waren oder noch sind.

Was sagen hierzu die deutschen Frmr. und die Großlogen?

Von gegenseitiger Verständigung. Die „Bauhütte“ Nr. 11 vom 17. März d. J. bringt eine beachtenswerte Ansprache des Gr.-Mstrs. Br. Heinr. Becker an die besuchenden Brr. aus Feindesland bei Gelegenheit der 2. internationalen Messe in Frankfurt a. Main der Loge Carl zum aufgehenden Licht. In offener Aussprache hat er den Völkerbund und die Versöhnungsabsichten behandelt, ferner auf die Leiden unserer deutschen Kriegsgefangenen, Volksgenossen und deren Behandlung durch die Zivilbevölkerung in Frankreich und die Besetzung des Rheins hingewiesen. Dabei sprach er auch von dem üblen Geiste unter den Wissenschaftlern in Frankreich und schloß mit dem Hinweise, daß gerade Frankreich den Krieg auf andere Weise heute noch fortsetze. — Die ganze Ansprache ist deswegen so lesens- und beachtenswert, weil sie weder nationalistisch hetzte, noch die fremden Brr. verletzte, und nicht jämmerlich winselte, sondern nur tatsächlich berichtete und in echt brl. Weise den fremden Gästen unser Denken und Empfinden zum Verständnis brachte. Man vergleiche z. B. damit die Erklärung der drei altpreußischen Großlogen in der „Täglichen Rundschau“ vom 10. März: Deutsche Brüder! Die zwölfte Stunde schlug und riß die Maske von dem Heuchlerantlitz. Die Feinde wollen unseren Tod. Daß wir Unmögliches nicht leisten können, daß wir zu ehrlich sind, um Unerfüllbares zu versprechen, dient ihnen als Vorwand. Ein Sturm der Entrüstung durchbraust die deutschen Lande. Ein Notschrei hallt „Das Vaterland ist in Gefahr!“ Reicht euch die Hände, deutsche Männer, deutsche Brüder, zu Kampf und Tod für Wahrheit, Recht und Freiheit, zu der deutschen Heimat Schutz, zur Rettung unseres deutschen Vaterlandes. Die drei altpreußischen Großlogen: Habicht, Müllendorff, Eberlein.

Freimaurersagen. In den Mitt. des Vereins für Sächs. Volkskunde VIII Bd., 6. Heft berichtet Kurt Weiße aus Hohenstein-Ernstthal: Vor jeder Frmrzusammenkunft der H. Loge mußten im Versammlungsraume neue Kerzen aufgesteckt werden. Eines Tages blieben dabei die Kerzen in den Leuchtern zu beiden Seiten des Bildes des Stuhl-

meisters R. nicht stecken. Auch zwei neue Kerzen fielen wieder heraus, und ein dritter Versuch mit anderen war ebenfalls erfolglos. Der hiervon benachrichtigte R. steckte nun selbst die zwei Kerzen auf, die jetzt hielten. Dabei äußerte er, er wisse schon, was er von dem Vorkommnis zu halten habe. Acht Tage später wurde er begraben. Ein anderer Frmr aus der genannten Loge, namens B. äußerte einmal, er und sein Sohn seien über dem Schurzfell getauft worden. Wahrscheinlich hat er damit andeuten wollen, sie seien in den Frmrbund aufgenommen worden.

Aus den Bauhütten.

Ein Hilferuf. Aus dem an Polen abgetretenen Soldauer Gebiet ist eine große Zahl von Reichsdeutschen ausgewiesen worden und dadurch in bitterste Not geraten. Es gilt, diesen Ärmsten zu helfen. Zu diesem Zweck hat die frmrerische Vereinigung in Neidenburg, tief bewegt durch das Elend der Ausgewiesenen, das sie täglich vor Augen sieht, einen „Deutschen Ausschuß" zur Linderung der dringendsten Not ins Leben gerufen, und wendet sich hiermit freundlich und brrlich bittend an die Mildherzigkeit unserer Logen und Brr., besonders in den ungefährdeten Teilen unseres deutschen Vaterlandes, die ja mangels sichtlichen Vergleiches keine Vorstellung davon haben können, wie gut sie vom Schicksal bedacht worden sind. Jetzt gilt es, zu zeigen, was deutsche Frmrer leisten können. Wir sind nicht mit großen Aufrufen an die profane Öffentlichkeit herangetreten, wollen vielmehr, treu dem Grundsatz, daß die eine Hand nicht wissen soll, was die andere tut, uns auf die Hilfe unserer Mrbrr beschränken, diese aber bitten, uns zu helfen, den armen Heimatlosen in dem harten ostpreußischen Winter hilfreich zur Seite zu stehen. Doppelt gibt, wer schnell gibt. Der Segen des Gr. B. a. W. wird es den gütigen Gebern tausendfach lohnen. Gaben nimmt brrlich dankbar entgegen Br. Hoffmann, Obergutsverwalter in Orlau bei Lahna (Kr. Neidenburg, Ostpreußen).

Schlesisches Logenheim. Die frmrerische Vereinigung „Zur Abendburg" in Schreiberhau macht im „Schles. L.-Bl." den Vorschlag zur Gründung eines „Schles. Logenheims" in Schreiberhau, das eine Stätte sein soll, in welcher in erster Linie Brr der schlesischen Logen und nach Möglichkeit auch Brr anderer anerkannter Logen, die zu ihrer Erholung mit ihren Familien Schreiberhau aufsuchen wollen, ein preiswertes und angenehmes Heim finden sollen.

Aus einer Feldloge. Auf Grund einer an unsere Großloge gerichteten Zuschrift aus Remscheid sind wir in der Lage, von einem Ereignis berichten zu können, das von dem echt freimaurerischen Geiste der Beteiligten ein glänzendes Zeugnis gibt. 12 Brr. Freimaurer, Zivilinternierte im Gefangenenlager Ile Longue bei Brest (Frankreich) haben im Jahre 1918, beseelt von dem Wunsche, auch in ihrer traurigen Lage die Logenarbeit nicht auszusetzen, eine Notloge gegründet, die sich damals keiner Großloge unterstellen konnte, da der maurerische schriftliche Verkehr durch die Hände der französischen Zensur hätte gehen müssen. Nachdem vier Arbeiten im Tempel stattgefunden hatten, wurden die Arbeiten am 24. Juni 1918 eingestellt, da Mitte 1918 immer wieder das Gerücht von der Heimbeförderung der Gefangenen und der Auflösung des Gefangenenlagers auftauchte. Die Arbeiten fanden in einer Baracke statt in deren Innern durch aufgehängte Decken der eigentliche Tempel abgegrenzt und für den Schall abgedichtet war. Gearbeitet wurde nach dem Ritual der Großen Landesloge, soweit Br. Johannes Mättig (Redner der J.-L. „Zu den Romeriken Bergen") es

nach einer Gefangenschaft von 3½ Jahren noch aus der Erinnerung zusammenstellen konnte. Die gesamten Akten sind verbrannt worden, um sie, falls eine Durchsuchung des Gepäcks bei der Entlassung aus dem Lager stattfinden sollte, nicht den Franzosen in die Hände fallen zu lassen. Die Gründungsurkunde, datiert vom 28. Januar 1918, unterzeichnet von allen Brüdern dieser eigenartigen Loge, besagt, daß beschlossen wurde, im tieferen Ausbau des bisherigen Kränzchens eine Feldloge „In Ketten zum Licht" zu gründen. Meister v. St. war Br. Othman Holzmann, I. Aufseher Br. Oskar Heinrich Lederer, II. Aufseher Br. Johannes Mättig, Sekretär Br. Italiener. Der Entlassungsschein für Br. Mättig aus dieser Loge vom 24. Juni 1918 lag uns vor. Das Bijou dieser Loge (quadratisch — die Vorderseite zeigt Zirkel [oben] und Winkelmaß [unten], umgeben von der Inschrift: Feldloge „In Ketten zum Licht"-Ile Longue 1918, die Rückseite zeigt die über dem Meere aufsteigende Sonne) wurde ohne Wissen der französischen Aufsichtsbehörde, die auch keine Kenntnis von dem Bestehen der Loge und ihren Arbeiten hatte, aus eingeschmolzenen Silbermünzen hergestellt. Alle Anerkennung gebührt den Brüdern, die der K. K. eine Stätte bereiteten, die ihnen in drückendster äußerer Lage in Feindesland Trost und Erhebung gewähren sollte und konnte. Zirkelkorr.

Freimaurerisches Schrifttum.

Jahrbuch. Mitteilungen aus dem Verein deutscher Frmr. 1920/21, herausgegeben von Dr. J. C. Schwabe, Leipzig 1920, 58. Jahrgang.

Neben wichtigen Vereinsnachrichten über den Vorstand, die Jahresarbeit, die frmr. Bücherei, die Kasse und die Totenliste bringt das Jahrbuch die Eröffnungsrede Br. Bischoffs auf der Vereinsjahresversammlung in Nürnberg, seine Begrüßungsansprache, ferner einen Vortrag von Br. Seedorf-Bremen über Deutsches Maurertum, in neuer Zeit und einen solchen von Br. von Pritzbuer über die Frage: Wie machen wir die Frmrei volkstümlicher? Daneben ist auch lesenswert der Bericht von Br Aug. Horneffer über Frmrei und Kulturvereine. Die Vereinsnachrichten sind mit Sorgfalt und Fleiß von Br Schwabe zusammengestellt worden, so daß das Jahrbuch nicht nur den Vereinsmitgliedern, sondern auch den fernstehenden Br., den Büchereien und den Geschichtsforschern und Statistikern ein wertvolles Hilfsmittel sein muß. Wir kommen auf einzelne Autsätze noch zurück. Br Schm.

Heinichen, Otto. Die Grundgedanken der Frmrei im Lichte der Philosophie. 2. Aufl. Berlin 1920. Alfred Unger. Preis 4 M. und Teuerungszuschlag.

Der Verfasser behandelt in einfacher und klarer Sprache die Stellung der Ordenslehre zur Wissenschaft, zur Sittlichkeit und zur Religion, d. h. zu den Hauptfragen des menschlichen Denkens. Dabei wird auch das Sinnbild an seine richtige Stelle gerückt. Leider kommt dieser Teil etwas kurz weg; der Satz auf Seite 21: Aus dem Geiste der mr. Symbolik spricht die Überzeugung, daß dem menschlichen Erkennen Grenzen gesetzt sind — ist mindestens mißverständlich. Für die nächste Auflage wäre auch die Stellung der Weltanschauungen unserer Tage zur Ordenslehre zu erörtern, einige Kapitel wurden durch geschichtliche Hinweise gewinnen. Der Hauptwert des Buches liegt in der bewußten Herausarbeitung des Menschheitsgedankens, wie sie der Verfasser auf S. 43/45 und auf S. 55 ff. gibt. Das gehört zu dem besten, was das frmr. Schrifttum über diesen Gegenstand besitzt. Es ist ein gutes Zeichen, wenn ein derartiges Werk in 2. Auflage erscheint. Br Schm.

Verlag: Bruno Zechel, Leipzig — Druck: Helm & Pries (E. Findels Nachf.), Leipzig 19.

Nummer 6 Leipzig, 20. Juni 1921 44. Jahrgang

LATOMIA

Monatsschrift für Freimaurerei

Verlag: Bruno Zechel, Leipzig, Eilenburger Straße 1a

Verantwortlicher Leiter: Br (Dir. Dr.) Hugo Schmidt, Hainichen i. S.

Zahlungen auf Postscheckkonto Leipzig 58418 oder durch Postanweisung

Preis des Jahrgangs 24 M. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung postfreie Zusendung. — Nachdruck aller wissenschaftlichen Aufsätze verboten, der aller anderen Notizen mit genauer Quellenangabe „Latomia“ erlaubt.

Begründet 1878 von Br B. Cramer

Inhalt: Maurerische Gedenktage im Juni (S. 81). — Aus der Vorgeschichte des Freimaurerordens (S. 83). Maurer, bauet mit am neuen Deutschland! (S. 89). — Zum Tode des Br Dr. H. Fried (S. 91). Der Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne (S. 92). — Streiflichter und Bemerkungen (S. 93). Verschiedenes (S. 95). — Vom Bücherbrette (S. 95).

Der einzig mögliche Weg für die Völker Europas, dem Untergange zu entgehen, ist der Kampf um die neue Sittlichkeit. Innerhalb dieser wird Freiheit für den Gebildeten nicht bedeuten, daß er tun kann, was er will, sondern was recht ist . . . Der freie Mann der neuen Kultur kann leben ohne Herrscher, aber nicht ohne Gesetze.

Ku-Hung-Ming.

Maurerische Gedenktage im Juni.

Vor 200 Jahren. Am 24. Juni 1721 wurde der erste adelige Großmeister, John Herzog von Montagu, eingesetzt. Was Anderson darüber erzählt, ist unwahrscheinlich, die schlichte Tagebuchnotiz des Dr. Stukeley, der Augenzeuge war, verdient mehr Vertrauen. Montagu befahl dem Anderson, die „alten Gotischen Konstitutionen in eine neue, bessere Fassung zu bringen“. Einige gelehrte Brr sahen den Entwurf durch, der dann gedruckt wurde, nachdem ihn auch Montagu geprüft hatte.

Am 29. Juni 1721 wurde in Hüttendorf bei Erlangen Johann von Kalb geboren, der am 19. August 1780 als nordamerikanischer General in der Schlacht bei Camden in Südkarolina fiel. Er nahm zuerst französische Dienste, kämpfte in den Niederlanden und im siebenjährigen Kriege, und ging, durch — Lafayette veranlaßt, nach Nordamerika. Washington schickte ihn 1780 an der Spitze einer

Division nach dem Süden gegen die Engländer, wobei er fiel. Der Kongreß beschloß, ihm ein Denkmal zu setzen, das aber nicht zustande kam, dagegen weihten ihm die Freimaurer von Camden 1825 in Anwesenheit Lafayettes ein Denkmal unter mr Gebräuchen. Wann und wo Johann von Kalb in den Mrbund aufgenommen worden ist, steht nicht fest.

Vor 150 Jahren, auf den 20. Juni 1771, fällt der Geburtstag des preußischen Generals Leopold Herm. Ludw. von Boyen, geb. in Kreuzburg in Ostpreußen, gest. am 15. Februar 1848 in Berlin. Er machte den Feldzug in Polen und den Krieg von 1806 mit und war später Scharnhorsts eifrigster Gehilfe. Auf Steins Wunsch trat er dem „Tugendbunde" bei, zu dem schon Scharnhorst, Süvern, Schön, Hardenberg und Gneisenau — unter 48 Mitgliedern allein 25 Freimaurer — gehörten. Zu den formlosen, öffentlichen Satzungen dieses Tugendbundes, muß man Boyens „Erinnerungen" lesen, worin es heißt: „Einen Hauptzweck unserer Verbindung: Widerstand gegen Frankreich wagten wir in den Satzungen nicht auszusprechen, teils weil eine mögliche Indiskretion dies widerriet, teils aber auch, da die Satzungen dem Könige vorgelegt wurden, weil wir dem Einspruche eines Teiles seiner Umgebung, die vor ihrem Götzen Napoleon großen Respekt hatten, keinen Anstoß geben durften". In den Frmrbund trat Boyen am 7. Juni 1808 in der Loge Zu den drei Kronen in Königsberg. Merkwürdig ist das Verhalten aller Königsberger Logen zu dem Tugendbunde. Die Kronenloge verbot infolge einer Anregung der Großloge Zu den drei Weltkugeln ihren Mitgliedern den Beitritt zu ihm oder anderen geheimen Verbindungen, ja, den Mitgliedern legte man auf, sich entweder für den Frmrbund oder den Tugendbund zu entscheiden. Boyen erklärte dazu: „Da ich den hohen Beruf eines wahren Patrioten und rechtschaffenen Mannes auch praktisch auszuüben wünsche, wo ich kann, so bin ich ein Mitglied des sittlich-wissenschaftlichen Vereins geworden, der nicht das Geringste gegen die Pflichten des Maurers fordert . . . ." Boyen war 1813 Chef des Generalstabes, später Kriegsminister.

Am 30. Juni 1771 starb in Wien der Graf Johann Adolf, Graf von Kaunitz, der Mitglied der Wiener Loge Zu den drei Kanonen war.

Am 30. Juni 1771 wurde Karl August Matzdorff in Berlin geboren. Nach den Studienjahren wurde er Buchhändler. Er trat in Halle in der Loge Zu den drei Degen dem Frmrbunde bei und schloß sich in Berlin 1791 der Loge Zu den drei Seraphim an. Von

Bedeutung sind heute noch seine „Erläuterungen zu den Instruktionen des Lehrlings-, Gesellen- und Meistergrades.“ Sie wurden zum Gebrauch in den Logen metallographiert.

Vor 100 Jahren, am 7. Juni 1821, erblickte Karl Heinrich von Groddeck in Breslau das Licht der Welt. Er war Rechtsanwalt und trat in Bromberg dem Frmrbunde bei, schloß sich in Marienwerder der Loge Zur goldenen Harfe an, deren Stuhlmeister er wurde. Als eifriges Mitglied des Vereins deutscher Frmr verfaßte er in dessen Auftrage den „Versuch einer Darstellung des positiven, inneren Frmrrechtes“, eine Schrift, die nach seinem Tode von Henne am Rhyn vollendet ward (1876).

Vor 50 Jahren, am 14. Juli 1871, gründete man in Berlin die Deutsche Gesellschaft für Volksbildung. Da diese Gründung das Werk einiger Frmr war, die offenbar den Beruf eines Mannes von gutem Rufe auch praktisch ausüben wollten, gedenken wir dem segensreichen Wirken der Gesellschaft in einem besonderen Aufsatze und wünschen an dieser Stelle ein herzliches „Glückauf“ für die Zukunft.

Aus der Vorgeschichte des Freimaurerordens.

Von Br H. Wittmann- Aschersleben.

Es ist neuerdings mehrfach behauptet worden, England sei nicht als das Mutterland der deutschen Frmr anzusehen. Es liegt mir gewiß fern, diese Behauptung nachweisen zu wollen. Bei baugeschichtlichen Studien ist mir aber schon öfter der Gedanke gekommen: die Voraussetzungen zur Entstehung der Frmr waren doch in der deutschen Bauhütte im reichstem Maße gegeben. War dazu eine Anregung von außen durchaus erforderlich, oder wäre die Sache nicht vielmehr ebensogut ganz von alleine gekommen?

Die ersten Dombaumeister sind aus den Klöstern hervorgegangen. Als jedoch das kirchliche Bedürfnis volkreicher Städte die Ausbildung des weithalligen gotischen Stils forderte, sahen sich die klösterlichen Baugenossenschaften veranlaßt gewisse Laienbrüder ausschließlich für kirchenbauliche Zwecke heranzubilden. Die Beziehungen solcher Baubrüder zu ihren Ausgangsklöstern wurden naturgemäß im Laufe der Zeiten lockerer, und bald machte sich unter ihnen sogar eine Spaltung bemerkbar, die ihren Namen von dem Erkennungs- und Ausweisverfahren hatte, das die beiden verschieden gearteten Genossen-

schaften beobachteten. Die einen waren in Städten ansässig und zu Zünften zusammengeschlossen, sie wiesen sich aus durch ihren Gesellenbrief, der über ihre Familienabstammung und ihre berufliche Tüchtigkeit Auskunft gab. Sie hießen deshalb Briefmaurer.

Die andern zogen nomadisierend von einem großen Bau zum andern; da sie sonst im Gemeindewesen ziemlich vereinzelt standen, waren sie geradezu angewiesen auf engen brüderlichen Zusammenschluß. Der Umstand, daß sie sozusagen beständig auf Wanderschaft waren, brachte es mit sich, daß sie einen freieren Blick für die Verhältnisse des Lebens hatten und den Brudergedanken ungleich stärker betonten, als die ortsansässigen, auf sicherer Scholle sitzenden Briefmaurer. Sie wiesen sich aus durch die Besonderheit ihres Grußceremoniells, das sie aufs genaueste zu beobachten hatten und hießen deshalb Grußmaurer. Bei ihnen finden wir die Geheimhaltung des Betriebs und in natürlichem Zusammenhange damit die Symbolik stärker ausgebaut. Die Aufnahmegebräuche waren von der Art, daß man geradezu behaupten kann: unser Aufnahmeritual in 1 ist eine erweiterte und vertiefte Kopie des Bauhüttenrituals.

Betrachten wir die Symbolik der alten Bauhütten näher, so finden wir drei Arten von symbolischen Zeichen und Handlungen:

1. Die Erkennungszeichen (wir würden sagen: Zeichen, Griff und Wort).

2. Symbole, die Bezug nehmen auf bestimmte Geräte und Handlungen des Steinmetzenhandwerks (wir würden sagen: schmückendes Beiwerk).

3. Symbole, die sich auf religiöse und sittliche Begriffe beziehen.

Wenn nun schon — da alle Aufzeichnungen über diese Dinge streng verboten waren — überhaupt über die Bedeutung der erstgenannten Symbole schon wenig bekannt ist, so erst recht wenig über den Punkt, wo das Symbol, indem es seinen ursprünglich bautechnischen Deutungswert aufgibt, auf religiöse und sittliche Begriffe sich überträgt. Das ist umso schmerzlicher, als das der Punkt ist, wo wir so gern die Brücke schlagen möchten von den alten Bauhütten zur symbolischen Freimaurerei.

Die einzigen sittlichen Verpflichtungen, die wir auf dem Wege der Mutmaßung feststellen können, sind die der Bruderliebe und der Anerkennung der Gleichheit aller Menschen vor Gott, sowie die sittliche Verpflichtung, dem Guten nachzuleben und an der Vervollkommnung unsres inneren Menschen zu arbeiten. Wenn wir an diesem entscheidenden Punkt nur von Mutmaßungen sprechen, so müssen

wir daran denken, daß sogar einer unserer gewiegtesten Historiker, unser Br Begemann, der seine Studien in englischen Maurerarchiven in mehreren umfangreichen Bänden niederlegte, gerade an dieser Stelle sein Unvermögen bekennt, indem er rund heraussagt: über den Übergang von dem handwerksmäßigen zum sittlich vertieften Symbol lassen uns alle Quellen im Stiche.

Wo liegen also, so muß man fragen, auf geistesgeschichtlichem Wege die Übergänge, die man auf zeitgeschichtlichem Wege nicht mehr zu finden vermag? — Nun, eine geistesgeschichtliche Untersuchung kann unter keinen Umständen vorübergehen an dem Zweckbekenntnis der alten Bauhütte, und so hätte man eine tiefergrabende Frage etwa so zu formulieren: Inwieweit kam die Zwecksetzung der alten Bauhütte einem späteren Bedürfnis entgegen, sittliche Ziele daraus abzuleiten? — oder — wenn man die sittlichen Ziele in den Vordergrund stellt: — Auf welche Tugenden erhob das Leben in der Bauhütte Anspruch? — oder: inwieweit kann die Bauhüttenmoral als Vorstufe der eigentlichen Frmrmoral angesehen werden?

Wenden wir uns der Zwecksetzung der alten Bauhütte zu. Wir finden als 1. Erfordernis: tüchtige handwerksmäßige Ausbildung zur Erzielung des praktischen Bauzwecks. — Schon die Auswahl des Menschenmaterials gemahnte hier in zwiefacher Beziehung zur Vorsicht; 1. mußte der Zuzulassende von ehrlicher Geburt und 2. mußte er – wenn man von den eigentlichen Plastikern unter den Künstlern in diesem Zusammenhange absieht! — ausgesprochen mathematischer Begabung sein. Die Baugesetze in dem gebundenen gotischen System waren ausschließlich mathematischer Natur; sie bezogen sich nicht allein auf die eigentliche Architektur, sondern auch auf die Ornamentik, auf die bis in viele Hunderte zählenden Skulpturen und sogar auf die Kirchenmalereien. Von Geschlecht zu Geschlecht pflanzten sie sich fort und waren samt und sonders durch symbolische Einkleidung von dem Schleier des tiefsten Geheimnisses umhüllt. Als eigentliches Gefäß des Baugeheimnisses genoß das Symbol das höchste Ansehen; es gab Regel und Richtschnur für die Ausübung der Baukunst und bildete das kürzeste Verständigungsmittel über Zweck und Ausführung der Arbeit. Da der in den Bund aufgenommene Geselle die volle Kenntnis aller dieser Arbeitssymbole hatte, so besaß er naturgemäß auch eine viel selbständigere Stellung als heute. Er war bereits befugt, mitzuwirken nach großen Arbeitsgrundsätzen, die ihrerseits wiederum die zeichnerische Ausführung der Baueinzelheiten unnötig machten: man zeichnete damals nicht so viel wie heute, und dadurch

ist es zu erklären, daß von den zahlreichen großen deutschen Kirchenbauten so verschwindend wenig eigentliche Baurisse vorhanden sind. Der einzige Weg, auf dem man Licht in das Dunkel zu bringen versucht hat, war der der nachträglichen Messung und Berechnung. Aber selbst da gab es Fallstricke und Irrtümer. So war man z. B. lange im Zweifel über die Bauausführung des Magdeburger Doms. Wohl sagte man, daß er nach französischen Maßen ausgeführt sei; als man diese aber anlegte, fand man, daß alles nicht stimmte, bis schließlich eine kürzlich erfolgte Messung zu dem Ergebnisse führte, daß der Dom wohl nach französischen Zahlen, jedoch unter Zugrundelegung deutscher Maßeinheiten gebaut sei. So ging, wie man sieht, selbst bei den größten Bauten jeder Bauleiter seine eigenen Wege. All diese Vielgestaltigkeit und Mannigfaltigkeit aber wurde eingeschlossen durch den Begriff des Bausymbols, das als Inbegriff des geistigen Reichtums der Baubrüderschaft durch stärkste Verschwiegenheitsgelübde gesichert wurde. Wir haben also festgestellt: Vorsicht bei der Auswahl der Baugenossen und absolute Verschwiegenheit über das Baugeheimnis.

Der 2. Zweck der Bauhütte war der politische (sozusagen juristische): Alle Streitigkeiten mußten innerhalb der Brüderschaft ausgetragen werden, und der Meister hatte sogar über die einzelnen Bbr das Disziplinarrecht. Hieraus ergaben sich nach beiden Seiten hin unleugbare Vorteile:

a. der Meister erhielt einen neuen Gesellen, war aber von vornherein genau unterrichtet über das Maß dessen, was er von ihm verlangen könnte;

b. der Geselle wanderte, trat aber am neuen Ort wieder in den alten Kontrakt, in das alte Maß der Rechte und Pflichten ein, die überall gang und gebe waren;

c. der Widersetzliche konnte sich nirgends recht halten, da das Maß der an ihn gestellten Forderungen überall das gleiche war.

So finden wir in diesen drei Fällen die zielsichere Innehaltung des rechten Maßes betont und erachten es für selbstverständlich, das solche Maßhaltung auch bezüglich der leiblichen Genüsse vorgeschrieben, wenn auch nicht besonders genannt war, ebenso wie wir unsererseits es für selbstverständlich erachten, daß man einem gebildeten Manne, wenn man ihm von Mäßigkeit spricht, nicht erst einschärfen will, daß er sich in Speisen und Getränken nicht übernehmen soll, sondern daß auch für ihn die genaue Innehaltung des

rechten Maßes in allen anderen Dingen unter dem Begriffe der Mäßigkeit verstanden wird.

Der 3. Zweck des Bundes findet seinen Ausdruck in dem brüderlichen Verhältnisse der Baubrüder untereinander. In einem ehrbaren Lebenswandel sollten sie untereinander wetteifern, sich gegenseitig als Vorbild dienen und vor allem brüderliche Liebe bekunden und üben. Der Raum der Hütte war ein geheiligter Raum, in dem Eintracht und Brüderlichkeit als etwas Selbstverständliches betrachtet wurde. War ein Werk wohlgelungen, so machte ihnen der rechte Stolz auf Würde und Bedeutung der Kunst das Herz warm, und diese Herzenswärme mußte sich insonderheit bewähren, wenn einer der Bbr in Not geriet. In warmherziger Liebe wurden die kranken Bbr aufgesucht, und das alte Bibelwort: „Tut Gutes an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen", wurde mit Fug und Recht abgewandelt in „allermeist aber an der Bauhütte Genossen". Die Barmherzigkeit ist es also, die aus dem 3. Bauhüttenzweck sich ungesucht ergibt.

Aus dem 1., dem praktischen Bauhüttenzweck ergibt sich die Forderung der Vorsicht und Verschwiegenheit.

Aus dem 2., dem politischen bzw. juristischen Zweck ergibt sich die Forderung der Mäßigkeit.

Aus dem 3., dem sittlichen Zweck des Bundes ergibt sich die Forderung der Barmherzigkeit!

Es sind die vier Meistertugenden der symbolischen Frmr, die aus der Zwecksetzung der alten Bauhütte abgeleitet sind und damit ist die Brücke von der mittelalterlichen Bauhütte zur modernen Frmr unanfechbar geschlagen. Dieser philosophische Nachweis hat die Kraft einer geschichtlichen Tatsache, die an dieser Stelle in der geschichtlichen Entwicklung der Frmr zum ersten Male in die Erscheinung tritt.

Die Blütezeit der Bauhütte, die wir bei unsren bisherigen Darlegungen im Auge hatten, dauerte vom 12. bis 14. Jahrhundert. Der Verfall nahm seinen Anfang mit Streitigkeiten, die unter den einzelnen Bauhütten ausbrachen. Dies hatte zur Folge, daß man die bisher stillschweigend befolgten Statuten aufzuzeichnen genötigt war und daß man als entscheidende Stelle eine Hauptbauhütte wählte. Die erste war Straßburg. Als jedoch diese Stadt 1680 von Ludwig XIV. geraubt worden war, hob ein Reichsbeschluß, nachdem alle Versuche der Rückgewinnung vergeblich geblieben waren, im Jahre 1707 alle Verbindungen, also auch die der Steinmetzen, mit dem

vom Reiche getrennten Straßburg auf. So blieben bestehen nur noch die drei Hauptbauhütten von Wien, Cöln und Bern. Ein viel tiefer einschneidendes Ereignis war es aber, als Kaiser Karl VI. im Jahre 1731 alle Haupt- und Nebenbauhütten samt deren eigener Gerichtsbarkeit aufhob. Die behufs Geheimhaltung des Steinmetzenhandwerks zu leistenden Eide wurden verboten, ebenso auch der Unterschied zwischen Brief- und Grußmaurern und die, wie es in der Verordnung verständnislos hieß, „läppischen" Grußformen der erstgenannten. Gegenüber diesem Abschneiden aller bisherigen Lebensbedingungen bewährte sich nun der Charakter der Bauhütte als Schwurgenossenschaft; sie nötigte die Mitglieder zu engerem Zusammenschlusse. Da ein öffentliches Auftreten fernerhin ausgeschlossen war, so ergab sich ganz von selbst die Nötigung, sich in das Schutzbereich geheimer Vergesellschaftung zurückzuziehen. Die Verfolgung realer Bauziele unterblieb teils aus Mangel an Nachfrage, teils weil es zu gefährlich war, in der alten liebgewordenen Art weiterzuarbeiten, und so wandelte sich allmählich das reale Bauprinzip in ein ideales, in den idealen Tempelbau. Wie aus den Statuten ersichtlich ist, haben sich, genau wie in England, auch in Deutschland Liebhaber des Bauhandwerks, Gelehrte und sonstige angesehene Männer diesen in idealer Umwandlung begriffenen Bauhütten angeschlossen. Es liegt nahe, daß gerade sie beim Verfall der eigentlichen Bauhütte die symbolische Mrei mehr und mehr in den Vordergrund zu rücken bemüht waren.

So lagen in Deutschland die Verhältnisse, als von England die Kunde von der dortigen Logengründung herüberkam. Verbrämt und schmackhaft gemacht wurden diese Mitteilungen durch die von dem Engländer Anderson gelieferte Entstehungsgeschichte der Frmr, die durch unsern Br Begemann, den gründlichsten Kenner englischen Logenwesens, so glänzend ad absurdum geführt worden ist.[1]) Wie zur Zeit der Strikten Observanz die Gier der Bbr nach geheimnisvollen Wissensgebieten, Persönlichkeiten und Mächten auch durch die beschämendsten Erfahrungen kaum totzuschlagen war, so staunte man die Andersonschen Mitteilungen an, als wäre da eine göttliche Offenbarung mit besonders gewählter Absicht auf englischen Boden niedergestiegen, um von diesem „Gelobten Lande der Kultur" aus die Mitmenschen zu nie genannten sittlichen Höhen zu führen. Wenn

[1]) Die für unser heutiges Erkennen abgeklärtere Anschauung des Br Wolfstieg (Ursprung und Entwicklung der Frmrei) kommt für die damalige Wirkung auf die Brüderschaft nicht in Frage.

es also Anderson nicht so unglaublich leicht geworden wäre, den gutgläubigen Deutschen mit seinen märchenhaften Abstammungsberichten zu täuschen, bzw., wenn die Deutschen von vornherein hätten erkennen können: „Die Engländer haben durchaus nichts anderes als wir selbst!" — da hätte vielleicht niemand nach ihnen hingesehen! Zusammenfassend schließe ich:

1. Die deutsche Loge ist mittelbar hervorgegangen aus deutscher Handwerksart und Gewohnheit.

2. Sie hat sich demgemäß aus eigener Kraft und eigenem Sittlichkeitsempfinden herausgebildet zu einer ideal gerichteten Vereinigung.

3. Sie hat dies Deutsche Streben nach edler Lebensvertiefung auch fernerhin und bis auf unsre Zeiten bewahrt und soll dies, so Gott will, auch weiterhin tun bis zu fernsten deutschen Geschlechtern

---

Maurer, bauet mit am neuen Vaterlande!

Zugleich Glückwunsch der Gesellschaft für Volksbildung zu ihrem 50jährigen Bestehen dargebracht von Br. (Dir.) Herm. Uhlig-Lauter i. S.

Wenn rechtes Freimaurertum geistige Führung des Volkes ist, so befinden sich die Männer auf dem rechten Wege, die vor 50 Jahren, am 14. Juni 1871, die Gesellschaft für Volksbildung gründeten. Sie war das rechte Betätigungsfeld für alle, die sich als Mr der Tat erweisen wollten. Wenn der langjährige Vorsitzende, Br Heinrich, Prinz zu Schönaich-Carolath, von dem Gedanken geleitet war: Je mehr unser Volk an äußerer Macht und an Besitz gewinnt, desto mehr ist die Besinnung auf unseren geistigen Besitz notwendig — so schreibt der derzeitige verdienstvolle Vorsitzende der Gesellschaft, der Schriftsteller und Schulpolitiker, Br Johannes Tews neuerdings: Je mehr unser Volk an äußerer Macht und käuflichem Besitz einbüßt, um so mehr muß es an geistigem Besitz gewinnen. Welcher Br möchte nicht an dieser schönen Aufgabe mitarbeiten! Wer sich das Wirken der Gesellschaft recht vorstellen will, überlege nur, wie wüst es heute in Deutschland aussähe, wenn die stille und erfolgreiche Arbeit an Bildung und Erziehung unseres Volkes nicht geleistet worden wäre. Unzählige Saatkörner sind ausgestreut worden, die sechzig- und hundertfältig Frucht getragen haben. Leider kann ich hier nur durch Zahlen das segensreiche Wirken der Gesellschaft schildern.

Die Gesellschaft zählt heute rund 7000 körperschaftliche und 600 persönliche Mitglieder. Im Jahre 1919 gab sie an 6000 Büchereien rund 100000 Bände guten Lesestoff ab, darunter waren 1017 Wanderbüchereien mit 32000 Bänden. In den 50 Jahren des Bestehens hat man rund vier Millionen Bücher in die deutschen Lande und an das deutsche Heer hinausgesandt. Der Vorsitzende und die Seele der Gesellschaft ist zugleich der Schriftleiter der Gesellschaftszeitschrift: „Volksbildung“, Br Johannes Tews in Berlin. Mit klugem Blicke und schöpferischer, zäher Tatkraft und unerschrockenem Mute arbeitet er am Ausbau der Gesellschaft und der Zeitschrift. Darin hat er sich die Aufgabe gestellt, die wichtigsten Erscheinungen und Vorgänge auf dem Gebiete der freiwilligen Volksbildungsarbeit bekanntzugeben und zu beurteilen, ihre Auflage beträgt 10500. Sodann erschien aus seiner Feder das „Jahrbuch für das deutsche Vortragswesen“ in neuer Auflage.

Die Gesellschaft für Volksbildung will somit der gesamten Bevölkerung Bildungsstoff und Bildungsmittel zuführen, um sie in höherem Grade zu befähigen, ihre Aufgaben im Staate, Gemeinde, Beruf und Familie zu verstehen und zu erfüllen. Das sucht sie zu erreichen durch Beratung, Gründung und Unterstützung von Volks-, Jugend-, Schul- und Vereinsbüchereien, durch Förderung aller sonstigen Zweige des freiwilligen Volksbildungswesen, wie z. B. durch Bildungsvereine, öffentliche Vorträge, Volksunterhaltungen, Volkstheater, Volkskonzerte, Volkshochschulen, Rednervermittlung, Wanderredner, Lichtbild-, Bildwerfer- und Filmverleihung, Wanderkino. Durch Lehr- und Anschauungsmittel-Verleihung, Verbreitung guter Flugschriften, Büchervertrieb, Wanderbücherei, Herausgabe der Vereinszeitschrift „Die Volksbildung“, Beratung über alle Fragen der Volksbildung u. a. m. Im verflossenen Jahre verlieh man z. B. 200000 Lichtbilder mit Vorträgen und 255 Bildwerfer und rund 1700 Bildstreifen. Leider gefällt man sich jetzt im deutschen Vaterlande darin, immer neue Gründungen für Volksbildungsangelegenheiten zu veranlassen, ohne daß man die seit Jahrzehnten auf dem Gebiete bewährten Vereine kannte und würdigte. Dadurch entsteht eine recht bedauerliche, schädigende Zersplitterung. Wer von den Brn ausführlichen Bescheid über die Gesellschaft für Volksbildung haben will, wende sich an deren Geschäftsstelle in Berlin NW 52, Lüneburger Straße 21. Für den Freistaat Sachsen besteht der 500 körperschaftliche und 500 persönliche Mitglieder umfassende Sächsische Landesverband für Volksbildung, dem ich zurzeit vorstehe. Aus den täglichen Eingängen ersehe ich, wieviel es auf dem Gebiete der Volksbildung noch zu tun gibt und wie-

viele Betätigsmöglichkeiten sich gerade für unsere Logen ergeben Hier wartet ein Bau der Mrtat. Möchten darum recht viele Bauhütten als körperschaftliche und viele Brr als persönliche Mitglieder den Willen zum Aufbau durch die Tat bekunden. Es erwächst jedem Mr die vaterländische Pflicht, zu wissen, welche Zeit es auf dem Gebiete der Volksbildung ist. Gegenwärtig gehören z. B. in Sachsen erst zwei Logen dem Sächsischen Landesverband für Volksbildung und damit der Gesellschaft für Volksbildung an. Das wäre der beste Glückwunsch für den Jubelverein, wenn ihm aus Brkreisen begeisterte Mitarbeiter erstünden. Sei jeder seiner Pflicht eingedenk! Durch ihren Beitritt zur Gesellschaft für Volksbildung (in Sachsen erfolgt die Meldung an den Unterzeichneten) unterstütze jeder eine zeitgemäße, gute und gemeinnützige Sache und erlange mancherlei wertvolle Anregungen für sich selbst, iür Haus, Beruf und Gemeinde. Den Jahresbeitrag von 20 M macht allein die Monatsschrift „Die Volksbildung" bezahlt.

Das Vaterland erwartet, daß jedermann seine Pflicht tue. Nur durch Erziehung und Bildung aller ohne Ausnahme kann das deutsche Volk seine Zukunft sicherstellen. Daher schreibt Br Tews:

> „Niemals war Leitung und Führung, Hilfe und Fürsorge in allem Geistigen so notwendig als heute. Darum bleiben wir an der Arbeit, fahren wir fort in der Pflege und Verbreitung aller geistigen Güter unseres Volkes. Wir sind arm geworden, aber wir wollen unsere Jugend so erziehen, daß ihre Herzen nicht am Äußeren hängen. Frei und stolz sollen die künftigen Geschlechter auf der deutschen Erde ihr Haupt erheben. Die Erbschaft der Luther, Goethe, Kant, Beethoven und Richard Wagner bleibt auch den armen Freien noch. Und daß ihnen diese Erbschaft ganz werde, dafür wird die zukünftige, wenn auch äußerlich noch so bescheidene Schule und die freie Volksbildungsarbeit sorgen. Das ist ihre Aufgabe. Wir wollen auch hier geloben, diesen Hort zu wahren, zu mehren und an alle im Volke zu verteilen, an alle ohne Ausnahme."

Zum Tode des Br. Dr. Alfred H. Fried.

Von Br. Adolf Liebrecht-Berlin-Schöneberg.

Br. Fried ist in den e. O. eingegangen. Am Himmelfahrtstage ist er nach längerem Leiden gestorben, der Himmelfahrtstag wirkt hier wie ein Symbol, denn der Lebenswille, der hier erlosch, war himmelan gerichtet trotz aller Irrtümer und Einseitigkeiten.

Er war 1864 in Wien geboren, widmete sich dem Buchhändlerfache und siedelte 1890 nach Berlin über, wo er einen Verlag eröffnete. Zwei Jahre später gründete er zusammen mit Bertha von Suttner und Dr. Adolf Richter die Deutsche Friedensgesellschaft, auch übernahm er den Verlag der Zeitschrift: „Die Waffen nieder!“ aus der 1896 die „Friedenswarte“ wurde und die er nun ganz leitete. Jetzt war er nur noch schriftstellerisch im Dienste des Friedensgedankens tätig. Seine warnende Stimme hat beinahe 27 Jahre hindurch nicht aufgehört, die notwendigen Folgen einer falschen nationalistischen Handlungsweise zu zeigen. Seine Werke fanden weite Verbreitung. Für seine Tätigkeit auf dem Gebiete der Friedensbewegung wurde ihm 1910 der Preis der Nobelstiftung zugesprochen, und die Universität Leyden ernannte ihn zum Ehrendoktor. Seine frmrischen Arbeiten sind vornehmlich im Wiener „Zirkel“ zu finden.

Nach Ausbruch des Weltkrieges siedelte er nach Bern über. Von dort versuchte er, zu Deutschland zu sprechen, aber seine Stimme wurde erstickt und seine Veröffentlichungen fielen der Kriegszensur zum Opfer, — in Österreich wurde er sogar des Hochverrates angeklagt. Lesenswert ist sein „Kriegstagebuch.“

Die Aufgabe, die sich Br. Fried gestellt hatte, war zu groß für eines Menschen Wille. Sein Ziel war die Beseitigung des latenten Kriegszustandes zwischen den Völkern, eines Zustandes, den man falscherweiser Frieden nennt.

Der Freimaurerbund „Zur aufgehenden Sonne“ E. V.

sendet uns durch seinen Großmeister eine Erklärung:

Gegen den Vorwurf vaterlandsverrätischer Gesinnung, der in der „Erklärung des Deutschen Großlogentags“ (abgedruckt in unserer Nr. 4) dem „sogenannten Freimaurerbund Zur aufgehenden Sonne“ gemacht wurde, wendet sich jetzt dieser Bund in entschiedener, aber würdiger Weise. Er weist darauf hin, daß die „Grande Loge de France“, mit der allein er und zwar zum ersten Male im Herbst 1920, „ein freundschaftliches Verhältnis gegenseitiger Anerkennung und brüderlichen Verkehrs“ anknüpfte, nicht nur sich erwiesenermaßen stets vor rein politischen Bestrebungen ferngehalten hat, insbesondere für das Schauermärchen von der „kriegshetzerischen Tätigkeit der romanischen Freimaurerei“ ganz und gar nicht in Betracht kommt, sondern, daß sie außer ihrer programmatischen Anerkennung des maurerischen Menschheitsideals schon lange vor dem Weltkriege sich entschlossen für Völkerversöhnung, besonders für eine deutsch-französische Annäherung eingesetzt hat. Gerade im Interesse unsres Volkes, daß ja trotz der nur allzu begreiflichen Erbitterung dieser Tage und Jahre doch nicht für ewig mit seinen Nachbarn in gehässiger Feindschaft verharren könne, habe dieser unabhängige Freimaurerbund, der infolge seiner Nichtanerkennung durch die deutschen Großlogen an den Verstim-

mungen dieser mit der französischen Freimaurerei keinerlei Anteil habe, die ihm freundlich und ohne alle erniedrigende Bedingungen entgegengestreckte Hand von ernsten Männern nicht zurückstoßen dürfen, die im Kampfe gegen den Völkerhaß und seine noch heute fortdauernden Scheußlichkeiten mit ihm völlig einig wären.

Wir hoffen, daß dadurch dies Mißverständnis ausreichende Klärung gefunden haben möge.

Streiflichter und Bemerkungen.

1. Friedrich der Große als Freimaurer. Das „Meckl. Logenblatt" bringt in Nr. 17/18 vom 7. April 1921 aus der Feder des Br Bluhm, des Herausgebers, einen geschichtlich wertvollen Aufsatz über: „Frmrisches zur Zeit Friedrichs des Großen" anläßlich des 209. Geburtstages des Preußenkönigs. In einer Anmerkung heißt es: „Die Erzählung, Friedrich der Große habe aus dem landesverräterischen Verhalten des (Br und) Generals Walrave einen Schluß gezogen auf die Wert- und Wirkungslosigkeit der Frmrei und daher diesem grand rien für immer den Rücken gekehrt, gehört in das Reich der Märchen .... Wolfstieg weist übrigens in seinem neuen dreibändigen Werke „Ursprung und Entwicklung der Frmrei" nach, daß Friedrich nie ganz die Fühlung mit der Frmrei in seinen Landen verloren hat. Bekannt ist ja auch das „Protektorium", das er 1774 in sehr anerkennenden Worten der Gr. Landesloge von Deutschland verliehen hat". –

2. Der Atheismus Friedrichs des Großen. An derselben Stelle führt das „Meckl. Logenblatt" den angeblichen Atheismus des Königs, wodurch der Monarch der religiös gerichteten und geleiteten Frmrei seinerzeit entfremdet worden sei, auf die geschwätzigen Oberflächlichkeiten des hannoverschen Arztes Dr. Zimmermann zurück. Die Frage ist längst wissenschaftlich untersucht worden „mit dem Ergebnis, daß dieser angebliche Atheismus keineswegs geschichtlich ist".

3. An alle Kinder des wahren Lichtes. So überschreibt der Br M. Schönberg aus Jaffa eine kleine Druckschrift, in der er unter Betrachtung der sozialen Strömungen in den verschiedenen Kulturstaaten, ferner der Werke Tolstois, Zolas, Ibsens, eines Anatole France, Romain Rolland und Barbusse folgert, wie glücklich wir wären, wenn wir die soziale Frage lösen könnten. Eine soziale Reform, die ohne in Blut getränkt zu sein oder starke Lebensinteressen zu vieler Personen oder Gruppen zu verletzen, dennoch die Gerechtigkeit brächte — das ist es, was angestrebt werden soll, was allein den Frieden und die soziale Gleichheit auf Erden bringen könnte (S. 9). Er schlägt zu diesem Zwecke vor, alle Großlogen der Maurerei mögen ein Wettausschreiben veranstalten, um sämtliche großen Geister der Welt aufzufordern, sich zur Arbeit zu setzen und einen Plan auszuarbeiten, wie eine neue Weltordnung im Einklange mit den obengenannten Grundsätzen herbeizuführen wäre. Zu diesem Zwecke will er auch eine Subskription eröffnen, unter allen Menschen die guten Willens sind, den „kranken Weltplan" zu verbessern; endlich denkt er dabei auch an eine Weltkonferenz aller Großlogen. Hat der gel. Br noch nichts von Nienkamps „Fürsten ohne Krone" gehört und gelesen? Auch die Preisarbeiten der Moritz Manheimer-Stiftung der Großloge für Deutschland gehören hierher, besonders die fünf Preisarbeiten über „Menschheitswerte und Völkerbund".

4. Wie der Graf Keyserling die Welträtsel löst. Die Hauptlehren seiner „Schule der Weisheit" sind: In allen Formen der Kunstäußerung, steckt als tiefster Sinn

das Streben nach Selbstverwirklichung. Dazu kommt heute die Theosophie als neue Lebensform, als Anfang einer neuen Wissenschaft. Aber auch in den neuesten Strebungen des Geistes liegt ein Mißverständnis des tiefsten Wollens der Menschheit. Das Ahnen des Letzten findet nicht seinen angemessenen Körper. Ein metaphysischer Lösungsversuch muß zeigen, daß es sich bei allen diesen Neuformungen nicht um eine geistige Wirklichkeit handelt. Das Geistige liegt tiefer. Aller Ausdruck des Geistigen ist als solcher schon sittlich. In den Religionen und Künsten haben wir Verkörperungen des Geistigen vor uns, die ihre tiefste Wirkung nur durch Verständlichkeit des Ausdrucks gewinnen. Das Geistige selbst liegt in einer andern Dimension, als die verborgensten Schichten der Erscheinung, der Natur. Es gibt deshalb überzeugenden Ausdruck des Geistigen in schlechthin jedem Stil. Leben und Kunst streben Sinnverwirklichung an, Ausdruck des letzlich Geistigen mit den Mitteln der Erscheinung. Durch diese gemeinsame Tiefe erhält der Wechsel der Stile einen neuen Sinn; alle Stile und Weltanschauungen sind nur Sonderformen, durch die sich das eigentlich Geistige ausdrückt. Das gilt auch auf dem Gebiete des Lebens. Im Leben versagen alle mechanistischen Theorien, alle einseitigen logischen, ethischen, ästhetischen Lebensdeutungen; das ausgespannte Begriffsnetz vermag das Leben nicht zu fassen, noch gar zu erschöpfen. Der Fehler liegt darin, daß im Ausdrucksmittel als solchem der Sinn gesucht wird; dort liegt er nie. Es handelt sich da immer nur um den Weg der Sinnverkörperung. Der wahre Sinn liegt jenseits des Logischen, steckt in der Bedeutung der Erscheinung. Alle einzelnen Betätigungen weisen darum auf etwas Tieferes zurück. Das Wertproblem ist in Kunst und Leben in den anderen Fragen beschlossen, wie tiefe geistige Hintergründe die jeweilige Lebensäußerung hat. In vier Stockwerken baut sich geistige Weltanschauung auf; Worte haben zuerst ihren gewöhnlichen Sinn, dann drücken sie aus, was einer sagt; aber wir unterscheiden zwischen dem, was er ausspricht, und was er „meint", und schließlich braucht diese Meinung noch nicht dem wahren Sinn der Dinge zu entsprechen. So tief liegt der letzte Sinn verborgen. Die „großen Männer" kennzeichnet es, daß sie vollendet klar ausdrücken können, was sie meinen und andere nur dunkel ahnen. Darum auch ist alles Naturschaffen vollkommen, weil es den letzten Ausdruck gibt. Wir waren lange in einem tiefen Mißverständnis über den Sinn des Lebens verstrickt und fanden ihn in äußeren Formen. Es gilt nun heute, die geistigen Zusammenhänge tiefer zu erfassen und nach vollkommener Beherrschung der Ausdrucksmittel zu streben, um einen Höherbau und eine Erschaffung reicherer Formen und tieferen Lebenssinnes herauszuarbeiten. Solcher Höherbau ist wesentlich möglich, er ist die Aufgabe dieser Zeit in Religion, Kunst und Leben.

5. Eine alte Streitfrage. Ende März fand in Leipzig ein Kongreß für sittliche Erziehung statt, bei dem mit Einmütigkeit ausgesprochen wurde: a) Die Sittlichkeit bedarf zu ihrer Begründung keiner fremden Stütze; sie ist aus sich selbst genügend bestimmbar; der sittliche Wert des Menschen ist nicht davon abhängig, ob er aus der sittlichen Erkenntnis seinen Gottesbegriff schaffen kann. b) Trotz der verschiedenen Sittensysteme scharfsinniger Denker und unermüdlicher Grübler gibt es eine Einheit. Mögen auch bei der Verschiedenartigkeit und Mannigfaltigkeit die Wurzeln der Sittlichkeit bei verschiedenen Menschen weit auseinanderlaufen, so gibt es doch einen großen gemeinsamen Gedanken-

schatz der sittlichen Erkenntnis und weitgehende Übereinstimmung in sittlichen Grundsätzen und Tugenden, die niemand leugnen kann.

6. **Vom frmrischen Zukunftsglauben.** Es gibt noch unter allen Völkern Gemüter, die noch nicht glauben können, daß die großen Verheißungen eines Reiches des Rechts, der Vernunft und der Wahrheit an das Menschengeschlecht eitel und ein leeres Trugbild seien, und die daher annehmen, daß die gegenwärtige eiserne Zeit nur ein Durchgang sei zu einem besseren Zustande. Diese, und in ihnen die gesamte neuere Menschheit, rechnet auf euch ... Der Kampf mit den Waffen ist beschlossen; es erhebt sich, so wir es wollen, der neue Kampf der Grundsätze, der Sitten des Charakters ...... Soll endlich einmal ein fester und gewisser Gang in die gemeinsamen Angelegenheiten kommen, was verhindert, daß wir zunächst einmal bei uns selbst anfangen und das Beispiel der Entschiedenheit und Festigkeit geben?

Fichte, Reden a. d. d. N.

Mehr Würde — weniger Genußsucht! Lärmende Genußsucht und sittenloses Vergnügungstreiben machen sich vielfach rücksichtslos und aufdringlich in aller Öffentlichkeit breit, in einer Zeit, da allenthalben Not an uns herandrängt und keine Hilfe genügt, um das Elend zu bewältigen. Auch die Veranstaltungen gutgemeinter Wohltätigkeit nehmen manchmal einen Charakter an, der mehr die Genußsucht gewisser Kreise als menschenfreundliche Zwecke erkennen läßt, die Wohltätigkeit bedarf nicht des glänzenden Festgewandes der lauten Fröhlichkeit in diesen Tagen der ernsten Sorge. Wer in brüderlicher Gesinnung geben will und wer fremder Not helfen kann, gebe im stillen. Die eigene Würde und die Würde Deutschlands verlangen, daß jeder, der sich mit dem Schicksal seines Volkes verbunden fühlt, sich heute mehr denn je fernhält von lärmender Genußsucht, und daß, soweit nicht die eigene Einsicht sich durchsetzt, die zuständigen Behörden solchen Auswüchsen mit den gesetzlichen Mitteln entgegentreten.

Verschiedenes.

Der Verein deutscher Freimaurer ersucht die Logen sich des Schüleraustausches unter erholungsbedürftigen Kindern während der Ferien anzunehmen. Das stellt eine dankbare Aufgabe dar, für die sich jedenfalls in jeder Loge Brr zur Mitarbeit finden. Das Sekretariat des Arbeitsamtes des V. d. F. ist zur Hilfe gern bereit.

Die Deutsche Liga für Völkerbund bittet um Abdruck folgender Nachricht: Infolge Arbeitsüberlastung aller beteiligten Ausschußmitglieder hat sich der Bluntschli-Ausschuß der Deutschen Liga für Völkerbund aufgelöst und der Frankfurter Sondergruppe des Ausschusses seine Akten überwiesen.

Vom Bücherbrette.

In den letzten Tagen ist erschienen: **Zirkelkorrespondenz als Handschrift für die Bbr. Johannis-Meister der Großen Landesloge der Freimaurer von Deutschland** (Meisterheft). Neue Folge. VI. Band. 1. Heft. Dieses Heft enthält: Br. Leonhardt-Dresden: „Ein interessantes Logenschwert", Br Körner-Jena: „Über einige mutmaßliche Quellen der K. K."; außerdem Abhandlungen der Bbr. Naumann-Berlin, Goetze-Berlin, Jung-Wriezen. — Auch das 2. Heft des VI. Bandes in Vorbereitung, es wird Beiträge der Bbr. Rosenthal, Goetze, Staepel, Brüggemann in Berlin und Jung-Wriezen enthalten.

Nachdem mit diesen beiden Heften das Erscheinen der Meisterhefte wieder aufgenommen ist, wird die Fortsetzung in zwangloser Folge mit einiger Regelmäßigkeit erscheinen.

„Die Schwester“. Ein Blatt zur Heranbildung frmrischen Nachwuchses. Herausgegeben vom Verlage Bruno Zechel, Leipzig. Schriftleiter: E. W. Schmidt. Wenn diese Zeitschrift nunmehr im 2. Jahrgange erscheinen kann und sich der Versuch gelohnt hat, die Grundlage für einen Bau zu schaffen, bei dem die einzelne Schw zur Mitarbeit berufen ist, so verdient das Blatt weitgehende Unterstützung. Es bringt in jeder Nummer Lesefrüchte, Am Bücherschrank, Am Kamin (eine Erzählung) usw. und kostet jährlich nur 9 M bei freier Zustellung. Ein Probebestellung lohnt sich bestimmt.

Die **„Bücherbriefe der Latomia“** haben leider nicht genügend Bezieher gefunden, um sie bei den hohen Papierpreisen gesondert erscheinen zu lassen. Trotzdem hat sich der Verlag bereit erklärt, den festen Beziehern die Briefe weiterhin gesondert zuzusenden, sie im übrigen aber jeweils als Anhang zu unserer Zeitschrift beizugeben.

Die deutsche Vereinigung für Wahrheit, Volksaufklärung und Volksgesundung (E. V.) Leipzig (Postschließfach 13), versendet einige Flugblätter an alle Freimaurer, worin vom einseitigen Rassenstandpunkte in deutschvölkischem Sinne gegen die Juden gehetzt wird, wobei auch Br Diedr. Bischoff einige Hiebe abbekommt. Leider trägt das Machwerk keinen Namen, so daß man nicht Stellung dazu nehmen kann.

Berichtigung. In Nr. 4 auf Seite 64 unserer Zeitschrift hatten wir fälschlich berichtet, daß die Messienschen „Bruchsteine zum Tempelbau“ in einen nichtfrmrischen Verlag übergegangen seien. Dazu schreibt uns der derzeitige Verleger M. Zille-Leipzig als Berichtigung folgendes mit:

Die Bemerkung in Nr. 4 über Bruchsteine zum Tempelbau ist mehrfach unrichtig. Es handelt sich um die Grundsteine zum Tempelbau, die I. Herm. Messien, II. Max Richter, III. Aug. Marquardt verfaßten. Sie blieben im freimaurerischen Verlage M. Zille in Leipzig, der im Oktober v. Js. an einen neuen Eigner überging. Dieser wurde 1908 aufgenommen, 1910 befördert und erhoben. Er hat nie eine Bezugsverpflichtung gewünscht, die also auch nicht abgelehnt ist. Hochachtungsvoll Max Zille.

Helfer, Helmut. Menschen- und Gesetzesverbesserung. 45 Seiten, Verlag von W. Härtel & Co., Nachf., Leipzig. Preis 4 M.

Unter diesem Titel gibt der Verfasser Gesetzesvorschläge auf geschlechtlichem Gebiete zur Erhaltung und Züchtung eines gesunden Menschengeschlechtes, die er 1919 der Nationalversammlung unterbreitete und allseitige Zustimmung fand. Die sittlichen Zustände des Jahres 1921 geben dem Verfasser in allen Teilen recht, sodaß diese Schrift in die Hand jedes Volksfreundes gehört. Wenn uns auch manches noch bedenklich erscheint, so ist das Büchlein mit warmer Liebe zur Menschheit geschrieben.

R.

Wolfgang, Leopold. Revolutionen, Weltkrieg und Frmrei. Am Bau. Heft 10. Ernst Reinhardt, München 1920. Preis 2,35 M.

Der Verfasser reinigt im ersten Teile den Bund der Frmr. von der Anklage, die Revolution herbeigeführt zu haben, indem er von der französischen Revolution an alle Staatsumwälzungen kritisch nach Ursprung und Verlauf betrachtet. Im zweiten Teile beantwortet er an der Hand einwandfreier Quellen die Frage: hat der Frmrorden den Weltkrieg veranlaßt? Wegen der vorsichtigen, kühlen Urteile ein vorzügliches Schriftchen, das vor allen Dingen jeder unserer Gegner lesen müßte. R.

Verlag: Bruno Zechel, Leipzig — Druck: Helm & Pries (E. Findels Nachf.), Leipzig 19

Nummer 7/8 Leipzig, 20. Juli 1921 44. Jahrgang

LATOMIA

Monatsschrift für Freimaurerei

Verlag: Bruno Zechel, Leipzig, Eilenburger Straße 1a

Verantwortlicher Leiter: Br (Dir. Dr.) Hugo Schmidt, Hainichen i. S.

Zahlungen auf Postscheckkonto Leipzig 58418 oder durch Postanweisung

Preis des Jahrgangs 24 M. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung postfreie Zusendung. — Nachdruck aller wissenschaftlichen Aufsätze verboten, der aller anderen Notizen mit genauer Quellenangabe „Latomia" erlaubt.

Begründet 1878 von Br B. Cramer

Doppelnummer Juli/August

Inhalt: Maurerische Gedenktage im Juli und August (S. 97). — Die Organisation der freimaurerischen Geschichtsforschung von Br Zierler-Hamburg (S. 98). — Der Völkerbund als Arbeitsgemeinschaft. Ein Beitrag zur Entwicklung des Menschheitsgedankens von Br G. Dost-Aue i. Erzgeb. (S. 104). Brüder in der Pfalz in Not! (S. 106). — Streiflichter und Bemerkungen (S. 107). — Rundschau (110). Vom Büchertische (S. 111).

Es gilt diejenigen Deutschen zu sammeln, die da wissen, daß letzten Endes nur das Opfer adelt und nur der Geist heiligt. K. Sch.

Maurerische Gedenktage im Juli und August.

Vor 200 Jahren, am 21. Juli 1721, wurde in Löschkirch in Siebenbürgen der Freiherr Karl Samuel von Bruckenthal geboren. Er studierte in Halle und Leipzig die Rechte und stieg bis zur Würde des Gubernators von Siebenbürgen. 1743 trat er in der Loge „Zu den drei Kanonen" in Wien dem Frmrorden bei, gründete in Halle die Loge „Zu den drei Schlüsseln, deren Meister er bis 1745 war. Ob er der Loge „Zu den drei Seeblättern" in Hermanstadt angehörte, steht nicht fest, aber sein Büchereiverwalter Hahnemann, der Begründer der Homöopathie, und sein Neffe gehörten ihr an. Er starb 1803.

Vor 100 Jahren, 1821, wurde Karl Albert Joseph Sackreuter in Frankfurt a. M. geboren. Er war Advokat und mußte wegen Beteiligung an den Freiheitskämpfen 1848 nach New York flüchten, wo er Zollhausmakler wurde. Dem Frmrbunde trat er 1844 in der Loge „Sokrates zur Standhaftigkeit" in Frankfurt a. M. bei und schloß sich der Copernikusloge Nr. 545 in Brooklyn an, deren zweiter Stuhlmeister er war. Die Blüte dieser echt deutschen Loge, in der deutsche Wissen-

schaft eine bleibende Stätte gefunden hat, ist auf ihn zurückzuführen. Er starb 1899.

Ebenfalls **vor 100 Jahren,** am 9. Juli 1821, wurde in London der spätere Pfarrer Adolph Frederic Alexander Woodford geboren. 1842 trat er in Gibraltar dem Frmrbunde und später der Loge 124 in Durham bei und erlangte die höchsten frmrischen Würden. Schon frühzeitig lieferte er Beiträge für mrische Zeitschriften, ihm ist später die seit 40 Jahren in England mit regem Eifer betriebene Geschichtsforschung in erster Linie zu danken. Auf seine Veranlassung gründete 1886 die Loge Quatuor Coronati die bekannte Zeitschrift: Ars Quatuor Coronatorum.

Vor 125 Jahren, am 21. Juli 1776, starb in Dumfries der schottische Liederdichter Robert Burns (geb. 25. Jan. 1759). 1781 trat er dem Frmrbunde bei und erhielt später in der Loge Canongate Killwinning Nr. 2 die Weihe zum Poeta laureatus. Ein Bild, das diesen Vorgang darstellt, ist in A Q C VII, 8 enthalten.

Vor 150 Jahren, am 15. August 1771, erblickte in Edinburg der spätere berühmte englische Roman- und Geschichtsschreiber, Sir Walter Scott das Licht der Welt und das mrische Licht am 2. März 1801. Als Frmr trat er aber nicht sonderlich hervor (vgl. Latomia IX, 318).

Ebenfalls **vor 150 Jahren** starb am 24. August (1771) in Dresden der Prediger und Professor der klassischen Sprachen Karl Christian Woog. Er wurde in London 1740 Frmr und kam auf die Einladung Johnsons nach Jena, trat aber nicht zu ihm über.

Vor 100 Jahren, am 4. August 1821, wurde in Reichenau bei Zittau Karl Gottlieb Pilz geboren. Er war Lehrer und studierte später noch Musik, Theologie und Philosophie, worin er die Doktorwürde erwarb. Am Johannisfeste 1855 trat er in der Loge „Apollo“ in Leipzig dem Frmrbunde bei. Seine mrischen Arbeiten erschienen in der Frmr-Zeitung, darunter geschichtlich mrische Novellen.

Vor 100 Jahren, nämlich am 3. August 1821, wurde die Loge „Zu den drei eisernen Bergen“ (3 Weltk.) in Siegen gegründet. Die Lichteinbringung erfolgte am 4. Dezember 1822. Der Jubelloge den herzlichsten Glückwunsch!

Die Organisation der freimaurerischen Geschichtsforschung.

Br Zierler-Hamburg.

Alle Freunde frmischer Geschichtsforschung werden die Anregungen begrüßen, die Br B. Beyer-Bayreuth unter obiger Überschrift in No. 5

der „Latomia“ gegeben hat. Es ist doch in den letzten Jahren immer seltener geworden, daß die deutsche Frmrei von Vertretern oder begeisterten Freunden frmrischer Geschichtstudien an den Wert, ja die Notwendigkeit dieser Arbeit an unserem Bund erinnert und gemahnt wurde. War man müde geworden oder hatte man jede Hoffnung begraben, weil das Wort des Meisters Wolfstieg in der Denkschrift der historischen Kommission so wenig Beachtung gefunden: „Mit Erröten sei es gesagt: Wir müssen uns schämen, daß wir derartiges nicht längst haben, während die „Ars Quatuor Coronatorum“ in England bereits seit 25 Jahren existiert und sehr segensreich gewirkt hat“, sagt Br Wolfstieg, müßten diese Worte nicht den deutschen Frmrn heiß auf der Seele brennen bis in wo möglich gemeinsamer Arbeit die Schuld — es ist eine Schuld — eingelöst, eine Organisation geschaffen aber auch erhalten und ausgebaut wird, die Studien und Arbeit der forschenden Brr unter uns unterstützen und uns selbst zugänglich machen kann. Darauf scheint es mir bei der Organisation der frmrisch historischen Forschung zunächst anzukommen. Gewiß, Werke wie die eines Begemann oder das jüngste uns von Wolfstieg gemachte Geschenk ringen sich trotz aller Ungunst an die Oberfläche literarischer Öffentlichkeit. Aber es bleibt ein „Ringen,“ vom Beginn des Vorhabens bis zu einer meist auch noch recht bescheiden zu nennenden Öffentlichkeit des vollendeten Werkes. Selbst einem Begemann sind in einem persönlichen Schreiben einmal recht bittere Worte über die Teilnahmslosigkeit der Brr und Logen entschlüpft. Seitdem ist es nicht besser geworden.

Diese Verhältnisse können nur langsam, durch Entwicklung dessen, was man als „historischen Sinn oder historische Orientierung“ bezeichnen könnte, gebessert werden. Mit den sozusagen „klassischen“ mrischen Geschichtswerken wird man solches nur langsam oder eigentlich überhaupt nicht erreichen. Nur ein ganz kleiner Teil der Brr wird sich in diese Werke hineinarbeiten, sie werden den Logenbibliotheken selten entliehen, selbst wenn sie dort zu finden — wären.

Viel mehr ist die historische Teilarbeit, welche doch zugleich auch Grund und Aufbau zusammenfassender Darstellung bilden, die uns nur wenige Meister zu geben vermögen, zur Erweckung geschichtlichen Sinnes geeignet. Geschichtsbilder, kleinere oder größere Ausschnitte, Beiträge zur Geschichte zu geben, das wäre die Aufgabe einer frmrischen geschichtlichen Zeitschrift, die einem größeren Leserkreis eine regere Anteilnahme an unserer Geschichte vermitteln könnte und dabei zugleich auch den höheren Aufgaben frmr. Geschichts-

forschung dienstbar bliebe. Auch der ernsten wissenschaftlichen Forscherarbeit auf dem Gebiet frmrischer Geschichte würden damit Wege geebnet werden, die Wege der Forschung durch Teilarbeit, welche Berufshistoriker und begabte Forscher im Nebenberuf beschreiben konnten, als auch die Wege in das Verständnis und die Anteilnahme der Mitglieder unsres Bundes. Ganz abgesehen von dem „frmrischen" Wert eines solchen Verständnisses der Geschichte für die Frmrei selbst, worauf ich an dieser Stelle weder einzugehen brauche noch möchte, ist dem bestehenden Mangel einer Organisation der frmrischen historischen Forschung „ohne eine" damit verbundene, gewissermaßen voraufgehende Erweckung solchen Verstehens und Fühlens, wenn es auch nur ein Ahnen bliebe, gar nicht abzuhelfen. Mit dem Erwachen solcher Erkenntnis durch Schaffung und selbstverständlich auch Verbreitung einer geeigneten historischen Zeitschrift wird sich die frmrhistorische Forschung ganz von selbst organisieren und man wird sogar sehr gut tun, die Arbeit der auf dem fraglichen Gebiet dazu wirklich Berufenen nicht durch irgendwelche „Organisationen" zu hindern. Man schaffe diesen Berufenen die Möglichkeit ungestörter Arbeit die durch Nebensorgen um die Kosten nicht beschwerter wird und die weitere Möglichkeit, an den Ergebnissen ihrer Forschung auch uns teilnehmen zu lassen.

Hier muß der Hebel zuerst angesetzt werden, denn noch weniger wie der bezahlte Dilettant, der gelegentlich und im Nebenberuf mit Erfolg das Gebiet frmrischer Geschichtsforschung bearbeitet, kann der Berufshistoriker auf Kostenersatz und Entlohnung für aufgewandte Mühe verrichten. — Außerdem erfordern Veröffentlichungen heutzutage so erhebliche Mittel, daß kaum ein Verleger es wirtschaftlich verantworten kann, eine Drucklegung frmrischer Werke zu wagen, wenn weitaus größeren Leserkreise berührende Studien Manuskript bleiben müssen. Ich erinnere nur an den aus den Zeitungen bekannten Fall Prof. Harnack.

Erste Aufgabe ist also die Geldbeschaffung. Jeder der von Br B. Beyer gemachten Vorschläge kann zum Ziele führen und jeden kann man gutheißen, wenn er seine Aufgabe, seine Zwecke erfüllt.

Unter dieser Voraussetzung dürfte es ziemlich gleichgültig sein, ob die Organisation der Geldbeschaffung durch einen „Engbund" mit „ordentlichen" und „korrespondierenden" Mitgliedern, durch eine „interfraktionelle" oder meinetwegen auch fraktionelle (aber wissenschaftlich objektive) Zweckgesellschaft, durch eine Zweckloge wie die „Quatuor Coronati-Loge oder durch den neuen Arbeitsausschuß in

anderweitiger Weise verwirklicht wird. Den Kernpunkt wird stets die Geldfrage bilden.

So unzweifelhaft es mir ist, daß die Tausende von nur „korrespondierenden“ Mitgliedern den mit vollstem Recht begründeten wissenschaftlichen Weltruf der „Ars Quatuor Coronatorum“ ermöglicht haben, so wenig es mir zweifelhaft, daß die „Frmr-archäolog. Ges.“, der Schröder'sche hist. Engbund und andere Anläufe zu gleichen Zwecken weniger an Organisationsfehlern zu Grunde gegangen sein dürften als vielmehr an der Unterernährung, denen auch die berufensten „ordentlichen“ Mitglieder ausgesetzt blieben. Es ist eine ungemein praktische Sache, wenn ein Werk mit nicht nur ausreichendem, sondern sogar reich zu nennenden Vermögen als Rückenstärkung schon begonnen werden kann. Die Gründung einer der „Quator Coronati-Loge“ ähnlichen Zweckloge ist auf deutschem Boden aus verschiedenen und verschiedenartigen Gründen wohl überhaupt aussichtslos. Bei uns liegen die Verhältnisse viel anders als in England und bei den Angelsachsen überhaupt, wo Logen für bestimmte Berufe und Besitzkreise (Millionärlogen) möglich sind. Glücklicherweise haben wir es noch nicht so weit gebracht.

Auch einen „Engbund“, bestehend aus „ordentlichen“, mit Befähigungsnachweis versehenen und „korrespondierenden“ Mitgliedern halte ich für eine die Sache selbst kaum fördernde, mindestens überflüssiger Über-Organisation. Man wird die noch so „ordentlichen“ Mitglieder durch diesen Titel nicht zur Mitarbeit veranlassen oder gar verpflichten können und den nur „korrespondierenden“ Mitgliedern durch diese — Klasseneinteilung, die wir in Mark und Pfennigen auszudrückende „Korrespondenz“ mit dem Engbund nicht schmackhafter machen.

Zur wissenschaftlichen literarischen Mitarbeit erwünschte Kräfte, die oft und vielfach ihrer Arbeitslust leider nicht folgen können, weil für ihre Studien und deren Auswertung für uns durch Veröffentlichung die Mittel fehlen, brauchen formell gar nicht „Mitglieder“ der hier zur Erörterung gestellten Vereinigung zu sein oder sie werden es durch ihre Mitarbeit von selbst. Jede brauchbare Mitarbeit sei willkommen, es fehlt nach meinem Dafürhalten die sachliche Notwendigkeit, die wissenschaftlich mitwirkenden Brr und Freunde der betreffenden Vereinigung in bestimmter Form hinein organisieren zu wollen. Ich möchte empfehlen, nur die Geldbeschaffung dem Zweck entsprechend zu „organisieren“, der wissenschaftlichen Mitarbeit aber vollste Freiheit zu lassen.

Wenn es also dem neuen Arbeitsausschuß des Großlogenbundes gelingen soll, der deutschen Frmrei das zu schaffen, was wir so notwendig brauchen und eine solche Schöpfung auch durchzuführen, so wird auch er zunächst mit der Sammlung der nötigen Geldmittel beginnen müssen. Vielleicht gelingt dem genannten Arbeitsausschuß durch einen leisen, dem ganzen nur wohltätigen Druck aller Großlogen der Freiwilligkeit zum Geben etwas nachzuhelfen, damit das wissenschaftliche Werk wie wir es ersehnen auf einen festen Grund gestellt werden kann. Alle Freunde frmrischer Wissenschaft würden es mit Freude begrüßen, und die zur Zeit bestehende „Deutsche Gesellschaft zur Förderung frmrisch wissenschaftlicher Forschung“ gewiß mit an erster Stelle. Ich glaube sogar an die Möglichkeit einer Vereinigung dieser Gesellschaft mit einer Neugründung, wenn auch in der neuen Organisation die grundlegenden Bestimmungen bestehen bleiben, zu welchen sich unsere Mitglieder durch ihren Anschluß an unsre Gesellschaft bekannt haben.

Die „Deutsche Gesellschaft zur Förderung frmrisch-wissenschaftlicher Forschung“ wußte bei ihrer Gründung sehr wohl, daß die wissenschaftliche Bearbeitung der frmr Geschichte einen Hauptanteil ihres beabsichtigten Wirkens zu bilden haben würde. Wir haben aber damals gerade auch im Hinblick auf die Anteilnahme weiterer Kreise und die dadurch zu erwartende günstigere Entwicklungsfähigkeit der Gründung absichtlich über das rein und nur geschichtliche Arbeitsgebiet hinaus gegriffen und das im Namen der Gesellschaft und in § 3 der Satzung durch die Zusammenfassung „aller kulturgeschichtlichen und philosophischen Bearbeitungen über die Entfaltung, Bewertung und Klarstellung des frmrischen Gedankens“ zum Ausdruck gebracht. Diese Erweiterung schien uns sowohl einen reichhaltigeren Stoff für die der deutschen Frmrei dazubietenden Veröffentlichungen als auch eine größere Zahl der die Gründung unterstützenden Brr zu gewährleisten. Ich glaube, wir haben mit diesen beiden Voraussetzungen Recht behalten.

Die seit Jahren oftmals wiederholte Versendung von Berichten und Werbeblättern an die deutschen Logen und freundliche Mitteilungen durch die mrische Presse, und die zwei Jahre hindurch in regelmäßiger Folge (vierteljährlich) von der Gesellschaft herausgegebenen „Quellen zur Geschichte der Frmrei“ haben es aber nicht vermocht, daß alle deutschen Logen wenigstens vom Bestehen der 1913 gegründeten Gesellschaft Kenntnis erhielten oder Kenntnis nahmen. Diese ganz unerwartet geringe Teilnahme der deutschen

Logen von welchen sich bisher wenig mehr als der zehnte Teil trotz des geringen Beitrages zur Unterstützung und Förderung wissenschaftlicher Arbeit bewogen fühlte, wird auch einem neuen Unternehmen gleicher Art hinderlich werden müssen. Ich fürchte sehr, daß nach vielleicht gut unterstütztem Anlauf auch ein neuer Engbund, oder wie man das Unternehmen benennen möge, unter der Ungunst der Zeiten zu leiden bekommen und wie die bestehende Gesellschaft zur Einschränkung ihres Wirkens genötigt sein wird. Eine Einschränkung der Veröffentlichung ist aber keine „Einstellung“, wie in den Anregungen von Br B. Beyer zu lesen war. Unsere Gesellschaft hat bisher nur eine „zwanglose Folge“ der von ihr herausgegebenen Quellenschriften versprochen und ist heute sehr froh darüber, daß sie förmlichem Drängen zur Regelmäßigkeit in bestimmter Zeitfolge nicht widerstanden hat.

Solange nicht nur die Gelder sondern auch die literarischen Quellen noch spärlich fließen, darf man sich nur bei ausreichendem Vorrat an Beidem zur Regelmäßigkeit festlegen lassen wenn man nicht enttäuschen will. Versprochen ist leicht, aber im Halten macht man auch bei Autoren seine Erfahrungen. Manchen Beitrag, der bis heute noch nirgends erschienen ist, mußten wir zurück senden, weil "sofortiges“ Erscheinen zur Bedingung gemacht war. Wertvolle Beiträge konnten wir nicht erwerben oder mit notwendigen Abbildungen drucken lassen, weil das Geld fehlte, das man uns als Beitrag in — Aussicht stellte, wenn wir Leistungen erst — bewiesen hätten. Ach, im „Abwarten“ war man recht freigebig. Und weil die Gesellschaft mit Leistungen „auf Pump“ nicht dienen konnte und wollte, blieb ihr nichts übrig, als eine Pause eintreten zu lassen und erst wieder Gelder anzusammeln.

Ob nun wirklich „infolge gewisser Mängel, die in der Organisation der Gesellschaft selbst begründet sind“ eine Mitschuld an der eingetretenen Verminderung der Leistungen begründet ist? Ich wage es zu bezweifeln. Aber über Mängel der Organisation kann man reden und abstellen, was sich als hinderlich erweist. Vielleicht weiß jemand ein Mittel, das einen neuen Zweckverband oder unserer Gesellschaft genügende Gelder verschafft, so daß — wie geschehen — nicht Mitarbeiter uns mit den Worten abspännig gemacht werden: die Gesellschaft bezahlt ja zu wenig. Wenn wir das Geld dann zuerst haben, dann können wir auch dem Rat eines andern Brs folgen, der mir schrieb, daß wir doch die ersten Jahre wie jedes derartige Unternehmen mit Unterbilanz arbeiten müßten und durch gute Honorare und Ausstattung der Zeitschrift dann aber sicher die Aufmerksamkeit

der Maurerwelt auf uns lenken würden. Auf die Frage, ob er zu den vorzulegenden Kosten wenigstens einen Teil beitragen wolle, erwarte ich noch heute die Antwort. Und doch könnte unserer gemeinsamen Sache geholfen werden, wenn wir Alle, vornehmlich die deutschen Logen und die der Sache geneigten Brr einig sein, unsere Kräfte auf das eine Ziel vereinen wollten, statt sie immer wieder mit neuen Anregungen und Vorschlägen zu verzetteln.

Von den deutschen Logen müßten eigentlich alle den Mindestbeitrag für die schon bestehende Gesellschaft aufbringen können und wenn es in der Weise wäre, daß eine nur kleine Zahl ihrer Mitglieder im Laufe eines ganzen Jahres auf — eine einzige Zigarre oder sonst Unnötiges verzichtet. Damit wäre schon allerlei zu machen auf dem Wege zu weiterem Ausbau dessen, was nun zufällig doch schon besteht. Andere, neue Gründungen werden immer auch für den einzelnen „gewisse Mängel“ aufzuweisen scheinen. Und wenn diese Mängel sich wirklich als gewiß erweisen, so decke man sie auf und verbessere, was zu verbessern ist, bis eine Organisation entsteht, welche dem angestrebten Zwecke entspricht, und darum dann wenigstens den allermeisten gefallen kann, auch wenn persönliche Wünsche und Ansichten nicht restlos in allen Einzelheiten erfüllt sind.

Wie einfach diese Forderungen scheinen! Wie selbstverständlich, daß solchen Forderungen in der Frmrei des deutschen Volkes, das man das Volk der Dichter und Denker nennen hört, auch Gehör gegeben wird bis zur Verwirklichung. — Oder sollten wir ob des Dichtens und Denkens und — Bedenkens einer vollendenden und befreienden Tat schon ganz — unfähig geworden sein?

Der Völkerbund als Arbeitsgemeinschaft.

Ein Beitrag zur Entwicklung des Menschheitsgedankens

von Br G. Dost - Aue i. Erzgeb.

Die deutsche öffentliche Meinung stand immer dem Völkerbundgedanken überwiegend ablehnend gegenüber und die Genfer Verhandlungen haben der fast allgemeinen Verurteilung noch weitere Nahrung gegeben. Ganz gewiß hat der Völkerbund in bezug auf praktische politische Erfolge versagt. Es liegt aber durchaus nicht im Interesse des deutschen Volkes, einer weitgehenden Geringschätzung oder überheblichen Verurteilung des gewiß noch sehr unvollkommenen Völkerbundes, der aber immerhin schon als Organisation der öffentlichen Weltmeinung moralisch wirksam ist, noch dazu vom Standpunkte der

Frmrei aus, das Wort zu reden. Es gibt keinen anderen Weg, der unser Volk vor dem Untergang, aber auch die übrige Welt vor tiefem Verfalle retten kann, als die Erkenntnis, daß die Völker gemeinsame Schritte zur Überwindung ihrer gemeinsamen Nöte tun müssen. Gerade wirtschaftliche Notwendigkeiten werden unter dem unerbittlichen Zwange der Tatsachen eher zu einem wahren Völkerbunde führen, als ethische oder völkerrechtliche oder sonstige Erwägungen geistiger Art.

In einem bedeutsamen Vortrag, gehalten am 2. Oktober 1920 auf dem 9. Deutschen Pazifistentag zu Braunschweig, tritt Graf Harry Keßler für die Ausgestaltung des Völkerbundes als einer von den Regierungen unabhängigen Arbeitsgemeinschaft ein, dessen Inhalt auch in Frmrkreisen bekannt werden muß. Keßler hält die Grundlage des gegenwärtigen Völkerbundes für verfehlt. Der Völkerbund ist ein Staatenbund. Der moderne Staat kann aber den Völkerbund nicht tragen, da er auf Diplomatie und Imperialismus gestellt ist, d. h. auf Selbstbehauptung und Übervorteilung anderer Gemeinwesen und damit in radikalem Gegensatz zu den zwei Gedanken der Heiligkeit des Rechts und der Arbeit steht, die die Grundlage eines wahren Völkerbundes sein sollen. Keßler verwirft den Staat nicht, der noch immer die stärkste Form menschlicher Gemeinschaft ist, obgleich er sich denken kann, daß die staatlichen Formen innerhalb einer gemeinsamen Menschheitsorganisation sich weiter entwickeln können. Aber in der einseitigen Verknüpfung des einzelnen Staates mit dem Völkerbund sieht Keßler dauernde imperialistische Gefahr. Die Ursache dazu liegt nach ihm in einem Konstruktion der modernen Welt, nämlich darin, daß sich die moderne Wirtschaft weit über die Grenzen des Einzelstaates hinaus entwickelt hat zur Weltwirtschaft, daß diese aber gefesselt bleibt an die partikulare Politik des Einzelstaates. Jedes Streben nach einem dauernden Frieden ist daher aussichtslos, solange nicht die Fäden durchschnitten sind, die zwischen der partikularen Politik und dem weltumspannenden Gewebe der Wirtschaft hin- und herlaufen. Die im Völkerbund mächtigen Staaten werden freilich ohne starken Druck den Imperialismus nicht überwinden wollen. Keßler weist nun auf Gegengewichte in der Form anderer großer Gemeinschaften hin, die dem Staate an Bedeutung mindestens vergleichbar sind, die über die Staatsgrenzen hinausgreifen und darum frei von partikularen politischen Bestrebungen sind. Es sind dies die großen, international sich ausdehnenden wirtschaftlichen Zusammenschlüsse gleicher oder verwandter Produktionszweige und die großen Bündnisse der Arbeiter, die neben den Staaten als Gegengewichte gegen ihre

einseitige politische und wirtschaftliche Selbstsucht Träger der Menschheitsorganisation werden können. Keßler übersieht dabei auch die Bedeutung der großen geistigen, religiösen und ethischen Gemeinschaften nicht, die, wenn sie auch im Kriege versagt haben, doch allmählich aus der Umklammerung des Staates sich befreien werden. Tatsächlich sieht ja selbst der Pariser Völkerbund in seiner wirtschaftlichen Abteilung internationale Abteilungen zur Verteilung der Rohstoffe, zur Regelung des Transportwesens und der Weltfinanzen vor. Hier kann angeknüpft werden. Freilich geht Graf Keßler erheblich weiter, und hier liegt die Größe aber auch der schwere Ernst seiner Forderungen. Diesen wirtschaftlichen Körperschaften muß von seiten der Regierungen eine wirklich gesetzmäßige und ausführende Macht zugestanden werden. Ihre Vertreter müssen von den betreffenden Organisationen ernannt werden, ohne einer staatlichen Genehmigung zu bedürfen, und diese Körperschaften müssen als Selbstverwaltungskörper mit unantastbaren Rechten überstaatlich arbeiten können. Nur so kann die imperalistische Gefahr überwunden und die große organisierte Weltgemeinschaft aufgebaut werden, die allein die wirtschaftliche, kulturelle und geistige Freiheit aller Menschen sichern kann.

Keßler verkennt die Schwere der Aufgabe nicht, die diese Gedanken umschreiben, wenn er die verbündeten Massen des wirtschaftlichen und geistigen Lebens aufruft, den einen Schritt zu tun: auf ihre Regierung dahin zu wirken, die großen Produktionszweige zu nationalen und internationalen Selbstverwaltungskörpern zusammenzuschließen und diese aus der Umklammerung der Einzelstaaten losgelöste Weltwirtschaft einem Zentralorgan zu unterstellen, das wiederum ein mit Herrschergewalt ausgestattetes Organ des Völkerbundes sein soll. Die Größe der Aufgabe kann kaum überschätzt werden. Angesichts der überragenden Bedeutung des Staates als der bisherigen Grundlage von Wirtschaft und Kultur könnte fast an der praktischen Bedeutung der Keßlerschen Gedanken gezweifelt werden, wenn nicht die Furcht vor unermeßlichen Katastrophen des materiellen und geistigen Weltlebens auch hier eine Entwickelung beschleunigen würde, die sonst in Jahrhunderten kaum vorstellbar gewesen wäre.

Brüder in der Pfalz in Not!

Mit diesem Rufe wendet sich die Loge „Zur Freundschaft an der Haardt“ erneut an alle lieben deutschen Brr in der Hoffnung, für die bei uns bestehende besondere Not brliches Verständnis und offene

Hände zu finden. Durch Requisition der französischen Besatzungsbehörde sind wir aus liebgewordenen Räumen vertrieben und unseres heiligen Tempels beraubt. Alle in Neustadt an der Haardt verfügbaren Wohnungen, Säle und sonstigen Räume werden von den Truppen beansprucht, das mrische Leben unserer gel. Loge droht unter diesen Verhältnissen zu ersterben. Diesem Zerfall müssen wir uns, müssen sich die deutschen Brr entgegenstemmen.

Die Wiederaufrichtung der Neustadter Bauhütte ist im besetzten Gebiet Brpflicht, sie ist auch Dienst am Vaterland! Umfaßt doch unsere Loge die gesamte Süd- und Mittelpfalz von Pirmasens, Landau, Neustadt, Bad Dürkheim bis einschließlich Kaiserslautern. Diesen zerstreut liegenden Kränzchen und Brr im besetzten Gebiet ist in all den Drangsalen, den wirtschaftlichen Nöten und der politischen Unsicherheit die Pflege der K.K. ein dringendes Bedürfnis geworden. Sie brauchen im besetzten Gebiet mehr denn je eine Stätte, in der Freiheit, Wahrheit, deutscher Glaube und deutsche Hoffnung gehegt werden, eine Stätte, in der offene brliche Aussprache Erleichterung vom äußeren Zwange bringt. Treue um Treue! Hoch hält die Pfalz am Rhein, das heutige Grenzland, das Deutschtum! Und die Loge „Zur Freundschaft an der Haardt" soll ihm eine feste Säule sein.

Laßt unseren Hilferuf mit Rundschreiben vom 5. Februar d.J. nicht ungehört verhallen. Helft nach besten Kräften mit Spenden, notfalls durch Tellersammlungen bei Arbeiten, legt mit uns Hand an, tragt Bausteine herbei und helft uns das frisch begonnene Werk vollbringen: Die Schaffung eines bescheidenen neuen Tempels, der nach den Zugeständnissen der Behörde von der künftigen Beschlagnahme befreit bleiben wird.

Laßt uns alle in gemeinsamer, wahrer, opferwilliger Liebe zur mrischen Sache den äußeren und inneren Feinden der Frmrei einen sichtbaren Beweis liefern, daß in der Zeit des politischen und moralischen Tiefstandes des deutschen Volkes der frmrische Geist in unabänderlicher Treue und Brüderlichkeit tätig bleibt. Helft uns!

Mit deutschem Maurergruß i. d. u. h. z. Loge „Zur Freundschaft an der Haardt" im Or. Neustadt an der Haardt. Die Finanzkommission: i. A. Hugo Krämer. — Sendungen sind erbeten auf unser Konto bei der Neustädter Volksbank e. G., Neustadt an der Haardt, Postscheckkonto Nr. 184, Amt Ludwigshafen a. Rh.

Streiflichter und Bemerkungen.

I. Arbeit und Gesetz. Aus dem Buche: „Mehr Licht" von Friedrich Delitzsch (Leipzig, Hinrichs 1907) und den darin enthaltenen Babylonforschungen erfährt man, daß Hamurabi

bestimmt um 2250 lebte und die Sintflut etwa auf 2400 und die Weltschöpfung etwa auf 3760 festzusetzen ist. Zu dieser Erweiterung unseres zeitlichen und menschheitlichen Gesichtspunktes gefallen sich auch noch neue Erkenntnisse über die Grundlegung und stufenweise Vervollkommnung der Kultur. Arbeit und Gesetz erweisen sich dabei als die von Urzeit her geheiligten Grundpfeiler menschlicher Ordnung und Gesittung.

2. Von der neuen Sittlichkeit. Die bisherige Begründung des Sittlichen forderte: Tue das Gute um des Guten willen! Fragt man weiter, was das Gute ist, so erscheint letzten Endes immer wieder der Glaube an ein absolut Gutes, das letzterdings zu denken ist als der Willensausdruck eines unwandelbaren, allweisen Wesens, eines Gottes. Diese religiöse Begründung der Sittlichkeit setzt sich über die Naturgesetze hinweg, die in dem Willen der Menschen Ausdruck finden, zurzeit fordert sie Überwindung des Egoismus oder des Vorteilsstrebens, auf dem doch die Organisation alles Lebens beruht. Ehe man aber „Sollensgesetze“ aufstellt, müssen die „Seinesgesetze“ geklärt sein. Die umfassendste sittliche Idee ist der soziale Gedanke. Dieser kann nicht in der Brust eines einzelnen verankert werden, weil ihn da immer wieder das naturgegebene Vorteilsstreben überwuchert. Sittlichkeit im Sinne des sozialen Gedankens ist Sache der Gemeinschaft; d. h. die Gemeinschaft muß sittlich (d. h. sozial) eingerichtet sein, wenn sich Lebensbeziehungen entfalten sollen, die wir als gut und sittlich empfinden. Die Gemeinschaft trifft alle ihre Einrichtungen durch Gesetze. Diese müssen so beschaffen sein, daß dem unbeschränkten Vorteilsstreben des Einzelnen Schranken gezogen werden, die nötig sind, wenn jedem die gleiche Entfaltungsmöglichkeit des Lebens gewährleistet sein soll. Sittlichkeit ist nach dieser Seite hin eine organisatorische Aufgabe der Gemeinschaft.

3. Das neue Volk — die neue Menschheit. Es ist gegenwärtig offenbar ein neues Menschheitsideal im Entstehen, dessen Forderungen man nicht mehr allein in die Köpfe, sondern auch in die Herzen pflanzen will, wobei jeder das Eigene vergessen und sich der Gemeinschaft hingeben und sich in ihre Ziele und Aufgaben versenken soll. Dieses neue Ideal entspringt aus einer bestimmten Auffassung der Volksgemeinschaft und seines Lebens; daraus erhalten alle Fragen der Wirtschaft, des Rechtes und der Erziehung, wie alle Fragen das Zusammenlebens der Menschen ihre Bewertung und Lösung. Man kann in Zukunft nicht mehr als „Lebensselist“ durch die Welt wandern wie Nietzsche. Die Gemeinschaft, und zwar die verschwiegene Lebensgemeinschaft, vor deren Toren viele Zeitgenossen stehen, ohne es zu wissen, wird uns gegenwärtig in einer neuen Gestalt offenbar.

4. Wo wurde Friedrich der Große in den Frmrorden aufgenommen? Als Ort dieser Aufnahme steht Braunschweig unzweifelhaft fest — aber Streit herrschte darüber, wo das Gespräch mit dem Grafen von Lippe stattfand, wobei Friedrich den Wunsch äußerte, Frmr zu werden. Wolfstieg verlegt das Gespräch ins Schloß Moyland bei Cleve. Br von Stradonitz weist im „Herold“ (Nr. 11) aus einer Taschenkalendernotiz des Grafen nach, daß der Ort des Gespräches Minden war (17. Juli 1738). Das Allgemeine Handbuch (Lenning II, 198) nennt richtig Minden, während Br Wirth in seiner Zeitschrift „le Symbolisme“ (Nr. 40, Juni 1921) in einem Aufsatze über die Aufnahme Friedrichs des Großen das Gespräch in das Schloß Het Loo bei Geldern verlegt, dort kann aber der Graf von Lippe nie gewesen sein. Die Aufnahme des Kronprinzen ist im Wirthschen Aufsatze im übrigen eingehend und richtig dargestellt.

5. Marie-Antoinette über die Frmrei. In Nr. 37 (März 1921, S. 88/89) der frmr. Zeitschrift „Le Symbolisme“ ist ein Brief der Königin vom 7. November 1781 an Frau

von Lamballe mitgeteilt, in dem es heißt: „Ich habe mit Interesse gelesen, was in den Logen vorgeht, die ihr seit Anfang des Jahres geleitet und womit ihr mich so belustigt habt. Ich sehe, daß man dort nicht nur hübsche Verse macht, sondern auch Gutes tut. Ihre Logen sind auf gutem Wege, wenn sie Gefangene befreien und jungen Mädchen zur Heirat vorhelfen.“

6. Für frmrische Geschichtsforscher. In einem früheren Aufsatze über den „Illuminaten Pestalozzi“ wurde ein “Epictet“ genannt. Hinter diesem Ordensnamen steckt der Prediger Mieg in Heidelberg. Vom Kustosamte des heutigen Illuminatenordens in Berlin wurde uns ein Zettel mit folgendem Inhalte gesandt: „Prediger Mieg in Heidelberg wird Epictet genannt; doch wird die Abgabe des Memoirs an den Kaiser Joseph II. in dem Briefe erwähnt.“ Was es mit dieser Notiz auf sich hat, ist rätselhaft und dunkel. Der Name Mieg fehlt bei Findel und im Allgemeinen Handbuche, die Berliner Staatsbibliothek teilt über ihn mit: „Johann Friedrich Mieg, geboren 25. Oktober 1700 zu Marburg, gestorben 23. April 1788 zu Heidelberg, ein Sohn von Ludwig Christian Mieg (geb. 10. August 1680, gest. 19. Januar 1740 in Heidelberg) führte die ganze, um die Pfälzer Landes- und Kircheninteressen sich bewegende Überlieferung seines Hauses weiter, wurde in Heidelberg Mitglied des Kirchenrates und Direktor des Ehegerichtes. 24 frmrische Schriften in deutscher, lateinischer und französischer Sprache sind aufgezählt bei Meusel. War Mieg ein Frmr? Jenes Memoire an den Kaiser Joseph II. läßt diese Vermutung zu.

Eingesandt von Jul. Meyer.

7. Die Tragödie eines Menschenfreundes und Frmrs. Alfred Hermann Fried, der weltbekannte Frmr und Vorkämpfer der Friedensidee und der Völkerverständigung, dessen Tod kürzlich gemeldet wurde, starb im Spital, nicht weil er krank war, sondern weil er kein Obdach hatte. Ein Geschehnis von unheimlicher Symbolik. Der Träger des Nobelpreises für Verdienste im Interesse der Friedensbewegung findet, nach jahrelangem, pazifistischem Wirken in seine Heimatstadt Wien zurückgekehrt, keine Unterkunft. Der von ihm befehdete Krieg rächt sich an seinem Todfeind: Wohnungsnot, der gespenstige Schatten der Kriegsnot, treibt den von Krankheit Befallenen ins Hospital. Auf ärztliches Anraten soll er in ein bayerisches Sanatorium übersiedeln. Die Regierung Bayerns indes verweigerte dem Schwerkranken die Einreiseerlaubnis: Die Lebensberechtigung eines Pazifisten scheint ihr nicht unbedingt erwiesen. In Wien aber bleibt heute ein Sechsundfünfzigjähriger, der kein Heim hat, nicht lange am Leben.

Dr. M. A. in der Süddeutschen Presse.

8. Die „Schlaraffia“ rettet das „Goethehaus“. Weil alle Mittel, das durch Alter gefährdete Goethehaus in Frankfurt erfolglos waren, erläßt die „Schlaraffia“ an ihre Mitglieder einen Aufruf zur Rettung des Hauses mit seinen wissenschaftlichen Sammlungen. Die Beiträge laufen von allen Seiten so zahlreich ein, daß die Gefahr als beseitigt gelten kann. Zu dieser Notiz aus dem „Börsenblatte“ fügt die „Bauhütte“ hierzu, es hätte diese Nothilfe auch von den Frmrlogen geleistet werden können. Mit dieser Bemerkung verkennt die „Bauhütte“ entweder die Schlaraffia oder die Frmrlogen. Ich kenne beide genau und weiß, daß die erste nicht nur vornehmlich aus Künstlern, sondern besonders aus schwerreichen Leuten aller Art besteht, während im Frmrorden sich doch hauptsächlich geistig-interessierte Bürger- und Mittelstand vereinigt, der außerdem noch vor der Aufnahme auf Herz und Nieren geprüft wird. Die Tat der Schlaraffia in Ehren, — aber vom Frmrorden darf man dieses Opfer nicht erwarten, weil es sie nicht leisten kann. Unser Orden kann ja nicht einmal seine Presse und **seine Geschichtsforschung halten!**

Rundschau.

„Zu der Angelegenheit des Frmrbundes zur aufgehenden Sonne", sendet uns der 48. Deutsche Großlogentag folgende Erklärung: Der Deutsche Großlogenbund, welcher alle anerkannten deutschen Frmrischen Verbände umfaßt, erklärt in seiner Vollversammlung am 29. Mai 1921 in Hamburg einstimmig folgendes: Der Deutsche Großlogenbund steht zu dem sogenannten Frmrbund zur aufgehenden Sonne mit dem Sitz in Nürnberg in gar keiner Beziehung. Im besonderen darf die zum Deutschen Großlogenbunde gehörige Großloge Zur Sonne in Bayreuth mit dem vorgenannten Frmrbund zur aufgehenden Sonne nicht verwechselt werden. Daß der sogenannte Frmrbund zur aufgehenden Sonne in einer Zeit tiefster Erniedrigung unseres deutschen Vaterlandes mit der französischen Frmrei in Verbindung getreten ist, verträgt sich nicht mit der vaterländischen Gesinnung der im Deutschen Großlogenbunde geeinten deutscher Frmr und wird von diesen als dem deutschen Nationalgefühl widersprechend auf das schärfste verurteilt. Der Deutsche Großlogenbund: Hagedorn. Wir kommen aut den lebhaften Streit, der nicht zur Ruhe kommen will, später im Zusammenhange zurück. Dabei sollen beide Teile zu Worte kommen. (Schriftl.)

Von der frmrischen Weltgeschäftsstelle. Der Verwaltungsrat der Großloge „Alpina" hat in vollem Einverständnis mit Br Quartier-la-Tente nach der „Leuchte" beschlossen, das „Internationale Büro für mrische Beziehungen", das seit 18 Jahren in aufopfernder Tätigkeit von ihm geleitet wurde, unter seinen besonderen Schutz zu nehmen und dem Unternehmen, das die Verbindungen zwischen Brr entwickelte und vermittelte, eine festere Grundlage zu schaffen. Br Quartier-la-Tente bleibt dem Unternehmen auch in dieser neuen Form treu. Ein Statutenentwurf, der die Tätigkeit des Büros präzisiert, ist an alle mrischen Mächte und an jedes Mitglied der Fédération vorbereitet. — Die Ausgaben werden gedeckt durch die Beiträge der beitretenden mrischen Mächte und durch freiwillige Zuweisungen und Legate. Anmeldungen von Einzelmitgliedern (Beitrag 5 Fr.), von Spenden uud Geschenken, welche das Büro zur Erfüllung seiner Aufgaben dringend benötigt, werden auch von der „Bauhütte" bereitwillig zur Vermittlung entgegengenommen. Das Bulletin, als Organ des Büros, erscheint nun wieder vierteljährlich in den Hauptsprachen und auch die Fortführung des Jahrbuches der Weltfrmrei ist gesichert. – Als Hauptaufgabe der Frmrischen Weltgeschäftsstelle wird nach wie vor die Übermittlung aller Mitteilungen und Beschlüsse an die mrischen Mächte zu gelten haben, die für sie Interesse haben können. Die Schriftleitung der Latomia ist als Mitglied beigetreten.

Am 29. Mai fand in Crimmitschau **der sächsische Stuhlmeistertag** statt. Nach geschäftlichen Verhandlungen sprach Br Richter-Crimmitschau „B. W. und Z." und Br Braun-Dresden über „Deutsche Kultur und deutsche Frmrei".

Forst i. L. Die Loge „Zum Licht im Walde" hat am Tempel Inventur- und Bauschaden durch Feuer erlitten, wovon nur ein kleiner Teil durch Versicherung gedeckt ist.

Vom 9.–11. Juni fanden die **Potsdamer Gemeinschaftstage** statt. Leider war die Beteiligung geringer als im Vorjahre im Anschlusse an die Jahresversammlung des V. d. F. Jeder Teilnehmer hat reiche Anregungen mit nach Hause genommen. Br Habicht sprach über den „Humanitätsgedanken in der Freimaurerei", Br Bühler über „Freimaurerei und Kirche" und Br. Junker-Hamburg über „Freimaurerische Symbolik" und Br. Borries über „Kunst und Symbolik". Nach dem uns vorliegenden Berichte scheinen die beiden letzten die wertvollsten Gaben und der Höhepunkt der Veranstaltung gewesen

zu sein. Br Junker empfahl, in jeder Lage Obmänner zu suchen für die Untersuchung und Forschung in der Symbolkunde.

Nicht ganz so friedlich scheint es auf der **I. Vertreterversammlung der 5 humanitären Großlogen Deutschlands** am 1. Mai in Weimar hergegangen zu sein. Nach der Zeitschrift „Anf der Warte“ machte man in der Aussprache nach dem fesselnden Berichte Br Dr. Möllers über „Die Aufgaben der Frefmaurerei in Gegenwart und Zukunft“ recht heikle Vorschläge: Die Logenarbeit in die Öffentlichkeit hinauszutragen, Fühlung mit Arbeitern zu nehmen, zu protestieren gegen die Kundgebung der Gr. L.-L.: bei uns herrscht ein deutscher und ein christlicher Geist“ (gez. Müllendorf), worüber Br Müffelmann sprach. Aus sämtlichen Logen will man Gutachten einholen über die Vorschläge, die von einem Ausschusse bearbeiten werden sollen. Br. Paret betonte richtig im Schlußworte: Wir sind in erster Linie Deutsche, sind aber auch Menschen und wollon anderen Menschen menschlich gegenübertreten: Das ist unser Internationalismus.

Vom Büchertische.

Fischer, Robert, Briefe über Freimaurerei. 5. Auflage bearbeitet von Paul Fischer. Leipzig, Bruno Zechel. 1920. 104 S. Preis 5,50 M und Teuerungszuschlag.

Wenn mich jemand nach einer guten Aufklärungsschrift über unseren Orden fragt, empfehle ich dieses Buch. Es unterrichtet nicht nur in vorzüglicher Weise über die Enttäuschungen im Bunde, die Geheimgesellschaft und andere Äußerlichkeiten, sondern führt auch an den Kern des frmrischen Geistes heran in der Behandlung des Gottesbegriffes, der Duldung, der Arbeit der Gleichberehtigung aller Menschen und anderer Bestandteile, aus denen sich der Menschheitsgedanke aufbaut. Der Verfasser schließt mit kurzen Hinweisen auf Verfassung und Einrichtung der Logen.

Die Schrift ist eine der ältesten Aufklärungsschriften, die in der Neuarbeitung durch den Sohn des Verfassers, der vor kurzem in Gera starb, auf die Neuzeit Bezug nimmt. Daher eignet sich das Buch nicht nur für Suchende, sondern auch für Neuaufgenommene — und das um so mehr, als sie in einfacher und schlichter Weise geschrieben ist, und dabei würdig bleibt. Gerade in diesem Jahre hat der Stadtrat in Gera beschlossen, eine neue Straße Robert-Fischer-Straße zu nennen und hat in der Begründung auf das frmrische Wirken Br Fischers hingewiesen. Dr. Schm.

Oesterwitz, Hermann. Freimaurertum. Geschichte, Geheimnisse, Wesen, Bedeutung, Lehre und Ziele. Ein Wegweiser für jeden, der Aufnahme in den Orden der Frmrei sucht. 5. Neubearbeitung. 11. Auflage. 26.—29. Tausend. 64 S. Detmold 1921. Meyersche Hofbuchhandlung. Preis 5,— M.

Wenn ein Buch, wie das vorliegende, einen derartigen äußeren Erfolg hat, so muß es wohl auch einigen inneren Wert besitzen. In schlichter, fremdwortfreier und warmer Sprache führt es zunächst in die Grundfragen dem Orden gegenüber ein und schildert dann das, was heutzutage jeder von der Frmrei weiß: Was sie nicht ist und wie man sie angreift. Dann durchwandelt der Verfasser kurz die Geschichte und den Zweck des Ordens, er untersucht die Mittel, den Zweck zu erreichen und behandelt den Gegensatz von Loge und Frmrtum; den Schluß bildet das Geheimnis und die Lehrweise der Frmr. Der Verfasser stützt sich auf die besten Köpfe aus der Brüderschaft und verarbeitet die neuesten Erscheinungen; die geschichtliche Grundlage ist besonders einwandfrei. Infolgedessen erreicht der Verfasser vollkommen seinen Zweck, Aufklärung und Zuneigung

zum Orden zu schaffen. Der Verlag hat dem Büchlein ein ansprechendes und hübsches Äußere mit auf den Weg gegeben. Es sei warm empfohlen. L.

Surya, G. W. Moderne Rosenkreuzer oder die Renaissance der Geheimwissenschaften. Ein okkult-wissenschaftlicher Roman. 3.—5. vermehrte Auflage. Leipzig. Verlag von Max Altmann. 374 S.

Der Hauptzweck des Buches ist die Abkehr vom naturwissenschaftlichen Materialismus, von der aus eine neue soziale Epoche anbrechen soll. Vorläufig müssen in allen Staaten kleine Zentren sozialer Edelkulturen auf altruistischer Basis entstehen. Als Helfer wird der echte Rosenkreuzerorden angerufen, durch dessen Mystik man die Synthese des wahren Menschentums erzeugen will. Das soll vor allen Dingen geschehen durch Schaffung von Stätten praktischer Menschenliebe. Eine solche ist in romantischer Weise als Lungenheilstätte und Lichtsanatorium geschildert, in der ein mit okkulten Kräften begabter Arzt zum Besten der Menschheit wirkt. Dabei werden alle Lebensfragen, die den modernen Geist bewegen, behandelt und praktische Vorschläge zur Heilung vieler sozialer Schäden gemacht. Wer Lust und Neigung hat, mit Hilfe okkulter und astrologischer Wahrheiten die Welträtsel zu lösen, wird das Buch nicht ohne Anregung lesen. L.

Mühlhausen, Rudolf, Pfarrer. Von der fröhlichen Kanzel. Sonntagsreden aus der reformierten Kirche zu Leipzig. Verlag von Bruno Zechel. Leipzig 1921. 78 S. Preis 6,15 M. einschl. Sort.-Zuschl.

Der Verfasser, ein in Brüderkreisen bekannter Redner und Schriftsteller, widmet seine Predigtsammlung der Loge „Minerva" zu Leipzig. Die 17 Gaben verdienen eigentlich den Namen Predigten nicht; die „Kunst der Freude", eine Maienpredigt, „Um deines Kindes Seele" und „Ein deutscher Traum" sind dichterische ergreifende Stimmungsbilder, die schon der Leser nicht ohne Anteil aus der Hand legt, die aber als in gesprochener Sprache äußerst wirksam sein müssen. Die Sammlung gehört in die Hand der Stuhlmeister oder der Brr Redner. Dr. Schm.

Brausewetter, Arthur. Mehr Licht. Ein Wegweiser zum wahren Menschentum. 21.—30. Tausend. 112 S. Verlag von Max Koch. Leipzig. Preis hübsch kart. 6 M, gut gebunden 7 M.

Das Buch singt das hohe Buch der Liebe in 21 kleinen Stimmungsbildern, die zwar nicht alle gleichwertig sind, aber alle ein reines Menschentum atmen. Prachtstücke sind: „Wie werde ich glücklich?" „Liebe kennt kein Gebot" und „Bei Muttern." Die letzte Gabe kann man nur mit Ergriffenheit und innerer Anteilnahme lesen. In der Hand des Br Redners wird das Buch viel Segen stiften. Es ist bereits als Gabe bei Beförderungen verliehen worden, — ich kann es auch als Konfirmationsgeschenk warm empfehlen. Dr. Schm.

Arlequin franc-maçon. Lustspiel in zwei Akten. Veröffentlichung in der Sammlung des „Livre mensuel", Paris.

Die Ausgrabung dieses Büchleins eines unbekannten Verfassers verdanken wir dem Br Albert Lantoine, der es in der Nationalbibliothek fand. Das Stück das nur handschriftlich vorhanden ist, stammt aus dem 18. Jahrhundert und ist von der Gesellschaft Nicolet gespielt worden. Die Gabe wird dem frmrischen Geschichtsforscher um so wertvoller sein, als dies Buch in der Bibliographie von Wolfstieg fehlt. Den Herausgeber hat es angespornt, ein Büchlein zu verfassen unter dem Titel: „Die Frmr auf dem Theater", das wir in der nächsten Nummer besprechen wollen.

Nummer 9 **Leipzig, 20. September 1921** **44. Jahrgang**

LATOMIA

Monatsschrift für Freimaurerei

Verlag: Bruno Zechel, Leipzig, Eilenburger Straße 1a

Verantwortlicher Leiter: Br (Dir. Dr.) Hugo Schmidt, Hainichen i. S.

Zahlungen auf Postscheckkonto Leipzig 58418 oder durch Postanweisung

Preis des Jahrgangs 24 M. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung postfreie Zusendung. — Nachdruck aller wissenschaftlichen Aufsätze verboten, der aller anderen Notizen mit genauer Quellenangabe „Latomia" erlaubt.

Begründet 1878 von Br B. Cramer

Inhalt: Maurerische Gedenktage im September (S. 113). — Die Anerkennung des „Freimaurerbundes zur aufgehenden Sonne" durch die Großloge von Frankreich (S. 114). — Zur Geschichte eines Sinnbildes (S. 123). — Streiflichter und Bemerkungen (S. 124). — Rundschau (S. 125). — Vom Büchertische (S. 127).

Was ist das Heiligste? Das, was heute und ewig die Geister tiefer und tiefer gefühlt immer nur einiger macht. Goethe.

Maurerische Gedenktage im September.

Auf den 14. September fällt der Todestag Dantes, der **vor 600 Jahren,** 1321, in Ravenna starb, jenes Mannes, von dem die Frauen Veronas sagten, er sei in der Hölle gewesen, jenes Dichters, dessen „Göttliche Komödie" im Grunde eine symbolische Dichtung ist, die wegen ihrer wertvollen geschichtlichen Parallelen auch heute noch lesenswert ist und der Gegenwart vielerlei zu sagen hat.

Vor 150 Jahren, am 17. September 1771 wurde in Kübbelnigen in Braunschweig der spätere Theologieprofessor Jul. Aug. Ludwig Wegscheider geboren (gest. 1849 in Halle). In den Frmrorden trat er 1795 in der Loge Zu den drei Felsen in Hamburg und schloß sich später der Loge Zu den drei Degen in Halle an, deren Beamter und Ehrenmeister er war. Nach ihm nannte sich ein Verein zur wissenschaftlichen Frmrei „Wegscheideverein" der bis 1877 bestand und aus dem sich 1880 der frmrisch-wissenschaftliche Verein zu Halle bildete.

Vor 100 Jahren, ebenfalls am 17. September 1771, wurde in Frankfurt a. M. Joh. Karl Paul geboren (gest. 1899). Er war Lehrer an

der sog. Musterschule. Seit 1847 gehörte er in der Loge Carl zum aufgehenden Lichte in Frankfurt dem Frmrorden an, wurde Stuhlmeister, Großschriftführer der Großen Mutterloge. Infolge seiner umfassenden geschichtlichen Kenntnisse der Frmrei führte er erstmalig Klubvorträge allgemein wissenschaftlichen Inhaltes ein, verfaßte die bekannten zehn mrischen Grundsätze (Hamburger) und schrieb bedeutende mrische Geschichtswerke, besonders über den Eklekt. Frmrbund. Sein Begräbnis gestaltete sich zu einer der gewaltigsten Beerdigungsfeiern, die Frankfurts Bürger in den letzten 50 Jahren erlebten. — Wir gedenken dieses Mannes besonders als des langjährigen Bearbeiters des Dalen-Kalenders (seit 1882).

Vor 25 Jahren fand in Trient (am 27. September 1896) ein antifrmrischer Kongreß statt, der eigentlich von dem bekannten Schwindler Leo Taxil veranstaltet worden war. Sein Zweck bestand darin, das „Lügengewebe“ der Sekte aufzudecken, damit sich „alle redlich Denkenden von ihrer Schlechtigkeit und Verruchtheit abwenden“. Von den 1500 Angemeldeten erschienen 1200, darunter viele hohe Geistliche, z. B. 18 Kardinäle und viele Bischöfe. Die Verhandlungen drehten sich um die angeblichen Enthüllungen Taxils über die Miß Vaughan, deren Enthüllungen aber der Erzbischof von Köln als einen „großartigen Betrug“ bezeichnete, da es eine Miß Vaughan gar nicht gäbe und die ganze Bewegung mit einer großen Blamage der Katholiken und Antifreimaurer zu enden drohte. Taxil verschwand aus Trient, und die Beschlüsse liefen nun darauf hinaus, als praktisches Mittel gegen die Frmrei das Gebet, die Entlarvung und die Boykottierung der Mitglieder anzuwenden. Auf die Vorgänge dieser Zusammenkunft prägte man eine Denkmünze.

Die Anerkennung des „Freimaurerbundes zur aufgehenden Sonne“ durch die Grossloge von Frankreich.

Von Dr. Blawis.

Die Großloge von Frankreich hat die Anerkennung des „Freimaurerbundes zur aufgehenden Sonne“ ihren Logen gegenüber mit einem Schriftstück betitelt: „Rapport du Conseil Fédéral à la G. L. de France sur la reconnaissance de la F. Z. A. S. ou Grande Loge „Fédér. Maç. du Soleil Levant“ á l'Orient de Nuremberg“ — begründet. Dieser „Rapport“, der kürzlich hier in der „Latomia“ in Übersetzung wieder-

gegeben wurde und der mir im Originaltexte vorlag, ist, genau wie das Dokument des Versailler Schandvertrages, wie ich des Näheren zeigen werde, das Produkt sophistischer Verschlagenheit und absoluter Unwahrhaftigkeit.

In ihm heißt es z. B:

„Zu Beginn des Krieges richteten die Großlogen (Deutschlands) eine Adresse an Kaiser Wilhelm, in der sie jeglichen internationalen Geist ablehnten und in ungerechtfertigter Weise gegen die französische Maurerei Stellung nahmen“.

Diese Angaben sind entweder bewußt unwahr, oder sie sind in durchaus leichtfertiger Weise hingeschrieben, ohne daß der Bundesrat der französischen Großloge die Adresse selbst gekannt hat, deren Wortlaut folgendermaßen lautet:

„Eurer Majestät bitten ehrfurchstvollst im Namen der deutschen Freimaurerei die zum vierzigsten Deutschen Großlogentage versammelten Großmeister und Vertreter der acht deutschen Großlogen die Versicherung ihrer unverbrüchlichen Treue, Liebe und Verehrung allergnädigst entgegennehmen zu wollen. Treu den alten Gesetzen der Freimaurer, welche deren Versammlungen die Erörterung politischer und konfessioneller Fragen verbieten, weisen wir weit von uns jede Gemeinschaft mit jenen entarteten Geheimbünden gewisser Länder, welche, den altehrwürdigen Namen der Freimaurer mißbrauchend, unter dessen Deckmantel politischen Einfluß erstreben. In diesem Weltkriege, mit dem räuberische Nachbarn uns überfielen, verehren die deutschen Freimaurer mit tiefstem Dank in Eurer Majestät den weitblickenden, sieggekrönten Herrscher und Verteidiger des Vaterlandes, aber zugleich den gottgewollten Führer zur Erhöhung der Würde und des Wohles der gesitteten Menschheit und zur Wahrung ihrer heiligsten Güter. Gott schütze, Gott segne Eure Majestät!“ —

Man kann es gewiß bedauerlich finden, daß sämtliche Großmeister diesem phrasenhaften Byzantinismus ihre Zustimmung gegeben haben; aber zu behaupten, sie hätten mit dieser Kundgebung jeglichen internationalen Geist abgelehnt und gegen die Franzosen in ungerechtfertigter Weise Stellung genommen, ist reine Erfindung der Großloge von Frankreich.

Unwahr ist ferner, daß die deutschen Frmr auch sonst unzweideutig den Bruch mit der Weltfrmrei proklamiert hätten, „indem sie diesen nicht etwa als eine durch den Krieg von selbst herbeigeführte Tatsache sondern als einen prinzipiellen Akt ansahen“, wie es in dem „Rapport“ heißt. Wahr ist vielmehr, daß vom Deutschen Großlogen-

bund anfangs beschlossen wurde, der mrische Verkehr mit den Großlogen der feindlichen Staaten solle während des Kriegszustandes „ruhen."

Man hat also damals nur das noch einmal in Worte gekleidet, was faktisch schon durch die Kriegserklärungen von selbst eingetreten war. Erst als dann bekannt geworden war, daß die italienischen Frmr in schrankenloser Weise zum Kriege hetzten, und als man begründeten Verdacht zu haben glaubte, daß auch die französischen Maurer hierbei ihre Hand im Spiele hätten, wurde am 29. Mai 1915 folgender Beschluß gefaßt:

„Angesichts der Haltung der italienischen Freimaurerei, die aufgestachelt durch ihre französischen Gesinnungsgenossen, sich in ihrer Gesamtheit in politischer, zum Kriege führende Parteikämpfe eingelassen und dadurch gegen das eine derartige Handlungsweise verbietende freimaurerische Grundgesetz schroff verstoßen hat, bricht der Deutsche Großlogenbund seine bisherigen Beziehungen zu der italienischen und französischen Freimaurerei hiermit ab. Gegenüber den Freimaurern in den übrigen feindlichen Ländern verbleibt es bei dem früher bereits gefaßten Beschluß, nach welchem jegliche Beziehungen der Großlogen zu einander seit Beginn der Feindseligkeiten ruhen."

Also auch damals wurde keineswegs ein Bruch mit der Weltfrmrei erklärt. Es würde allerdings dem gallischen Größenwahn sehr ähnlich sehen, wenn die französische Frmrei sich für die Incarnation der Weltmrei halten würde.

Die deutsche Frmrei stellte sich nur mit vollem Recht auf den Standpunkt, die französischen und italienischen Brr hätten sich durch ihre Kriegshetze in so krasser Weise gegen den heiligen Geist der Masonei versündigt, daß wir zwischen ihnen und uns einen scharfen Trennungsstrich machen müßten.

Daß wir zu dieser Maßnahme völlig berechtigt, ja sogar verpflichtet waren, das sollten doch gerade diejenigen Maurer einsehen, die den Pazifismus als mrische Pflicht stets im Munde führen. Oder will vielleicht die Großloge von Frankreich behaupten, sie hätte anders gehandelt, wenn die italienische Frmrei unter dem aufstachelnden Einfluß der deutschen etwa zum Krieg gegen Frankreich gehetzt hätte?

Die italienischen Brr haben das ihnen vorgeworfene Verhalten, soweit mir bekannt geworden ist, niemals bestritten. Sollte dies von seiten der französischen geschehen, so möge die Großloge von Frankreich uns beweisen, daß unsere Stellungnahme ihr gegenüber ungerechtfertigt war; und wir werden unseren Irrtum mit Freuden berichtigen.

Es ist übrigens geradezu lächerlich, wenn immer wieder von neuem behauptet wird — wie dies auch kürzlich erst wieder in dem Rundschreiben „Unser Vaterlandsverrat" von Dr. Penzig, dem Leiter des Frmrbundes zur aufgehenden Sonne, geschehen ist —, daß die Großloge von Frankreich sich überhaupt noch nicht mit Politik befaßt habe. Wo schon allein der Wortlaut des „Rapport" das Gegenteil beweist! Es ist lediglich Sophisterei, wenn jede politische Stellungnahme mit der „Wahrung der Menschenrechte" bemäntelt wird. Unter Menschenrechten ist eben schlechterdings alles zu verstehen, je nach der politischen Ansicht, die der Einzelne gerade hat. —

Was sodann die in dem „Rapport" ebenfalls der deutschen Frmrei vorgehaltene Magnette-Affäre betrifft, so ist diese ja in unserer Presse schon des Langen und Breiten erörtert worden.*) Danach scheint es mir allerdings sicher zu sein, daß ein hervorragendes Mitglied der „Großen Landesloge der Frmr von Deutschland" den Brief des Br Magnette der deutschen Militärbehörde ausgeliefert hat. Bei Beurteilung dieser Handlungsweise ist es gleichgültig, ob die Verurteilung des Schreibers erfolgt ist auf Grund des ausgelieferten Briefes oder infolge von Mitteilungen der Zensurbehörde, die Magnette's Brief vorher hatte passieren müssen. Es bleibt unter allen Umständen, gelinde ausgedrückt, ein grober Vertrauensbruch, wenn ich ein sachlich gehaltenes Schreiben meines Bruders der Behörde ausliefere unter der sicheren Voraussetzung, daß der Verfasser einer unverhältnismäßigen Strafe anheimfällt. Das ist sicher auch die Ansicht der großen Mehrzahl der deutschen Brr. Wenn die Gr. L.-L. v. D. die Handlungsweise ihres Beamten billigt, so ist das ihre Sache, um die sich die anderen deutschen Großlogen eigentlich nicht zu kümmern brauchen. Die Großloge von Frankreich würde es mit Recht ebenso abweisen, wenn man sie für jede Handlungsweise des „Grand Orient de France" mit verantwortlich machen wollte.

Wenn ich also auch zugeben muß, daß die Magnette-Angelegenheit geeignet ist, einer bestimmten Gruppe der deutschen Frmrei einen gewissen Makel aufzudrücken, so ist es andererseits wieder unwahr, wenn die Großloge von Frankreich in dem „Rapport" behauptet, die deutschen Großlogen hätten die Beziehungen zur Großloge „Alpina" abgebrochen, weil deren Großredner sich erlaubt hätte, Anspielungen auf diese Angelegenheit zu machen. Von ihr war vielmehr beim Abbruch der Beziehungen überhaupt keine Rede. Es ist nur wieder ein Beweis für die Böswilligkeit oder Oberflächlichkeit, mit der der

*) Vgl. dazu die Zusammenstellung im Herold 1920, Nr. 7/8, 9/10.

„Rapport" abgefaßt ist, wenn darin die eigentlichen Gründe, die zu dem erwähnten Schritte der deutschen Großlogen geführt haben, überhaupt nicht erwähnt werden.

Schrumpfen so die Vorwürfe, die uns die Großl. v. Frkr. glaubt machen zu müssen, auf ein Nichts zusammen, so müssen wir andererseits gegen sie die schwere Anklage erheben, daß sie sich durch die Anerkennung des „Freimaurerrbundes zur aufgehenden Sonne" gegen ein internationales frmrisches Grundgesetz vergangen hat. Es gibt auf der ganzen Welt wohl kaum eine Großloge, die nicht den Satz: „Nur der ist ein Frmr, der in einer regulären Loge eingeweiht wurde", als verbindlich anerkennen würde. Wer daher, wie die Großl. v. Frkr. jetzt, dazu übergeht, auch solche Männer ohne weiteres für reguläre Frmr zu erklären, die von Profanen mit dem frmrischen Gebrauchtum bekannt gemacht worden sind, der legt damit die Axt an die Wurzeln der Weltfrmrei überhaupt.

Die Großloge von Frankreich sucht es allerdings in ihrem „Rapport" so hinzustellen, als ob der F. Z. A. S. eine Schöpfung regulärer Maurer sei und als ob die bösen reaktionären Altlogen diese nur wegen ihres freiheitlichen Geistes bekämpft hätten. Man kann auch annehmen, daß diese irrtümliche Auffassung zum Teil wenigstens auf falsche Informationen von seiten des F. Z. A. S. selbst zurückzuführen ist. Der Gr.-L. v. Frkr. muß man aber dennoch den Vorwurf machen, daß sie in dieser wichtigen Angelegenheit insofern leichtfertig gehandelt hat, als es ihr auf dem Umwege über die niederländische Großloge ein Leichtes gewesen wäre, sich in Deutschland einwandfreie Auskünfte über die Gründung des genannten Bundes zu verschaffen.

Wenn es nämlich in dem „Rapport" heißt: „Er (Br Gaston Moch) traf dort (in Basel) einen deutschen Maurer, den Br Richard Bloch, und erfuhr von ihm, daß seit 1907 eine Anzahl deutscher Maurer die Ideen der lateinischen Maurer teile, daß sie beschlossen hätten, mit den bestehenden Großlogen ihres Landes zu brechen und deren reaktionäre Bestrebungen zu bekämpfen; daß sie auf der dreifachen Grundlage der Gedankenfreiheit, der Demokratie und des Pazifismus eine Großloge unter dem Namen „Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne" oder „F. Z. A. S. zu gründen", — so muß jeder unbefangene Leser, also auch jede Loge der Großloge von Frankreich, an die sich der „Rapport" wendet, den Eindruck bekommen, daß eine Anzahl von Brn, die mit den Bestrebungen der romanischen Frmrei sympatisierten, aus regulären Logen ausgetreten seien und dann ihrerseits den F. Z. A. S. gegründet hätten.

Ganz in demselben Sinne heißt es auch in dem offiziellen Gesuch dieses Bundes an die Gr.-L. v. Frkr. (aus dem Französischen zurückübersetzt): „Der F. Z. A. S. wurde im Jahre 1907 zu Frankfurt a. M. von mehreren regulären Maurern gegründet und zwar im bewußten und ausgesprochenen Gegensatz zu den Grundsätzen des Deutschen Großlogenbundes."

Diese Darstellungen haben den Vorzug, von Anfang bis zu Ende unwahr zu sein.

Der Gründer des Bundes ist Karl Heinrich Loeberich, der selbst in einer irregulären Loge aufgenommen worden war.* Er hatte durch öffentlichen Aufruf eine Anzahl von Herrn um sich gesammelt und mit diesen im Jahre 1906 eine Vereinigung „Deutscher Freidenkerloge" gegründet. Am 27. u. 28. Juli fand in Frankfurt a. M. eine Mitgliederversammlung statt, wo eine Namensänderung in „Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne" vorgenommen wurde.

Rothe, eines der ersten Mitglieder, sagt über diese Vorgänge:** „Diejenigen von Ihnen, die die Geschichte unseres Bundes kennen, werden sich entsinnen, daß unser Bund ursprünglich als Freidenkerbund, unsere Logen als Freidenkerlogen gedacht waren und auch diesen Namen trugen. Erst auf dem Frankfurter Logentage wurde die jetzige Bezeichnung eingeführt. Und zwar, wie Ihnen auch zum Teil bekannt sein wird, ursprünglich wesentlich aus taktischen Gründen. Man sagte sich nämlich mit Recht, daß der Bund als „Freimaurerbund" weniger Anfeindungen ausgesetzt sein werde und sich ruhiger werde entwickeln können, denn als „Freidenkerloge". Das Wort „Freidenker" hat in vielen Teilen Deutschlands immer noch einen gewissen sozusagen polizeiwidrigen Beigeschmack, während die „Freimaurerei" etwas schon jahrhundertelang wohl Bekanntes und staatlich Geduldetes, ja in einzelnen ihrer Erscheinungsformen sogar gewissermaßen Sanktioniertes ist."

Loeberich, also der eigentliche Gründer selbst, teilte darüber in einem Privatbriefe kürzlich noch folgendes mit: „Auf Ihre gefl. Anfrage erwidere ich Ihnen, daß der F. Z. A. S. zuerst als „Freidenkerloge" gedacht und konstituiert war. Dieser gehörten mehrere Brr alter Frmrlogen an. Bei der Umänderung des Namens in „Freimaurerloge" traten mehrere derselben zurück. Bestimmt legitimierte sich ein

* Vgl. Beyer, Referat über den Frmrbund zur aufgehenden Sonne in Nürnberg, dem Bundesrat der Großloge zur Sonne im Jahre 1918 erstattet.

** Rothe, Was wir wollen. Sonnen-Strahlen 3. Jahrg., Nr. 1.

Schweizer Br als Mitglied einer anerkannten Frmrloge; doch ist mir der Namen desselben nicht mehr bekannt."

Danach kann also gar keine Rede davon sein, daß die Konstituierung des jetzigen „Freimaurerbundes zur aufgehenden Sonne" im Jahre 1907 von „mehreren regulären Freimaurern" vorgenommen wurde.

Diese Tatsache wird auch dadurch nicht aus der Welt geschafft, daß der F. Z. A. S. an die Grl. v. Frkr. schreibt: „Unter den Gründern befanden sich u. a. die regulären Frmr. I. Gronemann, August Hüfner, C. R. Couperus, Oskar Hoexter, Leonhardt, Schalmijk, Monod de Froideville, Heinrich Marx, Leopold Tintner."

Auch diese Angaben sind nämlich unwahr.

Ich konnte durch einen glücklichen Zufall Einsicht in die Stammrolle des F. Z. A. S. nehmen, die bis 1910 von Loeberich selbst geführt wurde. Daraus geht hervor, daß keiner der Angeführten als Mitgründer in Betracht kommen kann. Hoexter und Hüfner wurden erst am 9. Sept. 07, Marx am 18. Jan. 08 und Tintner am 25. April 08 aufgenommen. Die Namen der Anderen kommen in der Stammrolle überhaupt nicht vor. Sie sind also wohl schon vor der Umänderung des Freidenkerbundes in einen „Freimaurerbund" wieder ausgetreten.

Aus allem ersieht man, daß ich vollkommen im Recht bin, wenn ich der Grl. v. Frkr. vorwerfe, daß sie infolge ihres leichtfertigen Vorgehens ein internationales mrisches Fundamentalgesetz verletzt und sich dadurch einer unmrischen Handlungsweise schuldig gemacht habe.

Man kann es unter diesen Umständen Loeberich sehr wohl nachfühlen, wenn er nach Kenntnisnahme des „Rapports" in einem Privatbriefe schreibt: „Ich bin empört über diese Handlungsweise (des F. Z. A. S.). Die besten Jahre meines Lebens habe ich dem F. Z. A. S. geopfert und meine Existenz zugrunde gerichtet darüber. Trotz aller Enttäuschungen und allen Undankes war ich bisher stolz auf mein Werk. Heute verfluche ich es und würde es mit Freuden untergehen sehen."

Diesen Gefühlen hat er auch in einem sehr scharf gehaltenen Schreiben, das uns im Wortlaute vorliegt, an den jetzigen Leiter des F. Z. A. S. Ausdruck gegeben, worin er die Behauptung aufstellt, daß die oben erwähnten Mitteilungen an die Großl. v. Frkr. eine bewußte Fälschung eines an der Gründung Beteiligten seien. Man kann immerhin gespannt darauf sein, wie sich der in dem Schreiben mit Namen Genannte gegen diesen schweren Vorwurf verteidigen wird. Er wird es wohl nicht schweigend hinnehmen können, wenn

Loeberich u. a. sagt: „Gegen ihn erhebe ich vor aller Öffentlichkeit den Vorwurf des Betruges, der Fälschung und der absichtlichen Irreführung seiner deutschen und seiner französischen Freunde."

Sollte er trotzdem das Schweigen vorziehen, so behalten wir uns vor, den ganzen Brief hier zu veröffentlichen, wozu wir von Loeberich schon jetzt ausdrücklich bevollmächtigt sind. —

Wenn man nun fragen würde: „Was wird durch die Anerkennung des F. Z. A. S. seitens der Grl. v. Frkr. im Maurerleben Deutschlands geändert, so muß die Antwort lauten: „Nichts." Die Logen des genannten Bundes bleiben nach internationalem Maurerrecht auch trotz der sogenannten Anerkennung, wenn sie sich in Deutschland nicht regularisieren lassen, nach wie vor Winkellogen. Auch die Grl. v. Frkr. kann eben die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß der F. Z. A. S. ein auf ungesetzmäßigem Wege zustande gekommenes Gebilde ist; und deshalb kann sie ihn auch schlechterdings nicht durch eine einfache Anerkennung zu einer regulären, d. h. gesetzmäßigen, frmrischen Organisation umstempeln.

Weil der F. Z. A. S. kein Bedenken getragen, sich bei einer französischen Großloge anzubiedern, zu einer Zeit, wo deren Landsleute unser armes, wehrloses Vaterland mit wahrhaft satanischer Lust zu vernichten suchen, wurde ihm von anderer Seite bedauerlicher Mangel an nationalem Taktgefühl, ja sogar Vaterlandsverrat vorgeworfen. Ich möchte aber immerhin zu seinen Gunsten noch annehmen, daß er in einer gewissen Selbstüberschätzung und unter völliger Außerachtlassung des französischen Nationalcharakters geglaubt hat, dem deutschen Volke durch Anknüpfung dieser Verbindung und durch eine so ermöglichte Einwirkung auf die Franzosen einen Dienst erweisen zu können.

Penzig rühmt in dem oben erwähnten Rundschreiben, daß die Anknüpfung der Beziehungen zur Grl. v. Frkr. „ohne jede erniedrigende Bedingung" für seinen Bund zustandegekommen sei. Es geht ihm also jedes Verständnis dafür ab, wie demütigend es ist, daß ihm die Franzosen völlig einseitig die Abgabe ganz bestimmter Erklärungen auferlegt und die Anerkennung zweifellos von diesen abhängig gemacht haben.

Schon aus dem ersten Satz des „Rapport" ergibt sich, daß die Grl. v. Frkr. über die mrischen Verhältnisse Deutschlands ganz genau unterrichtet ist, daß sie also auch sehr gut gewußt hat, daß der F. Z. A. S. mit der an den Kaiser gerichteten Erklärung des Deutschen Großlogenbundes und mit der Magnette-Angelegenheit nicht das

Geringste zu tun gehabt haben kann. Es kam den Franzosen eben nur darauf an, mit dieser „Anerkennung“ von sehr zweifelhaftem Werte zugleich auch wieder einmal die Demütigung von ein paar „Boches“ zu verbinden.

Ich zweifle nicht daran, daß ein großer Teil des F. Z. A. S. trotz der pazifistisch-demokratischen Träumereien seiner Führer das Beschämende der Vorgänge einsehen würde, wenn ihm der ganze Wortlaut des „Rapport“ bekannt gemacht würde. Ebenso bin ich fest davon überzeugt, daß mehr wie eine Loge dieses Bundes mit der ihm darin zugedachten Degradierung zu einem politischen Klub mit frmrischem Ritual nicht einverstanden ist. Wer nämlich den „Rapport“ aufmerksam durchgelesen hat und wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der kann nimmermehr darüber im Zweifel sein, daß die Gr.-L. v. Frkr. die sogenannte „Anerkennung“ des F.Z.A.S. nur ausgesprochen hat, um ihn zu politischen Zwecken zu Gunsten Frankreichs zu mißbrauchen.

Wenn schon die Leitung des Bundes es für wünschenswert halten sollte, daß ihm bei den Bestrebungen, Deutschland, das „unter der Herrschaft des Feudalismus und des Korporalstockes“ steht, möglichst schnell in eine wahre demokratische Republik umzuwandeln, oder unser „verpreußtes“ deutsches Vaterland auf dem kürzesten Wege zum Zustande vor 1870 zurückzuführen, die ausgiebige Hilfe der Franzosen zuteil wird, wie diese es in dem „Rapport“ versprechen, so dürfen wir doch zu Gunsten einer großen Anzahl seiner Mitglieder annehmen, daß sie diese Zumutung und die ihnen zugewiesene Rolle mit Entrüstung ablehnen werden.

Es wird sich überhaupt mehr und mehr herausstellen, daß die Anknüpfung der Beziehungen zu Frankreich ein großer taktischer Fehler der Leitung des Bundes war.

Sein Gefüge scheint auch ohnedies in letzter Zeit kein so festes mehr gewesen zu sein. Seine böhmische Gruppe hat sich geschlossen der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ angegliedert, in der Schweiz hat man Anschluß an die Großloge „Alpina“ gefunden, eine Loge in Essen hat sich kürzlich durch die Großloge „Zur Sonne“ regularisieren lassen, und auch sonst besteht, wie ich aus zuverlässigen Quellen weiß, Neigung, ähnliche Wege einzuschlagen.

Es bricht sich eben in dem Bunde mehr und mehr die Erkenntnis Bahn, daß eigentlich schon von Anfang an keine rechte Veranlassung zu seiner Sonderexistenz vorhanden war. Die angebliche Bindung der deutschen Großlogen an bestimmte dogmatische Glaubenssätze,

die durch die früheren „Prinzipiellen Beschlüsse" des Großmeistervereins und des Deutschen Großlogenbundes vielleicht aufgestellt worden waren, ist mindestens durch die späteren Statutenrevisionen der letztgenannten Körperschaft schon längst hinfällig geworden.* Es ist also durchaus verwerflisch, wenn bis in die neueste Zeit hinein die Mitglieder des F. Z. A. S. immer wieder mit diesem Popanz gegen die anerkannten Großloge scharf gemacht werden.

Zur Geschichte eines Sinnbildes.

卐 Das Hakenkreuz (Zigeunerkreuz oder Svastika) ist ein uraltes mystisches „unheilabwendendes" Sinnbild, das seit Jahrtausenden in Asien und Europa verbreitet ist und über dessen Ursprung aber noch sehr geteilte Meinungen bestehen. Ob es indischer Herkunft ist, wie manche Forscher annehmen, ist mindestens zweifelhaft, wenn auch sein Vorkommen dort schon in verhältnismäßig früher Zeit durch unanfechtbare Zeugnisse belegt ist. 1898 fand man im Grabhügel Buddhas († 477 v. Chr.) mehrere Edelsteine und Münzen mit dem Hakenkreuz. Sogar mehr als 1000 Jahre zuvor kommt es auf Funden vor. Dem Juden war das Hakenkreuz als allgemeines kosmisches Sinnbild nicht fremd, es kommt auf zahlreichen Denkmälern vor, und der Aleph, der erste Buchstabe des hebräischen Alphabetes, ist wahrscheinlich als eine Umformung des Hakenkreuzes anzusehen. Auch auf griechischen Vasen, Gewändern und Münzen findet es sich teils als Teil der Mäanderlinie als fortlaufende Schmucklinie, teils allein. Auch in der römischen und frühchristlichen Zeit ist es als Sinnbild oder als Schmuck häufig anzutreffen.

Über seine Bedeutung und Erklärung gehen die Meinungen auseinander. Es wird in neuester Zeit als vermeintlich christlich-germanisches Abzeichen getragen. Schon seine Geschichte beweist, daß es diese Bedeutung nicht hat. Der Vorgeschichtsforscher Karl v. d. Steinen, dem sich Wundt in seiner „Völkerpsychologie" anschließt, erklärt es durch Stilisierung der Storchengestalt, die von ferne gesehen ganz dieses Aussehen habe. Eine weit davon abweichende und glaubhaftere Deutung gibt der Forscher Oskar Montelius. Er betrachtet es, wie überhaupt das Kreuz in seiner ältesten Gestalt als ein Sinnbild der Sonne und der Kraft. Aus der Sonnenverehrung und dem alten und vielgebrauchten Abbilde, dem Rade mit vier Speichen, hat

---

* Vgl. Beyer, Über die derzeitige Bedeutung der Prinzipiellen Beschlüsse des Deutschen Großlogenbundes. Bayr. Bundesblatt 1921.

sich das Hakenkreuz stufenweise entwickelt. Die Umformung kann bis ins einzelne durch die Jahrhunderte genau nachgewiesen werden. Dem Rade als dem Sinnbilde der Sonne begegnet man auf unzähligen Kulturbildern vorgeschichtlicher und vorchristlicher Zeit. Erst später hat die schöpferische Einbildungskraft mancher Völker das Sonnenrad in einen Wagen oder in das von einem Gotte gelenkte Vorgespann und in die verschiedenen Kreuzesformen verwandelt, die auch im Freimaurerorden verwendet werden.

Streiflichter und Bemerkungen.

1. Formendenker und Lebensdenker. So kann man die neueren philosophischen Erzeugnisse richtig unterscheiden und man versteht unter dem Formendenken die Begriffsbildung und die Logik des Erkennens (Kant) — und unter dem Lebensdenken die Erfassung des wirklichen Seins und Werdens (Nietzsche, Bergson Dilthey, Troeltsch und Simmel). Diese sind gewissermaßen kantfeindlich. Dre neuere Philosophen dieser Gruppe behandeln das Werden, so O. Spengler im „Untergang des Abendlandes", Leopold Ziegler im „Gestaltwandel der Götter' und Karl Jaspers in der „Psychologie der Weltanschauung". Auch der schon genannte Troeltsch schaut tiefer als die Formendenker und sieht eine Art göttlicher Freitätigkeit (Kausalität) hinter dem Wandel der Geschichte. Es ist recht reizvoll, diesen Gegensatz der Denkarbeit auch auf Einzelgebieten nachzuprüfen. Es zeigt sich darin das Zeichen unserer Zeit: das Ringen des Geistes um seinen Bestand. Nur die Ewigblinden tappen nur am Materiellen und am Außenwerke herum und merken nicht, daß die neue Zeit, die an sich ein Wert ohne + oder — Vorzeichen ist, einen Wert bekommt in dem Satze: Die Macht liegt nach wie vor nicht in den Dingen, sondern in den Ideen.

2. Religiöser Menschheitsbund. Im Kunstwart erschien in einem der letzten Hefte unter diesem Titel ein Aufruf, in dem sich der Verfasser an die führenden Häupter aller Religionen wendet. Er will eine innere Verbindung im Christentum, als auch im Buddhismus und Islam herstellen. Mit Hilfe dieser Religionsvereinigung, mit diesem Bunde will er einen moralischen Einfluß, einen sittlichen Eindruck auf die öffentliche Meinung der Welt und auf das Handeln der politischen Machthaber ausüben. Er will dies aber nicht mit einzelnen Religiösen aus diesen Religionen versuchen, sondern will die ganze Organisation hinter sich stehen sehen, er will einen Völkerbund gründen, der die brennenden Fragen der sittlichen Menschheitskultur lösen soll. Ob dieser Bund sein gestecktes Ziel verwirklichen kann, will ich dahingestellt sein lassen. Bis jetzt ist dieser religiöse Menschheitsbund ja noch gar nicht gegründet, und er wird auch nicht zustande kommen. Der Verfasser ist in diesem Punkte zu sehr Optimist, er hat sich wahrscheinlich noch gar nicht recht überlegt, daß seine idealen Forderungen schon im Christentum einen Widerstand finden werden, ja vielleicht gar scheitern. Hat er noch nicht eingesehen, daß Protestant und Katholik nie zusammengehen können! Besonders der Toleranzgedanke scheint der christlichen Kirche gänzlich

verloren gegangen zu sein. Dort, wo Ketzer und Mohammedaner, wo Jude und Heide die gleichen Menschheitsrechte besitzen, wo es bei jeder Gelegenheit gilt Toleranz zu üben, da sollte ein solcher christlicher Bischof, der daheim nicht einmal Toleranz gegen Christen üben kann, als Vorbild der ganzen Menschheit seine hohe Aufgabe verwirklichen? Ich glaube nicht daran, erst muß sich diese Kirche von innen heraus reformieren, erst muß sie mir beweisen, daß noch etwas Gutes in ihr steckt, daß sie noch wirklich sittlichen Wert hat; dann vielleicht räume ich ihr auch eine Stellung im „Religiösen Menschheitsbunde" ein.

3. **Bekennermut.** Zur Verfechtung jeder Lehre gehört Mut, nicht körperlicher Mut, denn darin kommt manches Tier dem Menschen mindestens gleich, aber sittlicher Mut. Dieser zeigt sich im stillen Streben und Wirken, er duldet aus Pflichtgefühl und Wahrheitsliebe alles, er ist heldenhafter als der Vertreter körperlicher Tapferkeit. Auch zur Durchsetzung unserer Ordensziele und Ordensideale gehört ein gut Teil sittlichen Mutes, der für die Anerkennung unserer Wahrheiten und Lehren unerschrocken eintritt. Nur wenn wir nicht nur im „Tempel" und im „Klub" Maurer sind, können wir unserer Sache zum Siege verhelfen.

Siegfrid Bockert.

4. **Das Gebet in der Loge.** Im Jahre 1752 und selbst im Jahre 1762 waren Gebete, wie Br Norten berichtet, in den Logen nicht gebräuchlich. Gleich den 3 Gr. L., so sind auch die Gebete eine Erbschaft von Laurence Dermott. Sie beruhen auf der abergläubischen Vorstellung, als sei Gott ein menschenähnliches Wesen, das in den Lauf der Natur und des Menschenlebens willkürlich eingreife, wie dies ja auch die alten Heiden von ihren Göttern voraussetzten, obgleich seit Menschengedenken kein einziger Fall bekannt ist, wo ein Gebet erhört oder ein solches Eingreifen stattgefunden. (Aus dem Nachlaß von Br J. G. Findel, mitgeteilt in Leuchte Nr. 6.)

5. **Frmrtum und Krieg.** Die „Menschheit", eine Zeitschrift der deutschen Friedensfreunde, schreibt darüber in Nr. 20, daß in einer der Preisarbeiten der Moritz-Mannheimerstiftung über „Gerechtigkeit, Duldsamkeit und Menschenliebe" der Krieg als letztes Mittel zur Erhaltung unserer politischen Selbsständigkeit und nationalen Kultur von uns gewählt werden mußte, daß jeder Krieg nicht nur im Interesse des Volkes, sondern auch der Menschheit geführt wird; — daß er ein mit der Liebe zur Menschheit wohl vereinbares erzieherisches Mittel ist usw. — Sätze, die in dieser Preisarbeit stehen sollen. Leider fehlen die genaueren Angaben der Seitenzahl usw., so daß man diese Behauptung zunächst nicht nachprüfen kann. Die Schriftleitung der „Menschheit" wendet sich in einem Nachworte an den anständigen Teil des Frmrtums mit der Aufforderung, von dieser sonderbaren Art von Duldsamkeit und Menschenliebe abzurücken.

Rundschau.

Das Allgemeine Frmr-Museum der Großloge zur Sonne in Bayreuth sendet uns ein Merkblatt in 2. Auflage, worin erneut zur Sammlung auch des Kleinsten und Unscheinbarsten aufgefordrrt wird, außer von Büchern, Zeitschriften und Gebrauchsgegenständen auch von Programmen, Tischkarten Briefen, Einladungen, Bücherzeichen und Theaterzetteln. Da auch die kleinste Notiz dereinst von geschichtlichem Wert sein kann, sind

auch Briefe, Zettel, Auszüge und Siegel erwünscht. Um Zuwendungen aller Art bittet Br Dr. Bernh. Beyer, Nervenarzt, Bayreuth, Sanat. Herzogenhöhe.

Zur Essener Tagung des V. d. Frmr am 23.—25. September macht Br Amelungk-Lüneburg den beachtenswerten Vorschlag, da viele Brr aus wirtschaftlichen Gründen nicht teilnehmen können, aus jeder Loge oder jeder Obmannschaft einen Br mit Kostenunterstützung abzusenden, der dann in Vorträgen über die Tagung berichtet, z. B. sind der Sekretär des Arbeitsamtes, Br Schwabe, wie auch Br Eugen W. Schmidt, frmrischer Schriftsteller gern zur Berichterstattung bereit.

Das frmrische Altersheim zu Einbeck hat neue Satzungen aufgestellt, nach denen die einzelnen Großlogen einzelne Brr in den Vorstand entsenden können, so daß der Verein aus einer örtlichen Gründung zu einer Vereinigung aller Frmr Deutschlands wird. Materielle Pflichten erwachsen dadurch dem Großlogenbunde nicht; dieser steht dank der Rührigkeit seiner Pfleger und Mitglieder auf eigenen Füßen. Eine Spende von 100000 Kronen, die ein Br in Norwegen seinem Altersheim vermachte, regt dazu an, auch die deutschen Brr darauf hinzuweisen, welchen Segen sie mit einer solchen Gabe in dem Altersheim Einbeck stiften können. Gegenwärtig können dort nicht mehr als zwölf Brr verpflegt und untergebracht werden. Die Brr Stuhlmeister können hier recht segensreich wirken.

Bad Reichenhall. Das unter der Loge „Kette" in München stehende Kränzchen „Bruderkette am Untersberge" hat in diesem Sommer seine regelmäßigen Zusammenkünfte im Hotel Lohengrin jeden Freitag 8 Uhr wieder aufgenommen. Neben der Geselligkeit ist das Bestreben des Kränzchens, den seit 1906 bestehenden „Reichenhaller Kurfonds" wieder auf soliden Grund zu stellen (vgl. C. v. Dalens Kalender 1921, S. 132).

Die Apollofreyschaft für Kinderhilfe in Leipzig hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens 24 Kinder vom Br in Austausch untergebracht, vier davon in Davos, — ein schöner Erfolg, der die Vereinigung ermutigt, alle Brr um fernere Unterstützung in jeder Form zu bitten.

Pirna. Die Loge „Zur Leuchte am Strom" weihte am 10. Juli ihr neues Logenhaus. Den Weiheakt vollzog Br Beyer, der Ehrw. Landesgroßmeister.

C. van Dalens Kalender für Frmr auf das Jahr 1922 (62. Jahrgang) wird diesmal ganz pünktlich zur Weihnachtszeit erscheinen und eine Einteilung aufweisen, die klar und übersichtlich ist und das Aufsuchen sehr erleichtert. Innerhalb der beiden Gruppen Deutsches und Ausländisches Frmrtum ordnete man sachlicher. Das Hauptkapital X, die mr Verbände, die Großlogen und das Verzeichnis der Logen, Kränzchen und geselligen Vereinigungen enthaltend, ist unentbehrlich für alle reisenden Brüder. Bestellungen nimmt schon jetzt entgegen der Verlag Bruno Zechel, Leipzig, Eilenburger Str. 1a.

Rastatt. Das mr. Kränzchen „zur treuen Feste an der Murg", arbeitend unter der Loge „Leopold zur Treue" im Or. Karlsruhe (Großloge zur Sonne in Bayreuth) eierte am 21. 5. 21 das 40jährige Bestehen unter zahlreicher Beteiligung der Brr, aus Karlsruhe und Baden-Baden („Badenia zum Fortschritt"). Der Festvortrag, des Vorsitzenden Br. Litschgi, gab einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Kränzchens. Seine Vorläufer war die 1861 feierlich eröffnete Militärloge „Wilhelm zum Schwarzwald" (Drei Weltkugeln), die aber 1866 bei Beginn des Brkrieges geschlossen wurde. Erst Ende der 70er Jahre fanden Rastatter Bürger wieder den Weg zur K. K., und Anfang 1881 schlossen sich diese zu dem jetzigen Kränzchen zusammen. Die Wiederannahme des Namens der früheren Loge wünschte die Großloge „Zu den

drei Weltkugeln" nicht. Von Beginn der Regierungszeit des letzten Kaisers an kehrten die meisten Offiziere der K.K. den Rücken — eine Tatsache die zu allerlei Betrachtungen Anlaß gibt, — es verminderte sich die Zahl der Br. beträchtlich. Wie konnte auch der mr. Gedanke Zugkraft haben, da sich die damaligen Br ängstlich von der Außenwelt abgeschlossen und den Profanen nichts von dem Vorhandensein eine Mrei und ihrer Gedankenwelt verrieten?! Erst etwa von 1909 ab erstarkte das Kränzchen langsam, so daß es sich jetzt mit der Hoffnung trägt, in absehbarer Zeit sich zu einer vollkommenen Loge umzugestalten.

In der in unserer Zeitschrift zuerst veröffentlichten Angelegenheit des **Frmrbundes zur aufgehenden Sonne** in Nürnberg sind uns außer dem Hauptaufsatze in dieser Nummer so viele Zuschriften zugegangen, daß wir darauf nur zusammenfassend und später antworten wollen, wenn die Angelegenheit ausgeklagt ist. Der Frmrbund zur aufgehenden Sonne hat bekanntlich gegen den Deutschen Großlogenbund wegen des Vorwurfes „Vaterlandesverrat" die Beleidigungsklage angestrengt. Da sich jetzt der Br Witthö in Potsdam als Verfasser der Notiz in der Deutschen Tageszeitung bekannt hat, sind nunmehr drei Beklagte vorhanden. Merkwürdig und unerklärbar ist und bleibt die Tatsache, daß der ehrw. Landesgroßmesster Br Müllendorf nichts gewußt hat von der Veröffentlichung in der profanen Presse, da sich der Frmrbund zur aufgehenden Sonne auch sonst mehrfach öffentlich gegen den Vorwurf des Landesverrates verteidigt, gereicht dieser Zwist im Bruderhause nicht gerade zum Ruhme des deutschen Frmrtumes.

Aufnahme. Der bekannte Seeheld Graf Felix von Luckner ist am 24. Mai bei einer gemeinsamen Arbeit der drei Hamburger Logen der Gr. Landesloge Zu den drei Rosen, Zur goldenen Kugel und Zum Pelikan in den Frmrorden aufgenommen worden. (Herold.)

Vom Büchertische.

Täschner, T., Stettin. Die Feldloge „In Ketten zum Licht" und andere frmrische Erinnerungen aus der Kriegsgefangenschaft. Handschrift für Frmr. Verein deutscher Frmr. Leipzig 1921. 12 S. Preis ?

In diesem kleinen Schriftchen schildert ein Kriegsgefangener, der nach dem Falle von Duala in die Hände der Franzosen fiel, zunächst seine Schicksale im Mord- und Prügellager Abomey. Dort entdeckt er einen Br unter seinen Mitgefangenen und später im Lazarett in Casablanca im Chefarzt ebenfalls einen Jünger der K. K., der ihm ein menschenwürdiges Schicksal bereitet. 1916 wurde der Gefangene nach der öden Felseninsel Ile Longue in Nordfrankreich gebracht, wo er nach einjährigem Aufenthalte sieben Brr entdeckt, mit denen er zunächst gemeinsame Zusammenkünfte (Kränzchen) und schließlich, nachdem noch vier andere Brr hinzukamen, eine Feldloge gründete, deren Entstehen und Wirken bis zum Johannesfeste 1919 geschildert wird. Das Schriftchen ist ein geschichtlich wertvoller Nachweis darüber, welche Wirkung der Orden auch im Kriege ausüben kann. Leider ist die Ile Longue selbst nicht im Andrä zu finden. Dr. Schm.

Verweyen, Johannes, M., Form als Wesensausdruck, Anthropos-Verlag, Prien, 1921, 174 S.
Der bekannte Philosoph handelt in seinem neuesten Buche nicht nur von der Bedeutung der Form (als der Organisierung des Chaos) und der heute in ihrer Wichtigkeit

immer mehr erkannten Erziehung zur Form (als Ausdruck eines Wesensgehaltes,) sondern er untersucht auch in einem besonders wertvollen Kapitel (Form und Gemeinschaft) sowohl die Einstellung des Einzelnen auf die Gemeinschaft, als auch die Lebensform der Gemeinschaft, soweit sie Ausdruck ihres eigenen Wesens ist. Dabei rührt der Verfasser an die brennendsten Fragen der Gegenwart. Für Frmr wie eigens geschrieben erscheint der Abschnitt vom geistigen Brückenbau. Bei der Bedeutung von Wesen und Form, Schalt und Gestalt als äußersten Endpunkten, zwischen denen sich auch frmrisches Leben bewegt, sollte die neueste Schrift Verweyens (wie der Edelmensch und seine Werte desselben Verfassers) in jeder Logenbücherei vorhanden sein. D.

Fischer, Robert, Erläuterung der Katechismen der Joh.-Frmrei. 4. Teil. Darstellung der frmrischen Lehrarten. 13. durchgesehene und erweiterte Auflage, herausgegeben von der Loge Archimedes zum ewigen Bunde in Gera. Neu bearbeitet von Br Ernst Paul Kretschmer, Gera. Manuskript für Brr Frmr aller Grade. Druck und Verlag von Br. Zechel (Eugen W. Schmidt). 1921. 110 S. Preis 6.— M, geb. 7.50 M.

Der vorliegende 4. Teil des bekannten Katechismuswerkes ist in der trefflichen Neubearbeitung nach Anlage und Inhalt gleichgeblieben, und Ergänzungen und Zahlenangaben sind beigefügt worden. Das Büchlein mit seinen wertvollen geschichtlichen Darlegungen über Entstehung und Wesen der englischen, der Obstrikten Observanz, der schwedischen, französischen und schottischen Lehrart und nicht der Organisationen des Frmrbundes in Deutschland kann solchen Brrn warm empfohlen werden, die keine Zeit und Neigung zu eingehenden geschichtlichen Studien haben, sich aber über die Entstehung und das Wesen der verschiedenen Lehrarten kurz unterrichten wollen. Ein Hauptsatz lautet: „Je einfacher und klarer die Grundlinien sind, auf denen sich das Ritual aufbaut, desto reicher kann sich der allseitig strebende Geist in den Formen bewegen, dessen größere Mannigfaltigkeit entwickeln und so die Frmrei auch in den Formen zu dem den jeweiligen Zeitverhältnissen entsprechenden Institut erheben, das die Wahrung der höchsten Güter der Menschheit im Schoße Auswählter zu seiner Aufgabe rechnet.“ In einigen Bauhütten hat man das Büchlein mit Erfolg als Grundlage für Erörterungs- und Besprechungsabende für Brr in I benutzt.

Auch darüber hinaus empfehle ich das Buch dem Studium jedes Brs. Wer nicht das Glück hatte, durch eine Schule planmäßiger frmrischer Erziehung und Belehrung zu gehen, ohne Instruktionslogen, Erörterungs- und Unterhaltungsabende im Frmrbunde grau geworden ist, dem empfehle ich das Buch zum Lesen, — er wird es nicht ohne Gewinn tun. Besonders für den Br in der frmrischen Diaspora ist es wertvoll. Ein Inhaltsverzeichnis und eine Übersicht erleichtern das Aufsuchen und Nachschlagen.

Frmr. Katechismus. Nach der alten englischen Überlieferung bearbeitet von Friedrich Ludwig Schröder. 1.—3. Stufe. Fragen und Antworten gegenübergestellt und sprachlich verbessert. Leipzig 1921. Verlag von M. Zille. Preis geheftet 3 M.

Die vorliegenden 3 Heftchen von 8, 4 und 4 Seiten sind uns in „Probelage“ zugegangen mit der Bitte, sprachliche Verbesserungen anzugeben. Das geschieht in einem Privatbriefe an den Verleger. Die Katechismen enthalten für den Kundigen nichts Neues, gegenüber den Fischerschen zeichnen sie sich durch große Kürze, aber auch durch entstehende Dürftigkeit aus. Schm.

Nummer 10 Leipzig, 15. Oktober 1921 44. Jahrgang

LATOMIA

Monatsschrift für Freimaurerei

Verlag: Bruno Zechel, Leipzig, Eilenburger Straße 1a

Verantwortlicher Leiter: Br (Dir. Dr.) Hugo Schmidt, Hainichen i. S.

Zahlungen auf Postscheckkonto Leipzig 58418 oder durch Postanweisung

Preis des Jahrgangs 24 M. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung postfreie Zusendung. — Nachdruck aller wissenschaftlichen Aufsätze verboten, der aller anderen Notizen mit genauer Quellenangabe „Latomia“ erlaubt.

Begründet 1878 von Br B. Cramer

Lessing-Nummer

Inhalt: Maurerische Gedenktage im Oktober (S. 129). — Zu Lessings Aufnahme zum Freimaurer vor 150 Jahren (S. 130). — Was uns Lessing noch heute zu sagen hat (S. 136). — Ernst und Falk (S. 138). — Der Lessingbund (S. 139). — Die Religion der Freimaurer (S. 140). — Streiflichter und Bemerkungen (S. 142). — Vom Büchertische (S. 143).

„Wir haben beide uns unser Volk nicht auserlesen. Sind wir unser Volk? . . . Sind Christ und Jude eher Christ und Jude als Mensch? Ach, wenn ich einen mehr unter euch gefunden hätte, dem es genügt, ein Mensch zu heißen.“

Lessing, Nathan der Weise, II. Aufzug, 5. Auftr.

Maurerische Gedenktage im Oktober.

Vor 150 Jahren — am 14. Oktober 1771 — wurde der Dichter Gotthold Ephr. Lessing in Hamburg in den Frmrorden aufgenommen. Diesem wichtigen Ereignisse widmen wir die vorliegende Nummer, die wir zu einer Lessing-Nummer ausgestaltet haben. (Vgl. den Hauptartikel von Br Dost-Aue: Zu Lessings Aufnahme.)

Vor 200 Jahren. August Wilhelm von Rhetz, geb. 1721 in Riddaghausen bei Braunschweig, gest. 1796 als Generalmajor, war Mitstifter der Loge Jonathan in Braunschweig und trat 1767 der strikten Observanz bei. Der Herzog Ferdinand machte ihn zu seinem zug. Großmeister. Rhetz vermittelte als solcher den Zutritt der Herzöge Karl und Ferdinand zum Frmrorden. Der regierende Herzog,

der Menschenfreund genannt, berief bekanntlich 1770 den Dichter Lessing als Hofbibliothekar nach Wolfenbüttel und als Reisebegleiter des Erbprinzen Leopold, so daß Rhetz zu dem Kreise gehörte, in dem Lessing seinen Lebensabend verbrachte.

Vor 25 Jahren, am 21. Oktober 1896, starb in Tarnowitz der Schulrat Ernst Woitylak. Er war geboren am 14. März 1837 in Gleiwitz und trat 1878 in der Loge Zum Silberfels dem Orden bei, in das Provinzkapitel von Schlesien fand er 1884 Aufnahme. 1897 weihte man dem verdienstvollen Manne ein Denkmal auf seinem Grabe in Tarnowitz.

Adamas zur heiligen Burg in Burg bei Magdeburg (Drei W.) gestiftet am 28. Nov. 1821. feiert am 27. Nov. d. J. ihr **100jähriges Bestehen** (vgl. Dalen 1921, S. 173).

Zur Verschwisterung der Menschheit in Glauchau (Sachs.), gestiftet am 6. Dez. 1856, feiert am 12. und 13. Nov. d. J. das Jubelfest des **75jährigen Bestehens** (vgl. Dalen 1921, S. 194).

Marc Aurel zum flammenden Stern in Marburg (Drei W.), gest. am 20. Sept. 1871 kann ihr **50jähriges Bestehen** feiern (vgl. Dalen 1921, S. 223).

Zu den drei Säulen am Stein in Würzburg (Bayr.), gestiftet am 1. Oktober 1871, besteht ebenfalls **50 Jahre,** (vgl. Dalen 1921, S. 257).

Allen feiernden Bauhütten bringt herzliche Glück- und Segenswünsche Die Schriftleitung.

Zu Lessings Aufnahme zum Freimaurer vor 150 Jahren.

Von Br G. Dost - Aue i. Erzgeb.

Am 14. Oktober 1771 erhielt Lessing auch die äußere Weihe des Freimaurers. Die Aufnahme war für beide Teile ein gewisses Wagnis. Freund Bode hatte, obgleich die Hamburger Logenverhältnisse besser waren als die zu Braunschweig, mit Vorbedacht abgeraten. Die Fortschritte im System seiner Loge seien für Lessings Alter und Charakter zu langsam. Der Meister der Loge zu den drei goldenen Rosen zu Hamburg glaubte im Gegenteil, den Eintritt des großen Mannes begünstigen zu müssen. Man wird auch diesen Standpunkt verstehen. So wurde Lessing, der schon die drei ersten Freimaurergespräche zum Druck fertig hatte, auch dem Namen nach Freimaurer.

Was Bode vorausgesehen hatte, trat ein. Lessing nahm weder am Logenleben zu Braunschweig noch an dem zu Hamburg Anteil. Man könnte die Enttäuschung mit dem Hinweis auf die damalige Entartung der Logen zu begründen suchen. Auch in dem schweren Druck, der gerade im letzten Jahrzehnt seines geprüften Daseins auf seinem persönlichen Leben lastete, mag eine gewisse Erklärung für sein Verhältnis zur Loge gefunden werden.

Letzten Endes war Lessing ein zu konsequenter Freimaurer, um ein nur einigermaßen zufriedenstellendes Logenmitglied sein zu können. Dazu kam sein Temperament, das auch die Fesseln einer noch so vollkommenen Organisation gesprengt hätte. Rechnet man gewisse Ungeschicklichkeiten hinzu, die bei und bald nach der Aufnahme nicht vermieden wurden, so bleibt nur verwunderlich, daß die Enttäuschung nicht noch größer war. Im 4. Kapital der Freimaurergespräche übt Lessing Kritik an der Loge, die scharf, aber sachlich und auch heute noch recht beachtlich ist.

Man hat an die Tatsache, daß Lessing weniger ein Freimaurer hieß (aber darum ein um so größerer war!), gewisse Folgerungen geknüpft, so Erich Schmidt in seinem großen Werke (Lessing, Geschichte seines Lebens und seiner Schriften), das auch für Freimaurer sehr interessante .Einzelheiten bringt. Es mute lächerlich an, daß irgend ein Mann im Schurzfell unsern ersten Dichtern und Denkern die Binde vom Auge hätte lösen sollen. Eine weniger literatur- und kulturgeschichtliche, als vielmehr geistesgeschichtliche Betrachtung muß aber bei der Erörterung des Verhältnisses von Einzelnen zu geistigen Bewegungen zu anderem Ergebnis führen. Die Idee der Humanität, um die es sich hier handelt, ist uralt. Schon der antiken Welt und später der Renaissance war sie nicht nur bekannt, sondern aus einem philosophischen Gedanken immer mehr zu einer Lebensanschauung und in kultischen Bünden in aller Stille esoterisch Jahrhunderte lang gepflegt worden. Sind unsre großen Männer wirklich so einseitige Individualisten ohne Zusammenhang mit dem geistigen Leben ihrer Zeit gewesen? Sind sie immer nur die Gebenden, oder in wechselseitiger Befruchtung nicht auch Empfangende gewesen? Keller, E. Horneffer und Tiedje weisen sehr richtig darauf hin, daß unsre großen, der Weisheit der Humanität ergebenen Klassiker diese Idee in den geheimen Verbindungen ihrer Zeit vorfanden und davon betroffen waren. Wenn Goethe vornehmlich aus Gründen der Geselligkeit zur Freimaurerei kam, so lag darin gewiß eine größere Gewähr, daß er auch ein Verhältnis zur Loge fand als bei Lessing,

der vielleicht mehr aus historischen Interesse den Schritt tat und gerade deshalb enttäuscht werden mußte. Aber selbst Lessing ist nicht die einseitige Intelligenz als gemeinhin von ihm angenommen wird. Wer seine philosophischen Schriften liest, muß erkennen, daß auch er ein Verehrer des Irrationalen war. Nur so ist es zu erklären, daß er gerade für die zeitliche Entstellung des Freimaurerbundes ein Verständnis zeigt, daß er anderen Irrtümern gegenüber seinem ganzen Wesen nach nicht aufgebracht hätte. „Kinder werden Männer! Laß sie nur! Genug, daß ich schon im Spielzeug die Waffen erblicke, welche einmal die Männer mit sicherer Hand führen werden." Noch in der Verirrung des Bundes erkennt er das Streben nach Wahrheit, und aus den Irrwegen glaubt er noch absehen zu können, wohin der wahre Weg geht. Wenn er Zweifel an der Zukunft der Loge äußert, so will er gern falsch prophezeit haben. Er war eben wieder zu sehr Freimaurer, als daß er ihrer Organisation gegenüber hätte völlig teilnahmlos sein können. Was will die persönliche Reserve besagen, die er sich in bezug auf das örtliche Logenleben auferlegte gegenüber der Ergriffenheit, mit der er von der Idee der Freimaurer redet, wo er sich zu ihrer philosophischen und historischen Begründung erhebt? Nicht der Begriff der Freimaurerei, nicht ihre Form macht ihr Wesen aus, allein an den Taten sollen Freimaurer erkannt werden. „Aber Taten, die dahinzielen, um großenteils alles, was man gemeiniglich gute Taten zu nennen pflegt, entbehrlich zu machen."

Der Bund soll Männer vereinigen, die „über die Vorurteile der Völkerschaft hinweg wären und genau wüßten, wo Patriotismus Tugend zu sein aufhört — die dem Vorurteil ihrer angeborenen Religion nicht unterlägen, nicht glaubten, daß alles notwendig gut und wahr sein müsse, was sie für gut und wahr erkennen, — die bürgerliche Hoheit nicht blendet und bürgerliche Geringfügigkeit nicht ekelt".

Im dritten Gespräch deutet er das Ziel des Bundes als einer Vereinigung Gleichstehender im Dienste einer staatlich wie gesellschaftlich geeinten Menschheit zur Vermeidung aller der Übel, „die die niederschlagendsten und unauflöslichsten Einwürfe wider Vorsehung und Tugend zu sein scheinen".

Vieles ist in verhüllende Form gekleidet, manche letzte Konsequenz kühnsten Denkens wird nur angedeutet. Reiner und zukunftsfreudiger ist noch kein Hoheslied der Freimaurerei wieder erklungen. Schmidt berichtet über die begeisterte Aufnahme der Gespräche bei den Freunden. Die Zeitungen seien unfähig gewesen, das Esoterische herauszuschälen oder mehr zu sagen, als daß der Verfasser so wenig

ein Freimaurer sei wie der Wolfenbüttler Fragmentenschreiber ein Christ. Am tiefsten berührt war Herder. Das Studium der Gespräche müßte in den deutschen Logen der Gegenwart verpflichtend sein, sei es um den Preis, nur den unerhörten Abstand des Ideals von der grauen Wirklichkeit immer von neuem resigniert zu erkennen.

Schon in der Schrift „Über die Herrnhuter" vom Jahre 1750 dringt Lessing auf ein Christentum der Tat. „Was hilft es, recht zu glauben, wenn man unrecht lebt?" Die Sekten hatten die Religion Christi reiner bewahrt als die im Banne des Scholastizismus stehende offizielle Kirche. Immer mehr gerät Lessing in Widerspruch zu dem Glauben des Reformationszeitalters, der die Ohnmacht des Menschen lehrte, aus sich selbst heraus guter Handlungen fähig zu sein. „Luther hat vom Joche der Tradition erlöst. Wer erlöset uns von dem unerträglicheren Joche des Buchstabens?" fragt er in der Parabel von 1778. Als der freieste Geist Deutschlands verkündigt er die Unabhängigkeit des mündig gewordenen Menschen von den geistigen Autoritäten der Vergangenheit. Er schließt so ein Zeitalter ab und wird die Grundlage eines neuen. Nur in gewaltigen, das ganze geistige Deutschland im tiefsten erschütternden Auseinandersetzungen mit dem Hütern der alten Gebundenheiten, in einer Sprache, die nicht ein zweites Mal gefunden wird in Kraft und Leidenschaft, wird dieser Fortschritt zu neuer Geistesfreiheit errungen. In Kämpfen, die seine gesamte Kraft unterwühlten, und ihm nur wenig Lebenszeit noch ließen, bricht er sich Bahn zur Darstellung seines Lebensideals in Dichtung und begrifflicher Formulierung. In Nathan dem Weisen schenkt uns Lessing, wie der Nichtfreimaurer Hettner sagt, „das hohe Lied von der Herrlichkeit der frei in sich selbst ruhenden Menschennatur, den Triumphgesang über die Erlösung des Geistes aus den Banden des Buchstabens, die lichte Botschaft der befreienden Toleranz- und Humanitätsidee."

In der „Erziehung des Menschengeschlechts" vom Jahre 1780 gibt der unermüdlich Schaffende eine großangelegte konstruktive Skizze des Entwickelungsganges der Menschheit von der Stufe der jüdischen über die christliche Religion zu jenem neuen, ewigen Evangelium, da der Mensch das Gute um seiner selbst willen tun wird. Die Gedanken dieser Schrift sind aufgebaut auf dem spinozistisch gefaßten Gottesbegriff der Humanitätslehre, und alle großen Freimaurer seiner Zeit, Goethe, Herder und auch Schiller teilen diese gereinigte Gottesanschauung. Gott schließt Welt und Menschen ein. Alle Einzelwesen nehmen teil am ewigen Licht und Streben in wachsender Voll-

kommenheit zur Göttlichkeit zurück. Die Geschichte der Menschheit ist ein Finden Gottes. „Soll das menschliche Geschlecht auf diese höchsten Stufen der Aufklärung und Reinigung nie kommen? Nie? Laß mich diese Lästerung nicht denken, Allgütiger!“ fragt Lessing in dieser unvergänglich schönen, prophetischen Schrift in unerschütterlichem Glauben an ein wenn auch langsames, so doch stetiges Fortschreiten zur Vollendung.

Nicht in Vereinzelung ist dieses hohe Ziel erreichbar, nur in Gemeinschaften, deren Glieder in freiwilliger Unterordnung unter selbstgegebene Gesetze sich dem Tempelbau der Menschheit widmen. In den Freimaurergesprächen Ernst und Falk, womit Lessing das Werk seines Lebens krönt, fordert er diese Gemeinschaft, in der die Brüder in langer Tätigkeit innerlich gewandelt und so fähig gemacht werden sollen, jenem hohen Ziel zuzustreben. Es leuchtet Lessing in unermeßlicher Ferne, die ein sanftes Abendrot seinem Blicke weder ganz verhüllt, noch ganz entdeckt.

Der Geistesfreiheit, der Wahrheit, der Menschenliebe war sein Leben wie kaum ein anderes wieder ohne Schwäche bis zum letzten Lebenstage gewidmet. Dafür mußte er freilich, wie Dilthey sagt, „alles erdulden, was der Weltlauf denen auferlegt, die über die Ordnungen der Gegenwart und über die Begriffe der Wohlanständigkeit hinaus für eine wahrhaftigere Zukunft wirken“. Dafür einzutreten, ist gerade in Deutschland immer undankbar und zuweilen gefährlich gewesen. Noch kurz vor seinem Tode mußte er sich gegen die Verleumdung, für die Herausgabe der Fragmente von Amsterdamer Juden Geld erhalten zu haben, in einer besonderen Schrift wenden. Er starb 52 jährig, arm und einsam nach einem Leben, das ihm vielleicht ein einziges Jahr vollen persönlichen Glücks gelassen hatte. Von ihm, dem Menschen im edelsten Sinne des Wortes, dem opferfreudigen, selbstlosen, menschenliebenden, vorurteilsfreien Mann erzählte sich der fromme Pöbel, daß der Teufel ihn geholt habe! Noch heute zittert die Feindschaft gegen den großen Dichter und Gelehrten in gewissen Kreisen nach.

Findel gibt eine liebevolle Darstellung seines menschlichen Charakters. „Er gehört,“ sagt er, „zu den auserlesenen Menschen, die jedem Bewunderung und Verehrung abzwingen, weil ihrer Größe sittliche Schönheit zu Grunde liegt“. Dem Menschen Lessing tritt näher, wer seinen Briefwechsel mit seiner Frau zur Hand nimmt. Goethe sagte zu Eckermann: „Ein Mann wie Lessing täte uns not. Denn wodurch ist er groß als durch seinen Charakter, durch sein

der damaligen Zeit, aber sie war ein Same, der in Bode, Schröder, Herder, Wieland, Goethe u. a. guten Boden fand, fortgebildet wurde und endlich zu einem großen Baume erwuchs, der gute Früchte getragen hat.

Mit gütiger Erlaubnis aus „Ursprung und Entwicklung" der Freimaurerei von Prof. Dr. Aug. Wolfstieg. III. Bd. S. 69—70. Berlin, Alfred Unger. (Preis des dreibändigen Werkes geh. 100 M, geb. 140 M.)

Der Lessingbund.

Eine geschichtliche Erinnerung vom Herausgeber.

Im Jahre 1884 hatte Joseph Gabriel Findel, der damals infolge von Streitigkeiten aus dem Verein deutscher Freimaurer ausgetreten war, die Freimaurervereinigung „Zeitgeist" gegründet, die sich bald darauf „Lessingbund deutscher Freimaurer" nannte. Die Zwecke dieser Vereinigung waren den allgemein anerkannten freimaurerischen Grundsätzen nicht entsprechend, namentlich wandte man sich ziemlich deutlich gegen den Gottesglauben und stand somit religiös auf einer viel zu freien Richtung, als daß er auf allgemeine Zustimmung rechnen konnte. Die Großloge Zur Eintracht erklärte sich 1885 gegen die „destruktive Tendenz", d. h. die auflösende Absicht des Lessingbundes, die Großloge von Hamburg stellte ihr Einschreiten in Aussicht, da eine ihrer Tochterlogen dem Bunde Räume zur Verfügung gestellt hatte, und der Großlogentag konnte ebenfalls die Bestrebungen des Bundes nicht billigen, da sie im Gegensatz zur Freimaurerei standen und unberechtigt waren. Der Lessingbund faßte obendrein 1887 den verhängnisvollen Beschluß, die Besprechung religiöser und politischer Fragen geradezu in die Logen zu bringen. Damit grub sich der Bund selbst sein Grab: er stellte, ohne aufgelöst worden zu sein, von selbst seine Tätigkeit ein. Seine Verhandlungen auf den Jahresversammlungen erschienen in Jahrbüchern. Der Versuch der Mitglieder, sich mit dem Verein deutscher Freimaurer zu verschmelzen, scheiterte an formalen Dingen.

Das kurzlebige Unternehmen, das den Namen des besten aller Freimaurer trug, war im besonderen das Werk Findels, eines unerschrockenen Kämpfers für Freiheit der Wissenschaft und des Gewissens. Er war ohne Zweifel ein geistvoller, gründlich gebildeter Schriftsteller, aber von so rücksichtsloser und scharfer Schreibweise, daß er sich vielfach Feindschaft zuzog. Seine „Geschichte der Freimaurerei" ist fast in alle Kultursprachen übersetzt worden, zwei

andere Werke, „Die Grundsätze der Freimaurerei im Völkerleben" und „Der frmrische Gedanke und seine Berechtigung" wurden vom Großorient von Belgien mit einem Preise ausgezeichnet. Andere Veröffentlichungen und Aufsätze in der von ihm 1858 begründeten „Bauhütte" zogen ihm Gegnerschaft zu und drängten ihn in eine immer schärfer werdende Kampfstellung hinein, wozu noch seine leidenschaftliche Natur hinzukam, die ihn eigentlich bis zu seinem Tode angriffsfreudig erhielt. Unerschrocken trat er für die Gleichberechtigung der Nichtchristen und der Farbigen in den Logen ein, weshalb man ihn mehrfach ehrte. Wie man den Freimaurer Findel auch beurteilen mag: er war einer der fruchtbarsten, geistvollsten und kenntnisreichsten Schriftsteller, dessen Triebfedern waren: glühende Begeisterung für die h. K. und unbezwingbarer Freiheitsdrang, mit dem Ziele der Freiheit für Wissenschaft, Selbstbestimmung und Gewissen.

Die Religion der Freimaurer.

Von Br. Johannes Bühler-München.

Ein fester Punkt ist bei der Haltlosigkeit unsres heutigen Kulturlebens die Religion. Kein Wunder, daß man ihn gerade jetzt von verschiedenen Seiten wieder zu gewinnen strebt. Aber dem modernen Menschen ist es nicht leicht Fuß darauf zu fassen. Denn ist auch die Religion als Grunderlebnis der Menschheit einerseits etwas Konstantes, so ist sie doch als Frucht der Weltanschauung und Lebensstimmung der verschiedenen Zeiten in gewissem Sinne dem ehernen Gesetze der Wechselwirkung unterworfen. Neue Zeiten bedingen eine neue Religion.

Man wähnt vielfach, wir stünden eben jetzt am Anfang einer neuen Weltenwende. In Wirklichkeit befinden wir uns aber inmitten der Umwälzung, die durch die Auflösung des sogenannten mittelalterlichen Europa bedingt ist. Auch die Reformation oder richtiger die katholischen wie protestantischen Staaten des 16. und 17. Jahrhunderts gehören noch zum guten Teil zur mittelalterlichen Welt. Erst im 18. Jahrhundert tritt das Ergebnis der Entwicklung vom Mittelalter zur Neuzeit klar zutage. In diese Zeit nun fällt die Entstehung der Freimaurerei in England. Erinnert sie auch in manchen Punkten, wie in ihrer Organisation und Symbolik, an das Mittelalter, so ist doch ihr Geist bereits wesentlich modern. Und das ist von höchster Bedeutung. Das eigentlich Schöpferische steht immer am

Anfang der Entwicklung. Da nun die Freimaurerei eine der ersten Gebilde der Zeit ist, der wir selbst angehören, so liegt von vornherein die Vermutung nahe, daß ihr die gewaltige Kraft innewohnt, die den Gestaltungen einer jugendfrischen Epoche eignet. Und da diese Kraftquelle an und aus dem Beginne unserer modernen Zeit entsprang, so ist die Hoffnung wohl berechtigt, daß sie den Menschen unserer Tage, die sozusagen der gleichen geistigen und zeitlichen Ebene angehören, in ihrer Not Wasser des Heiles spenden kann. Besonders wird dies der Fall sein, wenn dieser im Frühling unserer Zeit entsprungene Quell seine Wasser aus den Tiefen der Religion enthält.

Von diesen Gesichtspunkten aus hat die soeben von Br Diedrich Bischoff verfaßte Schrift: „Die Religion der Freimaurer, Ein Weg zum deutschen Aufbau“ (F. A. Perthes, Gotha. Preis M. 12.—) die größte Bedeutung. Br Bischoff spricht zunächst von dem Rufe unserer Zeit nach Religion, geht sodann auf den Ursprung und die Entwicklung des Freimaurerglaubens ein nnd arbeitet den religiösen Grundcharakter der Freimaurerei heraus. Im Verlaufe seiner Untersuchungen weist er überzeugend zahlreiche und tiefgehende Beziehungen nach. Bei all dem hält er sich von dem wirren Überschwung frei, an dem die meisten modernen religiösen Schriften leiden; man merkt aus jeder seiner Zeilen, daß er in der geistigen Werkstatt der Freimaurerei sachlich und fruchtbringend zu arbeiten gelernt hat. Das Hauptergebnis seiner Studien ist, daß die „Religion der Freimaurer“ eine Fülle von Potenzen in sich birgt, die sie zur Religion der deutschen Zukunft zu bestimmen scheint. Wird die dem germanischen Geiste entsprungene Religion der Freimaurer wirklich zur Religion des deutschen Volkes, so wird es sicher zu neuem, ungeahnten Höhen emporsteigen. Freilich stehen dem ungeheure Schwierigkeiten im Wege. Br Bischoff ist der letzte, der sie übersieht. In dem Abschnitte: „Verächter und Gegner des freimaurerischen Gedankens“ setzt er sich damit auseinander. Hier wie auch in seinen sonstigen Ausführungen gibt er eine glänzende Darstellung der Eigenart des Freimaurertums. Es ist keineswegs wie sonst Bekenntnisse konfessioneller oder politischer Art ausschließend, sondern um- und einschließend. Man kann ebenso gut außerhalb jedes kirchlichen Rahmens wie als Angehöriger eines konfessionellen Verbandes begeisterter Freimaurer sein. In diesem spezifisch freimaurerischen Allumfassen liegt die Größe und Stärke dieser Religion, die nicht wie andere zum Kampfe aufruft, sondern einzig Verstehen, Versöhnung und Liebe will. Und gerade das braucht jetzt unser Vaterland.

Da die Freimaurerreligion in ihm schon zahlreiche Anhänger hat, und da sie nach mancherlei Anzeichen trotz erbitterter Anfeindungen eben jetzt in unserem Volke tiefen und breiten Einfluß gewinnt, klingt Br Bischoffs Schlußwort: „Wir heißen euch hoffen!“ wie eine Mahnung und Verheißung zugleich.

Streiflichter und Bemerkungen.

---

1. Der sog. „**Lessingpreis**“ für Studierende ist eine Stiftung des rhein. westfäl. Logenverbandes aus dem Jahre 1893, bestimmt für Studierende an den Universitäten von Bonn, Aachen und Münster, die Aufgaben sollen aus dem Gebiete des Menschheitsgedankens genommen werden. Durch diese Stiftung will man „dem oft verkehrten Treiben unter der studentischen Jugend entgegen arbeiten und Interesse für das Frmrtum erwecken“. (vgl. Latomia 1898. S. 128)

2. **Zwölf Logen der Welt tragen den Namen Lessings** oder erinnern an sein Freimaurertum. Es sind dies die sieben Logen mit dem Namen Lessing in Barmen (3 W), in Evansville (Nr. 464), in Chicago (Nr. 557), in Passaic (Nr. 189), in Brooklyn (Nr. 608) in Sante Cruz in Brasilien und in Valparaiso in Chile. Drei Logen heißen Lessing zu den drei Ringen, und zwar die in Greiz (Sachsen), in Wien und in Santiago (Hamburg). Ernst und Falk endlich nennt sich ein Kränzchen in Moers (unter Loge in Crefeld) und eine Loge in Talca (in Chile unter Loge in Santiago).

3. **Lessing und der Duldungsgedanke.** Obwohl dieser Gedanke noch verhältnismäßig jung ist, hat es noch niemand gewagt seine Geschichte zu schreiben. Von den Tagen des Konzils zu Nicia bis zum 17. Jahrhunderts stand die Welt im Banne des Gedankens, daß die Wahrheit nur eine sein könne und daher auch nur ein einziger Glauben alle Menschen beseelen müsse. Diese Ansicht von der Einheit des religiösen Bekenntnisses hat einerseits Großes geschaffen, andererseits aber auch unsägliches Elend über die Völker Europas gebracht. Aus dem Wirrwarr der Glaubenskämpfe wurde die Menschheit erst befreit, als einige Männer um die Wende des 17. Jahrhunderts die religiöse Duldsamkeit predigten, als das Freimaurertum diese Lehre in ihre „Alten Pflichten“ aufnahm, als Friedrich der Große sie zu einer Pflicht der Herrscher und Lessing ihr eine Stätte im Herzen der Menschen bereitete. Es ist eine der vornehmsten Aufgaben der Freimaurerei, daran mitzuarbeiten, daß der Geist der Duldsamkeit, den das 18. und 19. Jahrhundert auf religiösem Gebiete verbreitete, auch in der Gesellschaft und der Wirtschaft Wurzel fasse. In diesem Zusammenhange ist der Duldungsgedanke nichts als ein Unterteil oder ein Einzelbestandteil des umfassenderen Menschheitsgedankens.

4. **Lessing und die Illuminaten.** Zu dem Freundeskreise Lessings in Hamburg gehörte auch der Buchhändler und Verleger Bode, der Illuminat war. Er sammelte Bücher von 800 Bänden aus dem Gebiete geheimer Ordensverbindungen aller Länder. Sein Ordensname war Aemilius, seine Aufnahme geschah durch Knigge (vgl. L. Engel, Geschichte des Ill.-Ordens. Berlin, Barmühler. 1906. S. 138—139). Auch Goethe war Illuminat und nebenbei Freimaurer, wie

Bode. Wegen der „strikten Observanz", jener bekannten Verirrung des Freimaurerordens, gelang es den Illuminaten, ohne Mühe viele Freimaurer zum Eintritt in ihren Orden zu bewegen. Man nannte diese Mitglieder Illuminaten-Freimaurer. Ob auch Lessing ein solcher war, steht nicht fest und läßt sich erst entscheiden, wenn das überaus wertvolle, handschriftliche Material an Akten und Briefen durchgesehen und veröffentlicht ist, das der Illuminatenorden in Berlin besitzt und das noch seines Bearbeiters harrt.

5. **Lessing — reines Deutsch — und die Freimaurerei.** Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man ein Wort verlieren über Lessings Sprachreinheit und Stilkunst, deren beide Eckpfeiler Wahrheit und Natürlichkeit des Ausdrucks sind. Nur über seine Sprachreinheit und Verdeutschungskunst von Fremdwörtern sei einiges angemerkt. Lessing übte in diesem Punkte nicht nur gegen sich große Strenge, sondern rüffelte gelegentlich auch seinen Freund Wieland, der darin sehr nachlässig war und bis ins Alter fremdwörterte. Lessing meinte, alle in seiner Zeit gebräuchlichen Fremdwörter sagten nicht das Geringste mehr als die entsprechenden deutschen und merzte nun nicht nur alle „Ausländer" aus, wobei er wie ein vernünftiger und feinfühliger Reiniger verfuhr, sondern war bei seinen Verdeutschungen auch schöpferisch tätig. Die Übersetzungen einiger Schriften Friedrichs des Großen und Voltaires machte er sich infolgedessen schwerer als das in Anbetracht der damaligen Französelei nötig war. Für ein einziges Fremdwort läßt er ein ganzes Heer guter Verdeutschungen anrücken. Recht bezeichnet sind dabei folgende Ausdrücke, die er für scheinbar unersetzliche Kunstwörter schreibt: Meßkünstler (Geometer), Zergliederer (Anatom), Sternkunst (Astronomie) und Richtscheit (Kompaß). Gerade diese Verdeutschungen Lessings weisen darauf hin, daß es an der Zeit wäre, die im Übermaße gebrauchten Fremdwörter aus der Sprache der Freimaurerei zu entfernen und vorsichtig durch deutsche zu ersetzen, soweit nicht wertvolles Symbol- oder Kulturgut angetastet wird. Auch das wäre, wie Goethe einst bemerkte", ein „Geschäft der besten Köpfe" (in dem Aufsatze über deutsche Sprache). Anfänge dazu sind gemacht durch Krause, neuerdings die drei freimaurerischen Katechismen von Schröder, herausgegeben von M. Zille-Leipzig, die durchaus fremdwortfrei sind. Die deutschen Logen bezeichnen sich amtlich gern als Hüter vaterländischen Geistes, — hier ist eine Aufgabe des Schweißes der Edlen wert· Wer hilft mit?

Vom Büchertische.

Wehrhan, K., Die Freimaurerei im Volksglauben. Geschichten, Sagen und Erzählungen des Volkes über Geheimnisse der Freimaurerei und ihre Kunst. Zweite verbess. Aufl. 95 S. Detmold 1921. Meyersche Hofbuchhandlung. Geh. 6.— M.

Wir haben bereits die 1919 erschienene 1. Auflage des Büchleins aus der Feder des bekannten Volkskundlers und Sammlers Wehrhan besprochen. Die vorliegende 2. Auflage ist um 20 Seiten stärker, ein Zeichen, daß sich das Volk immer noch lebhaft erfinderisch mit dem Bunde der Freimaurer beschäftigt und ihm allerhand Gutes und Böses andichtet. In geheimnisvoller Weise laufen diese interessanten Geschichten vom Zwecke, von der Aufnahme, von dem Bauen, von den Sitten und Gebräuchen, von dem

Bunde mit dem Teufel, vom schrecklichen Ende und von der Johannisfeier der Freimaurer von Mund zu Mund und wurden von der Einbildungskraft ausgeschmückt und umgedichtet. Die volkskundliche Bedeutung der vorliegenden Sammlung ist bereits anderwärts rühmlichst gewürdigt worden, dem Freimaurer ist wertvoll, daß infolge der kirchlichen Verfolgung und Verleumdung des Bundes seinen Anhängern viel Gehässiges nachgesagt wird — man denke z. B. an Leo Taxils Fabel vom Teufelsbündnisse —, daß aber auch mehrere Erzählungen vertreten sind, die gute und edle Züge an Freimaurern rühmen. S.

Franze, Paul, Christian, Dr. med. Das höchste Gut. Ein Führer auf den Pfaden der Vollendung. Berlin. Verlag von Simson. 1912 (aber nur vom Verfasser zu beziehen). Preis 6 M. 196 S.

Die Besprechung dieses eigenartigen, aber scharfsinnigen und lesenswerten Buches aus dem Gebiete der Weltanschauung geht von der Überzeugung aus, daß durch die Besprechung einem wenig bekannten Buche zu der Beachtung und Verbreitung verholfen werden möchte, die es verdient. Es entwickelt in leichtflüssigem Stile, die Lehre vom Esoterium, d. h. von der Tatsache, daß das wahre Wesen oder Ich des Menschen gleich ist dem Prinzip des Lebens und davon, daß der Mensch diese Tatsache klar und bewußt erkennt. Es ist letzten Endes die leider viel zu wenig bekannte philosophische Lehre, die mein Lehrer den intellektuellen Charakter der Welt nannte. Franze schildert ausführlich und eingehend das Wesen dieses „Esoterismus" in seinen Beziehungen zu Geist, Leben, Persönlichkeit, Vollkommenheit, Unsterblichkeit und Freiheit. Er bietet somit ein vollständiges, kurzgefaßtes philosophisches System, dem man auf Schritt und Tritt nicht nur das eigene Nachdenken, sondern auch das eigene Erleben anmerkt. Der Wert des Buches liegt daher im Praktischen, in der Anwendung aufs sittliche und religiöse Leben. In diesen Teilen bildet es eine wertvolle Gabe, gerade in unserer Zeit, die wiederum auf dem Kriegspfade gegen Gott wandelt. Aus dem klassisch begründeten Idealismus des Verfassers spricht der Br Freimaurer. Dr. S.

Aus **Wien** kommt soeben die Nachricht, daß der bekannte Staatsrat Dr. Wichtl gestorben ist. Er hat sich durch seine Schriften gegen den Freimaurerorden, die außerordentliche Verbreitung fanden, einen Namen gemacht.

Nummer 11/12 Leipzig, 12. Dezember 1921 44. Jahrgang

LATOMIA

Monatsschrift für Freimaurerei

Verlag: Bruno Zechel, Leipzig, Eilenburger Straße 1a

Verantwortlicher Leiter: Br (Dir. Dr.) Hugo Schmidt, Hainichen i. S.

Zahlungen auf Postscheckkonto Leipzig 58418 oder durch Postanweisung

Preis des Jahrgangs 24 M. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Bei direkter Bestellung postfreie Zusendung. — Nachdruck aller wissenschaftlichen Aufsätze verboten, der aller anderen Notizen mit genauer Quellenangabe „Latomia" erlaubt.

Begründet 1878 von Br B. Cramer

Doppelnummer November/Dezember.

Inhalt: Maurerische Gedenktage im November-Dezember (S. 145). — Idealismus und Menschheitsgedanke (S. 147). — Der F. Z. A. S. und kein Ende! (S. 150). — Streiflichter und Bemerkungen — Rundschau (S. 158). — Dalens Kalender — Zeitschriften des Auslandes (S. 159) — Vom Büchertische (S. 159).

Was einem Hause Wert verleiht, das ist das Leben darin, der Geist, der alles adelt, schön macht und heiter verklärt.
Theodor Fontane.

Maurerische Gedenktage im November-Dezember.

Vor 150 Jahren, am 28. November 1771, starb in Oldenburg der Kanzleirat und Stadtsyndikus Anton Wilhelm von Halem, der Stifter der Oldenburger Loge Abel und deren dritter und letzter Meister (geb. 1711). Er war zugleich der Stammvater einer Familie, die dem Freimaurertume mehrere tätige und wertvolle Mitglieder geschenkt hat.

Vor 125 Jahren, am 30. November 1796, erblickte in Lobejün bei Köthen Joh. Karl Gottfr. Löwe das Licht der Welt, der als gefeierter Balladenkomponist am 29. April 1869 in Kiel starb. Er studierte in Halle Theologie und wurde 1820 Musikdirektor, Organist und Gesanglehrer in Stettin. Dort trat er 1829 der Loge zu den drei Zirkeln bei. Als Maurer machte er sich hochverdient durch die Hebung des musikalischen Lebens in seiner Bauhütte. Im „Neuen Frmr Gesangbuche für die Gr. Nat.-Mutterloge des pr. Staates" stehen acht Melodien von ihm, seine Loge besitzt acht Männerquartette, von denen erst einige gedruckt sind.

Vor 100 Jahren, am 10. November 1821, starb in Gotha der Violinkünstler und Komponist Andreas Romberg (geb. 27. April 1767 in Vachta). Er gehörte der Loge zu Gotha an. Von seinen Tonschöpfungen ist am bekanntesten seine Vertonung von Schillers „Glocke".

Im November begehen die Logen in Bützow, Burg b. Magdeburg, Baden-Baden, Braunschweig und Kiel Jubelfeiern.

Im Dezember: Vor 150 Jahren, am 28. Dezember 1771, starb in Paris der Philosoph Cl. Adr. Helvetius (geb. 1715 in Paris. Er war Haushofmeister der Königin, wurde aber wegen seiner Schrift „L'esprit", die man zum Verbrennen verurteilte, vom Hofe verbannt und ging an den Hof Friedrichs II. und später nach Amsterdam. Bis zu seinem Tode war er Mitglied der Pariser Loge „Les neuf soeurs". Dieser Loge trat 1778 auch Voltaire bei, dem man bei dieser Gelegenheit die mr. Bekleidung des Helvetius überreichte.

Am 7. Dezember 1771 trat in der Loge zu den drei Rosen in Hamburg der Arzt Jakob Mummsen dem Orden bei und ward ihr Logenmeister, später Landesgroßmeister der Gr. L. L. in Berlin. Er stand mit Schröder in einem interessanten Briefwechsel.

Vor 100 Jahren, am 12. Dezember 1821, starb in Braunschweig Joh. Heinr. Karl von Bernewitz. Als braunschweigischer Offizier ging er 1776 mit dem englischen Heere nach Amerika, trat dort einer Feldloge bei und führte von 1806-1809 den ersten Hammer der Loge in Braunschweig. Durch sein kluges und vorsichtiges Benehmen während der Besetzung der Stadt durch die Franzosen gelang es ihm, die Selbständigkeit der Loge zu erhalten. (vgl. Allg. d. Biographie II. S. 414.)

Am 21. Dezember 1821 wurde in Bassum Herm. Karl Nöldecke geboren, der Schuldirektor in Leipzig wurde. Dem Frmrorden trat er 1848 in Göttingen bei, war in Hannover in der Loge „Zum schwarzen Bären" Redner und Meister. Sein Hauptverdienst liegt in der Erhaltung der Selbständigkeit der Hann. Großloge.

Im Dezember begeht die Loge Baldur in Altenburg eine Jubelfeier. Allen feiernden Logen herzliche Glückwünsche: Die Schriftleitung.

Loge Harmonie-Chemnitz. Ende September d. J. ging der älteste Br unserer Loge, einer der ältesten Freimaurer Deutschlands, im gesegneten Lebensalter von $95^1/_2$ Jahren in den ewigen Osten ein: ehrw. Br Karl Valentin Schippel, Schuldirektor a. D., Ritter p.p., Ehrenaltmeister und Goldjubilar der Loge zur Harmonie in Chemnitz, Ehrenmitglied von fünf Johannislogen. Eine ehrwürdige Patriarchengestalt aus längst heimgegangenen Geschlechtern, so ragte er in

unsere neue Zeit hinein, bis weit über sein 90. Lebensjahr hinaus geistig frisch und körperlich rüstig. — Am 12. 1. 58, also vor $63^1/_2$ Jahren erblickte er das mrerische Licht in unserer Bauhütte, und 1862 erfolgte seine Beförderung in den 3. Grad. Noch in demselben Jahre wurde er mit dem Amte des Redners betraut, daß er nach fünf Jahren mit dem des 1. Zug. M. v. St. vertauschte. In diesem verantwortungsreichen Ehrenamte wirkte der Heimgegangene 17 Jahre lang. Er hat in den Jahren 1862-84 die l. Brr durch eine große Anzahl von meisterhaften Zeichnungen und Vorträgen belehrt und erbaut. Die Wertschätzung und Verehrung, die ehrw. Br Schippel genoß, kommt ganz besonders durch seine Ernennung zum Ehrenaltmeister zum Ausdrucke. Wie seine reichgesegnete Arbeit im Dienste der Jugenderziehung dem Heimgegangenen ein dankbares Andenken in der Chemnitzer Bürgerschaft sichert, so wird sein treues Wirken und laufendes Vorbild als Frmr fort und fort Segen verbreiten.

Br. Rud. Laetsch.

Idealismus und Menschheitsgedanke.

Vom Herausgeber.

Zu den Zielvorstellungen des Neu-Idealismus gehört der Begriff „Menschheit". Wer diesen Begriff nach Inhalt und Umfang ausschöpfen wollte, befände sich etwa in der Lage Cellinis, als er sein Perseusstandbild goß: die flüssige Masse drohte nicht auszureichen, daher warf er metallene Schüsseln und Teller hinein und was ihm sonst in die Hände kam. Ähnlich müßte der Verfechter des Menschheitsgedankens Hochziele und Irrtümer, Laster, Hoffnungen und Wahngebilde und andere Dinge von schlechterem und edlerem Metalle hineinwerfen, um das Standbild der Menschheit herauszubringen. Vielleicht ist zu dieser Begriffsbestimmung jetzt der rechte Augenblick, denn man hat unsere Zeit die „Zeit der Menschwerdung" genannt, vielleicht geht einer unserer Großen an die Riesenaufgabe, die Geschichte des Menscheitsgedankens zu schreiben oder wenigstens die Stoffsammlung und Zusammenstellung der Gedanken und die strenge Sichtung des ungeheuren Stoffes mit der dazugehörigen Beurteilung zu liefern.

Vor allen Dingen lebt nach den gewaltigen Erschütterungen des Weltkrieges in allen Völkern das Verlangen, unter einen Hut, unter den Hut ihrer eigenen und besten Gedanken vom Menschentume zu kommen — man sieht offenbar jede Ungleichheit und alles Trennende an als Mahnung, über der Ungleichheit die Gleichheit zu suchen und sie zu entdecken in sich selbst und in dem, was dem Freimaurer das Heiligste

bedeutet: in der Menschenliebe. Ein solcher Tempel muß erst noch gebaut werden; der Völkerbund ist erst der flüchtige Entwurf dazu, gezeichnet von der zitternden Hand der Leidenschaft — aber man ist dabei, die Grundmauern zu setzen.

Was verstehen wir unter der „Menschheit?" Was heißt es, ein Mensch sein? Das bedeutet doch nicht nur, einen Beruf haben, Geld besitzen, Geschäfte betreiben oder verheiratet oder Stadtrat zu sein. Wenn der Herr Soundso aufhört, dann fängt erst der Mensch an. Aber wie oft ist mit dem Titel oder dem Berufe alles gesagt, was sich von der Person als Mensch sagen läßt. Wenn man einen Augenblick lang das Menschengewimmel betrachtet, erstaunt man über die öde Wüste. Alles schreit nach Menschen — alles lechzt nach einem wirklichen Menschenkinde. Der große, einfache Jesus, der einst über die staubigen Straßen der jüdischen Dörfer ging und Menschen fangen wollte, wußte für sich keinen schöneren Namen als: Mensch. Seither lebt die Sehnsucht, Menschen zu sehen und aus ihnen etwas über das eigene Wesen und über die letzten Quellen unseres Empfindens und Seins zu erhorchen. Aber sie gehören zu den größten Seltenheiten, diese wirklichen Menschen — besonders in unserem Maschinen- und Geschäftszeitalter haben wir das „Menschsein" ganz verlernt. Wir sind reich geworden an starken, eigenwilligen, selbstsüchtigen Persönlichkeiten, aber arm an inneren Werten, die die Menschen einigen; auch das Denken reicht nur bis zur Grenze dieser Selbstsucht. Es fehlt uns das Gedankenleben, das darüber hinausführt, dorthin, wo das Menschsein anfängt. Dazu gehört freilich nicht nur das verstandesmäßige, sondern auch das schöpferische Denken, das damit beginnt, sich hineinzuversetzen in Gefühl und Herz des Mitmenschen. Dieses selbstlose schöpferische Denken ist die erste schwere Vorstufe und Aufgabe zum Menschentum. Es hat bis heute beinahe nur im Freimaurertume planmäßige Pflege gefunden als in der unsichtbaren Gemeinde, die sich nicht schert um die Vorurteile der Rasse, der Farbe oder des Bekenntnisses der Gesinnung, der Weltanschauung, der Klassen und Stände. Die Freimaurer erkennen an den besonderen Zeichen des Bundes ohne weiteres den Menschen und wissen ihn zu finden, so daß der Bund als die unsichtbare Gemeinschaft aller Menschen angesehen werden kann, die sich dem Dienste der Menschheit geweiht haben. Dieser Umstand verleiht dem Frmrbunde starke werbende Kraft in unseren Tagen.

Heute — nach den schweren Erschütterungen des Weltkrieges besinnt man sich auch in politischen, wissenschaftlichen und gewerk-

schaftlichen Vereinigungen auf den überstaatlichen Wert des Menschheitsgedankens. Der Gedanke, den die Ausdrücke Menschheit und menschheitlich enthalten, ist nicht so ohne weiteres begreiflich und klar. Es sind das Bezeichnungen für eine bestimmte Beschaffenhe des Menschen, genauer für seine Fähigkeit, zu seinem eigenen wahren Wesen zu gelangen, also für seine Naturgemäßheit, oder es ist ein Ausdruck für die Beziehungen der Person zu den übrigen Menschen. Somit ruht der Menschheitsgedanke auf doppelter Vorraussetzung: 1. auf der Gattungseinheit des Menschengeschlechtes und 2. auf der bestimmten Beschaffenheit des Einzelwesens und der menschlichen Wechselbeziehungen. Der Begriff hat also die doppelte Bedeutung von Menschengeschlecht oder: die Gesamtheit aller Menschen in Vergangenheit und Zukunft, und von Menschentum oder der Würde des Einzelnen, die das Ergebnis dieser Zugehörigkeit zu diesem Ganzen ist. Das erste kann man den Umfang, das zweite den Inhalt des Menschheitsbegriffes nennen. Der Begriff ist außerordentlich umfangreich und allumfassend und erfordert einen so hohen Standpunkt der Betrachtung, der jede Besonderheit und Abstufung weit unter sich und alle Unterschiede verschwinden läßt. Er blickt nur auf die allgemeinen Merkmale der Gattung. Diesem großen Umfange entspricht der reiche Inhalt. In demselben Maße als er die Unterschiede ausgleicht, hebt er den Begriff der Menschheit aus der Reihe der Begriffe und Wesen heraus und faßt darunter nicht nur alles das zusammen, was zum wahren Wesen des Menschen gehört und was der Mensch also nicht mit anderen gemeinsam hat, sondern auch das, was innerhalb der Gattung seine höchste Würde begründet. Mit anderen Worten: Der Ausdruck Menschheit bezeichnet den Adel und die Würde der Menschheit als unverlierbares Eigentum und Erbteil, als gemeinsame Grundlage für alle Einzelnen, auf der sich eine bestimmte gemeinsame Entwicklung und ein gemeinsames Ziel für die ganze Menschheit aufbaut, Rechte und Pflichten, die der Mensch nicht persönlich besitzt, sondern auf deren gemeinsamen Besitz und gleichmäßiger Ausübung der Adel und die Würde der Menschen Anspruch erheben kann.

Dabei erkennt man einen bemerkenswerten Unterschied an der Begriffsbildung. Gewöhnlich entstehen allgemeine Begriffe durch Zusammenfassung ihrer gemeinsamen Merkmale. Auf diesem Wege kommt aber der Menschheitsbegriff nicht zustande. Die Vorstellung vom Wesen der Menschheit entsteht nicht so, daß wir die übereinstimmenden Merkmale aller Menschen ins Auge fassen, sondern es

klafft hier eine starke Lücke zwischen der wirklichen Beschaffenheit der Menschen und dem Begriffe zwischen Gedanken und Wirklichkeit. Je höher die Vorstellung vom Wesen, von Adel und der Würde der Menschheit steigt, desto mehr muß man den erfahrungsmäßigen Umfang des Menschbegriffes beschränken; denn nicht alle — ja die wenigsten Menschen — sind Träger des Menschheitsgedankens. Anstatt den Begriff aus den regelmäßigen Erscheinungen des Menschenlebens zu bilden, nehmen wir ihn bewußt von den Ausnahmeerscheinungen her — und je genauer wir es mit „den menschlichen Eigenschaften" nehmen, desto geringer wird die Zahl der Menschen, die darunter fällt. Der Menschheitsbegriff gehört nicht in die Reihe der Erfahrungsbegriffe, sondern in die Reihe der Gedankenbegriffe und Ziele, der „Ideen", d. h. er bildet das Ergebnis des schöpferischen Geisteslebens, das sich über das Dasein der Erscheinungen erhebt, etwas Übersinnliches als wahr erkennt und von diesem Standpunkte aus die Wirklichkeit und das Dasein auffaßt, beurteilt und gestaltet, — dabei ist er zugleich der Gradmesser für die Höhe und Tiefe, für die Freiheit und Gediegenheit der allgemeinen Bildung geworden.

Ohne besondere Überhebung kann man behaupten, daß die Deutschen im Weltkriege sich durch die hohe Auffassung von Menschheit und Menschlichheit vorteilhaft von einigen anderen Völkern unterschieden. Aber auch aus anderen Ländern erklingen „Stimmen der Menschlichkeit". Der französische Gelehrte Pasteur sprach einmal das Wort: „Es ist der Mangel an Kenntnis, der die Menschen trennt, und es ist die Wissenschaft, die sie vereinigt." Durch diesen Ausspruch empfing Nobel den stärksten Eindruck seines Lebens, aus dem seine hochherzige Stiftung hervorging. Ich würde dieses Wort Pasteurs erweitern und sagen: „Es ist der Mangel an gegenseitiger Kenntnis, der die Völker trennt, und es ist die gemeinschaftliche Kultur- und Geistesarbeit und die gemeinsame Vorstellung von der Menschheit, die sie vereinigt."

Um das zu beweisen, ist eine Besinnung auf die Frage notwendig: Was trennt und eint das Menschengeschlecht? von der demnächst die Rede sein soll.

Der F. Z. A. S. und kein Ende!

Von Dr. R. Penzig, Großmeister, Berlin.

Sollte es nicht nun endlich an der Zeit sein, die unfreiwillige Reklame für einen Bund einzustellen, der den einzigen Wunsch gehabt hat und noch immer hat, still und unangefochten von Miß-

billigung oder Anerkennung der Außenwelt seine maurerische Pflicht zu tun, so gut er es eben versteht? Aber kaum haben sich die Wellen der Empörung über den angeblichen Landesverrat des F. Z. A. S. ein wenig gelegt, da bläst ein Herr Dr. Blawis (so steht der Name nämlich gedruckt in Nr. 9 der „Latomia“ vom 20. September d. J.) mit frischer Kraft in die unwirsch die Häupter schüttelnden Meereswogen, um das harmlos unter frischem Wind segelnde Schifflein an der altberüchtigten Klippe der „Regularität“ doch noch zum Scheitern zu bringen. Es ist ein mit allen Tücken und Untiefen der Fluten wohlvertrauter und im Fahrwasser der deutschen Freimaurerei seebefahrener Mann, dessen wohlwollender Rat sehr beachtenswert wäre, verriete er sich nicht am Schluß als den Lotsen, der uns in einen wohlbekannten Hafen zu locken versuchte.

Von Lockung ist allerdings zunächst wenig zu spüren; um so mehr von der einem alten Seebären so wohlanstehenden Gr . . — nun, sagen wir höflicher: Derbheit! Der anstößige Freundschaftsbund ist abgeschlossen; also werden beide Teilnehmer unparteiisch mit Höflichkeiten bedacht: die Großloge von Frankreich erhält den Vorwurf „sophistischer Verschlagenheit und absoluter Unwahrhaftigkeit“, wozu sich dann eine „Anklage“ wegen „schweren Vergehens gegen ein internationales frmrisches Grundgesetz“ oder doch der Vorwurf der „Leichtfertigkeit“ gesellt; der F. Z. A. S. und vor allem eines der ältesten und verdientesten Glieder unsrer Kette wird, auf die Aussage eines an der Begründung des Bundes hervorragend Beteiligten, aber jetzigen Renegaten und persönlichen Gegners hin, des „Betrugs, der Fälschung und der absichtlichen Irreführung“ bezichtigt. Man wird verstehen, daß wir dazu nicht schweigen können.

Zwar könnte es scheinen, wir hätten mit der Abwehr der letzten schweren Beschuldigung so reichlich zu tun, daß wir der Großloge von Frankreich die Verteidigung ihres „rapport“ und ihrer Handlungsweise selbst überlassen könnten; aber da wir ja doch schon der Ausländerei dringend verdächtig sind, machen wir uns ruhig das Sprichwort unsrer französischen Freunde zu eigen, wonach „Freund (und Gegner) unsrer Freunde auch unsre Freunde (und Gegner) sind“, zumal da Herr Dr. Blawis das eigentliche Ziel seiner Angriffe schon mit dem milden Winke andeutet, daß die „irrtümliche Auffassung“ (der Franzosen) „zum Teil wenigstens auf falsche Information des F. Z. A. S. selbst zurückzuführen ist“.

Daß er nichts, als den nun schon weidlich ausgeschlachteten „Rapport“ kennt, dürfen wir ihn nicht verübeln, obwohl ihm ohne

Zweifel bekannt ist, daß dieser Bericht nur das erste Glied einer Reihe von Erkundigungen war, die, auch nur zum Teil, im „Bulletin officiell" der franz. Großloge abgedruckt sind. Wohl aber verübeln wir einem Schriftsteller, der uns „Sophisterei" vorwirft, seine auf das vaterländische Empfinden berechnete Effekthascherei, die einen solchen bloßen ersten „Bericht", der immerhin möglicherweise mit Ungenauigkeiten oder falschen Auffassungen behaftet sein könnte, mit dem wohlausgeklügelten „Dokument des Versailler Schandvertrages" auf die gleiche Linie stellt! Ist das ehrlich Maß und Gewicht? Und worin liegt denn nun die „sophistische Verschlagenheit und absolute Unwahrhaftigkeit" der Franzosen?

Dankbar erkennen wir an, daß Dr. B. durch Abdruck der von den deutschen Großlogen 1914 an Kaiser Wilhelm II. gerichtete Adresse, die er selbst als „phrasenhaften Byzantinismus" kennzeichnet, Gelegenheit gibt, die Behauptung des Berichts nachzuprüfen, wonach darin „eine Ablehnung jeglichen internationalen Geistes und eine ungerechtfertigte Stellungnahme gegen die franz. Maurerei" zu finden sei. Preßt man das Wort „jeglichen", so ist Herrn Dr. B. zuzugeben, daß es zu Unrecht gebraucht ist, da in der Adresse nur „jede Gemeinschaft mit jenen entarteten Geheimbünden gewisser Länder, welche, den ehrwürdigen Namen der Frmrei mißbrauchend, unter dessen Deckmantel politischen Einfluß erstreben" abgelehnt wird. Bedenkt man aber, daß gerade die Gr. L. von Frankreich notorisch in den letzten Jahren und Monaten vor dem Kriege für die Versöhnung der Geister in Frankreich und Deutschland eingetreten und dabei auf den entschiedenen Widerstand der deutschen Großlogen gestoßen war, die offenbar in solchen rein menschlichen Bemühungen eine verbotene „politische" Tätigkeit erblickten, so wird man, auch ohne gleich an den „gallischen Größenwahn" zu denken, darin vielleicht eine verzeihliche Ungenauigkeit, aber nicht eine „reine Erfindung" erblicken. Liest man nun aber weiter in der Adresse vom „Überfall räuberischer Nachbarn", dann muß man in Erinnerung an jene aufgeregte Zeit nur die Ruhe und Milde des Rapports bewundern, mit der hier nur von einer „ungerechtfertigten Stellungnahme gegen die Franzosen" die Rede ist — die nach Dr. B. ebenfalls „reine Erfindung" ist!

Eine ähnliche Buchstabenklitterung versucht dieser nun weiter mit der subtilen Unterscheidung, ob die Franzosen wohl ein Recht ätten, den schroffen Abbruch aller Beziehungen zwischen den deutschen Logen einerseits, den franz. und italienischen Logen andererseits vom

29. Mai 1915 (im Gegensatz zu der automatischen Sistierung durch den Krieg) als einen „prinzipiellen Akt“ des Bruchs mit der Weltfrmrei anzusehen. Die unbestrittene, aber etwas dürftige Wahrheit, die selbst jedem französischen Schulkind geläufig ist, daß Frankreich und Italien nicht „die Welt“ seien, genügt seiner Bescheidenheit, um mit dem Keulenschlag: „Absolute Unwahrhaftigkeit“ den Gegner zu fällen. Dabei entgeht ihm in der Aufregung, daß er selbst genau denselben eben so scharf gerügten Fehler begeht, wie angeblich der Rapport. Der hatte festgestellt, daß die deutsche Kaiseradresse „**jeglichen internationalen Geist** ablehne“, auf deutsch: eng-chauvinistisch sei, und Dr. B. resumiert: die französischen und italienischen Brr hätten sich durch ihre Kriegshetze in so krasser Weise **gegen den heiligen Geist der Masonei**, also doch wohl der Weltfrmrei versündigt, daß der scharfe Trennungsstrich gezogen werden mußte. Beide verallgemeinern ihre persönliche Auffassung zu einem Universal urteil. Welche Behauptung aber besser begründet sein mag? —

Freilich, meine Zusammenfassung der schon längst bekannten und bisher unbestrittenen Tatsachen, die den langjährigen Versöhnungswillen der franz. Großloge beweisen, findet Herr Dr. B. „geradezu lächerlich“, ohne mich über den Grund seiner plötzlichen Heiterkeit aufzuklären. Meine Erziehung erlaubt mir nicht, sein Verlangen, die franz. Großloge möge ihre Unschuld beweisen, ebenso zu bezeichnen; ich gestatte mir nur die bescheidene Bemerkung, daß die Beweislast über das Begehen einer Tat bisher immer dem Ankläger zufiel. In der bekannten „Magnette-Affäre“ muß Dr. B. — offenbar widerwillig — die Berechtigung der französischen, nein, sogar der internationalen Empörung zugeben über den von der führenden „Gr. Landesloge der Frmr von Deutschland“ verübten Frevel, und es ist für einen durch Bundesbande an die Frevlerin Gefesselten schon allerhand, daß er die Gemeinheit, die dem das große Not- und Hilfszeichen gebenden Br gleichsam hinterrücks die Schlinge um den Hals warf, um ihn seinen Gegnern auszuliefern und sich dessen sogar als einer „patriotischen“ Tat noch rühmte, „gelinde gesagt einen groben Vertrauensbruch“ nennt. Beim Himmel! Hier hätte er ruhig grob werden dürfen! Aber schon bereut er seine kühne Aufwallung und fügt achselzuckend hinzu: „schließlich sei das doch eben die Sache der Gr. Landesloge selbst, um die sich die anderen deutschen Großlogen eigentlich nicht zu kümmern brauchten!“ Köstlich, dieses „eigentlich!“ Es hat nur ein Gegenstück in dem famosen „vielleicht“, mit dem Dr. B. am Schluß seines Artikels von einer längst tatsächlich erfolgten Ab-

änderung von Glaubenssätzen spricht, die „vielleicht“ aufgestellt worden seien! Und hat er denn die Zwecksetzung für den Deutschen Großlogenbund vergessen, der nach § 2 die Einigkeit und das Zusammenwirken der Logen in Deutschland wahren und fördern soll und den **außerdeutschen** Großlogen gegenüber eine gemeinsame maurerische Stellungnahme fordert? O nein! Er erinnert sich sehr wohl daran, nur am richtigen Ort, zur richtigen Zeit, dem richtigen Gegner gegenüber und wenn der Anlaß zu echtmaurerischer Empörung für sein Empfinden genügend zum Himmel schreit! Man stelle sich das Entsetzliche vor: Die franz. Großloge erkennt einen Freimaurerbund als Freimaurerbund an, der zwar wirklich, sachlich und persönlich sich bei genauester Prüfung als ein schöner, wohlausgewachsener Kerl von Freimaurerbund erweist, der aber . . . . oh horreur! — — einen Geburtsfehler hat! Er ist nicht „regulär“ zustande gekommen! Er ist „illegitim!“ Man munkelt da allerlei. Es soll nicht mit rechten Dingen zugegangen sein! Und wenn gar erst solche dunkle Dinge in der ehr- und tugendsamen Familie der Großlogen passieren, ja dann: Gute Nacht! Freimaurerei! „Wer dazu übergeht, auch solche Männer ohne weiteres“ (man beachte die taschenspielerische Geschicklichkeit, mit der hier die einjährige Prüfungsarbeit der franz. Großloge wegeskamotiert wird!) „für reguläre Frmr zu erklären, die von Profanen“ (Nachbarin, Euer Fläschen!) „mit dem frmr Gebrauchtum bebannt gemacht worden sind“, (also doch!) „der legt damit die Axt an die Wurzeln der Weltfrmrei überhaupt“.

So, so. Mir scheint, die Axt liegt da schon lange. So wird aber zumeist vorsichtig liegen gelassen, bis . . ., ja, bis es gilt, einen jungen frischen Schößling rechtzeitig abzuhacken, damit er dem alt und morsch gewordenen Stamme nicht alle Säfte entziehe. So ist zwar reichlich alt und stumpf geworden, aber vielleicht langt's noch einmal. Wenn nur alle ehrbaren Groß . . . beinahe hätte ich „tanten“ geschrieben! nein -logen mithelfen. Wie sollten sie aber nicht, gegen die Franzosen zumal, die ihren frivolen Grundsatz: „la recherche de la paternité est interdite“ auch hier in diesen heiligen Hallen zur Anwendung bringen wollen! Unerhört!

Unerhört? Werfen wir doch einmal rasch einen flüchtigen Blick in das verstaubte Geburtsregister gerade der Entrüstetsten: Freilich nicht in die selbstgefertigten; **die** stimmen natürlich! Wohl aber bei ehrlichen Forschern und Geschichtsschreibern. So schreibt Findel, nachdem er die Unregelmäßigkeiten bei Gründung der Gr. Landesloge von Deutschland, die Ungesetzlichkeiten bei der Begründung der

Nationalloge zu den drei Weltkugeln und ebenso der großen Landesloge von Sachsen geschildert, zusammenfassend: „Die acht deutschen Großlogen, welche heute den D. G. L. B. bilden, sind eifrigst bemüht, ihre sich selbst angeeigneten Gewalten geltend zu machen . . . . Er, der G. L. B., vergißt dabei, daß **keine** der bestehenden acht Großlogen Deutschlands nach maurerischem Recht überhaupt gesetzmäßig gegründet wurde. Insbesondere besitzen weder die drei altpreußischen Großlogen, noch die Gr. L. L. von Sachsen, noch die Gr. L. von Bayreuth, noch die Gr. L. zur Eintracht in Darmstadt eine gesetzmäßige maurerische Stiftungsurkunde. Sie haben sich **aus eigner Machtvollkommenheit** die souveränen Vorrechte einer Großloge angeeignet." Und Bahnsen lehrt im Instruktionsbuch des Eklektischen Bundes (I. S. 2-3): „Die meisten Großlogen Deutschlands sind nicht imstande, eine gesetzmäßige Entstehung nachzuweisen, d. h. durch eine Konstitution von der Großloge von England oder von einer anderen anerkannten Großloge. Entweder sind sie aus englischen Provinziallogen hervorgegangen, die sich selbst für unabhängig erklärt haben, oder sie **haben sich ganz willkürlich selbst für Großlogen erklärt.**" Hören wir Keller (Geschichte der Freimaurerei in Deutschland, 2. Aufl. S. 110): „In Deutschland legten sich verschiedene Logen mit Recht oder Unrecht dasselbe Konstitutionsrecht (wie die erste Londoner Großloge) bei und erklärten ebenso wie in England diejenigen für Rebellen, die nicht ihre Autorität anerkannten. **Dies** der Ursprung der Winkellogen, die fast allerorten auftauchten." Genügts vorläufig?

„Ja, aber der Betrug! Die Fälschung! Die Irreführung!" Zufällig habe ich, was ich nur selten tue, Kopie von einem am 21. Jan. 1921 an unseren Pariser Freund geschriebenen Briefe, der die Sachlage wohl ausreichend beleuchten dürfte. Ich schrieb da wörtlich: „Und nun die ‚regularité'! Sie wissen, daß ich persönlich erst 1912 mit dem F. Z. A. S. bekannt geworden. Ich kenne also die Namen der Begründer, die z. T. schon verstorben, ausgewandert oder ausgeschieden sind, nicht. Unglücklicherweise hat auch das Großsekretariat keine näheren Informationen mehr. Man hat damals, da wir sogar in bewußtem und ausdrücklichem Gegensatz zu den Prinzipien der deutschen Großlogen zusammentraten, die äußeren Formen entweder vernachlässigt oder auch vielleicht absichtlich nicht gewahrt. So sind in den Akten weder die Namen der Altlogen, denen die Begründer angehört hatten, noch die ‚ehrenvollen Entlassungen' zu finden Daß sie Altmaurer waren, hat man ihnen einfach geglaubt, zumal sie ja

das ganze Ritual mitbrachten. Außerdem wollte man ja gerade der Anmaßung der Altlogen, wonach nur sie die alleinseligmachende Frmrei vertreten, entgegentreten. Es kann ja doch unter Vernünftigen und Geschichtskundigen kein Zweifel darüber sein, daß weder eine mystische Ausgießung des hlg. Maurergeistes 1717 in London stattgefunden hat, noch daß dieser hlg. Geist immer wieder ausschließlich nur durch Altmaurer weitergegeben werden könne. Alte Tradition in Ehren! — aber der Buchstabe tötet und der Geist macht lebendig. Anerkennt man schon ‚Frmr ohne Schurz', so darf man sich auch nicht daran stoßen, wenn sich einmal Männer, die vom rechten Frmrgeiste getrieben waren, den Schurz selbst um die Lenden legten. Die Geschichte der Frmrei zeigt, daß nur wenige der heut bestehenden Logen eine formal völlig ‚einwandfreie' Herkunft nachweisen können. Deshalb ist in unserm Bunde das Wort ‚Anerkennung' in dem Sinne, als ob wir noch eine äußere Beglaubigung und Betätigung unsres frmr Strebens brauchten oder gar nachsuchten, nicht beliebt. Was wir von Ihnen, der Gr. L. de Fr., wünschten, ist ein **Verhältnis des Friedens und der Freundschaft** weit über die trennenden Landes- und Sprachengrenzen hinweg, als ein Unterpfand für die Überwindung des blödsinnigen Hasses der Nationen in den Herzen und Köpfen der geistig Fortgeschritteneren. Nicht unabsichtlich habe ich in meinem Schreiben an Ihren Ehrw. Großmeister vor das Wort ‚Anerkennung' das Wörtchen ‚gegenseitige' eingefügt (reconnaissance mutuelle), um nicht den Anschein zu erwecken, wir suchten im Ausland das, was man uns im Inland versagt. **Streichen Sie das Wort ‚Anerkennung' ganz heraus,** wenn Ihr freimaurerisches Gewissen Ihnen dabei Beschwerde macht und lassen sie nur ein freundschaftliches Verhältnis friedfertigen Verkehrs stehen, so ist das Wesentliche, worauf es uns ankam, noch immer erreicht. Wir empfinden es, ob man uns nun ‚echte und gerechte Freimaurer' nennt oder aus irgend welchen Formalgründen diesen Ehrentitel versagt, als maurerische, einfacher gesagt, sittliche Pflicht, den Gleichstrebenden über alle trennenden Schranken der Völkerverhetzung die Hand zu bieten, zu gemeinsamer Erfüllung der Menschenpflichten."

Sehen so Betrüger und Fälscher aus? — —

Nicht den geringsten Vorwurf kann man insbesondere gegen den langjährigen Großsekretär erheben: die genannten Namen sind aus Stammrolle und Protokollen nachgewiesen, wenn auch nicht mit genauer Angabe über Zeitpunkt des Eintritts und Herkunft; niemand **sollte** betrogen werden, noch **wurde** jemand irre geführt!

Herrn Loeberich aber sei gesagt: Ein Brief voller Beleidigungen ist noch lange kein Schuldbeweis!

Doch Herr Dr. B. spricht mir weiter „jedes Verständnis dafür ab, wie demütigend es sei, daß die Franzosen mir völlig einseitig die Abgabe ganz bestimmter Erklärungen auferlegt hätten". Da ist schon der Pluralis Erklärungen wieder eine bewußte Irreführung; das „auferlegt" eine falsche und gehässige Färbung eines brdl. **Wunsches**, und endlich das gesperrt gedruckte „völlig einseitig" ein Irrtum. Ich bin in der Lage, nachzuweisen, daß **auch von unsrer Seite** sehr bestimmte Erklärungen über die Tätigkeit, Grundsätze und vor allem über das Fernhalten von jeder Politik gewünscht und ebenso willig gegeben worden sind, wie das unter Leuten, die nichts zu verbergen haben, zu geschehen pflegt. Mißtrauisch ist zumeist, wer selbst nicht allzu reinen Gewissens ist.

Von diesem Geiste tiefsten Mißtrauens sowohl gegen die franz. Großloge wie gegen uns sind endlich die Schlußbemerkungen des Herrn Dr. B. erfüllt, wonach die Franzosen mit ihrer ganzen Katzenfreundlichkeit nur den Zweck verbunden hätten, „ein paar Boches zu demütigen" und „den F. Z. A. S. zu politischen Zwecken zu Gunsten Frankreichs zu mißbrauchen!" Eine Gedankenleserei, die aus solchen tief eingewurzelten Vorurteilen und unklaren nationalen Gefühlen quillt, ist natürlich gar nicht zu widerlegen. Man zuckt die Achseln und geht an seine Arbeit. Aber für die, die sich über den Charakter und die Gesinnungsweise, nicht der Franzosen! wohl aber dieser Franzosen, mit denen wir es zu tun haben, belehren wollen, sei hier zum Schluß eine Briefstelle abgedruckt aus einem Schreiben eines Großbeamten der Grande Loge de France: „Es bleibt zu hoffen, daß unsre Entscheidung richtig gewürdigt wird. So wie **wir** gute, erleuchtete französische Patrioten sind, liegt es uns daran, nur mit gleich guten und gleich erleuchteten **deutschen Patrioten** in brüderliche Beziehungen zu treten. Wenn die Anhänger des F. Z. A. S. Vaterlandsverräter wären, würden wir sie verachten. Wir ehren sie aber, weil sie ihre vaterländische Pflicht richtig verstehen. Sie wollen **Deutschland** groß im Dienste der Menschheit, gerade so, wie wir **Frankreich** groß wollen. Solche wahre, maurerische Vaterlandsliebe führt aber zur Verbrüderung und nicht zum Haß und zum Krieg."

Streiflichter und Bemerkungen.

1. **Ein vergessener Vertreter des Menschheitsgedankens.** Im Vergleiche zu Bodin und Grotius ist das Verdienst des großen Staatsrechtslehrers Johann Althus (geb. 1557) sehr vergessen. Er schrieb 1603 eine Abhandlung, die zur Grundlage der englischen Staatsrechtstheorien wurde. Die Schrift vertrat die einheitliche Hoheit des Volkes und die Volksregierung, dem Volke steht wenigstens das unzerstörbare Recht der parlamentarischen Vertretung zu. Althus begründete also das Recht das Konstitutionalismus, das in England durchgeführt wurde.

2. **Was der Erzbischof Dr. Faulhaber-München** sagt. „Es könnte einen getauften Sozialismus geben neben einem christlichen Sozialismus. Seine Vertreter könnten in wirtschaftlichen Fragen eine große Strecke mit dem landläufigen Sozialismus gehen. Er könnte die Beschränkung des übermäßigen Besitzes fordern, den Mittelstand von den Bedrohungen des Kapitalismus freimachen und die Ausdehnung des Gemeindeeigentums bis in seine natürlichen und sittlichen Grenzen fordern, er könnte die Sozialisierung der Naturschätze herbeiführen, die infolge ihrer Eigenart als Gemeingut eines Volkes zu betrachten sind. Es ist dies alles möglich, ohne die christlichen Sittengesetze und das Privateigentum zu verletzen."

3. **Die Worte Religion und Humanität.** Hätten wie statt des verschwommenen Begriffes, den wir mit dem Worte „Religion" verbanden, den Begriff der „Brudergemeinschaft, Menschen- und Gottesgemeinschaft" in unser Kultur- und Geistesleben aufgenommen, dann hätten wir den Umsturz nicht erlebt, weil niemand dagewesen wäre, den Umsturz alles Bestehenden zu wünschen. Hätten wir statt des lebensmatten Begriffes, der hinter dem Fremdworte „Humanität" steckt, den Begriff „Menschlichkeit" gebraucht, wie anders wären wir zur Erfüllung dieses Begriffes erzogen worden, — wie ganz anders stände unser Volk kraftvoll geschlossen als „Brudergemeinschaft" da.

Aus einem Aufsatze von Dr. Georg Bonne in der „Bereitschaft".

Rundschau.

Berlin. Unterstützt durch größere Zuwendungen seitens der ihr zugehörenden Brr, seitens der Loge „Friedrich zur Gerechtigkeit", des Kränzchens „Eintracht" und des evangelischen Oberkirchenrats, ist die Berliner Provinzial-Großloge von Hamburg in den Stand gesetzt worden, die ursprünglich für 20 Studenten geplante abendliche Speisung nunmehr tagtäglich 40 Musensöhnen zukommen zu lassen. Die zur Verfügung gestellten Mittel sind so umfangreich, daß das Unternehmen bis Jahresschluß gesichert ist. (Hambg. Logenbl.)

Dresden. Ein neuer Wanderredner, Br Reinhold Braun ersucht uns mitzuteilen, daß er neben seiner schriftstellerischen und dichterischen Arbeit auch eine Tätigkeit als Redner in Logen aufgenommen hat. Er spricht vor Brrn allein oder auch vor Brrn, Schw. und Gästen. Kritiken über seine bisherige Tätigkeit als frmr Wanderredner stehen gerne zur Verfügung. Er spricht über frmrische Themen und solche kultureller Art, vor allem über Innerlichkeitsthemen. Er liest auch aus eigenen Schöpfungen, darunter Frmrisches. Er stellt sich auch anderen Aufbauverbänden, an denen Brr mitwirken, zur Verfügung; auch Schulen. Honorar nach Vereinbarung. Zeit: immer! Anschrift: Schriftsteller Reinh. Braun in Dresden-N 23, Weinbergsr. 96, I.

Hamburg. Bei einer gemeinsamen Arbeit der drei Hamburger Logen der Großen Landesloge: „Zu den drei Rosen“, „Zur goldenen Kugel“ und „Zum Pelikan“, am 24. Mai, ist der bekannte Seeheld, Graf Felix von Luckner, als Br Lehrling aufgenommen worden. Der Vors. Ordensmstr., Br Balthasar Wollfradt, wohnte der Arbeit bei. (Her.)

Rostock. Das Meckl. Logenblatt hat den Bezugspreis auf jährlich 12 M. erhöht, überdies ist Br F. Decker von der Geschäftsleitung zurückgetreten, diese versorgt Br Bernhard Claus, Revisor, Rostock, St. Georgstr. 69.

Vom Dalenkalender — Zeitschriften des Auslandes.

C. van Dalens Kalender 61. Jahrgang für Frmr auf das Jahr 1922 wird dieses Jahr pünktlich im Dezember erscheinen. Die Zeitschriften des Auslandes sind diesmal weggelassen worden, da sie im Jahrgang für 1921 vollzählig standen. Da diese Ausgabe vollständig vergriffen ist, so ist zu dieser Aufzählung anzumerken, daß folgende ausländische frmr Zeitschriften nicht mehr erscheinen:

The Amer. Freemason, Jowa. — The American-Tyler-Keystone, Philadelphia. — Anales Masonicos del G. Oriente Central de Colombiano. — Archivo maçónic. Recife, Brasilien. — Bulletin officiel du Gr. Or. Grèce, Athènes. — El libre pençamiento, Lima (Peru). — Era Nouva, Florenz (Italien). — La Cadena de Unión, Montevideo. — La Lumière maçonnique, Paris. — Licht, Bukarest. — Masonic Journal of South Africa, Transvaal. — Pythagore, Athen.

Alle übrigen, im Dalenkalender 1921, Seite 267-276 genannten ausländischen frmr Zeitschriften erscheinen noch.

Vom Büchertische.

Am Bau. Freimaurerische Flugschriften. Heft 1—11. Verlag von Ernst Reinhardt, München. 1919—1921.

In den bisher vorliegenden elf Heften liegt eine wertvolle Gabe des rührigen Verlages Reinhardt vor, eines Verlages, der in der letzten Zeit beachtenswerte Werke herausgebracht hat, ich erinnere nur an Heilers Wesen des Katholizismus und an die Werke Messers, Verweyens und anderer bedeutender Denker. Im 1. Hefte der Sammlung: Bühler, Freimaurerei und Katholizismus (1.20 M) wird ein schwieriges Verhältnis grundsätzlich und klar behandelt von einem Kenner der beiden Seiten gerecht zu werden vermag. Der Verfasser schließt seine prächtige Untersuchung mit der schönen Zukunftshoffnung, daß die katholische Kirche ein Verstehen von Mensch zu Mensch anbahnen und das Kriegsbeil begraben wird.

Im 2. Heft charakterisiert August Horneffer (Heilige Arbeit, 1,20 M) in der bekannten, tiefschürfenden Weise diesen Begriff als „uneigennützige Arbeit“. Was er um diese Begriffsfeststellung über das Wesen der Arbeit noch flicht, ist von Anfang bis zum Schlusse lesenswert und fesselnd.

Im 3. Heft behandelt Paul Wagler Das deutsche Erwachen zur Wirklichkeit (1,20 M). Er erörtert darin, wie auch Max Scheibe im 4. Hefte: Heiliger Geist und deutsche Zukunft (1.20 M) den Kulturbegriff und die Persönlichkeitsentwicklung, beide von verschiedenen Ausgangspunkten aus, aber beide mit demselben hoffnungsfrohen Ergebnisse.

Den sozialen Gedanken kennzeichnet Diedr. Bischoff im 5. Hefte (Sozialismus als Religion (1,20 M) als Bestandteil der frmrischen Lehre, d. h. des Menschheitsgedankens. Welche feinen geschichtlichen Seitenblicke er dabei auf den Duldungsgedankens, die Gewissensfreiheit usw. wirft, ist fesselnd zu lesen.

Im 6. Heft kommt Carl Bonhoff zu Worte. (Der Faustische Drang 1,20 M). Er kennzeichnet ihn als den allgemeinen Drang nach Selbstbefreiung und Selbstentfaltung und durchmißt an der Hand der Dichtung Fausts Entwicklung bis zum Kultus der Tat und zieht von hier Verbindungslinien zum Freimaurertume. Eine wertvolle Schrift.

Zu dem bekannten Vorwurfe gegen den Freimaurerorden, er sei international, nimmt Paul D. Bernoulli in Heft 7 das Wort (Volkstum, Weltbürgertum, Freimaurerei 1,20 M), während in Heft 8 Erh. Weiß die Frage beantwortet: Was hat die deutsche Freimaurerei dem deutschen Volke zu sagen? (1,20 M.)

Das letzte Heft ist wiederum von Paul Wagler verfaßt und heißt: Kapitalismus und Sozialismus als Erlebnis (Preis ? M). Auf philosophisch verschlungenen Wegen gewinnt der Verfasser das Ergebnis: „Die Freimaurerei bietet unserem sozialistischen Zeitalter nach der Entwurzelung der alten Kultur Möglichkeit, Mittel, Wege und Vorbild zum Aufbau einer neuen Kultur in wirtschaftlichem Geiste.“ Wie das im einzelnen begründet wird, ist reizvoll zu lesen, auch wenn man etwa der Freimaurerei die Möglichkeit abspricht, diese hohe, ideale Aufgabe zu leisten. Die Broschüre ist quellenmäßig aufgebaut, seine Quellen und Belegstellen gibt der Verfasser am Schlusse an.

Zurückschauend auf die reiche Fruchtschale, gespendet aus dem Vorrate freimaurerischer Gedankenwelt möchte ich wünschen, daß diese Gaben recht weite Verbreitung finden und in Logen, Erörterungsabenden und Zusammenkünften lebendig würden. Der Br Logenredner sollte wenigstens nicht an ihnen vorübergehen. Leider haben wir eine rein geschichtliche Abhandlung vermißt, die sehr gut in den Rahmen der Veröffentlichungen passen würde. L.

Senff-Georgi. Das lustige Vortragsbuch. Max Hesses Verlag, Berlin W 15. 400 S. Preis gut gebunden 19,50 M. (einschl. aller Zuschläge).

Der als Vortragskünstler bekannte Verfasser läßt uns hier einen Blick in seine Rüstkammer tun und bietet in Poesie und Prosa dar, was der deutsche Humor seit den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart geschaffen hat. Im Gegensatz zu ähnlichen Sammlungen von Salzer und Plaut kommt hier nur der Frohsinn und die Heiterkeit zu Worte. Wer das Buch in der Hand gehabt hat und im Familien-, Gesellschafts- und Vereinskreise auf seine Wirkung erproben wollte, der wird mit Wilh. Raabe zugeben müssen, daß „Lachen eine der ernsthaftesten Angelegenheiten der Menschheit ist“. Das Buch verhilft stets zu Stunden heiteren und ungeteilten Genusses. Es kommt gerade auf den Weihnachtstisch noch zurecht

Franken, Constanze von. Der gute Ton. Handbuch des guten Tones und der feinen Sitte. 205.—210. Tausend. 42. verb. Auflage. 304 S. Max Hesses Verlag, Berlin W 15. Preis gut gebunden 13,20 M. (einschl. aller Zuschläge).

Das bekannte Buch, das in keinem Hause fehlen sollte, erscheint in neuem Gewande. Es ist immer vor ähnlichen Werken vorzuziehen gewesen, weil es auch auf einfache Verhältnisse Rücksicht nimmt und nicht immer die „oberen Zehntausend“ mit 3—4 Dienstboten im Auge hat, es kann auch in einfachen Verhältnissen segensreich wirken. Die nächste Auflage muß noch sorgfältiger die Druckfehler vermeiden. S. 40 oben (grammatisch), S.109, S. 122 (Zeichen), S. 128, S. 210 (falsche Zusammenziehung). Dr. Schm.